NYPL RESEARCH LIBRARIES
3433 06934001 0

Digitized by Google

EKH
VEREIN
Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitschrift

für vaterländische

Geschichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens,

durch

dessen Directoren

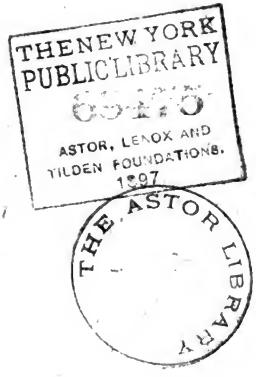
J. Meyer in Paderborn und H. A. Erhard in Münster.

Erster Band.

Münster,
Druck und Verlag von Friedrich Regensberg.

1838.

Digitized by Google



Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit

Friedrich Wilhelm,

Kronprinzen von Preußen,

dem erhabenen

Freunde, Kenner und Beschützer des vaterländischen Alterthums,

in

ehrfurchtsvoller Unterthänigkeit

zugeeignet

von dem Verein

für

Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1897.

THE ASTOR LIBRARY
NY

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

Seite.

I. Rede über den geschichtlichen Standpunkt der Volksempörungen zur Zeit der Reformation; von H. A. Erhard. 1

II. Erinnerungen an Rudolf von Langen und seine Zeitgenossen; von Ebd. 26

III. Chronik des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, für das Jahr 1837. Abtheilung zu Münster. 79

IV. Peter Maier von Regensburg, und seine Schriften; Von H. Beyer. 95

V. Hans Witsilbers Fehmgerichts-Proceß gegen die Stadt Hain a. d. Elbe. Aus dem Archive der Stadt Dortmund mitgetheilt von B. Thiersch. 109

VI. Miscellen.

1. Die Jurisdictionseingriffe der Fehmgerichte betreffend. 138
2. Dienstvertrag einiger Armbrustmacher mit Erzb. Baldewin zu Trier. 1346 140
3. Der Stadt Coesfeld Präsidenz über die Freiheit des Stifts Meteln. Von Sökeland. 142
4. Einige Merkwürdigkeiten der Stadt Vreden. Von Offenberg. 143

VII. Diplomatische Geschichte der Burg und des alten Grafenhauses Ravensberg. Von H. Haarland. . . 145

VIII. Leonhart Thurneisser zum Thurn. Mit besonderer Rücksicht auf seinen Aufenthalt in Münster und in Berlin. Von C. Becker. . . . . .

IX. Peter Maier von Regensburg, und seine Schriften. Von H. Beyer. (Fortsetzung.) 165

Digitized by Google

Seite.

X. Ueber die Quellen der älteren deutschen Geschichte. Ein histor.-krit. Versuch von Fr. Guilleaume. . . . 301

XI. Chronik des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. 1837. Abtheilung zu Paderborn. 323

XII. Urkundliche Beiträge zur Geschichte des ältern Westfälischen Münzwesens. 327

XIII. Miscellen.

1. Lokal-Verein für vaterländische Geschichte in Coesfeld. Von Sökeland. 351
2. Ursprung des Lehensverbandes der Grafen von Luxenburg (Nassau) gegen das Erzstift Trier. . . . 353
3. Ein Beitrag zur Geschichte des Einlagers. 1352. . 365
4. Wie der Doctor Paulini Historicus wurde und Corveysche Geschichte schrieb. Von Wigand. . . . 372

Digitized by Google

I.

Rede
über den
geschichtlichen Standpunkt
der
Volksempörungen
zur Zeit der Reformation;

in der

Hauptversammlung der Münsterschen Abtheilung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens,

am 25. Junius 1835,

dem dreihundertjährigen Gedächtnisstage der Befreiung Münsters von der Gewaltherrschaft der Wiedertäufer,

vorgetragen

von

Dr. H. Aug. Erhard.

Einem Vereine, der sich die genauere Kenntniß der Vorzeit zur besonderen Aufgabe gestellt hat, kann nichts angemessener sein, als bei der periodisch wiederkehrenden Erinnerung geschichtlich wichtiger Ereignisse, seine Blicke ebenfalls in die Vorzeit zu richten, und bei den Gegenständen jener Erinnerung mit Nachdenken zu verweilen. Vor vielen andern mahnt uns zu solchen Rückblicken das Jahr, in welchem wir gegenwärtig leben, und der Tag, an welchem wir uns hier versammeln. Das fünf und dreißigste Jahr dieses Jahrhunderts erinnert uns an jenen in der Ge-

Digitized by Google

schichte Teutschlands unvergesslichen Reichstag, der im fünf und dreißigsten Jahre des dreizehnten Jahrhunderts die Blüthe Teutschlands in Mainz versammelt sah, um den ersten allgemeinen Landfrieden zu beschließen, von dem, durch ein merkwürdiges Zusammentreffen der Umstände, eins der thätigsten Mitglieder unseres Vereins, eben in diesem Jahre, zwei höchst interessante Denkmaale aus den bisher verborgenen Urkundenschätzen einer alten Reichsstadt ans Licht zog. Wir können diese Erinnerung aber nicht lange festhalten, ohne sofort zu bedenken, wie wenig der Zweck jenes Reichsbeschlusses, allgemeine Herrschaft des Gesetzes und Friede im Innern des Vaterlandes, erreicht ward; wie viele wohlgemeinte Versuche in gleicher Absicht in den folgenden Jahrhunderten gemacht und bald wieder vereitelt wurden; und wenn wir endlich, auf dieser geistigen Wanderung durch die Jahrhunderte, zu dem allgemeinen Landfrieden gelangen, der die Regirung Maximilians I. eröffnet; wenn wir mit diesem das Ziel erreicht, die Herrschaft des Gesetzes dauernd befestigt, und durch übereinstimmende Gesinnung einer weit überwiegenden Mehrheit der Großen des Reichs mit dem Kaiser, die Selbsthilfe, diese bisher so fruchtbare Quelle von Unruhen und Verwirrungen mancher Art, verbannt glauben sollten; da begegnet uns in den nächsten Jahrzehenten nicht nur eine Reihe neuer Fehden der Fürsten und des Adels, als Rückwirkung eines aus der Vergangenheit noch herüberwehenden Geistes ritterlicher Kampflust, sondern auch die uns noch weit mehr in Schrecken setzende Aufregung der untern Volksklassen, die aller bestehenden Ordnung den Umsturz droht. Eben in der Mitte zwischen dem Jahre, das jenem ersten allgemeinen Grundgesetze bürgerlicher Ordnung das Dasein gab, und dem in welchem wir jetzt leben, im fünf und dreißigsten Jahre des sechzehnten Jahrhunderts, erhebt sich der fünf und zwanzigste Tag des Junius-Monats als ein unvergessliches Erinnerungs-

Digitized by Google

zeichen einer solchen furchtbar zerstörenden, aber glücklich bekämpften und in sich selbst zusammengestürzten Empörung.

Wenn das blutige Schauspiel, das an diesem Tage zu seiner Entwickelung gelangte, nicht nur in der Geschichte Teutschlands, sondern in der gesammten Geschichte der Menschheit von unvergesslicher, obgleich trauriger Bedeutung ist, so muss es diese doch vorzugsweise für die Stadt haben, in der wir uns zusammen finden; denn sie war ja der vornehmste Schauplatz jener erschütternden Scenen, und hat davon manches unerfreuliche Denkmaal behalten. Sehr nahe liegt daher die Aufforderung, ehe wir zu andern Beschäftigungen übergehen, der Unterhaltung über die Begebenheiten, an welche dieser Tag uns erinnert, einige Augenblicke zu widmen. Es kann nicht meine Absicht sein, mit einer geschichtlichen Erzählung jener Vorgänge in ihren einzelnen Thatsachen, Ihre Aufmerksamkeit zu ermüden; diese sind im Ganzen nur allzu bekannt, und obgleich auch für sie das Geschäft der historischen Kritik noch nicht als beendigt zu betrachten ist, so würde doch ein Versuch, hierauf einzugehen, weder mit der Absicht unsers heutigen Beisammenseins, noch mit der uns hierzu vergönnten, beschränkten Zeit, sich vertragen. Wenn wir aber die Ereignisse jener Tage nicht aus einem bloß lokalen, sondern aus einem weltgeschichtlichen Gesichtspunkte betrachten, so sehen wir uns auf die Frage hingewiesen: wie das Unternehmen, welches die Stadt Münster an den Rand des Unterganges brachte, mit der Gesammtgeschichte des Zeitalters zusammenhängt, und in ihr, oder auch in noch früheren Zeiten, wurzelt? und diese Frage hat, wie ich glaube, noch keine genügende Beantwortung gefunden. Bei meiner vieljährigen Beschäftigung mit der Geschichte des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, waren auch die beiden, ursachlich mit einander eng verbundenen, großen Volksempörungen, welche das Zeitalter und den Verlauf der Kirchenreformation so unerfreulich durchkreuzen, der Bauern-

Digitized by Google

aufruhr und die Wiedertäuferunruhen, oft Gegenstände meines Nachdenkens und Forschens; und hierauf gestützt, wage ich es, mit Ihrer gütigen Erlaubniss, Ihnen einige Ideen über den geschichtlichen Standpunkt der Volksempörungen zur Zeit der Reformation, in möglichster Kürze vorzutragen.

Bekanntlich war und ist es noch eine sehr verbreitete Meinung, die unter dem Nahmen der Reformation bekannte, kirchliche Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts selbst als nächste, oder doch als mitwirkende Ursache jener Volksaufregungen zu betrachten. In früheren Zeiten waren es bloß Gegner der Reformation, welche in dieser das Ergebniss eines unstatthaften Widerspruchsgeistes, und mithin die Tonangeberinn alles Widerstandes gegen gesetzliche Ordnung zu erkennen glaubten; während ihre Freunde sich auf das angelegentlichste bemühten, sie von dieser Anschuldigung zu befreien. Neuerlich aber sahen wir auch Schriftsteller, die sich als Freunde der Reformation, oder doch als Vermittler zwischen den Extremen des Meinungskampfes geltend machen wollen, die ursachliche Verbindung der Reformation mit jenen Volksempörungen behaupten. Der eine, der die Reformation zunächst als ein Unternehmen gegen die bestehende Kirchenregirung betrachtet, macht den Schluss: wenn das Volk sahe, daß Auflehnung gegen die bisherige geistliche Obrigkeit für erlaubt galt, so musste es Auflehnung gegen die weltliche Obrigkeit nicht minder für zulässig halten, und der glückliche Erfolg der ersteren musste es auch zu der letzteren ermuntern. Ein anderer beschuldigt die Reformatoren, ihre Lehre von der christlichen Freiheit habe, durch Missverstand, die Empörung veranlasst. Ein dritter sucht in den schwärmerischen Lehren, welche den Bauernaufruhr begleiteten, und unter den Wiedertäufern eine noch bedeutendere Rolle spielten, ein nothwendiges Ergebniss im Entwickelungsgange des Lehrsystems der Reformatoren. Einem vierten ist die Reformation

Digitized by Google

ein heftiger Sturm, der zwar die Luft reinigt, dem man es aber nicht übel nehmen darf, wenn er gleichzeitig Häuser abdeckt und Bäume entwurzelt. Ein fünfter, von dem Geiste unserer umwälzungslustigen Zeit ergriffen, sieht in der Reformation nur einen Freiheitskampf, und findet es ganz natürlich und zweckmäßig, daß dieser von dem kirchlichen Gebiete auf das politische übergetragen wurde, wo noch mehr Boden für ihn war; ihn beleidigt nicht das Ungerechte der Empörung, sondern nur das Ungeschick der Empörer, durch das ihr Unternehmen verunglückte. — Milder als diese letzte Ansicht, aber doch nahe mit ihr verwandt, ist eine schon früher sehr gangbare Meinung, welche, ohne direkte Beziehung auf die Reformation, die unerträglichen Lasten, die dem gemeinen Manne von seinen Obern auferlegt wurden, als Ursachen des Aufruhrs betrachtet, und diesen damit, zwar nicht rechtfertigt, aber doch entschuldigt.

Alle diese Meinungen glaube ich für irrig erklären zu dürfen. Um mit der letzten zu beginnen, so weiß jeder Kenner der älteren Verfassungen, daß die Lasten des gemeinen Mannes und besonders des Bauernstandes, von denen man den Vorwand der Empörung hernahm, wenigstens nicht durchaus so ungeheuer und drückend waren, als man sie von den leidenschaftlichen Wortführern der Empörer, oder von neueren, die Sache nur aus ihrem einseitigem Standpunkte betrachtenden Schriftstellern dargestellt findet; daß nahmentlich die Eigenhörigkeit, in welcher der Bauernstand in einem großen Theile Teutschlands lebte, keine gesetzlose Leibeigenschaft, sondern ein an Grundbesitz geknüpftes, durch Recht und Herkommen geordnetes Gemeinde-Verhältniss war, das für den hofeshörigen Erbbesitzer nicht bloß Lasten, sondern auch bestimmte Rechte und Vortheile in sich schloss, und daß die Leistungen, die man in so großer Anzahl aufzuführen pflegt, nicht alle an allen Orten üblich waren, sondern zum Theil einander gegenseitig ausschlossen; es leuchtet von selbst ein,

Digitized by Google

daß, wenn einzelne Grundherrn ihre Rechte auf Kosten der Unterthanen zu weit ausdehnten, dies kein Grund zu einer allgemeinen Empörung sein konnte, und von den Bedrückten wenigstens zuerst versucht werden musste, auf gütlichem Wege Recht zu erlangen, wozu gerade damals, durch die Errichtung des Reichsregiments und Reichskammergerichts neue Mittel gegeben waren; und endlich ist bekannt, daß der Aufruhr auch in solchen Gegenden, und gerade mit besonderer Heftigkeit ausbrach, wo man von keinem unleidlichen Drucke wusste, wo gar keine Eigenhörigkeit bestand, oder wo die rechtlichen Verhältnisse der Bürger und Bauern kurz vorher erst wesentliche Verbesserungen erfahren hatten. Gegen die Causalverbindung der Reformation, einer Erscheinung des wissenschaftlichen und kirchlichen Lebens, mit jenen Volksempörungen aber genüge vorläufig die allgemeine Bemerkung, daß letztere nicht aus religiösen, sondern aus rein politischen Triebfedern entsprangen, und sich der Religion, die eben damals ein vorherrschender Begriff im öffentlichen Leben geworden war, nur als eines Hilfsmittels bedienten, um desto mehr Anklang zu finden. Christenthum und Evangelium waren damals eben so gangbare Lieblingsworte, wie zu andern Zeiten Vernunft, Humanität, Liberalität u. dgl., sie mussten sich daher eben auch gefallen lassen, unter Verhältnissen angewandt zu werden, zu denen sie gar nicht passten. Ein religiöser Fanatismus war zwar dabei mit thätig; aber abgesehen davon, daß er in seinem Ursprunge von der Grundrichtung der Reformatoren sich himmelweit unterschied, war doch eigentlich nicht er, sondern die gegen die Staatsverfassungen gerichtete Zerstörungswuth der eigentliche Grundtrieb, der freilich auch alles bestehende Kirchenthum, wegen der engen Verbindung desselben mit dem Staatenleben, mit gleicher Zerstörung bedrohte.

Um den Ursprung jener Volksempörungen bis zu seinen wahren Quellen zu verfolgen, müssen wir, wie ich glaube,

Digitized by Google

nicht bei der Zeit ihres Ausbruchs stehen bleiben, sondern in frühere Jahrhunderte zurückgehen. Der große Zeitraum, den wir im allgemeinen das Mittelalter nennen, zeigt zwar in den einzelnen Zeitabschnitten, die sich in ihm zusammenreihen, mancherlei nicht unwesentliche Verschiedenheiten; im Ganzen können wir ihm jedoch, besonders wenn wir die ohngefähr zwischen dem elften und sechzehnten Jahrhundert sich ausbreitenden Zeiten vorzugsweise ins Auge fassen, folgende, uns hier zunächst interessirende, charakteristische Merkmaale zuschreiben. 1) Vorherrschende Neigung, das Gleichartige jeder Gattung eng in sich zusammen zu schließen, aber auch nach außen scharf abzusondern; daher die eng begrenzten Zunftverfassungen und viele andere diesen ähnliche Einrichtungen in allen möglichen Verhältnissen des Lebens; daher aber auch einerseits ein beschränkter Gesichtskreis und eine engherzige Gesinnung bei denen, die sich in solchen abgeschlossenen Vereinen befanden, und andererseits mancherlei Conflikte über gegenseitige Rechte und Verbindlichkeiten, die bei der vermehrten Zahl und verschiedenartigen Richtung jener einander ausschließenden Verbindungen, am Ende den Staat in eine Menge kleiner Corporationen auflösten, unter denen die innern Zwistigkeiten nie aufhörten. 2) Bei allem Festhalten an äußeren, herkömmlich festgestellten Formen, doch eine nicht minder vorherrschende Neigung, alle Streitigkeiten, im Großen wie im Kleinen, durch gewaltthätige Selbsthilfe zu entscheiden, welcher die für solche Fälle gesetzlich vorgeschriebenen Ordnungen für einen lästigen, unanständigen Zwang galten, dem man nur nothgedrungen sich fügte. 3) Vorzügliche Werthschätzung alles dessen, was äußeren Wohlstand und sinnliches Vergnügen gewährt, im Gegensatze zu Gütern, die nur geistigen Werth haben, und die zwar nicht unbekannt waren, aber selten zu äußerer Achtung gelangten, und wenn dies auch einmal geschah, doch gemeiniglich nach kurzer Blüthezeit bald wieder vernachlässigt und

Digitized by Google

vergessen wurden. 4) In der Kirche, die für das Mittelalter eine so bedeutende Stellung einnimmt, ein, ihrem wahren Zwecke nicht förderliches Streben, mehr nach äußerer Form und Geltung, als nach innerem wissenschaftlichen und praktischen Gehalte; daher denn auch ihr Einfluss auf das Volk mehr in äußeren gesetzlichen Formen, als in innerer Beruhigung und Veredlung, und ihre Gestalt in der öffentlichen Meinung mehr streng, drohend und abschreckend, als Liebe und Zutrauen gewinnend, sich zeigte. — Bei der, durch diese Verhältnisse gegebenen Ordnung der Dinge, fanden sich zu viele, bald wahre, bald eingebildete Ursachen, wodurch entweder einzelne Personen, oder ganze Gesellschaften, Stände und Gemeinden, sich von andern, und besonders von den im Staat und in der Kirche vorherrschenden Machthabern, bedroht oder verletzt, und auf mancherlei Weise zur Unzufriedenheit gestimmt fühlten, als daß es an häufigen Reactionen gegen den obwaltenden Zustand hätte fehlen können. Der natürlichste Weg, eine solche Reaction durchzuführen, zumal wenn man ohne tieferen Plan, nur auf Widerstand gegen augenblickliche Beschwerden dachte, war nun freilich, ohne weiteres, Gewalt gegen Gewalt zu setzen, und dann folgte offene Empörung, deren Beispiele durch das ganze Mittelalter hindurch so häufig sind, daß sie in manchen Zeiten und Ländern fast zum gewöhnlichen Gange der Dinge gehören. Wie aber, im Gegensatze zu dem offenen Treiben der Menge, sich ein stiller Hang zur Speculation durch das ganze Mittelalter hindurchzieht, der sich nach Zeit- und Ortsverhältnissen mit den verschiedensten Gegenständen und auf die verschiedenste Weise beschäftigt; so bildete sich auch jenem rein materiellen Kampfe gegenüber, ein mehr geistiger, speculativer Widerstand, in der im Verborgenen unterhaltenen Hoffnung einer künftigen totalen Umwälzung der Dinge, welche die herrschenden Gewalten im Staat und in der Kirche stürzen, alle Gewalt in die Hände des ganzen Volks oder

Digitized by Google

einzelner von diesem besonders begünstigter Vertreter legen, und hierdurch eine allgemeine Freiheit herstellen würde. Wenn wir so manche Erscheinungen des Mittelalters aufmerksam betrachten, so können wir kaum zweifeln, daß dergleichen Ansichten und Hoffnungen nicht etwa bloß in den Köpfen Einzelner dann und wann zufällig sich regten, sondern daß eine völlig organisirte, dem Staat und der Kirche gleich gefährliche, politisch-theosophische Geheimlehre bestand, die auf einen bevorstehenden Umsturz aller bisherigen geistlichen und weltlichen Herrschergewalt, und einen alsdann eintretenden Zustand unumschränkter Volksfreiheit hindeutend, ihre Anhänger so lange mit Hoffnungen dieser künftigen glücklichen Zeiten im Stillen unterhielt, bis es ihren Führern Zeit dünkte, öffentlich hervorzutreten, oder den aus andern Ursachen sich regenden Empörungstrieb zu benutzen, um ihre schwärmerischen Vorstellungen zu realisiren. Diese Geheimlehre ist weder mit dem Mysticismus des Mittelalters, noch mit dem Chiliasmus, worunter man sie auch wohl begriffen hat, zu verwechseln. Die Grundrichtung des Mysticismus war nur dem innern Leben zugewandt, und das in ihm ausgesprochene Streben nach gänzlichem Zurückziehen von der Außenwelt, und verborgener Gemeinschaft mit Gott, nicht nur jeder politischen Einwirkung unfähig, sondern überhaupt dem herrschenden Volkscharakter des Mittelalters so wenig angemessen, daß nur Einzelne in der Stille sich ihm hingaben; der eigentliche Chiliasmus aber, d. h. die Hoffnung einer künftigen sichtbaren Wiedererscheinung Christi zum vollständigen Sieg über die Feinde des Christenthums, und zur Aufrichtung eines tausendjährigen Friedensreiches, als einer Vorhalle der ewigen Herrlichkeit, ist beinahe so alt wie das Christenthum selbst, und hat sich zu verschiedenen Zeiten, meistens im Gefolge großer Kriege und anderer ungewöhnlicher Weltbegebenheiten, bald stiller bald lauter geäußert, ohne eine Störung der öffentlichen Ordnung zu erzielen;

Digitized by Google

überhaupt enthält weder der eine noch der andere, wenn sie gleich nicht selten allzu sinnliche Vorstellungen in ihr Gebiet aufnahmen, an sich ein eigentliches staatsgefährliches Element. Jene Geheimlehre aber bildete einen Gegensatz gegen alle bestehende Staats- und Kirchenverfassungen, ja gegen das Christenthum selbst, obwohl sie sich, des besseren Einganges wegen, für christlich auszugeben nicht verschmähte. Ihre Tendenz war im Grunde rein politisch, und auch die religiösen Principien, die sie in sich aufnahm, mussten ihrem Gesammtzwecke dienen, der zugleich den Umsturz der herrschenden Kirche, nicht sowohl wegen der in dieser etwa bemerklichen Mängel der Lehre und des Lebens, als wegen ihres äußerlich beschränkenden Ansehens, in sich schloss. Es liegt in der Natur der Sache, daß von dem Dasein und Innhalt einer solchen Geheimlehre kein ausdrückliches Zeugniss gleichzeitiger Geschichtschreiber uns unterrichtet; wir können daher auch die Verbindungen, in welche sie vielleicht mit andern, an sich unschuldigen, schwärmerischen Richtungen des wissenschaftlichen und Privatlebens sich zu setzen wusste, nicht genau nachweisen, und sie selbst bleibt, wenn man es so nehmen will, eine historische Hypothese; allein ich darf nur an die mancherlei Ausbrüche religiös-politischer Factionen, die sich durch mehrere Jahrhunderte des Mittelalters hindurch, theils in Italien, theils in andern Ländern zeigten, und an ihre auffallende innere Übereinstimmung unter den verschiedensten äußeren Erscheinungen erinnern, um den Schluß zu rechtfertigen, daß ihnen ein gemeinsamer, tiefer wurzelnder Wille zum Grunde lag, der, unerschüttert durch einstweiligen unglücklichen Ausgang, und unermüdet durch den Verlauf wechselnder Zeiten und Umstände, seinen Zweck beharrlich verfolgte. Nicht bloß gewöhnlicher Volksunruhen, auch der Bewegungen eines wahrhaft religiösen Geistes, die ursprünglich nur nach einer Verbesserung der kirchlichen Lehre und Verfassung strebten, ohne der Kirche selbst, und noch weniger

Digitized by Google

den Staaten feindlich gegenüber treten zu wollen, scheint jene verführerische Schule sich bemächtigt, und die ursprünglich reinen Grundsätze derselben, mit ihren phantastischen und verderblichen Schwärmereien verunstaltet zu haben, doch ohne auch hierdurch den Zweck des Umsturzes der bestehenden Verfassungen für die Dauer zu erreichen.

Die erste, von dem herkömmlich gewordenen Treiben des Mittelalters abweichende Geistesrichtung wurde im funfzehnten Jahrhundert durch die Neugestaltung des wissenschaftlichen Lebens gegeben, die in Italien, dem Lande ihres Ursprunges, bald zu einem bloßen geistigen Luxus ausartete, in Teutschland aber tiefer ergriffen und mit ernsterem Sinne würdig durchgeführt wurde. Die höhere Achtung, in welche die Wissenschaften und ihre Pfleger eintraten, veränderte zwar einigermaßen die Stellung und Geltung der bisher neben und gegen einander stehenden Gesellschaftsklassen, und brachte manche neue Verhältnisse im öffentlichen Leben auf die Bahn; für die größere Masse des Volkes blieb sie aber zuvörderst noch ohne wesentlich bessernden Einfluss, da ihre Wirkungen sich zu sehr auf den Umfang der eigentlichen Gelehrsamkeit beschränkten. Indessen wurde sie doch mittelbar auch für jene bedeutsam, da der neu angeregte Forschungsgeist, überhaupt der ganz umgestaltete Charakter der wissenschaftlichen Bildung, nicht ohne Einfluss auf das kirchliche Leben bleiben konnte, und manche Veranlassung gab, die Angriffe, welche das herrschende theologische System aus dem wissenschaftlichen Standpunkte schon früher in einzelnen Theilen erfahren hatte, noch weiter auszudehnen, und in einem größeren Kreise zu verbreiten. Eine tiefere Wirksamkeit dieses wissenschaftlichen Geistes schien jedoch noch nicht so schnell eintreten zu können; denn eine Menge Staatenzerwürfnisse im Großen und im Kleinen beschäftigten zu sehr die Gemüther, und der allgemeine Verfall der Sittlichkeit, über den fast alle besseren gleichzeitigen Schriftsteller die bittersten Klagen erheben,

Digitized by Google

konnte einem auf geistige und sittliche Besserung gerichteten Streben eben nicht den günstigsten Eingang versprechen.

Inzwischen war in Teutschland das Gefühl der Nothwendigkeit einer Wiederherstellung der fast gänzlich zerrütteten gesetzlichen Ordnung des Staatenlebens und der öffentlichen Rechtsverhältnisse so fühlbar geworden, daß der allgemeine Landfriede Maximilians I. mit einem Beifall aufgenommen wurde, dessen sich kein früherer Versuch ähnlicher Art erfreute. Zwar dauerte es lange, ehe die zur Aufrechthaltung des Landfriedens dienenden Anstalten in Kraft kamen, und die Fehden im Innern Teutschlands unterblieben nicht ganz, wie die Beispiele Franzens von Sickingen, Herzog Ulrichs von Würtemberg, die Hildesheimische Fehde u. a. beweisen; indessen hatte sich doch ihre Zahl bedeutend vermindert, sie fanden weit weniger günstigen Anklang als in früheren Zeiten, und immer kleiner wurde die Zahl derer, die im Landfrieden nur eine lästige Beschränkung gewohnter Freiheit erkannten. Wie man aber bei mancher allgemein verbreiteten, löblichen oder tadelnswerthen Neigung bemerkt, daß sie, unter den höheren Ständen in Abnahme kommend, in den unteren Ständen erst um so entschiedener hervortritt, so sehen wir auch bei jenem allmählichen Nachlassen der Fehdelust unter den Großen, die Unzufriedenheit mit der bestehenden Verfassung und die gewaltthätige Selbsthilfe gegen wirkliche oder vermeinte Beschwerden, in den niedern Volksklassen erst recht erwachen. Zwar hatte es in keinem Zeitalter an dergleichen Empörungen und bürgerlichen Unruhen in Teutschland gefehlt; aber nie herrschte ein so systematischer Empörungsgeist, als am Ende des funfzehnten und am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts; und doch lässt sich nicht nachweisen, daß gerade in diesen Zeiten die äußeren, in der eigenthümlichen Lage des Bürger- und Bauernstandes gegründeten Ursachen zur Unzufriedenheit und Aufregung in höherem Grade als sonst vorhanden gewesen wären; im Gegentheil

Digitized by Google

hatte sich durch die Verminderung der Fehden, und die damit vermehrte Sicherheit der Straßen und des Eigenthums, der Zustand jener Volksklassen bedeutend verbessert. Daß in mehreren Fällen der Ausbruch der Unruhen durch eine bestimmte äußere Ursache veranlasst wurde, ist freilich nicht zu verkennen; aber auch in diesen Fällen muss man bei unbefangener Erwägung bald einsehen, daß die Beschwerden, über welche man klagte, mehr Vorwand als eigentlicher Grund des Aufruhrs waren, und diesen nicht so leicht herbeigeführt haben würden, hätten nicht innere Ursachen, welche das Volk zur Unruhe stimmten, zum Grunde gelegen. Diese inneren Ursachen liegen nun zum Theil gewiss in jenen allgemeinen Verhältnissen, die ich vorhin als gemeinsame Charakterzüge des Mittelalters glaubte anführen zu müssen. Eine feindselige Stimmung der verschiedenen Stände gegen einander, und besonders der Dienenden gegen die Gebietenden, war einmal vorhanden; der Reiz des äußeren Wohllebens erregte noch überdies den Neid gegen diejenigen, die durch größere Besitzthümer und Einkünfte in den Stnnd gesetzt wurden, sich dasselbe in reicherem Maße zu verschaffen, ohne sich diese Güter zuvor durch besonders in die Augen fallende Anstrengungen zu erwerben; und es fehlte zu sehr, sowohl an Mitteln vernünftiger Überzeugung, als an Gesetzen und religiösen Belehrungen, um den gemeinen Mann zu richtigen Begriffen über die Beschaffenheit und den Werth bürgerlicher Verhältnisse, und ein christliches Verhalten in denselben, zu erheben. Die alten Volksgesetze und nationalen Einrichtungen, auf denen der ganze gesellschaftliche Zustand des Mittelalters beruhte, waren im Laufe der Zeiten schon längst vergessen worden, oder hatten ihre ursprüngliche Bedeutung verloren, und nichts neues, volksthümliches, war an ihre Stelle getreten; in dem, was von ihnen noch als Gewohnheit zurückgeblieben war, fühlte man nicht den Vortheil, den man höchstens als etwas sich von selbst verstehendes annahm, sondern

Digitized by Google

nur das Lästige, das man sich nicht als vernünftig oder billig zu erklären wusste; sogar in den Gesetzen selbst fühlte man den beschränkenden Zwang weit mehr als die darinn liegende Wohlthat; überdies konnte kein Gesetz, wenn es auch gegen einzelne Klagen Hilfe leistete, das, was die Unzufriedenen eigentlich suchten, Befreiung von den nothwendigen Lasten ihres Standes, und Theilnahme an den Genüssen der bevorrechteten Stände, gewähren; dagegen schien die Selbsthilfe zur Erlangung dessen, was man entbehrte, eine Menge Beispiele für sich zu haben, die ihr das Abschreckende nahmen, und sogar den Anstrich des Ehrenvollen ertheilten. Daß nun diese vorbereitenden Ursachen, die zwar Jahrhundertelang vorhanden waren, doch gerade in dem angegebenen Zeitraume vorzugsweise jene öffentlichen Ausbrüche bewirkten, ist zum Theil daher zu erklären, daß eben die etwas ruhiger gewordenen Zeiten mehr Raum zum Nachdenken und zur Vergleichung gaben, der unter den Stürmen der vorhergegangenen Jahre fehlte; daß bei dem tieferen Verfalle der Sittlichkeit mehr unruhige Wünsche und Begierden aufkeimten, und daß die Schwäche der Regenten, in Folge der übertriebenen Anstrengungen, welche die vorhergegangenen, fast ununterbrochenen Kriege ihnen auferlegt hatten, und noch mehr vielleicht ihre zunehmende Friedensliebe, die man als Schwäche deutete, ein auf ihre Kosten gewagtes Unternehmen mehr als sonst zu begünstigen schien. Außerdem aber können wir auch die Einwirkung jener staatsgefährlichen Schule nicht verkennen, die, nachdem ihre Unternehmungen in Italien, der Hauptsache nach, ohne den beabsichtigten Erfolg geblieben waren, nun in Teutschland, wo die vorherrschend praktische Richtung des Volksgeistes sie sonst vielleicht fern gehalten hatte, ihren zerstörenden Einfluss versuchte. Offenbar muss wenigstens die Verbindung eines solchen politisch-fanatischen Schwärmergeistes mit diesen Volksempörungen einleuchten, wenn wir sogleich von einer der ersten, die im Jahre 1476

Digitized by Google

im Würzburgischen ausbrach, in einer handschriftlichen Chronik unter andern folgendes lesen*): «Anno Dom. 1476 hat sich im Dorf Niklaushausen an der Tauber ein Hirte, der ein Paukenschläger war, erhoben, und heftig wider die Obrigkeit und Klerisei, auch spitzige Schuhe, ausgeschnittene Goller und langen Haaren gepredigt, item daß hinführo keine Fürsten, Kaiser, noch andere geistliche und weltliche Obrigkeit mehr sein, sondern dieselben gar abgethan werden, ein jeder des andern Bruder sein, und die Nahrung mit seinen selbsteighen Händen gewinnen, auch keiner mehr haben sollte als der andere, daß alle Zinsen, Gülten, Besthaupt, Handlohn, Zoll, Steuer, Bede, Zehnten u. dgl. abgethan und hinführo nicht mehr gegeben werden, auch die Wälder, Wasser, Brunnen und Weide allenthalben frei sein sollten, u. dgl. Artikel mehr, und Teutschland wäre in großer Sünde und Übermuth; wenn sie nicht Buße thäten und davon abstünden, werde Gott Teutschland in kurzem untergehen lassen; dieses hätte ihm die Mutter Gottes an einer Samstags Nacht, als er das Vieh auf dem Felde gehütet, mit großem Lichte geoffenbart und zu predigen befohlen.» Dem neuen Prediger lief viel Volk zu; «da wurden, heißt es weiter: wegen der Volksmenge bei zwei Meilen um Niklaushausen im Felde Tabernen aufgeschlagen, da man Wein ausschenkte, und den Wallern zu essen gab. Die Waller wurden vom Franken- und Tauber-Wein wohl bezecht; Nachts lag im Felde Weib und Mann bei einander, und ging nicht alle Sache gleich zu;» zum Beweis, was es mit der gepredigten Buße auf sich hatte, die sich auf Ablegung äußeren Schmuckes und wüthenden Hass gegen die Pfaffen reducirte. Daß der Hirte seine Weisheit aus einer andern, als der von ihm angegebenen Quelle habe, glaubten schon manche seiner Zeitgenossen;

*) Aus Johann Herolds Chronik von Schwäbisch-Hall, mitgetheilt in Oechsle Beitr. zur Gesch. des Bauernkriegs, S. 34.

Digitized by Google

denn: «man sagte, es stünde ein blinder Mönch Barfüßer Ordens hinter ihm, der gebe ihm ein, was er predigen sollte.» — Was nun da, vielleicht versuchsweise, öffentlich geschah, das übte man später mehr im Stillen; denn wo wir den Volksempörungen der damaligen Zeit bis zu ihrem ersten Ursprunge folgen können, finden wir auch, daß geraume Zeit vor dem wirklichen Ausbruche sich Aufwiegler unter mancherlei Vorwänden unter dem Volke zeigten, um den gemeinen Mann mit Vorstellungen anzufüllen, die ihn am Ende zu Gewaltthaten erhitzten. —

Alle Versuche und Anschläge, die man bis dahin, theils in guter, theils in böser Absicht unternommen hatte, um die herrschende Ordnung der Dinge neu zu gestalten, wurden jedoch tief in Schatten gestellt durch einen eben so unerwarteten als äußerlich unvorbereiteten Auftritt, Luthers Angriff gegen den Ablaßhandel, der ohne vorbedachten Willen, ja gegen die anfängliche Absicht seines Urhebers, die große Bewegung im Staats- und Kirchenleben zur Folge hatte, die unter dem ihr vorzugsweise angeeigneten Nahmen der Reformation bekannt ist. In ihre Geschichte tiefer einzugehen, ist hier nicht der Ort; nur darf ich eine kurze Charakteristik derselben in Beziehung auf den eigentlichen Gegenstand meines Vortrags nicht unterlassen.

Kein tief durchdachter Plan lag der Reformation zum Grunde; was sie wurde, das wurde sie, menschlich zu reden, nur durch die Gewalt unberechneter Umstände, und durch den Charakter des Mannes, der an ihrer Spitze stand. Ohne dem mehr oder minder günstigen Urtheile jedes Einzelnen über den dogmatischen Werth von Luthers Lehren vorgreifen zu wollen, darf ich hier als entschieden aussprechen, daß sein erstes öffentliches Auftreten nicht das Werk eines unruhigen Widerspruchsgeistes, sondern das unabweisliche Resultat seiner innersten, festen Ueberzeugung war, die eine ihn selbst überwältigende Kraft erlangt haben mußte, da sie den bisher

Digitized by Google

so schüchternen Mann, der noch nie als Schriftsteller aufgetreten war, und in seinem Lehrzimmer seine Welt gefunden hatte, zum offenen Angriff in einer so bedenklichen Sache vermochte. Von der herrschenden Kirche sich zu trennen, als Sektenhaupt zu glänzen, das lag weit außer dem Kreise seines Strebens; noch weniger hatte er — und dies ist es gerade, was Luthers Reformation vor den meisten früheren Reformationsversuchen charakteristisch auszeichnet — mit politischen Beziehungen zu schaffen. Nur eine Glaubenslehre, von deren trostvoller Wahrheit er sich durch eigne, innere Erfahrung überzeugt hatte, und die er unter seinen Zeitgenossen verkannt und verdunkelt sah, wieder in ihr rechtes Licht zu stellen und zu ihrer vollen Geltung zu erheben, war sein Vorsatz; und diese Lehre — der Grundstein seines ganzen Glaubensgebäudes und der Mittelpunkt seines theologischen Lebens — war die von der Nothwendigkeit der Buße, deren Wesen, nach seiner Erklärung, im Misfallen an der eignen Sündhaftigkeit besteht; von der Wiedervereinigung des gefallenen Menschen mit Gott, allein durch den Glauben an Christum; und von der unerläßlichen Thätigkeit dieses Glaubens in Werken der Liebe, nicht um damit bei Gott etwas zu verdienen, sondern zum Beweis der Aechtheit und Fruchtbarkeit des Glaubens, und zur Ehre Gottes. Wie wenig diese Lehre darauf berechnet sein konnte, die herrschende Kirche zu stürzen, und welchen Beifall sie auch bei Männern fand, die übrigens weit entfernt waren, sich an Luther anzuschließen, sieht man unter andern daraus, daß ein streng kirchlich gesinnter katholischer Bischof, der Verfasser des bekannten Onus Ecclesiae *), zu gleicher Zeit, wo er gegen

*) Onus Ecclesiae. etc. — Author est R. p. D. Johannes Eps. Chemensis, Rev. Archiep. Salzburg. a Suffragiis etc. — Colon. ex aed. Quentel. 1531. fol. — (Es existiren aber auch frühere Ausgaben, seit 1521.) — Cap. XV. §. 1 sagt der Vf. unter

Digitized by Google

Luther den Tadel ausspricht, daß derselbe in vielen Stücken zu weit gegangen sei, doch seine Lehre von der Buße als musterhaft anpreist. — Das aus diesem Keime sich entwickelnde Werk der Reformation aber hat drei Lebenselemente, die sein ganzes Wesen bestimmen; Geistesbildung durch gründliche Wissenschaft, Glauben an das in der Bibel niedergeschriebene göttliche Wort, und Freiheit des Forschens, auf dem Grunde dieses Wortes, ohne willkürliche Beschränkung durch menschliche Autorität. Von diesen Elementen, die einander gegenseitig bedingen und erheben, ist eins so nothwendig als das andere, und keins kann als fehlend gedacht werden, ohne die Reformation ihres eigenthümlichen Charakters und Werthes zu berauben. — Ein Zusammentreffen von Umständen und Gegenwirkungen der mannichfaltigsten Art trug nun freilich dazu bei, durch eine, im Anfange nicht vorherzusehende Wendung der Reformation, eine Trennung in der christlichen Kirche hervorzurufen, die wir als ein Unglück beklagen müssten, wenn wir nicht hoffen dürften, auch durch diese Trennung zu einer Einheit im höheren Sinne zu gelangen. Luther selbst hat die Spaltung, zu der er Anlass geben musste, vielleicht am schmerzlichsten empfunden. — So dringend er aber freie Geistesentwickelung in Anspruch nahm, so sehr war er der ungebundenen Freiheit im bürgerlichen Leben, und aller Auflehnung gegen die gesetzlich bestehenden Obrigkeiten Feind; und ob er gleich in seinem Propheteneifer auch den Großen der Erde das, was er an ihnen tadelnswerth fand, nachdrücklich vorhielt, so war ihm doch Aufruhr das strafwürdigste Verbrechen und eine Quelle alles Verderbens.

Neben den Bewegungen, welche die Reformation im

---

andern: Martinus Luther, etsi alias multa temerarie ac contumeliose scribere praetendit, tamen poenarum materiam per venias remittendarum . . . accuratissime distinxit.

Digitized by Google

kirchlichen und wissenschaftlichen Leben hervorbrachte, gingen nun aber auch die vorher schon gährenden politischen Aufregungen ihren Gang fort, und es war natürlich, daß man, längst gewohnt, kirchliche Angelegenheiten in weltliche Verhältnisse einzumischen, auch von jener neuen kirchlichen Erscheinung manchen zeitlichen Vortheil zu ziehen suchte, nach Maßgabe äußerer Umstände ihr Zu- oder Abneigung bezeigte, und die Sache überhaupt so stellte, als sei die Reformation nicht bloß eine Neugestaltung der christlichen Lehre, sondern auch — was sie ursprünglich gar nicht sein sollte — eine Opposition gegen die äußeren Vorzüge des geistlichen Standes. In solchen Ansichten lag ohne Zweifel eine mitwirkende Ursache, warum manche Städte, die mit ihren geistlichen Oberherren in Streit lagen, oder sonst gegen die Geistlichkeit Klagen zu führen hatten, wie Erfurth, Magdeburg, Halle, Hildesheim u. a., sich so eifrig für die Sache der Reformation erklärten. Vor allen aber gehört hieher die weitaussehende, geistliche und weltliche Absichten in sich verschmelzende Fehde Franzens von Sickingen, deren bekannter unglücklicher Ausgang von Luther selbst einem gerechten Gerichte Gottes zugeschrieben wurde, der nicht wolle, daß man sein Wort mit dem Schwerde verbreite.

Schon während dieses Sickingischen Krieges wurde eine Aufregung unter den niederen Volksklassen bemerklich, die sich unter andern in vielen noch erhaltenen, aber äußerst seltenen, kleinen Flugschriften ausspricht, deren Hauptinnhalt in Klagen über die Bedrückung des Volks durch die Geistlichkeit, und in Ermunterungen zu thätlichem Widerstande gegen dieselbe besteht. Die Unvorsichtigkeit einzelner Freunde Sickingens mochte diesen Ton, wo nicht angegeben, doch unterhalten haben, um den Unternehmungen Sickingens, der ohnehin ein Mann des Volkes war, noch mehr Popularität zu verschaffen, ohne zu berechnen, wohin dieser, an sich schon sehr bedenkliche Weg noch weiter führen könnte. Mit Si-

Digitized by Google

ckingens Untergange war die Hoffnung, die man auf ihn gesetzt hatte, verschwunden; der Adel insbesondere hatte seine größte Zierde, und damit zugleich fast alle seine bis dahin gewonnene Popularität verloren. Jetzt erwachten wieder die alten Klagen über die Anmaßungen des Adels, und vermehrten, in Verbindung mit dem bereits vorhandenen Unwillen über die Geistlichkeit, die Unzufriedenheit im Volke. Diese besonders im südlichen Teutschland herrschende Stimmung war ein sehr einladender Boden für Aufwiegler, die sich auch bald genug hinzufanden, und denen es ein leichtes war, das lenksame Volk für ihre Plane zu bearbeiten. Mit der Kirchenreformation hatten diese weiter nichts gemein, als daß sie sich gegen die weltliche Übermacht und Vorrechte der Geistlichkeit erklärten, und um besseren Einganges willen, gewisse gangbar gewordene Ausdrücke von Evangelium, christlicher Freiheit u. dgl., aber freilich in ganz anderem Sinne als die Reformatoren, benutzten. Übrigens waren die Lockungen, welche sie dem verblendeten Volke vorhielten, und die Ansprüche, mit denen sie auftraten, rein weltlicher Art, und die bekannten zwölf Artikel, die gleich im ersten Anfange der Unruhen aufgestellt wurden, und noch ziemlich mild und vernünftig lauteten, befassen sich, außer der Forderung, daß die Gemeinden ihre Pfarrer nach Belieben wählen und absetzen sollen, bloß mit der Aufhebung gewisser Abgaben, Dienste und ähnlicher Beschwerden. Die Aufregung zeigte sich schnell in verschiedenen Gegenden Teutschlands auf einmal, und überall wurden, mit geringen Verschiedenheiten, ganz ähnliche Grundsätze und Forderungen aufgestellt; ein Beweis, daß, wenn auch die Massen der Empörer in den einzelnen Landschaften anfänglich nichts von einander wussten, doch ihre Führer in sehr enger Verbindung standen. Gleich von Anfange trat in dieser Empörung eine schwärmerische Staats- und Religionslehre hervor, in der uns ganz ähnliche Begriffe über die Unrechtmäßigkeit aller Herrschergewalt und

Digitized by Google

Standesvorrechte, allgemeine Gleichheit, Volkssouverainität, göttliche Eingebungen u. dgl. entgegen kommen, wie wir sie sowohl bei früheren Empörungen in Italien und Teutschland, als nachher in den Lehren der Wiedertäufer erblicken. Der Reformation waren diese Lehren in ihrem Systeme und Entwickelungsgange von Grund aus zuwider, denn sie drohten nicht nur aller Wissenschaft den Untergang, sondern verschmäheten auch das geschriebene Wort Gottes, und setzten an dessen Stelle ein sogenanntes inneres Wort, das nur auf Schwärmerei und Betrug hinauslief, so wie an die Stelle der evangelischen Rechtfertigungslehre ein System äußerer Scheinheiligkeit, mit dem gleichwohl die gröbsten Ausschweifungen bestehen konnten, und an die Stelle einer vernünftigen Glaubensfreiheit, gewaltsame Vertilgung aller derer, die sich nicht zu ihrem Sinne bekannten. Unverkennbar ist es, daß diese Lehren bloß um der politischen Zwecke willen, denen sie dienen sollten, und um bei der durchaus zerstörenden Tendenz doch etwas geistig zusammenhaltendes zu haben, aufgestellt wurden; eben so unverkennbar aber auch, daß sie in früheren phantastischen Systemen des Mittelalters wurzelten, und nur durch die veränderten Zeitumstände eine etwas eigenthümliche Färbung erhielten. In ihrer Entwickelung zeigte sich nur die lokale Verschiedenheit, daß im südlichen Teutschland mehr eine politische, im nördlichen mehr eine religiös-fanatische Richtung vorherrschte; dort trug man sich mit einem schwärmerisch aufgefaßten Ideale teutscher Staatsverfassung; hier wollte Münzer eine Karrikatur der Kirchenreformation ausführen, und tobte dabei in Reden und Schriften gegen Luther noch viel ärger als gegen das Papstthum. Denn so wenig den neuen Afterpropheten die Hierarchie der Römischen Kirche zusagte, so waren sie doch noch weniger mit Luthers Reformation zufrieden, der ihnen immer noch zu viel Ehrfurcht vor dem herkömmlich Bestehenden hatte, und mit seiner rein sittlichen, auf die übersinnliche Welt

Digitized by Google

hinführenden Lehre, ihrem Streben nach Verbesserung ihres zeitlichen Glückes und sinnlichen Wohlbefindens zu wenig Befriedigung darbot. So werden wir von allen Seiten her auf die Überzeugung geführt, daß diese Volksempörung nicht etwa nur von unwürdigen Schülern, sondern von erklärten Feinden der Reformatoren ausging, die nur deshalb vielleicht eine Zeitlang sich zu diesen gehalten hatten, weil sie, aus Unkunde des wahren Geistes der Reformation, irrthümlich hofften, ihre thörichten Absichten durch sie zu erreichen.

Mit dem schauderhaften Ende des Bauernaufruhrs war dieser fanatische Geist nicht zugleich vertilgt; er arbeitete im Stillen fort, um einige Jahre später, in einer noch entschiedener ausgeprägten Form, in dem Treiben der Wiedertäufer, in dem sich die gegen alle Staaten- und Kirchenregirung gerichtete Zerstörungswuth recht systematisch entwickelt hatte, öffentlich wieder hervorzutreten. In der äußeren Erscheinung zeigt sich jedoch hier der merkwürdige Unterschied, daß der Bauernaufruhr sich schnell über einen großen Theil Teutschlands verbreitete, die Empörung der Wiedertäufer hingegen sich auf einen engen Raum concentrirte; ein Beweis, daß die Volksstimmung einem solchem Unternehmen schon nicht mehr so willig entgegen kam. In dieser engeren Beschränkung gewann aber auch das Wüthen jenes Zerstörungsgeistes eine desto größere, intensive Gewalt, und wir können in dieser Hinsicht die Wirkung des Bauernaufruhrs mit einem ausgetretenen Strome, die der Wiedertäuferempörung aber mit einem Wolkenbruche vergleichen. — Warum nun eben Münster das Unglück hatte, der Schauplatz dieses rasenden Treibens zu werden, das wird sich freilich, wie so manches in der Geschichte, wohl nie völlig befriedigend nachweisen lassen; indessen ist es doch gewiss, daß der an diesem Orte damals herrschende Volksgeist die Fortschritte der Wiedertäufer sehr begünstigen musste. Mehr als in den meisten andern, unter geistlicher Landeshoheit stehenden Städten,

Digitized by Google

hatte hier der Zwiespalt zwischen der Bürgerschaft und dem Landesherrn, in langer Dauer und heftiger Erbitterung, tiefe Wurzeln geschlagen; mit dem Domkapitel war die Stadt in der Regel nur dann einig, wenn dieses eben mit dem Bischof entzweit war, und mit der secundären Geistlichkeit lebte sie fast immerwährend in Streitigkeiten mannichfaltiger Art. Als nun die Reformation sich in Teutschland immer mehr verbreitete, war es kein Wunder, daß man die von ihr ausgehenden Bewegungen in Münster nur als eine Gelegenheit betrachtete, sich der geistlichen Oberherrschaft mit allem was davon abhing um so sicherer zu entziehen. Schon die erste dahin abzielende, und bedeutungsvoll genug mit dem Bauernaufruhr gleichzeitige Bewegung, zeigte, daß man das Wort Gottes, ohne etwas davon zu verstehen, nur zum Vorwand brauchte, um die Forderungen blinder Wuth und rohen Eigennutzes durchzusetzen; denn man wüthete zuerst am meisten gegen die unschuldigen Fraterherren, die dem gemeinen Wesen nie zur Last gefallen waren, vielmehr manchen Nutzen, besonders für Wissenschaften und Erziehung, gestiftet hatten; und auf eben diesem sinnlosen Wege ging es dann weiter. Auch in manchen andern Städten ging es bei der ersten Einführung der Reformation etwas unruhig zu; aber man hatte dabei doch immer die höhere Sache im Auge, vergaß nie ganz die sittliche Würde, die man ihr schuldig war, kehrte bald wieder zur klaren Besonnenheit zurück, und suchte den etwa verursachten Schaden möglichst wieder gut zu machen; doch nichts von alle dem findet sich bei den bürgerlichen Unruhen in Münster, die den Nahmen der Reformation gar nicht verdienen. Da ging es vom Anfange bis zum Ende in tobendem Saus und Braus, und in unheilbarer Verwirrung; kam auch einmal ein Zwischenraum, der zu besseren Hoffnungen berechtigte, so war es nur ein kurzer, schneller Übergang, und das alte Unwesen kehrte bald wieder mit verdoppeltem Wüthen zurück. Wie konnte dies aber

Digitized by Google

auch anders sein, da zu einer schon vorher stürmisch aufgeregten Volksgemeinde sich ein Mann als Führer gesellte, wie Rothmann, den kein wahrer Glaubenseifer, sondern nur toller Ehrgeiz und kindische Neuerungssucht beseelte, der sich selbst von dem Pöbel fortreißen ließ, und in dessen Nähe es rechtliche Leute, wie Glandorp, nicht lange aushielten. Doch ich breche hier ab, um nicht in eine Schilderung der Ereignisse jener Zeit überzugehen, die für meinen gegenwärtigen Zweck nicht gehört, und eben jetzt mich in anderer Hinsicht beschäftigt.*) Meine Absicht war hier nur, so weit es ohne tieferes Eingehen in die Geschichte selbst geschehen konnte, nachzuweisen, daß der Bauernaufruhr und die Unruhen der Wiedertäufer ihre geschichtliche Grundlage nicht in der Zeit haben, der ihre äußere Erscheinung angehört, sondern daß sie, nach ihren inneren Ursachen, als Erzeugnisse eines aus entfernteren Zeiten hervorgehenden Geistes zu betrachten sind, und eben deshalb als so fremdartige geschichtliche Meteore erscheinen; daß sie nahmentlich der Reformation nicht ursachlich angehörten, sondern vielmehr in einem absolut feindlichen Verhältnisse zu ihr standen, und durch sie nur in ihren temporären und lokalen Äußerungen einigermaßen modificirt wurden. Mit der Zerstörung des phantastischen Reiches der Wiedertäufer in Münster war der Schwärmergeist, der alle jene Verirrungen erzeugt, und hier seine letzten Anstrengungen versucht hatte, zwar nicht ganz vertilgt, aber doch in seiner damaligen Entwickelungsform darnieder geschmettert und für immer unschädlich gemacht; und darum feiert der heutige Tag nicht bloß ein örtlich denkwürdiges, sondern ein welthistorisches Ereigniß.

Wenn unsere Blicke nun aus jener trüben Vergangenheit in eine heitere Gegenwart zurückkehren, wo wir Münster, da-

*) In dem, damals zum Druck vorbereiteten, zweiten Hefte der Geschichte Münsters.

Digitized by Google

mals den Schauplatz des Jammers und der Zerstörung, jetzt als Glied eines großen, hochgeachteten, und von so vielen Stürmen der Außenwelt unerschütterten Staatenkörpers, in glücklicher Ruhe wiederfinden: an wen sollten wir da, nächst dem unveränderlichen Lenker aller Weltbegebenheiten, zuerst anders denken, als an den väterlich waltenden Monarchen, dessen Weisheit seinem Reiche bisher Frieden und Ordnung erhielt, und unter dessen sanftem Herrscherstabe sein Volk sich im ungestörten Besitz aller der Güter und Vorzüge befindet, nach denen Empörungen und Staatsumwälzungen vergebens ringen.*) Für Ihn die Stimme des Dankes, der Verehrung und der heißesten Segenswünsche auch hier laut werden zu lassen, ist uns eine um so heiligere Pflicht, als auch unser Verein, von seiner ersten Gründung her, sich besonderer Beweise Seines hohen Schutzes und Wohlwollens erfreute.

*) Ein hochverdienter Veteran des Schulamtes, Hr. Director Straß in Erfurth, hat in seinem neusten Programme (Der preußische Staat durch weise Reformen im Besitz der Güter und Vortheile, nach welchen Revolutionen vergebens ringen. Erf. 1835. 4.) diese Wahrheit eben so vollständig als lichtvoll erwiesen.

Digitized by Google

II.

Erinnerungen
an
Rudolf von Langen
und seine Zeitgenossen.

In der

Hauptversammlung der Münsterschen Abtheilung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens,

am 24. Mai 1836,

vorgetragen

von

Dr. H. Aug. Erhard.

Als wir im vergangenen Jahre, an einem in der Geschichte Münsters mit blutiger Flammenschrift eingezeichneten Gedächtnisstage uns versammelten, bestimmte zunächst die Bedeutung jenes Tages die Richtung unseres Blickes in die Vorzeit. Wie diese Bedeutung durch eine der schrecklichsten Katastrophen gegeben wurde, welche jemals eine Stadt in unserm Vaterlande betrafen, so konnte auch der damalige Gegenstand unserer Unterhaltung in der Hauptsache nur ein unerfreulicher sein, dessen Betrachtung, zumal wenn sie auf das eigenthümliche Schicksal dieser Stadt gerichtet war, uns mit tiefer Trauer erfüllte. Mögen heute sich unsere Blicke

Digitized by Google

der Ansicht eines heiterern Gemähldes aus Münsters Vorzeit erfreuen. Lassen Sie uns jener glücklichen Periode gedenken, in welcher Münster, unter der Leitung eines der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit, als der Mittel- und Glanzpunkt der wissenschaftlichen Bildung im nordwestlichen Deutschland da stand; einer Periode, welche zwar für Münster nur zu schnell vorüber eilte, und eben durch jenen ihr folgenden Zeitraum der schauderhaftesten Verirrungen menschlichen Wahnes nur zu bald und zu tief verdunkelt wurde, dennoch aber für die Wissenschaft, und durch sie für die Menschheit, unermesslich segensreiche Folgen zurückließ; ich meine die Zeit, welche Rudolf von Langen durch sein im hohen Grade vollendetes und wohlthätiges Leben bezeichnet. Erlauben Sie mir deshalb, unser heutiges Beisammensein mit einigen Erinnerungen an Rudolf von Langen und seine Zeitgenossen zu eröffnen. [1])

Aus einem im Hochstift Münster wohlbekannten und weit verzweigten adeligen Geschlechte, war Rudolf von Langen, ein Sohn Herbords von Langen zu Everswinkel, im Jahre 1438 geboren. Seine Jugendbildung wurde vornehmlich durch seinen Oheim Hermann von Langen bestimmt, welcher als Domdechant zu Münster, unter andern in den bekannten Streitigkeiten der beiden Gegenbischöfe Walrav von Mörs und Erich von Hoya, eine bedeutende Rolle spielte. Den frühsten wissenschaftlichen Unterricht verdankte er jener, in das kirchliche und wissenschaftliche Leben ihrer Zeit so tief eingreifenden Stiftung der Brüder vom gemeinsamen Leben; der Ort seiner Bildung war das Kloster auf dem Agnesberge bei Zwoll, sein Lehrer der unvergessliche Thomas von Kempis;[2]) zu Mitschülern hatte er unter andern fünf junge Männer, deren Nahmen mit dem seinigen in der Geschichte der Wissenschaften nicht untergehen werden, nehmlich den Grafen Moritz von Spiegelberg, Rudolf Agricola, Alexander

Digitized by Google

Hegius, Anton Liber und Ludwig Dringenberg, von denen die drei letzteren ebenfalls durch ihre Geburt Westfalen angehören. — Es könnte auffallen, daß Rudolf von Langen und andere Söhne Westfalens ihre Bildung außer den Grenzen ihres Vaterlandes suchten, da doch auch in Westfalen sich Niederlassungen der Fraterherren befanden, und nahmentlich in Münster ein solches Institut seit dem Jahre 1400 schon blühte. Wir wissen aber, daß, obgleich die Brüder, den Regeln ihrer Gesellschaft gemäß, im allgemeinen ihr Leben zwischen Übungen der Frömmigkeit und Arbeiten für Wissenschaft und Menschenwohl theilten, das letztere doch nicht in allen ihren Versammlungen und zu allen Zeiten auf gleiche Weise, daher auch nicht ausschließlich, ja nicht einmal vorzugsweise, durch eigentlichen gelehrten Unterricht geschah, indem sie zugleich der gewöhnlichen bürgerlichen Erziehung, der Seelsorge, und am meisten dem Abschreiben der Bibel, der Werke der Klassiker und Kirchenväter und anderer nützlicher Schriften, so wie dem Einbinden der Bücher und der Bereitung des Pergaments, als nothwendigen Hilfsmitteln der Literatur, oblagen. Diese Arbeiten beschäftigten nun bei weitem die Mehrzahl der Brüder, und scheinen nahmentlich im Fraterhause zu Münster die vorherrschenden gewesen zu sein; während es immer nur Einzelne waren, welche, durch Kenntnisse und Neigung vorzüglich begünstigt, sich dem gelehrten Unterrichte widmeten. Dieser konnte mithin auch nicht allenthalben planmäßig, nach Art förmlich eingerichteter Schulen, gepflegt werden, sondern es kam darauf an, ob sich irgendwo ein Mann von vorzüglicher Geschicklichkeit hierzu fand, und diese scheinen, aus unbekannten Ursachen, gerade in Münster etwas seltener gewesen zu sein, wiewohl es nicht immer daran fehlte.[3]) Dagegen genossen die niederländischen Fraterhäuser, nahmentlich zu Deventer und Zwoll, von den Zeiten ihrer Stifter her, eines besonderen Ansehens; und vorzugsweise mochte die Per-

Digitized by Google

sönlichkeit des eben so gelehrten als frommen Thomas von Kempis, des berühmtesten Mannes in dem ganzen Brüder-Vereine, dem Hause, in welchem er lebte, zu einer besondern Empfehlung gereichen. Der Erfolg hat auch an den oben genannten Männern auf eine mehr als glänzende Weise gezeigt, wie glücklich die Wahl zu preisen ist, die sie in ihrer Jugend einem solchen Lehrer zuwies. Auf den Geist des Unterrichts, welchen sie hier empfingen, können wir theils aus dem schließen, was wir von den Grundsätzen der Brüdergesellschaft im allgemeinen wissen, theils aus dem bekannten Charakter des Thomas von Kempis, in welchem Frömmigkeit und Wissenschaft in der engsten Durchdringung erscheinen. Insbesondere wird uns berichtet, daß Thomas von Kempis um seine Schüler sich das Verdienst erwarb, sie bei der Grundlage ihrer eigentlichen gelehrten Bildung, schon frühzeitig von den allgemein gebräuchlichen mangelhaften und geschmacklosen Schulbüchern abzuwenden, und zu den reineren Quellen der Sprache und Wissenschaft, den Schriften der Klassiker, so weit sie ihm selbst bekannt und zugänglich waren, hinzuführen. Der Aberwitz einer, in unserer Zeit sich aufblähenden Schule, der die abenteuerlichen Irrgänge der Scholastik als das Ideal einer christlichen Philosophie, und die Rückkehr zu den Klassikern als die Einführung eines neuen Heidenthums darzustellen sucht, kann nicht treffender widerlegt werden, als durch die Thatsache, daß wir an der Spitze jener sogenannten Schöpfer eines neuen Heidenthums in Deutschland, den so allgemein anerkannt und durchaus christlich gesinnten Thomas von Kempis erblicken! — Wenn aber der bescheidene Mann seinen Schülern gab, was er hatte, so verhehlte er auch weder sich noch ihnen, woran es ihm selbst noch fehlte; denn sowohl nach dem Umfange seiner Kenntnisse, als in seiner Schreibart, litt er noch an manchen Unvollkommenheiten seines Zeitalters; aber nach seinem besten Wissen machte er seine Schüler auf-

Digitized by Google

merksam auf den Weg zu ihrer höheren Fortbildung, und rieth ihnen, künftig nach Italien zu reisen, wo die Quellen des reineren Geschmacks und gründlicher Wissenschaft damals schon reichlicher flossen; ein Rath, den später einige von ihnen, durch ihre Verhältnisse begünstigt, nicht nur zum Vortheil ihrer eignen gelehrten Bildung, sondern des gesammten wissenschaftlichen Lebens im Vaterlande, befolgten.

Als Rudolf von Langen aus der Schule zu Zwoll nach Münster zurückkehrte, verwunderte sich sein Oheim, der Domdechant, über die großen Fortschritte an Kenntnissen, die er dort in verhältnissmäßig kurzer Zeit gemacht hatte. Durch eben dieses Oheims Fürsorge wurde dem jungen Manne jetzt ein Kanonikat an der Münsterschen Domkirche zu Theil. Die Verpflichtung, auf einer Universität zu studiren, welche die Statuten des Domkapitels ihm auflegten, stimmte zu sehr mit seiner Neigung für die Wissenschaften überein, als daß er sie, wie so viele seiner Standesgenossen, nur nothgedrungen und der äußern Form nach hätte erfüllen sollen. Er wählte die Universität Erfurth, welche damals in vorzüglicher Blüthe stand, und überhaupt von Westfalen aus, nächst Cöln, am meisten besucht wurde. Hier fand er die, auf den deutschen Universitäten damals noch seltene Gelegenheit, in seinen Lieblingsstudien fortzuarbeiten; denn eben damals kam nach Erfurth ein gewisser Petrus Luderus, der uns als der erste akademische Lehrer der Dichtkunst, nicht nur in Erfurth, sondern, so viel ich bis jetzt ermitteln konnte, auf irgend einer deutschen Universität überhaupt, genannt wird, obgleich sein Nahme sich aus der Literatur verloren hat.[4]) — Wie es scheint, war Langen nicht abgeneigt, sich dem akademischen Leben zu widmen; wenigstens nahm er, was damals bei dem deutschen Adel noch eine seltene Erscheinung war, zu Erfurth die gewöhnlichen akademischen Würden an, nehmlich 1458 die eines Baccalaureus, und 1460 die eines Magisters, oder wie man

Digitized by Google

es heut zu Tage nennt, Doctors der Philosophie;[5]) und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er, wenn auch vielleicht nur versuchsweise, selbst als Lehrer auftrat; denn gemeiniglich machten die neuen Magister alsbald diesen Gebrauch von ihrer Würde, zumal wenn sie einem bestimmten Gegenstande des Wissens besondern Fleiß gewidmet hatten. Er konnte dies auch, ungehindert durch seine Verhältnisse in Münster, eine Zeitlang thun; denn die Universität Erfurth hatte schon im Jahre 1390 durch Papst Bonifacius VIII. ein Privilegium erhalten, wodurch allen Geistlichen, welche sich daselbst des Lehrens oder Lernens wegen aufhalten würden, nur mit Ausnahme derer, welche bei Collegiatkirchen die höchste, und bei Cathedralkirchen die nächste nach der bischöflichen Würde bekleideten, der freie Genuss ihrer Präbenden auf zehn Jahre gesichert blieb. Doch auch Erfurth war noch nicht der Ort, wo Langen seinen Durst nach Kenntnissen zu stillen vermochte; er befolgte daher den Rath seines Jugendlehrers Thomas von Kempen, und reiste, in Gesellschaft seines Freundes, des Grafen Moritz von Spiegelberg, nach Italien, wo sie beide theils den Unterricht, theils wenigstens die persönliche Bekanntschaft und den belehrenden Umgang mehrerer, für die Wiederherstellung der alten Literatur damals vorzüglich bemühter Griechen und Italiener, wie des Theodorus Gaza, Leonard Aretinus, Franz Philelphus, Laurentius Valla und Anderer, zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung benutzten, und neben einer nicht unbeträchtlichen Anzahl guter, und in Deutschland damals äußerst seltener Bücher, den festen Vorsatz zurückbrachten, ihre gewonnenen Kenntnisse und Einsichten zum Wohl ihres Vaterlandes aufs beste zu verwenden. Ohne Zweifel war diese Reise nach Italien eine der ersten, welche von deutschen Jünglingen ausdrücklich in wissenschaftlicher Absicht gemacht wurden. Zeit und Dauer derselben sind zwar nicht genau anzugeben; daß sie aber zwischen den

Digitized by Google

Jahren 1460 und 1470 statt fand, ist als ziemlich gewiss zu betrachten.

In Münster genoss Rudolf von Langen schon im jugendlichen Alter ein solches Ansehen, daß man ihn im August 1462, also in seinem 24sten Lebensjahre, zum Propst des Collegiatstifts an dem sogenannten alten Dom ernannte; eine Stelle, die jederzeit mit einem Mitgliede des großen Domkapitels, jedoch nach freier Wahl der Stiftsgeistlichen, besetzt wurde.[6]) — Anstatt nun aber seine einträglichen geistlichen Würden, wie so manche seiner, in gleichen Verhältnissen lebenden Zeitgenossen, nur als Mittel des Wohllebens zu benutzen, oder sich einem ehrgeizigen Streben nach politischer Bedeutung hinzugeben, wozu die vielbewegte Regirungszeit des kriegerischen Bischofs Heinrich von Schwarzburg (1466 — 1496), in welche gerade seine blühendsten Lebensjahre fielen, ihn wohl hätte veranlassen können; zog er sich in die stille Thätigkeit eines wissenschaftlichen Lebens zurück; indem er seine Zeit, wie sein Vermögen, theils auf eigne Fortbildung in den Wissenschaften, theils auf eine wohlthätige Wirksamkeit zum Besten Anderer verwandte. Bei einem unermüdlichen Fleiße, der ihn, bis in sein höheres Alter, schon des Morgens um 3 Uhr dem Schlafe entriss, war auch sein Lebenswandel einfach und musterhaft; mit seiner Neigung für die Wissenschaften, bildete die fromme Gesinnung, die er aus der Schule eines Thomas von Kempen bewahrt hatte, ein harmonisches Ganzes; er übte, zumal seitdem er auch Priester geworden war, die Pflichten seines geistlichen Standes mit vorzüglicher Treue, und war zugleich ein großer Wohlthäter der Armen. Bei seiner, auf das Gemeinwohl gerichteten Gesinnung, die ihn antrieb, auch die geistigsten Schätze nicht allein zu genießen, sondern zum Besten des Vaterlandes zu verwenden, musste es ihm schwer fallen, seine wissenschaftliche Thätigkeit auf lange Zeit in einem engeren Kreise zu beschränken; denn er sah eine lange Reihe

Digitized by Google

von Jahren verstreichen, ehe sein Einfluss so bedeutend, und das Zusammentreffen der äußeren Umstände so förderlich war, um, nach seinem längst im Stillen gehegten Vorsatz, eine durchgreifende, wohlthätige Umgestaltung des öffentlichen Unterrichtswesens in Münster zu bewirken. Bis es jedoch dahin kam, blieb Langen bei müßigen Wünschen nicht stehen, sondern suchte auf andern ihm zugänglichen Wegen den Samen höherer wissenschaftlicher Bildung auszustreuen. So übte er seine Thätigkeit zunächst in eignen Versuchen lateinischer Dichtkunst, in denen er zuerst unter den Deutschen sich wieder an die, seit geraumer Zeit gänzlich verlassenen und vergessenen Vorbilder der ihm bekannt gewordenen klassischen Dichter des Alterthums anschloss, und so die ersten Beispiele eines reinen Geschmackes in Sprache und Dichtkunst aufstellte, ohne dabei in den Irrthum mancher nach ihm auftretender Dichter zu verfallen, die es für unvermeidlich hielten, der Sorge für klassische Sprache, den Ausdruck christlicher Gesinnungen aufzuopfern. — Die Verfertigung dieser Gedichte fällt meistens zwischen die Jahre 1470 und 1480, eine Sammlung derselben erschien aber im Jahre 1486, als eins der beiden ersten bekannten Bücher, die aus einer Buchdruckerwerkstätte in Münster hervorgingen; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß selbst die Einrichtung dieser ersten Druckerei in Münster, durch Johann Limburg aus Aachen, auf Langens Veranstaltung, oder wenigstens unter seiner Mitwirkung statt fand.[7]) — Überdies war für ihn der Umgang und Briefwechsel mit gelehrten Freunden, größtentheils aus dem engeren Kreise seiner Jugendgefährten, eine fortwährende, fruchtbare Beschäftigung, da sie gegenseitige Förderung in den Wissenschaften, Rath und Belehrung, insbesondere aber von Langens Seite, Unterstützung seiner vom Schicksal weniger begünstigten Freunde in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen, in sich schloss.

Digitized by Google

Unter diesen Freunden, durch welche Rudolf von Langen mittelbar für die Pflege der Wissenschaften wohlthätig wirkte, sind zuvörderst die beiden thätigen Schulmänner Alexander Hegius und Anton Liber (Frey) zu nennen. Jener war aus dem Dorfe Heeck im Münsterschen, letzterer aus Soest gebürtig. Beide hatten in ihrer Jugend den Unterricht des Thomas von Kempen genossen, waren von dieser Zeit her mit Langen verbunden, und hatten bei reiferen Jahren sich dem Jugendunterrichte gewidmet, zwar mit gleichem Eifer, aber mit verschiedenem Erfolg, indem Liber nach und nach in mehreren niederländischen Städten, nahmentlich in Amsterdam, Kempen und Alkmar, eine Schule fur wissenschaftlichen Unterricht zu begründen suchte, aber durch Missgunst und Widersprüche bedrängt, nirgends eine bleibende Stäte fand, während Hegius, der Gesellschaft der Fraterherren angehörig, zu Deventer, nachdem er, wie es scheint, sich vorher schon mit dem Privatunterricht einzelner Jünglinge beschäftigt hatte, um das Jahr 1481 eine förmliche gelehrte Schule eröffnete, die sich des glücklichsten Fortganges erfreuete. Beide gelehrte Männer hatten es nicht dahin bringen können, Italien selbst zu besuchen, und sich dort unmittelbar mit den Quellen klassischer Bildung bekannt zu machen; aber Langen gab ihnen Gelegenheit, diesen Mangel durch häusliche Studien zu ersetzen, indem er ihnen nicht nur die reichen Bücherschätze, die er aus Italien mitgebracht hatte, und mit großem Aufwande zu vermehren fortfuhr, zu freiem Gebrauch öffnete, sondern ihnen dabei auch mit Rath und Belehrung an die Hand ging. Sobald Hegius seine Schule zu Deventer eröffnet hatte, bewog Langen, so weit der Einfluss seines Rathes und Ansehens reichte, Jünglinge von guter Herkunft und hoffnungsvollen Anlagen, den Unterricht jenes vortrefflichen Lehrers zu benutzen; und die Blüthe der Schule des Hegius, in welcher ein Erasmus von Roterdam und

Digitized by Google

eine große Anzahl anderer, um Wissenschaften und Unterricht höchst verdienter Männer gebildet wurden, ist daher zum Theil auch als Langens Werk zu betrachten.

Weniger nahe stand ihm ein anderer seiner Jugendgenossen, der aus Baslo bei Gröningen gebürtige Rudolf Agricola. Die Richtung der Lebensbahn dieses um die Wissenschaften unsterblich verdienten Mannes, muss ihn schon frühzeitig von Langen entfernt haben; denn er ging, zur Fortsetzung seiner Studien, nach Paris, und erwarb sich dort durch Unterricht die Mittel zu einer Reise nach Italien, wo er um 1476 einige Jahre verweilte; doch kehrte er noch vor 1480 in sein Vaterland zurück, und trat auch mit seinen Jugendfreunden, denen sein vieljähriger Aufenthalt im Auslande ihn etwas entfremdet hatte, aufs neue in Verbindung. Langen wurde durch ihn noch mehr in seinem Eifer für die Wissenschaften gestärkt und ermuthigt, und Hegius, an den er sich vorzüglich anschloss, fand in seinem Lehramte bei ihm kräftige Unterstützung durch Rath und That. Bald aber führte die Einladung des gelehrten Bischofs von Worms, Johann von Dalberg, den ausgezeichneten Mann, den wir als den Träger des wissenschaftlichen Lebens seiner Zeit betrachten können, nach Heidelberg, wo schon 1485 ein frühzeitiger Tod ihn ereilte. — Noch weniger zeigt sich zwischen Langen und einem andern seiner Jugendgenossen, Ludwig Dringenberg aus Paderborn, der zu Schletstadt eine Schule hielt, in welcher mehrere der größten Gelehrten des südlichen Deutschlands gebildet wurden, eine Spur engerer Verbindung.

Desto inniger schloss sich mit der Lebensbahn Rudolfs von Langen die eines andern seiner Jugendfreunde, des Grafen Moritz von Spiegelberg, zusammen. Dieser treue Gefährte seines früheren Bildungsweges und seiner Reise nach Italien, hatte sich gleichfalls dem geistlichen Stande gewidmet, und neben einer Domkapitularpräbende

Digitized by Google

zu Cöln, die Propstei zu Emmerich erhalten. Seinem Freunde Langen that er es nicht nur darin gleich, daß er, wie dieser, die lateinische Dichtkunst übte, und aus seiner reichen Büchersammlung den Freunden der Wissenschaften die Hilfsmittel zu ihren Studien gefällig mittheilte; sondern er bemühte sich auch, in Emmerich eine gelehrte Schule zu gründen, zog deshalb den Anton Liber dahin, und sorgte, als dieser durch Missgunst veranlasst wurde, den Platz zu räumen, für die Fortdauer der neuen Schule unter der Leitung des durch Hegius gebildeten Peter Homphäus. Zwar stand Graf Moritz schon 1485 am Ziele seiner irdischen Laufbahn; aber auch nach seinem Tode wirkte er noch fort in einem jungen Verwandten, dem Grafen Hermann von Neuenaar, den er dazu erzogen und herangebildet hatte, um dereinst, in seinem Geiste, auf dem von ihm gelegten Grunde fortzubauen, und den wir in den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts als einen der mächtigsten Kämpfer für wissenschaftliche Freiheit erblicken.

Als Moritz von Spiegelberg und Rudolf Agricola die Erde verließen, begann für Rudolf von Langen erst die Periode seiner ausgezeichnetsten und öffentlichen Wirksamkeit. Im Jahre 1486 fand er Veranlassung zu einer zweiten Reise nach Italien, indem gewisse Angelegenheiten seines Domkapitels ihn, im Auftrage desselben, nach Rom führten. Auf dieser Reise nahm er einen talentvollen achtzehnjährigen Jüngling von edler Geburt mit sich, dessen Nahme sich dereinst in der Geschichte der Wissenschaften zu hoher Bedeutung erheben sollte; dies war Hermann von dem Busche.[8]) Früher hatte derselbe, nach Langens Rathe, den Unterricht des Hegius zu Deventer genossen, und war, wie der Zeit nach einer der ersten, so auch einer der ausgezeichnetsten und dankbarsten Schüler dieses Lehrers. Bei ihm lernte er den berühmten Rudolf Agricola kennen, folgte diesem nach Heidelberg, kehrte aber nach

Digitized by Google

dessen frühem Tode, und einem kurzen Aufenthalte in Tübingen, zurück nach Münster, wo ihn Rudolf von Langen mit väterlichem Wohlwollen aufnahm. Die bald darauf eintretende Reise nach Italien gab diesem eine erwünschte Gelegenheit, auch seinen jungen Freund in dieses Wunderland klassischer Bildung, wofür man es damals in Deutschland achtete, zu führen, wo er ihn bei seiner Heimkehr, den bedeutendsten Gelehrten Italiens angelegentlich empfohlen, auf einige Jahre zurückließ. Mit Versuchen in lateinischer Dichtkunst hatte Busch sich schon in sehr frühen Jahren beschäftigt;[9]) in Italien, und nach seiner Rückkehr, im väterlichen Hause, setzte er diese Lieblingsbeschäftigung fort, und gab um das Jahr 1495 eine Sammlung seiner Gedichte heraus, mit welcher er zuerst als Schriftsteller öffentlich auftrat, und welche Langen würdigte, durch ein vorangesetztes Empfehlungsgedicht in die gelehrte Welt ehrenvoll einzuführen.[10]) Wie sehr aber auch Busch die Verdienste, welche sich Langen um seine Bildung erworben hatte, und die Hilfe, welche dessen reichhaltige Bibliothek ihm bei seinen Studien gewährte, dankbar erkannte, so war er doch, selbst durch den Wunsch dieses väterlichen Freundes, nicht zu bewegen, sich durch ein öffentliches Amt für immer an Münster fesseln zu lassen. Wenigstens von seinem dreißigsten Jahre an, war sein Leben eine nur selten unterbrochene Kette von Reisen, und wiewohl er dabei an vielen Orten, durch öffentliche Vorträge, den Saamen der Wissenschaften reichlich ausstreuete, so ging doch für Langen, bei den von ihm beabsichtigten und endlich auch durchgeführten Reformen des Unterrichtswesens in Münster, die nähere Mitwirkung seines geliebten Zöglinges, auf die er vorzüglich gerechnet haben mochte, verloren.

Seit seiner zweiten Rückkehr aus Italien hatte nehmlich Langen, mit noch größerer Lebhaftigkeit als zuvor, den Plan wieder aufgenommen, in Münster eine dem neu

Digitized by Google

erwachten wissenschaftlichen Leben angemessene, und in dieser Hinsicht mustergiltige Schule zu errichten. An einer solchen Schule, wie sie Langen sich dachte, hatte es in Deutschland bis dahin gänzlich gefehlt. Es ist zwar bekannt, daß im Allgemeinen, dem Nahmen nach, an Schulanstalten kein eigentlicher Mangel war. Außer den Schulen der Collegiatstifter und Klöster, und den Erziehungsanstalten der Fraterherren, finden wir auch Spuren von städtischen Schulen, welche unabhängig von allen diesen geistlichen Stiftungen bestanden.[11]) Alle zuverlässige Nachrichten aus jener Zeit vereinigen sich aber auch in der Klage, daß alle diese Anstalten dem vorhandenen Bedürfnisse des Unterrichts, besonders in wissenschaftlicher Hinsicht, durchaus nicht genügten. Die Schulen der Collegiatstifter und Klöster hatten die Zeit ihrer Blüthe schon längst überlebt; die Stiftsschulen waren entweder ganz eingeschlafen, oder ausgeartet und verwildert, die Klosterschulen aber beschränkten sich in der Regel auf die Bildung von Geistlichen, und zwar nach einem sehr dürftigen und einseitigen Plane; an den im Felde der Wissenschaft neu entdeckten Schätzen und ihrer Benutzung nahmen beide wenig oder gar keinen Antheil. Was die städtischen Schulen betrifft, so fehlt es uns über ihre innere Einrichtung fast an allen Nachrichten; es scheint aber, daß man sie ganz der Willkür der Schulmeister überließ, welche sich auf die nach ihrer Ansicht, nothdürftigsten Elemente des Unterrichts beschränkten. Jedenfalls waren sie für höhere wissenschaftliche Zwecke durchaus von keiner Bedeutung. Ganz anders war es freilich mit den Erziehungsanstalten der Fraterherren beschaffen, die sowohl in sittlicher als in wissenschaftlicher Hinsicht, für die Zeit ihrer Entstehung, als musterhaft gelten konnten; aber diese durften, wie schon oben erinnert wurde, nur als Privatanstalten betrachtet werden, bei welchen von dem Leben und der Fähigkeit eines einzelnen Mannes fast alles abhing, deren Dasein und

Digitized by Google

Wirksamkeit also sehr schwankend war. Noch mehr litten an diesem Übelstande die Schulen, welche seit dem Wiederaufleben der klassischen Literatur in Deutschland, von einzelnen gelehrten Männern auf eigne Hand an verschiedenen Orten eröffnet wurden. Zum Theil hatten diese, wie wir schon bei Anton Liber gesehen haben, mit den größten Widerwärtigkeiten und Hindernissen zu kämpfen, die sie nöthigten, von einem Orte zum andern zu ziehen; und wenn es ihnen auch, im glücklicheren Falle, gelang, einen festen Wohnsitz zu finden, so war doch ihr Wirken auf ihre eigne Kraft und Lebenszeit beschränkt, und mit diesen für immer erloschen. Dagegen sollte, nach Langens Absicht, eine Schule ins Leben treten, die ohne klösterliche Beschränkung, doch als öffentliche Anstalt in ihrem Bestehen für immer gesichert, gleichmäßig auf christliche Sittenordnung, wie auf klassische Geistesbildung gegründet, einem ganzen Vereine geschickter Lehrer anvertraut, und dadurch zugleich um so besser in den Stand gesetzt würde, die Schüler planmäßig von den ersten Anfangsgründen bis zu den höheren Wissenschaften fortzuleiten. Eine solche Schule, wie sie damals noch nirgends bestand, sollte jetzt aus der Wiederherstellung und Umgestaltung der zwar noch vorhandenen, aber ganz in Verfall gerathenen Domschule zu Münster hervorgehen. Langen wusste die übrigen Mitglieder des Domkapitels für seine Ansicht zu gewinnnen, und schon sollte zum Werke geschritten werden, als die alten Lehrer auf der Universität Cöln (mit welcher schon seit ihrer Stiftung auch gewisse Vorbereitungsanstalten verbunden waren) von der Sache hörten, und in dem Aufkommen einer in ganz neuem Geiste geleiteten Lehranstalt, besonders in der, als nothwendige Bedingung dabei erscheinenden Verbannung der alten geschmacklosen Schulbücher, solche Gefahr zu sehen glaubten, daß sie alle Kräfte aufboten, das Unternehmen rückgängig zu machen. Zu diesen Widersprüchen gesellten

Digitized by Google

sich nun auch die fast ununterbrochenen Kriege, welche die Regierung des Bischofs Heinrich von Schwarzburg ausfüllten, und um so mehr die wissenschaftlichen Angelegenheiten in den Hintergrund drängten; es war daher, so lange dieser Bischof regierte, von den Reformen der Schule nicht weiter die Rede. Sobald aber nach dessen, am 24. December 1496 erfolgtem Tode, der gelehrte und friedliebende Bischof Conrad von Rittberg zur Regierung gekommen war, nahm Langen seinen Vorschlag wieder auf, und berief sich, wegen der dagegen erregten Widersprüche, auf die Entscheidung gelehrter Italiener, die natürlich seinem Wunsche gemäß ausfiel, und insbesondere für den Bischof, der selbst in Italien studirt hatte, von großem Gewicht war. Von diesem begünstigt, trat endlich die neue Einrichtung im Jahre 1498 völlig ins Leben. Der Form nach, ergingen zwar die nöthigen Anordnungen unter dem Nahmen des Domscholasters Wenemar von der Horst;[12]) aber Langen war offenkundig die Seele des Ganzen. Zum Rector wünschte er den hochverdienten und vielbewährten Hegius nach Münster herüberzuziehen; allein dieser lehnte den Ruf ab, weil er sich für die Leitung einer neuen Lehranstalt schon im Alter zu weit vorgeschritten fühlte, und überdies entschlossen war, die Schule aufzugeben, und sich ganz der Theologie zu widmen.[13]) Dagegen empfahl er mehrere seiner, im Lehramte bereits geübten Schüler zur Auswahl.[14]) Diese schwankte am meisten zwischen Johann Cäsarius aus Jülich, und Timann Camener (oder Kemner) aus Werne; entschied sich aber für den letzteren, weil man ihm, zwar nicht an Gelehrsamkeit, wohl aber an Erfahrung, Methode und persönlicher Würde, den Vorzug zuerkannte; vielleicht auch sprach der Umstand, daß er ein geborener Münsterländer war, zu seinem Vortheil. Die an ihm gerühmte Übung im Schulwesen hatte er sich vermuthlich als Gehilfe an der Schule des Hegius erworben, da sonst

Digitized by Google

nicht bekannt ist, daß er, vor seiner Anstellung in Münster, einer Schule vorgestanden. Anstatt der noch übrigen alten, für das neue Leben der Anstalt unbrauchbaren Lehrer, wurden jüngere, größtentheils unter Langens Augen herangebildete Männer angestellt. Die Schule wurde in sechs Klassen eingetheilt, deren jeder ein Lehrer besonders vorstand. So besorgte der Rector, neben der Leitung des Ganzen, hauptsächlich den Unterricht in der ersten, der Conrector Bernhard Guering in der zweiten Klasse; Johann Hagemann wurde der dritten, Joh. Pering der vierten, Ludwig Bavink der fünften, und Anton Tunnicius (Tünneken) der sechsten Klasse vorgesetzt. Fast alle diese Lehrer waren aus Münster selbst, oder doch aus der Nähe gebürtig. Gegenstand des Unterrichts war, neben der Religion, hauptsächlich die lateinische Sprache; denn andere Gegenstände, die man später auch als besondere Aufgaben des Gymnasial-Unterrichts betrachtete, waren entweder, wie die griechische Sprache und die Mathematik, damals noch nicht so tief in die allgemeine Bildung eingedrungen, daß sie schon den Schulen zugänglich sein konnten; oder man benutzte, wie z. B. für die Geschichte, den Sprachunterricht als Vehikel, um die Schüler gelegentlich damit bekannt zu machen. Außerdem wurden einige Theile der Philosophie, nahmentlich die Dialektik, welcher man später noch die Naturlehre beifügte, in der obersten Klasse getrieben. Für den Sprachunterricht waren Übungsbücher nöthig; die damals gangbaren latinobarbarischen Schulbücher hatte man abgeschafft, und es sollten klassische, oder wenn auch neuere, doch in reinem Latein abgefasste Schriften an ihre Stelle treten; aber hier zeigte sich ein großer Mangel; denn die Werke der Klassiker waren damals in Deutschland noch äußerst selten und theuer, an andern zweckmäßigen Lesebüchern aber fehlte es noch ganz. Die Lehrer suchten also diesem Mangel theils durch Auszüge aus den Klassikern

Digitized by Google

oder aus guten neueren lateinischen Schriften, theils durch eigne Ausarbeitungen abzuhelfen, welche sie anfangs vermuthlich durch die Schüler abschreiben ließen, mit der Zeit aber durch den Druck verbreiteten. Die meisten dieser Schriften müssen uns freilich noch sehr dürftig und unvollkommen erscheinen; bedenken wir aber, daß wir in ihnen nur die ersten Rudimente dieses Zweiges der Literatur erblicken, so wird unser Urtheil sich milder stimmen, und wir werden den Männern, die mit redlichem Willen, wenn auch mit noch ungeübten Kräften, auf diesem Felde die Bahn brachen, unsere Achtung nicht verweigern. Auch bei diesen Arbeiten der Lehrer blieb Langen kein müßiger Zuschauer; er unterstützte sie nicht nur mit den nöthigen literarischen Hilfsmitteln, sondern auch mit gutem Rathe, ja er entzog sich selbst der Mühe nicht, ihre Schriften durchzusehen und nach Umständen zu verbessern. Dies alles that er nicht mit dem Ansehen von Hoheit und Überlegenheit, welches sowohl sein Stand als seine Geistesbildung ihm leicht hätte geben können, sondern mit wahrer Humanität, durch die er Alle wohlwollend zu sich heranzog, und keinen vornehm zurückstieß.

Die neue Schule war erst seit kurzem eröffnet, als eines Morgens ein junger Mann, als Soldat gekleidet, zu Langen hereintrat, und diesen mit einer wohlgesetzten lateinischen Anrede begrüßte. Er nannte sich Johann Murmellius, war aus Roeremonde gebürtig, hatte vormals die Schule des Hegius zu Deventer, darauf die Universität Cöln besucht, und hier, durch Mangel an Lebensunterhalt genöthigt, schon frühzeitig sich als Lehrer der lateinischen Sprache beschäftigt, aber, weil er in seiner Lehrart nicht dem alten Herkommen, sondern seinen, bei Hegius gewonnenen, richtigeren Ansichten folgte, sich den Haß anderer Lehrer in solchem Grade zugezogen, daß er genöthigt war, die Universität zu verlassen. Nun war er zu Hegius

Digitized by Google

zurückgekehrt, um von diesem als Gehilfe bei seiner Schule angestellt zu werden; da sich aber hierzu eben keine Gelegenheit fand, wollte er aus Verzweiflung Soldat werden; doch Hegius rieth ihm, dieses Vorhaben wenigstens noch aufzuschieben, und sandte ihn zunächst mit einem Empfehlungsschreiben an Langen. Dieser überzeugte sich, bei seiner Unterhaltung mit dem jungen Manne, bald von dessen vorzüglichen Fähigkeiten und Kenntnissen; er behielt ihn vorläufig in seinem Hause, und als bald nachher der Conrector Guering sein Amt niederlegte, brachte er ihn an dessen Stelle. Hierdurch hatte die Schule eine neue, und zwar ihre stärkste Stütze gewonnen; denn Murmellius war selbst dem Rector Camener an philologischer Gelehrsamkeit und feinerer Geschmacksbildung weit überlegen. Wie aber Langen sich hierdurch das Verdienst erworben hatte, Murmellius auf einen Posten erfolgreicher Wirksamkeit zu versetzen, so blieb er auch fortwährend sein väterlicher Freund. Durch den ihm gestatteten freien Gebrauch seiner Bibliothek, und durch lehrreiche Unterhaltung, förderte er ihn immer weiter in der Wissenschaft, und trug nicht wenig dazu bei, ihn zu dem ausgezeichneten Standpunkte, welchen Murmellius unter den Gelehrten und Schulmännern seiner Zeit einnimmt, zu erheben. Besonders widmete er den literarischen Arbeiten, in denen Murmellius eine große Thätigkeit entwickelte, sehr angelegentliche Theilnahme, wie dies unter andern seine noch vorhandenen Briefe an Murmellius, worinn er sich über die Verbesserung verdorbener Stellen im Boethius ausspricht, beweisen.[15])

Einige Jahre später als Murmellius, erschien in Münster ein anderer Flüchtling aus Cöln, Johann Cäsarius, derselbe, der früher Camener's Mitbewerber um das Rectorat der hiesigen Schule gewesen war. Er hatte sich seither als Lehrer auf der Universität Cöln beschäftigt, sich aber endlich genöthigt gesehen, den von ihm bekämpften

Digitized by Google

Gegnern des neuen wissenschaftlichen Geistes das Feld zu räumen. Seine Ankunft in Münster, im Jahre 1504, war für Langen eine sehr willkommene Erscheinung; denn Cäsarius hatte sich in der griechischen Sprache bedeutende Kenntnisse erworben, die allen bisherigen Lehrern der Münsterschen Schule noch fehlten; Langen brachte es also dahin, daß Cäsarius außerordentliche Lehrstunden für die griechische Sprache übernahm, welche nicht nur von den reiferen Schülern, sondern auch von sämmtlichen Lehrern, den Rector Camener und den Conrector Murmellius nicht ausgenommen, so wie von andern angesehenen Personen, fleißig besucht wurden. Da die griechische Sprache damals noch nirgends, selbst von besseren Lehrern, unter die Gegenstände des Schulunterrichtes gerechnet wurde,[16]) so erhielt die Münsterſche Schule dadurch einen neuen Vorzug, daß sie die erste, und für lange Zeit die einzige war, in welcher auch diese, damals noch seltene Kenntniss gepflegt wurde. Dieser Vorzug ging ihr auch nicht verloren, als Cäsarius, nach einiger Zeit, auf Veranlassung des Grafen Hermann von Neuenaar, nach Cöln zurückberufen wurde; denn Joh. Hagemann hatte sich inzwischen so gute Kenntnisse erworben, daß er im Stande war, dieses Lehrfach zu übernehmen. Mit Langen blieb Cäsarius auch nach seiner Entfernung von Münster in freundschaftlicher Verbindung, und zog ihn unter andern bei der Bearbeitung seiner Ausgabe der Naturgeschichte des Plinius fleißig zu Rathe, die jedoch erst mehrere Jahre nach Langens Tode ans Licht trat.

Vornehmlich war es Langens Wohlwollen gegen die Schule und ihre Lehrer, was den Eintritt in den Kreis der letzteren als ein so günstiges Loos erscheinen ließ, daß man ihn sogar mit Aufopferung eines höheren Standpunktes erkaufte. Dies that Joseph Horlennius aus Siegen, der, unter Hegius gebildet, früher eine Zeitlang in Langens Hause gelebt hatte, und auf dessen Empfehlung

Digitized by Google

Rector der Schule zu Hervord geworden war, aber aus Vorliebe für Münster sein rühmlich verwaltetes Rectorat aufgab, um hieher zurückzukehren, wo er anfangs die Stelle eines Lehrers der vierten Klasse übernahm, und aus dieser allmählich, nach dem Abgange seiner Vordermänner Murmellius und Pering, zum Conrector aufrückte.

Mit dem glücklichsten Erfolge sah Langen seine Bemühungen gekrönt, denn bald gelangte die Münstersche Domschule zu einer ausgedehnten Wirksamkeit und einem weitverbreiteten Ruhme. Nicht nur aus ganz Westfalen, sondern auch aus den Rheingegenden, aus Sachsen, und aus noch weiter entlegenen Gegenden Deutschlands erhielt sie Zöglinge, die nicht etwa, wie es auch bei andern Schulen geschah, einzeln durch irgend einen Zufall dahin verschlagen, sondern absichtlich und in nicht geringer Anzahl hieher gesandt wurden. Aus dem fernen Pommern schrieb der berühmte Johann Bugenhagen an Murmellius: «Mit allen meinen Schülern lese ich Deine Schriften, und rathe ihnen dabei, zu Dir zu reisen, wenn sie wahre Gelehrte werden wollen; denn so oft ich etwas von Dir lese, freue ich mich, in einer Zeit zu leben, in welcher die deutsche Jugend von so vortrefflichen Lehrern gebildet wird.»[17]) — Daß die von Murmellius herausgegebenen Schulbücher fast alle früheren verdunkelten, und eine weite Verbreitung fanden, lehrt nicht nur dies eine Zeugniss; es wird auch durch ihre öfteren, schnell wiederholten Auflagen, und durch ihren lange fortgesetzten, ja bei einigen bis in das achtzehnte Jahrhundert herein reichenden Gebrauch bestätigt.[18]) — In mehreren Städten Westfalens weckte dieser glänzende Erfolg einen rühmlichen Wetteifer, und meistens wandte man sich an Langen, um, nach seiner Empfehlung, die neu aufgerichteten Schulen mit Lehrern, welche theils schon in Münster, theils auch noch unter Hegius in Deventer gebildet waren, zu besetzen.

Digitized by Google

Auch in Münster selbst folgten die beiden Collegiatstifter zu S. Ludgeri und S. Martini der Aufforderung, ihre verfallenen Schulen nach dem Vorbilde der Domschule wiederherzustellen, wobei Langen, weit entfernt von kleinlicher Eifersucht, nur die Sache im Auge, sie mit Rath und That unterstützte. Doch bald zeigte sich, daß es noch nicht an der Zeit war, wo drei gelehrte Schulen in einer Stadt wie Münster ohne bedenkliche Collision bestehen konnten; und gerade durch die beiden Männer, welche zu Anfange die stärksten Stützen der Domschule gewesen waren, sollte sie, auf bedauernswerthe Weise, den ersten empfindlichen Stoß erhalten.

Was einst Ernesti einem jungen Gelehrten sagte, dem er von der Bewerbung um eine gewisse Conrectorstelle abrieth:[19]) «Es taugt nicht, wenn der Conrector besser ist als der Rector!» das scheint sich schon drittehalb hundert Jahre vorher in dem Verhältnisse zwischen Camener und Murmellius erwiesen zu haben. Daß jener seine Schule wohl zu regieren wusste, darüber sind alle Stimmen einig; aber seine gelehrten Kenntnisse scheinen nur mittelmäßig gewesen zu sein, und als Schriftsteller ärntete er wenig Beifall, während sich Murmellius, wegen seiner Schriften, der größten, von allen Seiten ihm zuströmenden Ehrenbezeigungen erfreute. Daß hierdurch sich ein etwas gespanntes Verhältniss zwischen beiden bildete, ist eben so erklärlich, als daß Murmellius auch aus andern Gründen sich nach einer freieren Wirksamkeit sehnte; dieser vertauschte daher im Jahre 1509 sein bisheriges Amt mit dem Rectorate der Ludgeri-Schule; eine Veränderung, die schon an sich für die Domschule ein bedeutender Verlust war, und ihr ohne Zweifel manchen Schüler entzog. Ein öffentlicher Bruch zwischen beiden Männern war bis dahin noch nicht erfolgt; vielmehr versah Murmellius noch in demselben Jahre, die später von ihm so bitter getadelte, lateinische

Digitized by Google

Grammatik Cameners, nach der Gewohnheit jener Zeit, mit einer empfehlenden Aufschrift;[20]) aber bald nachher finden wir sie in offener Feindschaft. Was dazu Anlaß gab, ist zwar nicht aktenkundig geworden; sicherer Vermuthung nach, dürfte es aber damit ohngefähr folgende Bewandniß haben. Camener, der bei allen seinen übrigen Tugenden, doch ein etwas eitler, starrsinniger und auf seiner Würde eifersüchtiger Mann gewesen zu sein scheint,[21]) mag des Murmellius Entfernung von seiner Schule nicht ungern gesehen, und als einen Zuwachs seiner eignen Autorität betrachtet haben; und da Murmellius besonders als lateinischer Dichter sich hervorgethan, und die Schulfeste durch Erzeugnisse seiner Kunst verherrlicht hatte, so schrieb Camener nun, vermuthlich um zu zeigen, daß er auch ohne ihn im Stande sei, etwas in dieser Art zu leisten, das Gedicht de pace et aurea aetate, dessen Erscheinung höchst wahrscheinlich in das Jahr 1509 oder um weniges später fällt.[22]) Allein dieses Gedicht fand wenig Beifall; der Verfasser wurde beschuldigt, es aus dem Campanus und Baptista Mantuanus, zwei um jene Zeit sehr bekannten und häufig gelesenen Dichtern, compilirt zu haben; und Murmellius war entweder selbst Urheber dieses Vorwurfs, oder benutzte ihn doch, um seiner aufgeregten Stimmung gegen Camener freien Lauf zu lassen.[23]) Cameners gelehrte Eitelkeit war hierdurch, und durch andere spöttische Äußerungen, mit welchen seine Schriften jetzt von Murmellius angegriffen wurden, empfindlich gekränkt; und so brach ein Streit aus, der einige Jahre lang, eben so wenig zur Ehre der Streitenden selbst, als zum Wohl ihrer Schulen, mit großer Erbitterung fortgesetzt wurde, bis endlich Rudolf von Langen und Johann Pering (des Murmellius Nachfolger im Conrectorate) durch ihre Vermittelung ihn beilegten. Murmellius gab so weit nach, daß er unterm 27. März 1513 eine schriftliche Ehrenerklärung ausstellte, worinn er

Digitized by Google

alles, «was er unweise, zur Schmach des vortrefflichen Mannes Timann Camener geschrieben,» feierlich missbilligt und widerruft, ihn um Verzeihung bittet, und mit der Bemerkung, daß er in einem, jetzt eben zu Cöln unter der Presse befindlichen Buche, seines Nahmens ehrenvoll erwähnt habe, die Versicherung verbindet, ihn auch ferner auf keine andere Weise zu nennen.[24]) — Ohngeachtet des so wiederhergestellten Friedens, verließ jedoch Murmellius Münster bald nachher; denn wir finden ihn schon im April 1514 als Rector der Schule zu Alkmar.[25]) Die Verbindung mit Langen unterhielt er indessen angelegentlich, und fuhr fort, ihm schriftliche Beweise seiner Hochachtung zu geben, so wie Langen auch ihm mit Wohlwollen zugethan blieb. Von Unglücksfällen verfolgt, scheint Murmellius späterhin den Wunsch einer Rückkehr nach Münster lebhaft ergriffen zu haben;[26]) aber durch seinen frühen, unerwarteten Tod, wurde diese Hoffnung vereitelt.[27])

Es war ohne Zweifel ein herber Misston, den jener verdrießliche Handel zwischen zwei, sonst verdienstvollen und achtungswerthen Männern, auch in Langens Leben rief; denn in den erfreulichen Gang der von ihm so liebevoll gepflegten Domschule brachte er das erste Hemmniss. Überdies musste sich ihr Glanz verhältnissmäßig um so mehr verdunkeln, je mehr andere gute Schulen in der Nähe und Ferne erblühten, und es darf uns daher nicht wundern, wenn Langen die Periode des höchsten Ruhmes seiner Stiftung noch überlebte. Indessen erhielt sie sich doch noch geraume Zeit in bedeutendem Ansehen, und ihre Wirksamkeit würde noch größer geblieben sein, hätte sich nur an Langens Stelle, von der Zeit an, wo sein früherer Eifer durch die Schwächen des höheren Alters herabgestimmt wurde, für sie ein Beschützer von gleicher Gesinnung und Thätigkeit gefunden. Doch dauerte ihr segensreicher Einfluss mittelbar fort in so manchen trefflichen Männern, die

hier ihre Bildung empfangen hatten, wie in einem Glandorp, Monheim, Georg Helt, dem Lehrer des großen Camerarius, und vielen andern; so daß noch jetzt das ganze Reich der Wissenschaften die Früchte der Saat genießt, welche damals auf Münsters Boden entsprosste.

Rudolf von Langen, der Mann, welcher diese Saat zuerst hier ausgestreuet, und sich schon hierdurch, wenn auch nichts anderes von ihm zu rühmen wär, als einen preiswürdigen Genossen der von ihm durchlebten, großen, vielbewegten, und besonders im wissenschaftlichen Gebiete thaten- und entwickelungsreichen Zeit gezeigt hatte, neigte endlich, nachdem die meisten seiner früheren Lebensgefährten vor ihm dahin geschieden waren, auch sein alterschweres Haupt zur Ruhe. Theilnehmend folgte er, bis zu seinen spätesten Jahren, dem Entwickelungsgange des wissenschaftlichen und kirchlichen Lebens, zwar ohne sich in die Streitigkeiten, welche in dem letzten, von ihm durchlebten Jahrzehente, die gelehrte Welt bewegten, persönlich einzumischen, aber auch ohne den Männern, welche sich in diesen Streitigkeiten mit Wohlgefallen herumtummelten, wie seinem Zöglinge Hermann Busch, oder dem Grafen Hermann von Neuenaar, deshalb seine Zuneigung zu entziehen, oder überhaupt sich dem neben ihm aufgeblühten Geschlechte zu entfremden. Nur wandten sich seine stillen Beschäftigungen in reiferen Jahren mehr zu Theologie, und vorzugsweise zum Studium der heiligen Schrift, wovon er jedoch schriftliche Denkmaale nicht hinterlassen hat.[28]) Nach einem so würdigen, segensreichen Leben, konnte sein Tod nicht ihm, nur seinen zahlreichen Verehrern, schmerzlich sein. Im Jahre 1519, dem 81sten seines Lebens, war der 25ste December, der Tag der Geburtsfeier des Weltheilandes, und nach einem, damals noch weit herrschenden Gebrauche, der erste des neuen Jahres, der letzte seiner irdischen Laufbahn.[29])

Digitized by Google

Wenige Jahre nachher begannen die Stürme, welche Münster nicht heilsam, sondern zerstörend erschütterten, und von dem herrlichen Garten der Wissenschaft, den Langen hier gepflanzt hatte, nur dürftige Spuren zurückließen. Erst das dritte Jahrhundert nach seinem Hingange sah wieder das Walten eines Mannes, der, in mehr als einer Beziehung mit ihm zu vergleichen, auch für Wissenschaft und Jugendbildung ein neues Leben zurückrief. Auch dieser — wem schwebt nicht, auch ohne ihn zu nennen, der Nahme Fürstenberg vor? — ist nun seit einem Vierteljahrhundert von der Erde geschieden; aber das Gedächtniß der großen Männer wird nicht untergehen, und der Glanz ihres Vorbildes möge von Zeit zu Zeit die jüngeren Geschlechter zum Fortschreiten auf den von jenen durchwandelten Pfaden ermuntern.

Digitized by Google

Anmerkungen und Beilagen.

[1]) Die erste einigermaßen vollständige Nachricht von dem Leben und Wirken Rudolfs von Langen gibt Herm. Hamelmanni Oratio de Rodolpho Langio; in Ej. Opp. genealogico-histor. pag. 157—278. womit andere, in dessen Narratio de vita Herm. Buschii und andern seiner Schriften zerstreute Nachrichten zu verbinden sind. Aus Hamelmann, doch nicht ohne Benutzung anderer gleichzeitiger Nachrichten, schöpfte Melch. Adami Vit. German. Philosophorum, (nach der Ausg. Francof. 1705. fol.) pag. 16. Was Driver Biblioth. Monaster. pag. 84. sagt, ist von noch geringerer Bedeutung. Auch in dem Aufsatze von Niefert: Rudolfs von Lange (wie der Vf. unrichtig, statt Langen, schreibt) literarische Verdienste; ein Beitrag zur Geschichte der Literatur in dem Münsterlande u. s. w. im Magazin der Geographie, Geschichte, Statistik, überhaupt der genauern Kunde Westfalens gewidmet, (1816.) S. 152—194. wird, einige unwesentliche Erweiterungen abgerechnet, in der Hauptsache nur das von Hamelmann Berichtete wiedergegeben. Ich selbst habe schon in meiner Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, vornehmlich in Deutschland u. s. w. 1. B. S. 345—355. eine Biographie Rudolfs von Langen (oder wie ich damals, den lateinischen Schriftstellern des 15. und 16. Jahrhunderts folgend, schrieb, Rudolf Lange'ns) gegeben, wo ich die von Hamelmann mitgetheilten Nachrichten, durch Benutzung gleichzeitiger Schriften und anderer Literatur-Denkmaale, nach Möglichkeit zu ergänzen und zu berichtigen suchte; da mir aber seitdem nicht nur mehrere der wichtigsten Schriften von Langens Zeitgenossen, sondern auch auf seine Lebensumstände bezügliche Urkunden u. dgl. erst bekannt wurden, so konnte ich jetzt eine ganz neue Bearbeitung unternehmen. Leider muss ich bedauern, daß ich dabei Langens eigne Schriften (diejenigen Gedichte und Briefe abgerechnet, welche sich in einzelnen Schriften von Hermann Busch, Murmellius u. A. finden) nicht benutzen konnte. Nicht nur habe ich selbst bis jetzt vergebens darnach gestrebt, eine oder die andere zu eignem Besitz zu erlangen, sondern

Digitized by Google

ich habe sie auch weder in der hiesigen öffentlichen, noch in einer, mir zugänglichen Privat-Bibliothek gefunden.

2) Als Lehrer Langens und der übrigen oben genannten jungen Männer wird von Hamelmann (Relatio historica quomodo hominibus Westphalis potissimum debeatur, quod lingua latina et politiores artes per Germaniam restitutae sint; in Ej. Opp. pag. 321.) ausdrücklich Thomas von Kempis genannt; nur begeht Hamelmann den Irrthum, Deventer als den Ort zu nennen, wo jene ihre Bildung empfingen; und da Thomas v. K. nicht zu Deventer, sondern bekanntlich zu Zwoll gelebt hat, so nahm der verstorbene König (Geschichtl. Nachr. über das Gymnas. zu Münster, S. 119.) hiervon Anlass, ganz zu leugnen, daß Thomas v. K. jener Lehrer gewesen sein könne, zumal sonst nicht bekannt sei, daß derselbe jemals das Amt eines Schulrectors bekleidet habe. Allein was den letzteren Grund betrifft, so beruht derselbe auf einer unrichtigen Ansicht des Instituts der Fraterherren, deren Unterrichtsanstalten, wenigstens in der früheren Periode, keine förmlich eingerichtete Schulen mit ständigen Lehrern waren, und die überhaupt den gelehrten Unterricht nicht als ein, von ihrer übrigen häuslichen Verfassung unterschiedenes Geschäft betrachteten. Der erste Einwurf ist zwar gegründet; doch konnte Hamelmann um so leichter eine Ortsverwechselung begehen, und Deventer für Zwoll nennen, als in einer ihm näher liegenden Zeit, die Schule zu Deventer vorzüglich berühmt war, und fast alle bedeutende Gelehrte einer jüngeren Generation, in Westfalen und den Niederlanden, zu Deventer unter Hegius ihre Bildung erhalten hatten; wogegen gar kein Grund abzusehen ist, weshalb Hamelmann gerade den Thomas v. K. als Lehrer jener ersten Beförderer der Literatur hätte nennen sollen, wenn er nicht von diesem Umstande zuverlässig unterrichtet war, wie er, bei der Nähe der Zeit und des Ortes, worinn er lebte, auch füglich davon unterrichtet sein konnte.

3) Einen Wink hierüber gibt uns Rudolf Agricola, der in einem Briefe an Hegius, vom 20. September 1480, meldet: sein jüngerer Bruder Heinrich habe sich bisher, des Unterrichts wegen, bei seinem Freunde Friedrich in Münster aufgehalten; da letzterer aber von Münster weggezogen, und einem andern Hause als Vater vorgesetzt worden sei, so habe er beschlossen, seinen Bruder zu Hegius zu senden. Agricola's eigne Worte (Lucubration. ed. Alard. pag.

Digitized by Google

188.) sind folgende: Interea ne qua cessare benevolentiam tuam patiar, aliud mihi pignus animi tui deposcam, quod quale sit, paucis dicam. Est mihi frater Henricus, minor quam Joannes natu, huic desiderium incessit discendi literas, nescio an satis consulte, tamen quia dehortari nequeo, deterrere eum nolo. Fuit Monasterii ad Fridericum nostrum, dimidium paulo amplius annum, ibi prima aetate percepta rudimenta, quantum per id temporis potuit, recollegit. Iam Fridericus alio profectus est, datus cuidam domui pater. Henricus in patriam rediit, orat instatque ut rursus eum aliquo ad studia mittam. Circumtuli mentem quorsum, visumque est potissimum ad te. Exploratum enim habeo, libenter te mea causa, quicquid poteris, gratum illi facturum. — Der hier erwähnte Fridericus kann übrigens kein anderer sein, als der, welchen das Gedächtnissbuch des Fraterhauses zu Münster Fridericus Mormann nennt, mit dem Zusatze: Vir doctissimus et primus pater Marpurgi. Er starb, nach demselben Buche, schon im J. 1482.

4) Petrus Luderus ist im J. 1460, unter dem Rectorate des M. Rudolfus de Sutwold, in der Erfurther Universitäts-Matrikel, mit dem Zusatze: Poësin publice professus, und zwar, aus besonderer Achtung, unentgeltlich eingeschrieben. Sein Geburtsort wird nicht (wie dies sonst gewöhnlich ist) angegeben; ein Beweis, daß er schon ein berühmter Mann sein musste. In Haenel, Catal. libr. manuscr. qui in Bibliothecis Galliae, Helvetiae etc. asservantur, pag. 535. finde ich unter den Manuscripten der Bibliothek zu Basel: Pet. Ludner ars punctandi ex Franc. Petrarcha; und Ejusd. oratio habita Basileae an. 1464. Ich vermuthe, daß der Verfasser dieser Schriften unser Peter Luderus, und der Nahme nur verschrieben ist. Hiernach müsste er sich von Erfurth nach Basel begeben haben; ein, bei der damaligen Wanderlust der Gelehrten, nicht auffallender Umstand. Gedruckt sind jene Schriften, so viel ich weiß, nicht.

5) Ich glaube der Erste zu sein, der diese Umstände, von Langens Studien in Erfurth, und seinen dort angenommenen akademischen Würden, in den Erfurther Universitäts-Nachrichten entdeckt hat. In der Matrikel der philosophischen Facultät, die ich selbst aufbewahre, ist in dem Verzeichnisse der Baccalaureen bei dem ersten Examen, welches im Jahre 1458, in der Fasten, unter dem Decanate des M. Henricus Jungel aus Nidda, gehalten wurde, Rodolphus Langen de Monasterio (wobei eine spätere Hand bemerkt hat: nobilis), ein-

Digitized by Google

geschrieben, und hat unter 84 Candidaten die oberste Stelle. In dem Verzeichnisse der Magister (hinsichtlich deren jährlich nur ein Promotionsakt gehalten zu werden pflegte) steht bei dem Jahre 1460, unter dem Decanate des M. Henricus de Bunen, unter 17 Promovirten ebenfalls oben an: Magister Rodolphus de Langen, wobei von einer spätern Hand bemerkt ist: Monasteriensis canonicus et poëta laureatus. Von dem letzteren Umstande, daß Langen auch gekrönter Dichter gewesen, habe ich sonst keine Nachricht gefunden.

6) Wilken stellt in seinem handschriftlichen Verzeichnisse der Pröpste des alten Domes, (das noch etwas vollständiger und genauer ist, als das, in dessen Geschichte der Stadt Münster, S. 58. abgedruckte) zwei Pröpste, Nahmens Rudolf von Langen, auf, von denen der erste im Jahre 1462, der andere aber in den Jahren 1496 und 1514 vorkommen soll. Dies ist aber irrig; beide sind nur eine Person, nehmlich der unsrige, wie denn überhaupt, sowohl bei dem großen Domkapitel, als bei dem alten Dome, nur einer dieses Nahmens vorkommt. Daß unser Rudolf von Langen eine so seltene Reihe von Jahren hindurch (von 1462 bis 1519, also 57 Jahre lang) die Propstei bekleidete, oder mit andern Worten, daß er schon in seinem 24sten Jahre zu derselben gelangte, ist nicht sehr auffallend, da diese Propstei zwar allemal mit einem Mitgliede des großen Domkapitels besetzt werden mußte, wobei es aber nicht auf Anciennität ankam, sondern auch ein junger Kapitular, wenn er sonst die erforderlichen Eigenschaften besaß, gewählt werden konnte. Von den über die Wahl Rudolfs von Langen zum Propst des alten Domes sprechenden Dokumenten, existirt nur noch das von ihm ausgefertigte Jurament, folgendes Innhalts.

Ego Rodolphus de Langen, Canonicus majoris ac praepositus ecclesiae veteris ecclesiae sancti Pauli Monasteriensis, Notum facio universis, Quod omnes et singulos articulos infra scriptos cum eorum contentis promisi et juravi, promitto et juro in hiis scriptis, ad sancta Dei evangelia per me corporaliter tacta, inviolabiliter observare. Primo quod ex nunc in antea bona et jura praepositurae ecclesiae veteris ecclesiae in suo jure fideliter observabo. Item de bonis praepositurae mihi commissis et assignatis, dictae ecclesiae Canonicis praebendas et ministrationes eorum annuatim per me vel meum Commissarium facere volo secundum consuetudinem ecclesiae praenarratae. Item bona ecclesiae, quae nunc possideo seu in

Digitized by Google

posterum justo titulo possidebo, in esse observabo, nec quicquid ex hiis alienabo, sed bona ablata seu deperdita pro meo posse restaurabo et recuperabo, dictamque meam praeposituram sine scitu et consensu Decani et Capituli ecclesiae antedictae non permutabo, personasque, homines et litones dictae ecclesiae in suis juribus fideliter et favorabiliter defensabo, bonaque pheodalia et schultetica a praepositura praefata et ecclesia dependentia et committenda, sine expresso consensu Decani et Capituli ecclesiae praefatae neminem inpheodare et committere volo, privilegia, statuta et honestas dictae ecclesiae consuetudines hactenus observatas, et articulos praescriptos cum eorum contentis, pro posse et nosse meis inviolabiliter observabo, omni dolo et fraude in praemissis penitus seclusis. In quorum omnium et singulorum testimonium et firmitatem ampliorem, Sigillum meum praesentibus est appensum. Datum anno Domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo, feria tertia post decollationis sancti Johannis Baptistae. (31. Auguſt.)

Aus der Verwaltungsgeſchichte Rudolfs von Langen iſt noch folgender Umſtand bekannt. Als der Hof Lymborg im Kirchſpiele Dodorp, nach dem Tode des Ritters Gerd von Keppel, als ein erledigtes Schultengut, der Kirche zum alten Dome heimgefallen, und wegen der Weiterverleihung deſſelben, zwiſchen dem Propſt und Kapitel Uneinigkeit entſtanden war, wurde dieſe durch einen Vertrag, am Tage S. Viti (15. Jun.) 1496, dahin beigelegt: daß der damalige Propſt Rudolf von Langen, ſo lange er die Propſtei bekleiden werde, und nach ſeinem Abgange jeder ſeiner Nachfolger für die Zeit ſeiner Amtsführung, dieſen Hof unterhaben und benutzen ſolle, jedoch den Rechten der Kirche gemäß, und mit der Verpflichtung, den üblichen Pacht, als 10 Goldgulden und 40 Schillinge Geld und 40 Scheffel Gerſte, an das Kapitel zu entrichten; wobei noch einige beſondere Bedingungen feſtgeſetzt wurden. Dieſer Vertrag wurde durch Papſt Leo X. unterm 10. Jul. 1514 beſtätigt, und unter gleichem Datum den Dechanten der Kirchen zu S. Andreas in Cöln, S. Johannes in Osnabrück und S. Lebuin zu Deventer aufgetragen, über deſſen Beobachtung zu wachen. Dem Nachfolger Rudolfs von Langen wurde, beim Antritt der Propſtei, die Aufrechthaltung jenes Vertrags ausdrücklich in ſein Jurament eingerückt. (Nach Urkunden des alten Domes.)

Digitized by Google

Im Memorien-Buche des alten Domes findet sich, Rudolf von Langen betreffend, unter dem Monat Februar, folgende Nachricht:

Nota, ex ordinatione quondam venerabilis Domini et Magistri Rodolphi de Langen, praepositi dum viveret hujus ecclesiae, die Lunae post dominicam Quinquagesimae, qua cantatur Esto mihi, cantabitur in ecclesia nostra Missa pro peccatis, et die Martis immediate sequente cantabitur Missa de sancta cruce. Et ministrabuntur Quinque floreni Renenses pro illis duobus diebus, pro qualibet die videlicet II½. floreni, de quibus quolibet die cuilibet Vicario et Officianti in armario incluso ac The. VI. den. Custodi et Choralibus cuilibet die III. den. Reliquum inter Canonicos praesentes tantummodo dividetur de bursa.

Auf die Nachrichten über seinen Tod und die Wahl seines Nachfolgers in der Propstei werden wir am Schlusse zurückkommen.

[7]) Hamelmann l. c. pag. 264 berichtet von Langens Schriften folgendes: Descripsit Rodolphus Langius ex Josepho et Aegesippo obsidionem et expugnationem atque eversionem urbis Hierosolimitanae et gentis Judaicae a Tito factam, carmine heroico ad imitationem veterum poëtarum, ut Virgilii, Statii, Lucani, quod scriptum prodiit primo Moguntiae a. D. 1471, curante editionem Rodolpho Agricola, quod carmen tunc cum admiratione in Germania a multis legebatur, et tunc Rodolphus Agricola censuit hunc primum Germaniae poëtam. Illud poëma inscripsit Rodolphus Langius patruo suo Hermanno Langio, Decano cathedralis ecclesiae Monasteriensis, libris duobus comprehensum. Item a. D. 1476, postquam Carolus, Dux Burgundiae et Brabantiae, obsedisset urbem Novesium vel Nussiam, et eam solveret Fredericus III. Caesar Maximiliani I. pater, mox Langius heroicum carmen de obsidione et solutione conscripsit, et Heidelbergae evulgavit, quod etiam in eorum Principum aulis legebatur, qui in castris Frederici III. Imperatoris erant. Deinde de Paulo apostolo, de Maria virgine et ejus triplici Psalterio et aliis aliquot Epigrammata Monasterii edidit. — Die zu Münster bei Johann Limburg im Jahre 1486 gedruckten Carmina, die aber nicht alle Gedichte Langens zu enthalten scheinen, hat Niesert, Beiträge zur Buchdruckergeschichte Münsters, S. 3., dem Äußern nach, umständlich beschrieben,

Digitized by Google

aber das Wichtigste, nehmlich den Innhalt, anzugeben unterlassen. — Panzer kennt, außer dieser Ausgabe, die er Annal. typogr. Vol. II. pag. 145. aus Maittaire, so wie dieser aus dem Katalog der Mallingkrotischen Bibliothek anführt, nur noch folgende spätere Ausgabe des ersten der oben erwähnten Gedichte (Annal. typogr. Vol. VI. pag. 378.): Rudolphi Langii Urbis Hierosolymae templique in ea origo, et horum rursus excidium, profanatio, aliaeque variae fortunae. Impr. Colon. ap. Euchar. Cervicornum, 1517. 4. — Das andere gedruckte Buch, welches mit Langens Gedichten in demselben Jahre und derselben Officin zu Münster erschien, sind die Statuta provincialia Coloniensia ac synodalia seu dyocesana Monasteriensia. (Herr Prof. Dr. Sprickmann-Kerckerinck, welcher dieses seltene Buch besitzt, hat mir dasselbe, nebst mehrern andern seltenen Schriften von Busch, Murmellius u. A., die mir, wie zur Bereicherung meiner Literaturkenntniss überhaupt, so auch insbesondere für die vorliegende Arbeit sehr nützlich waren, aus seiner reichhaltigen Sammlung zum Gebrauche mitgetheilt, wie ich hier dankbar zu erwähnen nicht unterlassen kann.) — Außer diesen beiden Werken ist bis jetzt kein anderes Produkt dieser Buchdruckerei in Münster bekannt, und überhaupt ist seit 1486 eine lange Reihe von Jahren verstrichen, ehe wir wieder einer Münsterschen Buchdruckerwerkstätte begegnen; denn von Hermann Buschs Gedichten, welche Niesert a. a. O. S. 7. unter dem Jahre 1497, als das dritte in Münster gedruckte Buch anführt, ist es nicht zu erweisen, daß sie in Münster, wahrscheinlicher vielmehr, daß sie zu Deventer gedruckt sind; selbst die vier folgenden, aus dem Jahre 1500, sind noch ungewiss, und erst im 16. Jahrhundert finden wir wieder unzweifelhafte Münstersche Drucke. Niesert a. a. O. S. 12. 13. u. f.

[8]) Hermann von dem Busche, oder wie er selbst und seine gelehrten Freunde gewöhnlich schreiben, Hermann Buschius, ein Sohn Burchards von dem Busche, war im Jahre 1468 auf dem Münsterschen Schlosse Sassenberg geboren. Seine ausführlichere Biographie habe ich in meiner Geschichte des Wiederaufbl. wissenschaftl. Bildung, 3. B. S. 61.—108. gegeben. Den literarischen Theil dieser Biographie kann ich jetzt in manchen Stücken ergänzen und berichtigen, da ich viele seltnere Schriften dieses merkwürdigen Mannes seitdem aus eigner Ansicht kennen gelernt habe, und sie zum Theil selbst besitze.

Digitized by Google

9) In der sogleich anzuführenden ersten Sammlung seiner Gedichte, macht den Anfang des zweiten Buches: De morte illustris Henrici Comitis Swarzburgensis, per Eickveldiam aliquando provisoris, Reverendi patris et illustris principis Henrici Monasteriensis episcopi dignissimi fratris, Silva. Der in diesem Gedichte besungene Graf Heinrich von Schwarzburg fand seinen Tod bei der Belagerung des Schlosses Delmenhorst, am 19. November 1481. Da nun das Gedicht doch wahrscheinlich nicht lange nach dem Ereignisse selbst verfasst wurde, so könnte es Busch schon in seinem vierzehnten Jahre ausgearbeitet haben. Als das wahrscheinlich früheste, welches sich von ihm erhalten hat, würde ich es hier einrücken, wenn mich nicht die Länge desselben davon abhielt; ich werde jedoch bei einer andern Gelegenheit einige ältere historische Gedichte in Beziehung auf Westfalen zusammen aufs neue bekannt machen.

10) Diese Gedichtsammlung erschien unter dem Titel: Hermanni Buschii Monasteriensis Carmina; ohne Druckort und Jahrzahl; 5 Bogen, 4. Ihre Erscheinung muss nothwendig zwischen die Jahre 1494 und 1498 fallen; nicht früher, denn es befindet sich darunter ein Gedicht auf den Einzug des Kaisers Maximilian und seiner Gemahlinn Blanca Maria in Cöln; die Vermählung dieses hohen Ehepaares geschah aber bekanntlich im März 1494, und ihr Aufenthalt in Cöln fällt in den Julius desselben Jahres; und nicht später, weil Hegius, der am 27. December 1498 starb, bei der Erscheinung dieser Gedichte, die ihm gewidmet sind, noch am Leben war. Daß dies Buch in Münster gedruckt sein sollte, wird durch nichts erwiesen; vielmehr erinnert die Gestalt des Druckes auffallend an Pafraet in Deventer. — Den Anfang des Ganzen macht folgendes Gedicht Rudolfs von Langen:

Rhodolphi Langii Ca. Monasterien. In Hermanni Buschii equestris ordinis docti praeclarique adolescentis suavissimi conterranei sui carmina imprimenda Congratulatio.

Castalios linquens saltus per Messidis undas
Musa fugit, Turco proh superante fero.
Nec valet Italiae sceptrum, Romaeque potentis
Imperiumque ingens hanc retinere sinu.

Digitized by Google

Pomponi postquam sacrato pectore regnans
Eloquii nectar fudit in ora virum.
Ausoniam ditans quin pleno gurgite doctam
Aeternas superet vastaque saxa nives.
Hanc tu Pomponi Laeti (qui maximus orbe
Musarum antistes praesidet) ore trahens,
Ad nostros perdocte vehis velut ungula pendens
Fonte cadis, celeri hinc Hessula turget aqua.
Hessula, quae corvi montis a vertice torret,
Sentit apolliniam nomine montis avem.
Ad quam te genuit felici sidere vatem
Buschia militiae stemmate clara domus.
Hic rite inflastique tubam, qua maxima proles
Prodiit in mundum virginis atque Dei,
Atque tuba fratrem cecidit per vulnera quique
Fortia magnanimi principis inde tonas.
Hinc tua dulcifluo manans elegia lepore
A Sulmonensi nec procul ipsa cheli est.
Macte nova juvenis vena, senioque verendus,
Quanta canes Phoebi tangere doctus ebur.

11) Um von solchen städtischen Schulen, die in der Literaturgeschichte gerade zu den weniger bekannten gehören, nur einige Beispiele anzuführen, erinnere ich, daß in Dortmund im Jahre 1278 ein Rector scholarum sancti Reinoldi, in Siegen im Jahre 1342 ein Schulmeister genannt wird, wobei nicht etwa an den Scholasticus eines Collegiatstifts (eine nicht ungewöhnliche Verwechselung) zu denken ist, da solche in den genannten Städten nicht existirten. Von dem Dasein einer Schule in Werl belehrt uns unter andern eine, des dortigen Schulmeisters erwähnende Urkunde vom Jahre 1511, welche künftig unter den Miscellen mitgetheilt werden soll. Aus einer entfernteren Gegend ist besonders die kleine Stadt Dahme zu bemerken, die schon unter der Regierung der zwischen 1399 und 1405 ausgestorbenen Herren von der Dahme, eine Stadtschule hatte, deren Lehrer, vermöge einer besonderen, von den gedachten Herren gemachten Stiftung, auf dem Schlosse daselbst beköstigt wurden. Vgl. meine Überlieferungen zur vaterländ. Geschichte, 3. H. S. 94. 105.

12) Timann Camener beginnt die, später noch einmal zu erwähnende Vorrede seines Compendii naturalis philosophiae mit

den Worten: Anno Millesimo quingentesimo Monasterii Westphaliae apud divi Pauli claram illam juventam, ut bonis artibus atque moribus instruerem, a clarissimo viro Do. Wenemaro Horsteo, Metropol. Scholastico dignissimo, sum acceptus.

13) Er hatte aus diesem Grunde auch um dieselbe Zeit die Priesterwürde angenommen. Wär er aber auch dem Rufe nach Münster gefolgt, so würde sein Wirken in dieser Stadt doch nur von kurzer Dauer gewesen sein, da sein Tod schon am 27. December desselben Jahres 1498 erfolgte.

14) Außer den beiden nachher zu erwähnenden, waren es: Hermann Torrentinus aus Beckum, Johann Volsius aus Lünen, Ludolf Hering aus Hamm, und Peter Nehemius aus Drolshagen.

15) Diese Briefe hat Murmellius, nebst einigen an ihn geschriebenen Briefen anderer Gelehrten, in folgendem Werke bekannt gemacht: Joannis Murmellii Ruremundensis epistolarum moralium liber, Alcmariae peramoeno Hollandiae oppido compositus. Famigeratorum aliquot Germaniae virorum epistolae non illiteratae cum nonnullis carminibus. — Impr. Daventriae per me Albertum Pafraet. XII. Cal. Octobres. 4½ Bogen, 4. (Die der Druckanzeige vorangesetzte Jahrzahl 1513 bezieht sich nicht auf den Druck des Buches, sondern auf den Gegenstand eines am Schlusse angehängten Epigrammes.) — Langens Briefe sind folgende:

Rodolphus Langius Joanni Murmellio sa.

In Phalaecio illo hendecasyllabo Severini Boëthii (quem enarrandum auditoribus tuis suscepisti): (I, 4, v. 1-2 ~~v. 6~~ (obb. p. 7

Quisquis composito serenus aevo
Fatum sub pedibus egit superbum,

Tu probe, ut versus constet, pro egit, dedit supposuisti. In versu autem illo: I, 4, v. 6 (L. c.)

Versum funditus exagitantis aestum, a)

pro exagitantis, excitantis legendum sentio, alioqui enim nequaqam absque foeda barbarie versus incedit. Ita magnum et doctum virum, qui hactenus in trivio multis in locis membrisque a barbaris est enarratoribus sauciatus, ut sanetur, curemus. Meritus est enim autor optimus, ut a studiosis et bonarum artium sectatoribus integritati suae restituatur, et incolumis vivat et lega-

a) Vgl. die Note bei Obbarius

tur. Ex meis aedibus ocyssime, vergente in noctem die, MDI. Idibus Julii.

Rodolphus Langius Joanni Mur. Sa. p. dt.

Subeamus quaeso justum sanctumque laborem, mi docte Joannes, ut Severinum Boëthium nostrum misere convulneratum curemus tandem, sanemusque plagas, quas barbara manus indoctorum praeceptorum sancto inflixit viro. Mirum in hoc Phalaecio ter inclytum virum foede laceratum. De altero postea videbimus (nam bis hoc versus genere usus est), primum tu docte emendasti, secundum ego ut curarem vulnus studui, Tertium restitutum nunc accipe: (I, 4, v ii – 66. [illegible])

Quid tantum miseri saevos tyrannos.

Non memini in Phalaeciis plurimum me etiam occupatum et lectione simul et editione, unquam spondeum pro trocheo positum invenire, quia (ut Augustinus noster docet in musicis) temporum proportio in hujuscemodi versibus examussim servanda est, quod spondeus pro trocheo positus non praestat, sed inconcinne superabundat. Legendum igitur a Boëthio scriptum arbitror, non saevos, sed feros, ut currat versus:

Quid tantum miseri feros tyrannos, [16]

quum ferus non minus truculentiae exprimat, quam saevus, ut apud Maronem, quum sacerdos in convicia deorum ruit, Jovem ipsum ferum appellet, dicens: Ferus omnia Juppiter Argos transtulit, et caetera. Haec, mi Joannes, tumultuario ad te scripta, perhumane legas precor, et ab ambitiosissimis ad me scribens et verbis et sententiis, precor, abstine. Non sum is, qui tanta mihi arrogare velim, pessimus est enim (ut meus ait Hieronymus) praeceptor praesuruptio. Scio te praestantissimum hominem non assentandi mihi animo haec tribuere, sed amore lapsum caecutiente valde rerum judice. Vale. Ex meis aedibus XVII. Kalendas Augusti MDI. concitatissime post coenam.

16) Es ist bekannt, daß unter andern Peter Mosellanus von seinem Lehrer Horlennius, einem berühmten und verdienstvollen Schulmanne seiner Zeit, erzählt, derselbe habe beim Lesen lateinischer Schriftsteller, die zuweilen darinn vorkommenden griechischen Worte und Sätze jedesmal ohne weitere Erklärung, mit der einfachen Bemerkung, daß dies griechisch sei, überschlagen. Also eine thatsäch-

[illegible]

liche Bestätigung des alten Sprichwortes: Graeca sunt, non leguntur.

17) Der hier erwähnte Brief Bugenhagens an Murmellius findet sich bei des letztern Epist. moral. fol. B. II. und es kommen darinn folgende Stellen vor. Ex quo primum tua viderim scripta elegantissima quidem atque tersissima, et in carmine et in soluta oratione, non potui non laudare virum, admirari ingenium, atque, quanquam non satis, extollere. Gavisus sum, . . . me eo vivere tempore, quo et ipsa Germaniae adolescentia doctis gauderet atque latissimis (soll wahrscheinlich heißen: latinissimis) praeceptoribus. . . . . In eam tandem veni sententiam, nihil esse abs te vel scriptum vel interpretatum, quod non summopere amplectar, nihil praeceptum persuasumve, quod non sequar, aut vel sequendum alios hortando praedicem. . . . Habes et nunc Joannem unius mecum cognominis patruelem meum perdilectum, cujus socii Andreas, Joachim et David mei fuerunt discipuli, quos ut . . . te adirent, doctioresque evaderent, quis monuerit, ipsi dicant. Ego praeterea . . . quos adhuc habeo discipulos, hortari soleo, cum vel opuscula vel commentaria tua eis lego aut interpretor, ut te tandem visant. . . . Hortatu meo moti complures Monasterium tui gratia peterent, si non inopia rerum esset impedimento. U. s. w. — Ähnliche Lobsprüche schrieb Johann Suaven, Vicedom zu Camin, an Murmellius, als er seines Bruders Sohn (wahrscheinlich den nachmals berühmten Peter Suaven) in dessen Schule sandte. Hamelmann. Opp. pag. 104.

18) Besonders drei von des Murmellius Schulbüchern haben das Glück gehabt, nach seinem Tode noch zahlreiche Auflagen zu erleben, nehmlich die Pappa, eine Sammlung lateinischer Sätze und kleiner Gespräche, zur Übung der gebräuchlichsten Worte und Redensarten, besonders über Gegenstände des gemeinen Lebens; die Tabulae in artis componendorum versuum rudimenta, die selbst Eoban Hesse bei seinem Unterricht zum Grunde zu legen und zu commentiren werth fand; und eine, unter verschiedenen Titeln erschienene poetische Chrestomathie aus den elegischen Gedichten des Tibull, Properz und Ovid, die noch im Anfange des achtzehnten Jahrhundert so in den Schulen verbreitet war, daß Benjamin Hederich, in der Vorrede seines bekannten Real-Schul-Lexicons, sie unter den Büchern

Digitized by Google

nennt, auf deren Innhalt er bei der Abfaſſung dieſes Werkes vorzüglich Rückſicht genommen.

19) Dem nachmaligen Rector zu Arnſtadt, Joh. Gottl. Lindner. S. deſſ. Selbſtbiographie, herausg. v. Hellbach (Arnſt. 1812. 8.) S. 22.

20) Compendium Timanni Kemeneri Guernensis viri doctissimi, jam de integro recognitum ac pluribus in locis ab eodem auctore illustratum pro duobus nepotibus equestr. ord. viri Joannis Dobbe, etc. In commendationem hujus opusculi Tetrastichon Joannis Murmellii etc. — Colon. in offic. lit. fil. Quentell, 1509. 4. Panzer Annal. typogr. Vol. VI. pag. 367. e Biblioth. Dilherr. Das Epigramm kann ich, da mir das Buch ſelbſt noch nicht zu Geſichte gekommen iſt, nicht mittheilen.

21) Dies zeigt ſich beſonders in der Vorrede eines ſeiner ſpäteren Werke: Compendium naturalis philosophiae Timanni Cameneri Guernensis, in quinque volumina distributum, etc. — Impr. Colon. in offic. Pet. Quentell, 1521. 4. Dies weitläuftige, und für den Standpunkt ſeiner Zeit übrigens nicht zu verachtende Werk, wird auch von Hamelmann für eine der gelungenſten unter Cameners Schriften erklärt. In der, an den Erzbiſchof von Riga gerichteten Zueignung oder Vorrede dieſes Buches ſpricht er mit großer Ruhmredigkeit von ſeinen Verdienſten um die Schule, deren Gedeihen er, ohne der Verdienſte Langens oder ſeiner Mitarbeiter nur mit einem Worte zu erwähnen, nur ſich allein zuſchreibt. Man kann es kaum von etwas anderem, als einer perſönlichen Abneigung gegen den kurz zuvor verſtorbenen, verdienſtvollen Rudolf von Langen ableiten, wenn er gleich im Eingange dieſer Vorrede, ſeinen Ruf an die Münſterſche Schule lediglich dem Domſcholaſter Wenemar von der Horſt zuſchreibt, da er doch ſehr gut wiſſen muſſte, daß Langen eigentlich das ganze Werk gelenkt hatte. Dann fährt er fort: Veni igitur Monasterium, sed proh dolor, juvenum instructores inveni infantes, jejunos atque inscios, quibus nihil bene olebat, nisi quod Alexandrina cude percusum fuerit, et barbariem oluerit. Nam eo docentium inscitia devenit, ut quaedam portenta librorum, quibus nihil ineptius, stultius, deteriusve dici queat, discenda pueris traderent, tanquam lac quoddam gustu suo omnium purissimum suavissimumque. Quorum auditores, quamquam pauci, vagi, indisciplinatique fuerunt, nullas artes, nullam eruditionem

Digitized by Google

aut eloquentiam exhauserunt, sed unius semilinguae miserandam duntaxat, ingenti vix didicerunt negotio, balbutiem. Quamobrem, ut studium illud frigidum atque insulsum in rem omnino mox verteretur literariam fructiferamque, bonarum artium professores doctos quidem ac eruditos elegi in adjutores. Compendium quoque Grammatices ex variis receptorum grammaticorum lectionibus collegi, unde ea, quae ad prima artis grammaticae attinent rudimenta, sine aliquo quodammodo negotio nostri exciperent auditores, et mox ad praeclaros poëtas, ad oratores, ad historicos legendos audiendosque sese conferrent. Hoc quidem nostro studio, labore atque cura, quamvis juventa redditur grammatica, culta atque elegans, nisi tamen praeterea artem addisceret illam dialecticam, . . . abiret ad suos muta atque elinguis. Quare . . . praeter illud grammaticum, Compendium nostris auditoribus dialecticum quoque facili atque mundo sermone selegi ex antiquorum et insignium dialecticorum scriptis, quo nostri auditores facile se armare possint rationibus dialecticis, non solum profecto contra illos conflictus gymnasticos, quae in ludo quotidie fiunt nostro literario, sed et argumenta habeant, quae ad omnium rerum disciplinas capessendas plurimum conferunt. U. s. w. Keinem, der diese Stellen, und die ganze Vorrede, aufmerksam durchliest, kann, auch bei der größten Achtung vor Cameners wirklichen Verdiensten, die Unbescheidenheit entgehen, mit der er hier nicht nur seine, doch keineswegs tadellosen, literarischen Leistungen, als das einzige erhebt, was in dieser Art für die Schule geschehen sei, sondern auch sogar die Auswahl guter Lehrer sich selbst zuschreibt, da wir doch bestimmt wissen, daß die letztere hauptsächlich Langens Werk war, in der erstern Hinsicht aber seine Mitarbeiter, besonders Murmelius, durch Ausarbeitung für ihre Zeit brauchbarer Schulbücher mehr als er selbst geleistet, Langen aber auch hier durch Anregung und Unterstützung die Sache thätig gefördert hatte, von welchem allen Camener kein Wort zu wissen scheint.

22) De Pace et aurea aetate nostri seculi Timanni Cameneri Carmen Sapppicum Adonium, a scholasticis Gymnasii litteratorii apud divum Paulum tempore vespertino decantandum. S. l. e. a. (1. Bogen) 4. Auf dem Titelblatte befindet sich ein Holzschnitt, die heil. Maria und Anna, und zwischen beiden das Christkind vorstellend. Da diese einzelne Ausgabe selten, und das Gedicht außerdem nicht

Digitized by Google

bekannt ist, so würde ich es hier vollständig einrücken, wenn nicht in der That das Mißverhältniß zwischen seinem Umfange und seinem poetischen Gehalte mir etwas zu groß schien. Sollten jedoch Freunde der vaterländischen Literatur die Mittheilung desselben wünschen, so kann ihm künftig einmal in unserer Zeitschrift unter den Miscellen ein Platz eingeräumt werden.

[23]) Ich besitze, als Geschenk meines Freundes, des Hrn. Oberlehrers Dr. Troß in Hamm, ein Exemplar des erwähnten Gedichtes, auf dessen Titel von einer gleichzeitigen Hand, und höchstwahrscheinlich von der des Murmellius selbst, geschrieben ist:

partim ex Campano compilatum, cujus legatur illud epigramma LI. primo, cujus inscriptio est: pax confecta; partim ex octavo sylvarum Mantuani.

[24]) Der Brief, in welchem Murmellius diese Ehrenerklärung und Abbitte ausspricht, ist in der Folge, in dem nach seinem Tode erschienenen Scoparius in barbaricі propugnatores et osores humanitatis etc. (Colon. 1518. 4.) abgedruckt, und hieraus in der Westphalia 1825, 6. St. S. 42, mitgetheilt worden. Das Buch aber, worinn die angekündigte ehrenvolle Erwähnung Cameners vorkommt, ist nicht, wie ich ehedem (Gesch. des Wiederaufblühens wissenschaftl. Bildung, 3. B. S. 127 u. 135) vermuthete, eben der Scoparius (so daß also die Muthmaßung, daß schon eine Ausgabe desselben von 1513 existiren müsse, wenigstens durch diesen Umstand nicht begründet wird), sondern die Pappa, von der wirklich eine Ausgabe zu Cöln 1513 erschien. In dieser werden zwei Schüler, ein älterer, und ein neu ankommender, so mit einander redend eingeführt:

Quem ludum literarium intrabis? nam in hac urbe tres sunt. Parentes mihi jusserunt, ut tradam me in disciplinam ei magistro, qui in literis me bene erudiat et bonis moribus me recte instituat.

Timannus ludimagister non doctrinae solum, sed severitatis etiam et vitiorum castigationis vulgo laudatur.

In dem beigesetzten Deutschen lautet der letzte Satz:

Meyster Timan die schoelmeyster wort gelauet gemeynlic nicht alleyn om der leer willen, mer ouch om die stracheit vnd straffinge der bouerye.

[25]) Den ersten Beweis seines amtlichen Wirkens in Alkmar finden wir in: Severini Boëthii de Philosophiae consolatione Libri

quinque cum Jo. Murmellii commentariis Alcmariae (quod Hollandiae oppidum est liberalibus studiis clarum) editis usui studiosorum. Insunt in hoc opere graeca quae in pervulgatis hactenus exemplaribus desiderantur. Insunt et haec: Nicolai Crescii Florentini Epistola. Jacobi Bononiensis in Boëthium praelectio. Theodorici Gothorum Regis ad Boëthium Epistola ex Cassiodori Variis. Augustini Dathi Epistola quoddam Boëthii Carmen enarrans. Rodolphi Agricolae Phrisii in Boëthii partem luculentae enarrationes, et alia quaedam minime poenitenda. Venundantur Daventriae in aedibus Alberti Pafraet. 4. — Clement (Biblioth. cur. hist. et crit. T. IV. pag. 429.) hat den Titel dieſer, für ihre Zeit vorzüglichen, aber höchſt ſeltnen Ausgabe, nicht ganz richtig angegeben. Die Zeit ihrer Erſcheinung läſſt ſich aus dem Datum der Zueignung an Rudolf von Langen ſchließen, welche hier folgt:

Joannes Murmellius Ruremundensis, Rodolpho Langio, Monasteriensis ecclesiae canonico, salutem plurimam dicit.

Tandem meas in Boëtii Severini de Philosophiae consolatione cum primis fructuosum opus enarrationes, Rodolphi Langi, vir omnium quos novi humanissime, disertissime, pientissime, studiosorum usui in lucem emitto, tuoque clarissimo nomini dico, non quod ei meis nugis aliquid splendoris accedere posse confidam, sed ut autoritatis tuae praestantissimae tutela, quasi Aiacis clypeo munitae, sub hominum vultus prodeant tutiores, nec vituperonum linguas cote livoris (ut eleganter ait quidam) naturaliter acuminatas et aspidum morsu nocentiores reformident. Dignus est profecto Boëtius, ut ingenue verum fatear, qui me longe meliorem aliquando commentatorem sortiatur. Verum tamen abest, ut in hac commentariorum editione tanto scriptori satisfactum putem, ut vel hoc modo doctiores adjuvanda studiosorum studia maximopere cupiam excitari. Porro de hactenus editis in eundem enarrationibus nihil attinet dicere, quae si placerent hominibus eruditis, sane quam libens (ut qui trivialibus olim quotidie praelectionibus et scholae moderandae curis supra modum distringar) hoc lucubrandi labore, et hominum judicia subeundi periculo supersedissem. Caeterum candido lectori operam meam probatum iri confido, non ob hoc solum, quod obscuris lucem intulerim, verum etiam

Digitized by Google

quia graecis, quae desiderabantur, loco suo repositis (quae Joannes Caesarius, utriusque linguae doctissimus, et Philosophiae Medicinaeque Professor egregius, ex Italia, Joannes Aedicollius, bonarum artium magister, dubium literatior an humanior, Daventria, superiori ad me anno dederunt), mendas compluscula tum e prosa oratione, tum e versibus sustulerim. Qua quidem in re tua quondam non parum me juvit industria multijugaque eruditio, super cujus amplissimis laudibus, id quod Salustius de Carthagine ait, silere melius puto, quam parum dicere, quoniam alio properare tempus monet. Praemisi autem quaedam nostris, quae diligens lector haudquaquam aspernabitur spero. Vale, meque (ut facis) ama. Alcmariae tertio Nonas Aprilis, anno a Christi servatoris ortu Millesimo Quingentesimo Decimo quarto.

Im Junius 1514 erſchien eine neue Ausgabe der: Opuscula duo Jo. Murmellii Ruremund. puerorum studiis destinata et denuo recognita variisque proverbiis aucta, quorum alterum est de verborum compositione, alterum de verbis communibus et deponentibus, etc. — Daventr. Theodoricus de Borne excud. 1514. IV. Id. Jun. 4. — welcher Murmellius folgende, für die Schüler zu Alkmar aufgeſtellte Sittengeſetze, als eine Art von Programm ſeines dortigen Auftretens, voranſchickte:

Scholasticorum officia in literatorio ludo a Murmellio Alcmariae insigni Hollandiae oppido discipulis praescripta.

Scholastici Deum in primis timento ejusque praecepta diligenter observanto.

Parentibus et magistris obediunto.

Sacerdotibus, magistratibus et praeceptoribus reverentiam exhibento.

Cum domicis contubernii, contubernalibus et condiscipulis humaniter honesteque versantor.

Nemini vim inferunto.

Rebus alienis manibus abstinento.

Extra contubernium nocte non dormiunto, neque per vicos divagantor.

Lupanaria, ganeasque ne ingrediuntor, neque cum feminis rem habento.

Digitized by Google

Ensiculum, pugionem, sicamve ne gestanto.
Aleam ne ludunto.
Ebrietatem vitanto.
Capillo tonso, vestituque decenti apparento.
Dominicis feriatisque diebus rem divinam sacramque concionem audiunto.
Pecuniae parcunto.
In tempore scholam literariam frequentanto.
Grati benevolique sunto.
Dociles et attentos se praebento.
A magistris audita domi relegunto, et audienda praemeditantor.
Bene vivere et latine loqui assuescunto.
Venter, pluma, venus, laudem fugienda sequenti.

26) Dies beweiſt unter andern die erſte ſeiner Epistolarum moralium, die hier um ſo mehr eine Stelle verdient, als ſie an Langen gerichtet, und zum Theil dem Lobe deſſelben gewidmet iſt.

Joannis Murmellii Ruremundensis ad illustrem virum Rodolphum Langium canonicum Monasteriensem, de liberalibus studiis,

Epistola prima.

Ingenuis sophiae studiis cultissime Langi!
Corporis et mentis sit tibi vera salus!
Cum te nobilitent praeclarae stemmata gentis,
Virtutum superas nobilitate genus.
Sitne tibi pietas rerumve peritia major,
Judicio res est non dirimenda meo.
Primus ab Hesperia, comitatus Apolline, musas
Duxisti in patriam, docte poëta, tuam.
Orator quondam summi legatus in aedes
Pontificis, magna non sine laude redis.
Carmina componis musaeo tincta lepore.
Nemo tibi latio praestat in eloquio.
Symbola Pythagorae, divi praecepta Platonis,
Et Senecam, dulci cum Cicerone tenes.
Quaeque pii vates, et Christo digna locuti,
Conscripsere sacris, sunt tibi nota, libris.

Digitized by Google

Ambrosii calles, et quos Hieronymus acri
Condidit eloquio, Gregoriique libros.
Sunt Augustini tibi pulchra volumina lecta,
Quaeque dedit Thomas, quae Cyprianus habes.
Argentum, gemmas vulgus miratur et aurum,
Exornant populi vasa polita domos.
Fluxa tibi sordent, et quae sectantur inertes.
Aedibus est decori bibliotheca tuis.
Cum tibi sint ampli reditus, veniantque quotannis
Plurima, in obstruso conditur inde nihil.
Omnia quae redeunt pulchrum depromis in usum,
Pauperibusque libens fers pietatis opem.
Diligis et doctos, cum sis doctissimus ipse,
Artis idem studium jungit amore viros.
Quod tibi sim notus, dederis quam plurima crebro
Dona mihi, studiis debeo Pieriis.
Quam juvat Aonii petiisse cacumina montis,
Quam vatum numeris invigilasse juvat!
Ingenuae studium mentem non deserit artis,
Non armis rapitur, naufragiove perit.
Mitigat hoc mores, imponit frena juventae,
Oblectatque senes, nobilitatque viros.
Sunt ornamento rebus decorique secundis
Castalides, puram laetitiamque ferunt,
Adversis et perfugium et solatia praebent,
Delectantque domi, nec foris impediunt.
Pernoctant una, peregrinanturque Camoenae
Nobiscum, et comites rura nemusque petunt.
Exul apud pontum vates, Sulmonis alumnus,
Diminuit cantu tristia fata suo.
Caetera cum magni rapuisset Caesaris ira,
In musas potuit juris habere nihil.
Socratis auditor, saevas ejectus in undas,
Ad Rhodium littus forte natavit inops,
Cumque ibi vidisset geometrica schemata, dixit:
Sperandum est, comites, cernimus artis opus.
Sic ait, et recta Rhodias contendit in arces,
Ingenio fidens, gymnasiumque subit.

Digitized by Google

Illic de sophia cum disseruisset abunde,
Praemia doctrinae plurima dona tulit.
Verum est praesidium praeclara scientia vitae,
Cui vis fortunae nulla nocere potest.
Quam nec crudelis carpit vastatio belli,
Non mare, non ventus, nec fera flamma rapit.
Commoda cum longo decrescant corporis aevo,
Et detrimentum tempore victa ferant,
Ars usu crescit, nec sentit damna senectae,
Maturat sophiae munera longa dies.
Conficerer senio, Langi clarissime vatum,
Et coqueret pectus noxia cura meum,
Ut tua discedens istinc jucunda reliqui
Colloquia, et frugis verba referta bonae,
Ni mea Pierio relevarem taedia cantu,
Arguto fallens tristia corda sono.
Sic nec barbaries nec me vis terret aquarum,
Sic procul ex animo sollicitudo fugit.
Tutus in hostili musarum munere terra
Versor, et in patria me reor esse mea.
Nescius exilii sapiens est civis ubique.
Quaelibet est docto patria terra viro.

27) Murmellius starb, durch eine Feuersbrunst verarmt und zur Auswanderung aus Alkmar genöthigt, in Deventer am 2. Oktober 1517. Hermann Busch, der eben damals von seinen Reisen zurückkehrte, wurde gleich bei seiner Ankunft in Westfalen durch die Nachricht von dem Tode seines Freundes Murmellius ergriffen, und widmete ihm alsbald ein poetisches Denkmaal: In acerbum Joannis Murmellii Ruremundensis obitum, Hermanni Buschii Pasiphili funebre Iessum, sive Epicedion. — Impr. Colon. ap. Euchar. Cervicornum, 1517. III. nonas Novembris. (6 Blätter) 4. Das Gedicht selbst, dem noch ein Epitaphium Jo. Murmellii beigefügt ist, gehört nicht hieher, da es keine besondern historischen Nachrichten enthält, und für diesen Ort zu weitläuftig sein würde. Aus der Zueignung an Rudolf von Langen mag jedoch der Anfang, welcher sich mit des Verstorbenen Verhältniss zu Langen beschäftigt, hier eine Stelle finden. Scio a te constanter esse adamatum Joannem Murmellium, habitumque in albo tuorum quos praecipuos duxisti ami-

Digitized by Google

cos. Idque cum propter mores, qui erant in illo non incompositi neque insuaves, tum propter infatigabile bonarum artium studium, quo adeo flagrabat, ut fere neminem (de quo aliqua saltem haberetur eruditioris elegantiorisque literaturae opinio) aspernaretur praeceptorem. Te tamen imprimis ille, velut delphicum quoddam oraculum, observabat. Te quoties quid haesitabat, consulere, te audire solebat, tibi denique tantum tribuere animum induxerat, ut non aliam eorum, quae abs te accepisset, reddendam causam existimaret, quam Pythagorae auditores olim reddere consuevissent, iis qui eam a se rogassent. Solum namque hoc unum respondebant: αὐτὸς ἔφη. Quanti etiam me semper fecerit vir humanitatis candidissimae, prae se ferunt aperte adhuc complures officiosissimae illius scriptae ad me epistolae, quas penes me custodio etiam nunc sollicite, velut pignora quaedam sive xeniola amici, revocoque sub oculos (excitandae mihi illius memoriae causa) eas pene quotidie. etc.

[28]) Als Langen im Jahre 1517 die Nachricht von den Sätzen erhielt, welche Luther zu Wittenberg gegen den Ablaſshandel angeſchlagen hatte, ahnete er in dieſem ſcheinbar unbedeutenden Anfange den Keim neuer Entwickelungen, und rief prophetiſch aus: Ja, nun iſt die Zeit gekommen, wo die Finſterniſſ aus Kirchen und Schulen gänzlich ausgerottet, und Reinheit und Klarheit dafür eingeführt werden wird! Hamelmann. Opp. pag. 278.

[29]) Über Langens Todestag ſtimmen alle Nachrichten überein, aber hinſichtlich des Jahres haben ſich in einige derſelben Irrthümer eingeſchlichen. Sein Epitaphium im Umgange der Domkirche lautet folgendergeſtalt:

Inclitus in nostro dum vixit Langius orbe,
Praesidium doctis, pauperibusque salus.
Mox ubi sustulerant tantum decus invida fata,
Luctus erat doctis, pauperibusque fames.
MDXX vicesima quinta decembris.
Soli Deo gloria.

Im Memorien-Buche der Domkirche ſteht unter dem Monat December:

23. g. Vigilia vigiliae.
Ob memoriam quondam domini ac magistri Rudolphi de Langen, variae eruditionis viri clarissimi, nostrae ecclesiae

Digitized by Google

senioris Canonici, Bursarius ministrabit V. florenos renenses, de quibus ponetur candela dimidiae librae cerae. In vigilia cuilibet canonico IV. denarii, et cuilibet presbytero et levitae cuilibet I. den. Eisdem celebrantibus levitis inclusis I. den. Eisdem in commendatione cuilibet II. den. Pro offerto III. den. Camerariis simul II. den. Campanario V. den. Choralibus VI. den. Et erit ultima memoria ante festa.

Migravit autem ab hoc exilio anno domini XVCXXI. novo anno incepto, scilicet ipsa die Nativitatis domini nostri Jesu Christi.

Nach dieser Angabe würde also Langens Tod, in unserer Zeitrechnung ausgedrückt, auf den 25. December 1520 fallen, und die Angabe des Epitaphiums, unter der Voraussetzung, daß diese der jetzt gewöhnlichen Zeitrechnung folgte, hiermit übereinstimmen. Daß dies aber irrig, vielmehr auf dem Epitaphium das Jahr 1520 der ältern Zeitrechnung gemeint ist, der Verfasser der erst einige Zeit später aufgeschriebenen Nachricht im Memorienbuche aber letzteres vor Augen gehabt und die auf demselben angegebene Jahrzahl missverstanden hat, und daß Langen wirklich, nach unserer Jahresrechnung, noch im Jahre 1519 gestorben ist, geht aus folgenden, die Erledigung und Wiederbesetzung der Propstei am alten Dome betreffenden Urkunden, bei denen ein Irrthum gar nicht denkbar ist, unwidersprechlich hervor.

1.

Reverendissimo ac Illustrissimo principi ac domino, domino Erico, Dei et apostolicae sedis gratia Episcopo Monasteriensi, Saxoniae, Westphaliae et Angariae Duci, Decanus et Capitulum pro tempore ecclesiae Veteris ecclesiae Sancti Pauli Monasteriensis, Reverentiam in omnibus et honorem. Noveritis quod postquam alias de Anno domini Millesimo quingentesimo decimo nono, die vicesima quinta mensis Decembris, felicis recordationis quondam Venerabilis et circumspectus vir, dominus Rodolphus de Langen, praefatae nostrae ecclesiae veteris dum viveret praepositus, sicut altissimo placuit, diem vitae suae clausisset extremum, ipsius corpore honorifice ecclesiasticae tradito sepulturae, Et ob id praepositura nostrae ecclesiae veteris ecclesiae per obitum ejusdem quondam Rodolphi de Langen, illius dum

Digitized by Google

viveret ultimi possessoris, extra Romanam curiam et in partibus defuncti, vacaverit et suo legitimo Rectore orbata fuerit, Cujus praeposituraе electio seu quaevis alia dispositio ad nos et Capitulum nostrum, ex ecclesiae nostrae hactenus inconcusse observata consuetudine et eligendi facultate, pleno dinoscitur Jure pertinere, Idcirco Nos Decanus et Capitulum praefati, Nolentes dictam nostram ecclesiam praepositi diutius solatio destitutam, Sed volentes ad novi praepositi electionem futuram, festis illis ac feriatis diebus peractis, procedere, fuimus propter hoc in domo nostra capitulari capitulariter congregati, ad electionem futuri praepositi In eadem domo capitulari celebrandum et peregrendum, Nec non omnia et singula, quae ipsius electionis negocium concernere dinoscebantur, faciendum et peragendum, Imprimis et ante omnia ad electionem nostram hujusmodi perficiendam, primam diem Juridicam post festa Natalia Ihesu Christi, et signanter diem Sabbati Septimam mensis Januarii, ad hoc statuimus, Indiximus et praefiximus, prout et quemadmodum Notarius noster publicus infrascriptus ibidem praesens cum testibus infrascriptis continuo, ad mandatum nostri Decani et Capituli, omnibus et singulis dictae ecclesiae Decano et Canonicis diem praenotatam ad futuram electionem celebrandam et prosequendam Intimavit et insinuavit, Eosdem omnes et singulos ad eosdem diem et horam capitularem, ad praemissa faciendum et interessendum, citans et requirens, Ac alias et alia faciens, quemadmodum In et circa praemissa necessarium fuerit seu quomodolibet oportunum. Quo adveniente die, et missa de spiritu sancto in ecclesia nostra solempniter decantata, vocatis omnibus et singulis Illis, qui de Jure vel consuetudine ecclesiae nostrae vocandi erant, nobisque omnibus, qui debuerunt, voluerunt et potuerunt, ac In procinctu consistebant Interesse, In hujusmodi termino praefixo in domo nostra capitulari convenientibus et Capitulum repraesentantibus, excommunicatis, suspensis et interdictis ut exirent per Nos Decanum monitis et requisitis, Debitisque protestationibus in similibus fieri solitis et consuetis contra eos habitis, Nos Decanus et Capitulum, maturis praehabitis deliberationibus, ad electionem novi praepositi rite et legitime procedentes, Tam nos Decanus quam Canonici singuli etiam singulariter singuli vota nostra concorditer, nemine nostrum discrepante seu dissentiente aut contradicente, In infrascripti nostri No-

Digitized by Google

tarii et testium infrascriptorum ad hoc rogatorum et vocatorum praesentia, In venerabilem et circumspectum virum, dominum Reynerum de Velen, presbyterum et Canonicum ecclesiae Monasteriensis, tamquam habilem et idoneum ad dictam nostram praepositurum, sic ut praemittitur vacantem, regendam, tenendam et gubernandam, direximus et emisimus, Ipsumque dominum Reynerum de Velen, Venerabilis dominus noster Decanus, de mandato nostro, nobisque praesentibus, audientibus et consentientibus, solempniter In eorundem Notarii et testium praesentia, In nostrum praepositum elegit, et ut talem ex unanimi voto et consensu omnium declaravit et promulgavit, In hunc modum: Ego Johannes Kakesbecke Decanus, ex potestate mihi concessa, nomine meo singulorumque Canonicorum et Capituli nostri, eligo, pronuncio et facio in nostrum et ecclesiae veteris ecclesiae sancti Pauli Monasteriensis praepositum, venerabilem et circumspectum virum, dominum Reynerum de Velen, presbyterum et Canonicum ecclesiae Monasteriensis, In nomine patris et filii et spiritus sancti. Quam quidem electionem sic solempniter celebratam, absque quovis intervallo temporis, Idem Decanus ibidem tam sui quam dicti Capituli nomine denunciavit et publicavit, quam quidem electionem, pronunciationem et publicationem, respective ex unanimi omnium nostrorum voto procedentes, Nos omnes et singuli Canonici acceptavimus et approbavimus, Postmodum vero electionem nostram hujusmodi praefato venerabili domino Reynero de Velen electo, per duos ex nostris Canonicis, ad hoc a nobis capitulariter deputatis, praesentari et intimari fecimus et mandavimus, petitoque ab eo In nostri Notarii publici et testium infrascriptorum praesentia, ut suum hujusmodi electioni de se factae praeberet assensum, Unde ipse dominus Reynerus, Nolens divinae resistere voluntati, votis nostris annuit, electioni hujusmodi de persona sua factae expresse consentiit, in praemissis tamen sibi gratia sanctae sedis apostolicae, seu cujuscunque superioris ad id potestatem habentis, semper salva. Quae omnia et singula vestrae Reverendae et Illustri gratiae Intimamus et notificamus per praesentes, Supplicantes e. p. v. humiliter et devote, quatenus electionem eandem sic celebratam admittere, ac munus confirmationis nostro electo impertiri dignemini. In cujus rei testimonium praesens nostrum electionis decretum per Notarium publicum infrascriptum

Digitized by Google

subscribi et publicari mandavimus et fecimus, Sigillique ecclesiae nostrae majoris roboravimus appensione. Datum et Actum Monasterii in domo nostra capitulari, capitulariter nobis Decano, Canonicis et Capitulo in praedictis actibus electionis congregatis, praesentibus ibidem, quoad Actus praeexpressos omnes et singulos successive et respective temporibus ad hoc specialiter adhibitis, Honorabilibus dominis Herbordo Meynershagen et Hieronymo Danckelman, Vicariis ecclesiae nostrae praedictae, testibus, Quo autem ad actum Intimationis dictae nostrae Electionis, fuerunt haec acta in Curia habitationis dicti venerabilis domini Electi, quam infra Emunitatem ecclesiae Monasteriensis inhabitat, praesentibus ibidem antescripto domino Herbordo Meynershagen vicario, et domino Bernardo Preckinck de Havekesbecke, Officiante dictae nostrae ecclesiae, Nec non venerabili et honorabilibus viris, Georgio de Hatzfeld et Johanne Roger, pastore in Gesscher, Monasteriensis diocesis, Testibus ad praemissa vocatis specialiter atque rogatis.

(L. S.) Et ego Ludovicus Gotthe, clericus Monasteriensis, publicus sacris apostolica et Imperiali auctoritatibus Notarius, Quia termini Electionis praefixioni et statuitioni, Electionis hujusmodi publicationi et pronunciationi, Intimationi, acceptioni, approbationi et consensus praestationi, Caeterisque omnibus et singulis praemissis, dum sic ut praemittitur fierent et agerentur, una cum praenominatis testibus praesens interfui, eaque omnia et singula sic fieri vidi et audivi, Ideo hoc praesens publicum Electionis decretum, manu alterius fideliter scriptum, me interim aliunde legitime occupato, exinde confeci subscripsi, publicavi et in publicam formam redegi, Signoque et nomine meis solitis et consuetis, una cum Sigilli ecclesiae veteris ecclesiae praedictae appensione, signavi, in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum rogatus et requisitus.

2.

Ericus, Dei gratia Episcopus Monasteriensis, Dux Saxoniae, Angariae et Westvaliae, Honorabili Reinero de Velenn, Ecclesiae nostrae Monasteriensis Canonico ac presbytero, Salutem in Do-

Digitized by Google

mino. Cum tu alias ab honorabilibus devotis nostris dilectis, Decano et Capitulo ecclesiae nostrae Veteris ecclesiae beati Pauli Monasteriensis, per et post obitum quondam honorabilis Rodolphi de Langen, ejusdem Ecclesiae dum in humanis ageret praepositura functi, infra tempus debitum, in dictae Ecclesiae veteris ecclesiae Praepositum electus, hujusmodique electioni tuum praestiteris consensum, juxta et secundum literarum publicarum desuper confectarum, decretum electionis hujusmodi ac consensus praestationis in se continentium, ac dicti Capituli Sigillo majori roboratarum, tenorem, per curiam infra tempus Juris nobis praesentatarum, Ipsique Decanus et Capitulum memorati nobis supplicarunt, Quatenus eandem electionem approbare et seu confirmare dignaremur. Nos igitur, qui per diligentem examinationem dictae electionis comperimus, eandem infra tempus debitum, rite et canonice de persona tua tanquam habili et idonea factam, tuumque etiam consensum ad hujusmodi legitime accessisse, de tuis etiam habilitatibus et qualitatibus ad hujusmodi praeposituram obtinendam sufficienter edocti, dictorumque Decani et Capituli ac tuis in hac parte supplicationibus inclinati, Memoratam electionem, ut praefertur, de persona tua factam, et praesertim quia nemo contradictor legitimus, qui se hujusmodi electioni opponeret coram nobis comparuit, servatis solempnitatibus in hujusmodi de Jure et consuetudine servari solitis, in Dei nomine, auctoritate nostra ordinaria approbandam et seu confirmandam duximus, prout approbamus et confirmamus praesentium per tenorem, ac vigore hujusmodi electionis et approbationis et confirmationis tibi de eadem praepositura provisum esse decernimus, Quocirca Decano et Capitulo Ecclesiae nostrae veteris ecclesiae praedictae, ac universis et singulis pensionariis, pactionariis, debitoribus et colonis praepositurae memoratae, in virtute sanctae obedientiae districte praecipientes mandamus, quatenus te in praepositurum dictae Ecclesiae recipiant et admittant ut moris est, tibique de omnibus et singulis Juribus, redditibus, proventibus, obventionibusque et emolumentis ejusdem absque diminutione respondeant, ac quantum in ipsis fuerit responderi faciant, qualibet contradictione cessante, Alioquin contra inobedientes Juris remedia non intendimus denegare. In quorum omnium robur et testimonium praemissorum, has nostras patentes literas Sigillo nostro jussimus et fecimus communiri. Datum et

Digitized by Google

actum in castro nostro Ahues, sub anno Domini Millesimo Quingentesimo vigesimo, in profesto sancti Anthonii Confessoris. (16. Januar.)

3.

Universis et singulis praesentes nostras literas inspecturis, Ego Reynerus de Velen, Cathedralis Monasteriensis Canonicus et Veteris sancti Pauli ecclesiarum ibidem Praepositus, Notum facio ac praesentibus publice recognosco et protestor, Quod ego nullo dolo malo seu alias sinistre circumventus sive seductus, sed mea sponte et deliberato animo, promisi sub Juramento meo corporaliter praestito, et praesentibus bona fide praestita promitto et juro, quod ex nunc et in antea quamdiu ecclesiae sancti Pauli veteris ecclesiae ut Praepositus praefuero, volo et ero eidem ecclesiae fidelis, ipsam et ipsius bona, Jura, privilegia, statuta et honestas consuetudines hactenus observatas, nec non personas, homines et littones ecclesiae in eorum Juribus fideliter observabo et pro posse defendam, Bona praepositurae aut ecclesiae, quae nunc possideo aut in posterum justo titulo possidebo, in esse conservabo, nec non quicquam de hiis alienabo, sed bona quaecunque praepositurae aut ecclesiae antedictae alienata, ablata sive deperdita, pro meo posse restaurabo et recuperabo, et de bonis praepositurae atque ecclesiae praedictae mihi commissis et assignatis, venerabilibus dominis Decano et Canonicis dictae ecclesiae pro tempore praebendas et ministrationes eorum per me vel Cellerarium meum facere volo, secundum statuta, consuetudinem et ordinationem ecclesiae praenarratae, Ordinationem etiam et Concordiam cum praedecessore nostro piae recordationis Magistro Rodolpho de Langhen initas atque conclusas super bonis et curte Lymborch et mansis sive manseolis in et ad eandem spectantibus et pertinentibus, etiam apostolica auctoritate approbatas, nec non quascunque alias ordinationes, reformationes et statuitiones super Juribus et bonis ecclesiae ad praesens vel in posterum quomodolibet per nos aut inter nos et dictos Decanum et Capitulum ordinatas et conclusas, sive ordinandas et concludendas, firmiter et inviolabiliter tenebo et observabo, Bona etiam pheudalia et schultetica sive villica a praepositura praedicta dependentia et laicis committenda, sine expresso consensu Decani et Capituli praefatae

Digitized by Google

ecclesiae inpheudare et committere nolo, nec dictam meam praeposituram sine scitu et consensu Decani et Capituli ecclesiae praedictae permutabo sive resignabo, Quodque contra praemissa seu eorum aliquid nullam excusationem . . dam, aut etiam dispensationem sive absolutionem a quocunque Superiore impetrabo, aut forsan impetratis vel impetrandis in posterum non consentiam vel illis utar etiam motu proprio concessis. In quorum omnium et singulorum praemissorum fidem et evidens testimonium mei Juramenti praestiti praedicti, ego quo supra nomine Canonicus et Praepositus, praesentibus Sigillum meum proprium scienter appendi, et me praesentibus subscripsi. Datum et actum sub anno Domini Millesimo quingentesimo Vigesimo, die vero Jovis decima nona mensis Januarii.

Digitized by Google

III.

Chronik des Vereins

für

Geschichte und Alterthumskunde Westfalens,

für das Jahr 1837.

Abtheilung zu Münster.*)

---

1. Quartal-Versammlung den 12. Januar 1837.

Anwesende:

1. Herr Lieutenant Becker;
2. » Archivar Dr. Erhard, Director;
3. » Archivsecretair Eickermann;
4. » Lehrer Ellendorf;
5. » Oberlandesgerichtsrath von Forckenbeck;
6. » Archivar Geisberg;
7. » Lieutenant von Glisczinski;
8. » Professor Grauert;
9. » Lehrer Guilleaume;
10. » Professor Dr. Haindorf;
11. » Sekretariats-Assistent Krabbe;
12. » Geheime Justizrath Schlüter;
13. » Professor Welter; sämmtlich aus Münster.

---

*) Die Nachrichten von der Abtheilung zu Paderborn werden im nächsten Hefte folgen.

Digitized by Google

Die Versammlung, welche zum erstenmal in dem vertragsmäßig hierzu eingeräumten Lokale des Kunst-Vereins statt fand, eröffnete der Director mit dem Vortrag einer Übersicht der neusten und wichtigsten literarischen Leistungen im Gebiete der Urkunden-Kenntniß,*) worinn er, nach einigen allgemeinen Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Geschichtskunde überhaupt, und über die Wichtigkeit eines wahren Quellenstudiums und der dazu dienenden Schriften, die seit dem Jahre 1834 herausgegebenen Urkunden-Verzeichnisse und Urkunden-Sammlungen charakterisirte. Einige derselben (welche der Director, zu diesem Behuf, aus seiner Privatsammlung mitgebracht hatte), nehmlich der von Napierski herausgegebene Index Corporis historico-diplomatici Livoniae, Michelsens Urkundenbuch zu Geschichte des Landes Dithmarschen, und Böhmers Codex diplomaticus Moeno-Francofurtanus, wurden zur Ansicht mitgetheilt. Nach Beendigung dieses Vortrags wurden die für die Büchersammlung des Vereins eingegangenen Schriften genannt und vorgelegt. Es hatten nemlich eingesandt: 1) der Director des Hennebergischen Alterthumsforschenden Vereins, Hr. Oberbibliothekar Dr. Bechstein in Meiningen, die beiden bis jetzt erschienenen Lieferungen von dem Archive dieses Vereins, welche sich nicht auf bloße Territorial-Geschichte beschränken, sondern mit dem gesammten deutschen Alterthum befassen, und daher manche Mittheilungen von allgemeinerem Interesse enthalten; 2) der zu Wetzlar bestehende Verein für Geschichte und Alterthumskunde, durch seinen ersten Vorsteher, Hrn. Stadtgerichtsdirector Dr. Wigand, das so eben erschienene erste Heft der «Wetzlarischen Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer,» mit Äußerung des Wun-

*) Gedruckt im 7. B. 4. H. des Wigand'schen Archivs für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

Digitized by Google

sches, künftig mit uns, zum Austausch des Wichtigsten, was beiderseits an Resultaten der historischen und antiquarischen Forschung gewonnen werden dürfte, in einen Wechselverkehr zu treten, und mit der Bemerkung, daß der Zweck der deutschen Geschichts-Vereine nur durch immer festern Zusammenhang und Vereinigung der einzelnen zersplitterten Kräfte erreicht werden könne; 3) Hr. Professor Wiggert in Magdeburg, sein «erstes und zweites Scherflein zur Förderung der Kenntniss älterer deutscher Mundarten und Schriften» wovon das zweite insbesondere deshalb interessant ist, weil es Nachricht und Beispiele von einer bisher noch unbekannten Sammlung niederdeutscher Fabeln und Erzählungen enthält, als deren Verfasser ein Dechant zu Minden, Nahmens Gerhard, angegeben wird; 4) Hr. Hofrath Strackerjan in Oldenburg, seine, größtentheils aus Urkunden geschöpften, «Beiträge zur Geschichte der Stadt Jever», mit dem Erbieten, auch künftig dem Verein, auf die ihm selbst anzugebende Weise, nützlich zu werden.

Die folgenden Verhandlungen betrafen innere Angelegenheiten und Geschäfte des Vereins, die für öffentliche Mittheilung zu wenig Interesse haben.

Herr Regirungs-Präsident du Vigneau zu Münster wurde als Ehrenmitglied, Hr. Oberbibliothekar Dr. Bechstein in Meiningen, und Hr. Hofrath Strackerjan in Oldenburg als correspondirende Mitglieder in den Verein aufgenommen.

2. Haupt-Versammlung den 22. Junius 1837.

Anwesende:

1. Herr Lieutenant Becker;
2. » Archivar Dr. Erhard, Director;
3. » Archivsecretair Eickermann;
4. » Dr. Fortmann;

Digitized by Google

5. Herr Archivar Geisberg;
6. » Lieutenant von Gliszczinski;
7. » Professor Grauert;
8. » Lehrer Guilleaume;
9. » Professor Dr. Haindorf;
10. » Referendar von Hatzfeld;
11. » Consistorialrath Krabbe;
12. » Sekretariats-Assistent Krabbe;
13. » Justizcommissar Leesemann;
14. » Oberlandesgerichtsrath von Olfers;
15. » Oberregirungsrath Rüdiger;
16. » Oberprediger Dr. Schickedanz;
17. » Geheime Justizrath Schlüter;
18. » Professor Welter;
19. » » Wiens;
20. » » Winiewski; sämmtlich aus Münster; und
21. » Stadtmissionar Schulte, aus Warendorf.

1) Der Director eröffnete die Sitzung mit dem Vortrage des gewöhnlichen Berichtes, den er mit folgenden Worten einleitete:

«Seitdem die Münstersche Abtheilung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zuerst sich bildete, sind nun schon zwölf Jahre verflossen. Es war im Frühjahr 1825, wo ihre Einrichtung vorbereitet wurde, und am 21. September desselben Jahres hielt sie ihre erste Versammlung. Vier Jahre bestand sie, neben ihrer Schwestergesellschaft in Paderborn, in reger Thätigkeit, und daß diese nicht ohne gedeihliche Früchte für die Wissenschaft blieb, davon liefern die ersten Bände des Archivs für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, die auch von Mitgliedern der hiesigen Abtheilung mit Beiträgen ausgestattet wurden, genugsame Beweise. Um nur ein Beispiel anzuführen, darf ich mich zuversichtlich auf die «Beiträge zur Geschichte

des westfälischen Handels im Mittelalter» von Stüve (im 1. Bände des Archivs) berufen, die sehr lehrreiche Blicke in einen bis dahin noch dunkeln und wenig beachteten, gleichwohl aber höchst interessanten und wichtigen Gegenstand, eröffneten. — Auf diese vier Jahre des regen geselligen und literarischen Lebens, folgten — veranlasst durch die Wohnortsveränderung der beiden Männer, welche die Lebensthätigkeit des Vereins in Münster vornehmlich angeregt und wirksam erhalten hatten, — fünf Jahre des Schlummers, während welcher die Versammlungen unterblieben, und die gemeinschaftlich begonnenen Arbeiten stockten. Doch nicht mit gänzlichem Erlöschen des schlummernden Lebensfunkens, sondern mit einem freudigen Erwachen zum neuen Leben, sollte dieser Zustand des Scheintodes enden. Auf Veranlassung unseres hochverehrten Herrn Curators, und nach wiederholtem Anregen der Schwestergesellschaft in Paderborn, konstituirte sich auch die hiesige Abtheilung aufs neue, und seit dieser Wiedergeburt, die am 30. Mai 1834 erfolgte, sind abermals drei Jahre bereits dahingegangen. Dieser Zeitraum ist schon lang genug, um uns zu einem Rückblick auf die durchlaufene Bahn, und zu einer ernsten Frage nach dem, was für unsern Verein, und von unserm Vereine während dieser Zeit geschah, aufzufordern.*) Ich werde

*) Es dürfte hier nicht am unrechten Orte sein, einige Worte, aus dem ersten, nach der Regeneration der Münsterschen Vereinsabtheilung, am 15. Januar 1835 vorgetragenen, aber nicht zum Drucke bestimmten Berichte, wieder in Erinnerung zu bringen. „Die Bitten, hieß es dort: welche der Verein im Ganzen an seine einzelnen Mitglieder richtet, sind:

1) in den regelmäßigen Versammlungen, durch Theilnahme, Rath und Belehrung, ihr Interesse an den Beschäftigungen des Vereins an den Tag zu legen;

2) das gemeinsame Unternehmen der Westfälischen Urkundensammlung, theils durch gefällige Mittheilung der vielleicht in

Digitized by Google

mich bemühen, in dem mir obliegenden Berichte, mit welchem ich unsere heutige Versammlung, — die zehnte seit dem Wiedererwachen unseres Vereins — einzuleiten mich beehre, die Antwort auf jene Frage, der Wahrheit und meiner Einsicht gemäß, in möglichster Kürze und Vollständigkeit darzulegen.»

Ihrem Privatbesitz befindlichen Originalien oder glaubwürdigen Abschriften, theils durch Nachweisung der im Besitz anderer Privatpersonen, städtischer Communen, adliger Häuser, Kirchen und anderer Institute befindlichen Urkunden, wie sich dem Einzelnen im Kreise seiner Bekanntschaft dazu Gelegenheit darbietet, zu unterstützen.

3) die Bekanntschaft mit den bereits gedruckten Urkunden, und mit den älteren Geschichtsquellen überhaupt, durch Nachweisung seltner Schriften, die jemand eigenthümlich besitzt, oder in andern öffentlichen oder Privat-Bibliotheken zu finden weiß, zu befördern;

4) die Aufmerksamkeit des Vereins, die keineswegs ausschließlich durch Urkunden und ähnliche Schriftwerke in Anspruch genommen werden darf, auch auf die Kunstdenkmaale der Vorzeit und auf andere geschichtliche, alterthümliche, topographische, oder sonst in einiger Hinsicht zu historischen Aufschlüssen geeignete Merkwürdigkeiten hinzulenken;

5) überhaupt die von den Mitgliedern des Vereins unternommenen special-geschichtlichen Arbeiten, theils durch Rath und sachliche Belehrung, theils durch Nachweisung literarischer Hilfsmittel, gegenseitig, wo es möglich und nöthig ist, zu erleichtern; und endlich

6) durch eigne Ausarbeitungen über interessante Gegenstände der vaterländischen Geschichts- und Alterthumskunde, die Kenntniss derselben immer mehr zu erleuchten und zu erweitern.

Es liegt in der Natur der Sache, daß nicht jeder Einzelne in allen diesen verschiedenen Richtungen seine thätige Theilnahme an den Bestrebungen des Vereins an den Tag legen kann; mit Dank ist es zu erkennen, wenn jeder nur in einer oder der andern Beziehung, je nachdem Beruf, Neigung, Mittel und Gelegenheit es ihm vorzugsweise möglich machen, dem Ganzen nützlich wird; denn es ist die höchste Zierde und

Digitized by Google

Diesem Vorhaben gemäß enthielt der Bericht einen Rückblick in die Ereignisse der nächstvergangenen drei Jahre, die jedoch bei dem jüngsten Zeitraume vorzüglich verweilte. Zuerst wurde der zur Öffentlichkeit bestimmten größeren Arbeiten des Vereins, nahmentlich dessen, was für die beabsichtigte Sammlung und Nachweisung der westfälischen Geschichtsquellen, so wie für die Zeitschrift des Vereins geschehen, und wie für den ferneren Fortgang der letzteren vorläufig gesorgt sei, erwähnt. «Da es aber für das Gedeihen der Zeitschrift, mit welchem das Gedeihen des Vereins selbst in einer innigen Wechselwirkung steht, durchaus nothwendig ist, in jener die möglichste Vielseitigkeit, so weit es ohne Nachtheil der Gründlichkeit möglich ist, obwalten zu lassen, und hierzu nothwendig ein Zusammenwirken Vieler erfordert wird, so möge hiermit zugleich die freundliche Aufforderung an unsere Mitglieder verbunden sein, den Verein künftig auch in dieser Hinsicht mit ihrer thätigen Theilnahme zu bedenken.» — Auf die Angabe der, unabhängig von dem Vereine aufgetretenen literarischen Leistungen einzelner Mitglieder desselben, wurde diesmal nicht eingegangen, weil eine kritische Übersicht der neueren Schriften zur Geschichte und Alterthumskunde Westfalens künftig Gegenstand eines besondern Vortrages sein soll; doch konnte der Vortragende nicht umhin, vorläufig einer der neuesten und ausgezeichnetsten hieher gehörigen Leistungen, nehmlich des von Seibertz herausgegebenen «Urkundenbuches zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen,» von welchem bis

---

der größte Gewinn eines Vereins, die zerstreuten Kräfte Vieler in einen gemeinschaftlichen Brennpunkt zu sammeln, und mancherlei Thätigkeitsäußerungen, die sonst schlummern, oder sich spurlos in sich selbst verzehren würden, ans Licht zu rufen, und durch Verbindung zu einem Ganzen, vor dem Untergange zu bewahren."

Digitized by Google

dahin zwei Lieferungen erschienen waren, zu gedenken. «Beide Lieferungen enthalten zusammen 308 Urkunden, deren Reihenfolge bis auf das Jahr 1257 herabgeführt ist. Schon aus dieser Zahl ist auf die Reichhaltigkeit dieser mit eben so viel Umsicht bearbeiteten, als korrekt und sauber gedruckten Urkundensammlung zu schließen, die, nach ihrer zu hoffenden Vollendung, einen vorzüglich ehrenvollen Platz in der Literatur der Urkundenwissenschaft für immer behaupten wird.» —

«Eine der interessantesten Erscheinungen in den jüngsten Annalen der vaterländischen Geschichtkunde, die hier nicht vergessen werden darf, da sie zwar nicht von unserm Verein als solchem ausgegangen, aber doch unter Mitwirkung einiger seiner Mitglieder aufgetreten ist, und für die Liebe zur vaterländischen Geschichte und ihren Denkmaalen vielfach anregend gewirkt hat, war die öffentliche Ausstellung einer Sammlung von Schrift- und Kunst-Denkmaalen zur Geschichte des Münsterlandes, welche zur Feier der Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, im September vorigen Jahres, hier statt fand. Wie mangelhaft auch die Ausführung in mancher Hinsicht, als der erste Versuch dieser Art, bei der Kürze der Zeit und manchen andern Hindernissen, nothwendig ausfallen musste, so ließ doch die Neuheit und das Ansprechende der Idee, auch den wahren Kenner, jene Mängel der Wirklichkeit übersehen. Der Beifall, welchen die Sache nicht nur hier, wo der geschichtliche Schauplatz, auf welchem die Ausstellung statt fand, ihren unmittelbaren Eindruck erhöhte, sondern auch auswärts, wo dieser Eindruck nicht mitwirken konnte, gefunden hat, gibt den sichersten Beweis, daß wenigstens das Ganze in Idee und Darstellung nicht verfehlt war; und der Erfolg dieses ersten Versuchs rechtfertigt den Wunsch, bald wieder eine würdige Gelegenheit zu einem Unternehmen solcher Art, das dann, mit reiferer Vorbereitung, gewiss in einer noch voll-

Digitized by Google

kommneren und tadelloseren Gestalt auftreten würde, zu erleben.» —

Als eines besonders erfreulichen Fortschrittes für den Verein, und nahmentlich für die mit demselben verbundenen literarischen und archäologischen Sammlungen, wurde der, nach vielen vergeblichen Versuchen, endlich gelungenen Erwerbung eines zweckmäßigen Lokals zur anständigen Aufstellung jener Sammlungen erwähnt, um dessen bauliche Einrichtung Hr. Lieut. Becker sich besonders dankenswerthe Verdienste erwarb. «Möchte nun auch die Hoffnung sich bewähren, daß in demselben Verhältnisse, wie unsere Sammlungen der Ansicht und Benutzung zugänglicher geworden sind, auch die Theilnahme unserer verehrten Mitglieder und anderer Freunde der Geschichtforschung sich ihnen immer mehr zuwenden möge, um nicht nur ihren bisher so langsamen und vielfach behinderten Entwickelungsgang nun desto lebhafter zu fördern, sondern auch das Gesammelte selbst zur wahren Bereicherung der Wissenschaft mit Vortheil zu benutzen.»

Die Sammlungen selbst haben theils durch Ankauf, theils durch Geschenke, manchen Zuwachs erhalten. An Büchern und andern Literalien hat 1) der Vogtländische alterthumsforschende Verein die seither (in den Jahren 1829—1834) erschienenen Lieferungen der «Variscia,» und zwei andere kleine Druckstücke eingesandt, welche letztere als nachahmenswerthe Beispiele zu empfehlen sind, nehmlich einen Katalog der Vereins-Bibliothek, bestimmmt, den Mitgliedern zur Übersicht und Benutzung des Vorhandenen Gelegenheit zu geben; und ein, unter öffentlicher Autorität aufgestelltes Schema zur geschichtlichen Topographie einzelner Parochien, wie es im Reußischen an die Pfarrer vertheilt worden ist, um dessen Rubriken nach Möglichkeit auszufüllen, in denen alle, für die Geschichte, Topographie und Statistik eines Ortes und seiner Umgebung irgend beach-

Digitized by Google

tenswerthe Gegenstände mit solcher Vollständigkeit und Genauigkeit angegeben sind, daß es, nach Anleitung desselben, fast unmöglich ist, einen interessanten Umstand zu übersehen. 2) Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde hat die beiden Hefte des dritten, und das eben erschienene erste Heft des 4. Bandes der «Baltischen Studien,» nebst ihrem 7—11 Jahresberichte eingesandt, mit dem Versprechen, die früheren Lieferungen von beiden nachzusenden. 3) Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer hat ihre beiden Jahresberichte von 1836 und 1837; 4) Die Züricher Gesellschaft für vaterländische Alterthümer, das erste Heft ihrer Mittheilungen, welche sich vorzugsweise die bildliche Darstellung aufgefundener Alterthümer zur Aufgabe machen; 5) der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel, das 3. und 4. Heft seiner Zeitschrift; 6) Hr. Dr. Janssen in Leiden, seine „Gedenkteekenen der Germanen en Romeinen aan den linker oever van den Neder-Rijn (Utrecht 1836. 8. met XVIII. Platen en eene Kaart.)“ eingesandt. 7) Hr. Lieut. Becker schenkte dem Vereine a) die Hofmann'sche Schrift: «die Kunst Alterthümer aufzugraben, und das Gefundene zu reinigen und zu erhalten (Hamm 1823. 8.),» als einen für Untersuchungen dieser Art sehr brauchbaren Leitfaden; b) eine handschriftliche Chronik der Bischöfe von Münster, eigentlich aus zusammengehefteten Fragmenten verschiedener gleichartiger Werke bestehend, wovon das erste noch im 16. Jahrhundert geschrieben ist und um 1300 beginnt, das letzte bis 1633 herabgeht, und für das 17. Jahrhundert eigenthümliche Nachrichten enthält. — Die Sammlungen von Alterthümern und Münzen sind theils durch Kauf, theils durch Geschenke bereichert worden; Zeit und Raum erlauben nicht, die einzelnen Stücke aufzuzählen; besonders aber verdient eine Römische Vase aus

Digitized by Google

Terra sigillata (Geschenk des Hrn. Grafen von Solms-Sonnenwalde) Erwähnung. — Einen ganz neuen Zweig dieser Sammlungen begründete Hr. Lieut. Becker durch das Geschenk einer Anzahl alter Siegel, worauf, mit Bewilligung des Herrn Oberpräsidenten, auch die, im hiesigen Königlichen Provinzial-Archiv vorgefundenen losen Siegel, für welche die Urkunden, zu denen sie ursprünglich gehörten, nicht mehr auszumitteln sind, im Museum deponirt wurden. Einige der seltensten und am besten erhaltenen (unter andern ein Siegel Kaiser Heinrichs II.) wurden vorgezeigt. — Der Direktor hat den Anfang gemacht, aus den Dupletten seiner Autographen-Sammlung eine ähnliche für das Museum zu bilden. Davon waren die Autographen der deutschen Kaiser und geistlichen Fürsten geordnet und wurden zur Ansicht vorgelegt. —

Von seinen einheimischen Mitgliedern hat der Verein im Laufe des verwichenen Jahres eins, den Kreisarzt Dr. Osthues in Beckum, durch den Tod verloren; drei andere, Hr. Präsident Vahlkampf, Hr Regirungsrath Philippi, und Hr. General von Selasinsky, wurden seinem nähern Kreise durch Versetzung entzogen. —

Nachdem hierauf noch über das Kassenwesen des Vereins Auskunft gegeben worden, schloss der Vortrag mit einigen Wünschen für die Zukunft. «In den Versammlungen, die zwar, wie mit Dank anzuerkennen ist, seither sich meistens einer lebhaften Theilnahme von Seiten der verehrten Mitglieder erfreuten, verstrich noch immer in Berathungen über äußere Angelegenheiten verhältnissmäßig zu viele Zeit, die zweckmäßiger, angenehmer und lehrreicher auf wissenschaftliche Vorträge und Unterhaltungen hätte verwandt werden können. Hoffentlich wird sich dies in der Folge anders gestalten, zumal diejenigen formellen Verhältnisse, durch welche jene Berathungen meistens herbeigeführt wurden, jetzt größtentheils erledigt sind. Um aber die von

Digitized by Google

mehreren Seiten gewünschte, regere wissenschaftliche Unterhaltung hervorzurufen und zu beleben, bedarf es auch hinsichtlich der eignen Mittheilungen unserer verehrten Mitglieder einer thätigeren Wirksamkeit, als sie bisher ins Leben trat. Unleugbar haben wir das Glück, eine nicht geringe Anzahl von Männern in unserer Mitte zu haben, denen, bei einem hohen Grade allgemeiner wissenschaftlicher Bildung, besonders auch ein bedeutender Vorrath gründlicher Kenntnisse der geschichtlichen, topographischen und statistischen Verhältnisse des Landes, in welchem wir leben, zu Gebote steht. Möchten diese doch der Bitte, ihre Kenntnisse und Ideen allmählich auf den Verein, und durch diesen mit der Zeit auf die wissenschaftliche Welt überzutragen, ein geneigtes Ohr schenken! So wenig es erforderlich ist, über jeden besondern Gegenstand eine Abhandlung zu schreiben, so wenig ist es rathsam, alles, worüber sich nicht sogleich eine Abhandlung schreiben lässt, ganz zu unterdrücken. Auch einzelne Bemerkungen und kürzere Mittheilungen beleben die Regsamkeit eines Vereins, und kommen der Wissenschaft nicht selten mehr als manche lange Abhandlung zu Gute. Insbesondere aber finde ich mich veranlasst, den schon einigemal zur Sprache gebrachten Vorschlag einer Vertheilung der verschiedenen, im Gebiete der Geschichts- und Alterthumskunde beachtenswerthen Gegenstände unter einzelne Mitglieder, bei dieser Gelegenheit aufs neue anzuregen, und seine baldige Ausführung angelegentlich zu empfehlen.»

2) Hr Lieutenant von Gliszczinski, welcher für das Museum zwei altgermanische Armringe und einen im vorigen Jahre, in dem Dorfe Veerßen bei Uelzen im Hannöverschen gefundenen, alten Sporn überreichte,*) nahm von

*) „Auf einem 10 bis 15 Fuß hohen Sandhügel, der sich sichtbar von ganz schwarzer Erde absetzt, also aufgeschüttet ist, stand ein Haus, dies ward abgebrochen und das Fundament sollte ander-

Digitized by Google

letzterem Anlaſſ zum Vortrag einer Abhandlung, worinn er, nach Vorausſchickung einiger allgemeinen geographiſchen und archäologiſchen Bemerkungen, auch dieſen Sporn als einen Überreſt des germaniſchen Alterthums darzuſtellen ſuchte. Es wurden jedoch einige Widerſprüche gegen dieſe Anſicht erhoben.

3) Hr. Lieutenant Becker las eine Biographie des im 16. Jahrhundert berühmten Arztes und Naturforſchers Leonhard Thurneyſſer, mit beſonderer Rückſicht auf deſſen Aufenthalt in Münſter, wobei er zugleich einige aus deſſen Schriften gezogene Nachrichten über natürliche und geſchichtliche Merkwürdigkeiten des Münſterlandes mittheilte.

4) Hr. Director Sökeland in Coesfeld hatte zwei hiſtoriſche Bemerkungen: «Der Stadt Coesfeld Präſidenz über die Freiheit des Stifts Meteln;» — und «Berechtigen die Worte des Strabo: es machten aber den Anfang des Kriegs die Sigambern u. ſ. w. zu der Annahme, daß die Sigambern dasjenige Volk geweſen, welches vor der Hermannsſchlacht, während Varus mit den römiſchen Legionen an der Weſer ſtand, den Anfang der Schilderhebung gegen die Römer gemacht hat?» — und Hr. Gymnaſiallehrer

---

weitig verwendet werden, wobei man in jenem Sandhügel eine große Zahl, meiſt zerbrochner, irdener Gefäße fand, welche mehrere Schubkarren füllten. Die Gefäße hatten die verſchiedenartigſte Form; neben einem derſelben, von röthlich braunem Sande, lag dieſer Sporn. Der Sandhügel hatte ohngefähr einen ſeiner Höhe gleichkommenden Durchmeſſer.

Uelzen liegt in gerader Linie gemeſſen: 5 Meilen ſüdlich von Lüneburg, eben ſo weit von der Elbe; der nächſte Punkt an der Elbe iſt Boitzenburg; 11 Meilen ſüdlich von Hamburg; 7—8 Meilen nordöſtlich von Celle; 23 Meilen ſüdöſtlich von der Weſermündung; 19 Meilen ſüdöſtlich von der Elbmündung, Glückſtadt gegenüber. Es wird von der Elmenau, einem kleinen Fluſſe, beſpült, der über Lüneburg, unweit Harburg, in die Elbe mündet."

Digitized by Google

Offenberg in Vreden, eine kurze Nachricht von einigen alterthümlichen Merkwürdigkeiten der Stadt Vreden, insbesondere der dortigen Stiftskirche, eingesandt, welche zum Vortrage gebracht wurden.

5) Zu wirklichen Mitgliedern des Vereins wurden die Herrn: Freiherr von Droste-Hülshoff, Oberlandesgerichtsrath von Kitzing und Lieutenant Graf von Solms-Sonnenwalde, in Münster; zu correspondirenden Mitgliedern aber Hr. Professor Dr. Dronke in Coblenz, und Hr. Dr. Janssen in Leiden aufgenommen.

3. Quartal-Versammlung den 26. Oktober 1837.

Anwesende:

1. Herr Lieutenant Becker;
2. » Oberlehrer Dr. Boner;
3. » Professor Dr. Cappenberg;
4. » Divisionsprediger Daub;
5. » Regierungs-Präsident du Vigneau;
6. » Archivar Dr. Erhard, Director;
7. » Archivar Geisberg;
8. » Professor Grauert;
9. » Lehrer Guilleaume;
10. » Professor Dr. Haindorf;
11. » Referendar von Hatzfeld;
12. » Oberlandesgerichtsrath von Kitzing;
13. » Oberlandesgerichtsrath von Olfers;
14. » Geheime Justizrath Schlüter;
15. » Professor Welter;
16. » » Wiens;
17. » » Winiewski; sämmtlich aus Münster.

1) Nachdem die Anwesenden das nunmehr vollständig eingerichtete und geordnet aufgestellte Museum mit großem

Digitized by Google

Interesse in Augenschein genommen hatten, legte der Director die seit der vorigen Versammlung eingegangenen Schriften vor. Es waren nehmlich eingesandt worden: 1) von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, die uns bis dahin noch fehlenden älteren Theile der «Baltischen Studien»; 2) von dem Vogtländischen alterthumsforschenden Verein, das vierte Heft der «Varisia»; 3) von Hrn. Oberbibliothekar Dr. Bechstein in Meiningen, dessen Schrift «über den ethischen Werth der deutschen Volkssagen»; 4) von Hrn. Director Sökeland in Coesfeld, dessen neustes Programm, mit der Abhandlung des Hrn. Oberlehrers Middendorf, «über die Wohnsitze der Brukterer». — Von Hrn. Lieutenant Becker, und von dem Director selbst, war die Büchersammlung durch das Geschenk mehrerer älterer Schriften vermehrt worden; auch waren der Münzsammlung verschiedene Bereicherungen zugegangen. Von letzteren circulirten vorläufig zur Ansicht einige, von Hrn. Rentmeister Kentling geschenkte, merkwürdige Medaillen; übrigens wurde die detaillirte Aufzählung der hieher gehörigen Gegenstände, einer andern Gelegenheit vorbehalten.

2) Hr. Guilleaume las eine Abhandlung über die älteste Topographie der Stadt Münster und ihrer Umgebung, worinn er, als Anfang einer historisch-genetischen Topographie der Stadt, die Gestalt der hiesigen Gegend vor und zu der Zeit Karls des Großen erörterte, und an welche er eine kurze Übersicht der folgenden Veränderungen, bis auf die neuste Zeit, anschloss, mit dem Vorbehalt, die letztere künftig ausführlicher auszuarbeiten.

3) Der Director zeigte, als Nachtrag zu seiner, am 12. Januar vorgelesenen Abhandlung, die ihm später erst bekannt gewordenen Regesta Badensia von Dümgé vor, und sprach über die Einrichtung derselben, welche im Wesentlichen mit der von ihm selbst für das

Digitized by Google

Westfälische Urkundenbuch vorgeschlagenen Einrichtung übereinstimmt.

4) Derselbe legte einige, von ihm, im verwichenen Sommer, in dem Königlichen Provinzial-Archive zu Coblenz kopirte, merkwürdige Urkunden vor, die zu verschiedenen paläographischen und historischen Erörterungen Anlass gaben.

5) Eben derselbe berichtete über eine, von Hrn. Archivar Beyer in Coblenz ihm übergebene Abhandlung: «Peter Maier von Regensburg und seine Schriften»; wovon er einen Theil, die biographischen und bibliographischen Nachrichten über den genannten Gegenstand enthaltend, vortrug. Die Abhandlung erschien deshalb von großem Interesse, weil sie eins der ersten Beispiele kritischer Geschichtforschung aus archivalischen Quellen, nachweist.

Digitized by Google

IV.

Peter Maier von Regensburg,

und seine Schriften.

Von

H. Beyer, zu Coblenz.

Peter Maier von Regensburg, ohngefähr im Jahr 1541 als Stadtschultheiß zu Coblenz gestorben, bietet in seinen hinterlassenen Schriften eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Literatur des XV. und XVI. Jahrhunderts dar. Vor, und über ein Jahrhundert noch nach ihm suchten und fanden die Geschichtschreiber ihre Quellen nur in Chroniken und den Werken derjenigen Männer, welche vor ihnen über gleiche Gegenstände geschrieben hatten; die eigentlichen Fundgruben der Geschichte, die Archive, waren vielen vielleicht kaum dem Nahmen nach bekannt, an eine Benutzung derselben aber zu historischen oder wissenschaftlichen Zwecken überhaupt, um so weniger zu denken, als ja in einzelnen Ländern Engherzigkeit und schiefe politische Ansichten noch bis in die neueste Zeit diesen Gegenstand mit mystischem, undurchdringlichem Dunkel umgaben. Um so dankenswerther und hervorstechender ist es, daß Peter Maier seine Stellung als Geheimschreiber mehrerer Erzbischöfe zu Trier benutzte, mit dem ausdauerndsten Fleiße, der umsichtigsten

Digitized by Google

Prüfung aller Umstände, und deren sorgfältigsten Unterscheidung, eine Reihe von Schriften auszuarbeiten, die lediglich auf diplomatische Forschungen gegründet und aus ihnen zusammengesetzt, sich dadurch auf die erfreulichste Weise von den Schriften jener Zeiten unterscheiden. Schon die wenigen Aufsätze, die noch aus der Periode herrühren, in welcher er (vor 1515) als Advocat und Notar Partheien diente, zeugen von einer Auffassungsgabe, die eben so neu, als für seine Principale ersprießlich gewesen sein mag.*) Leider haben sich aber von seinen Werken nur wenige bis auf die Gegenwart vererbt, von denen ein Theil sich in dem K. Prov.-Archiv zu Coblenz, ein anderer in den Händen des Hrn. v. Stramberg daselbst befindet,**) ein dritter aber, und wahrscheinlich der größte, verschollen, vielleicht gar verloren gegangen ist. Von allen diesen ist nur eine einzige bisher auf literarischem Wege bekannt geworden; es ist die bei Hontheim (II. 501—524) höchst mangelhaft abgedruckte, Geschichte der Belagerung von Boppard. Von den übrigen sind uns noch bekannt geworden:

1. Das Buch von der Stadt Coblenz; das gründlichste und noch bis jezt vollständigste Werk über diese

*) Z. B. Der gerichtlich Handel vor vnsers gnedigsten herren von Trier vnd syner gnaden Stiffts lehenrichter vnd mannen zuschen demselben vnserm g. h. von Trier eyns vnd Joncher Engelbrecht Rugrauen ꝛc. berurn die herschafft Numagen andern teiles ergangen, 1498, XII. Juny: Petrus Maier ab Ratispona, notarius cause.

**) Herr v. Stramberg, dem ich sämmtliche Nachrichten über Maier verdanke, stammt von mütterlicher Seite in directer Linie von demselben ab, der durch einen einzigen Sohn Cornelius sein Geschlecht fortpflanzte; die Mutter hieß Notburgis, und dieß ist die einzige Notiz, die von ihr aufzufinden ist. Die Familie Maier besaß nicht unansehnliche Lehen in Coblenz und dem Banne dieser Stadt, unter andern ein Haus, das ihr jährlich 250 Stück Bücklinge und eben so viel Häringe liefern mußte.

Digitized by Google

wichtige und merkwürdige Stadt, in welcher eine sehr große Menge Urkunden gesammelt und zu einer genauen Geschichte zusammengestellt sind. Doch ist Maier dem Verdachte nicht entgangen, als habe er sich, seiner amtlichen Stellung wegen, eine gewisse Verhüllung der Wahrheit, zu Gunsten seines Herrn, zu Schulden kommen lassen. So ist z. B. in einer Urkunde K. Karls IV., vom Sonnabend vor Palmarum 1359, worinn dem Erzbischof Boemund zu Trier erlaubt wird, zur Fortsetzung und Vollendung des Baues der Moselbrücke zu Coblenz: «von jegelichem Manne vnd Wyve eynen alden Heller» Zoll zu erheben, und wo es weiter heißt: «auch sal vnser egenante Gnade werin sechs vnd sechzig Jahr vnd nyt lenger» — die letztere Stelle mit Chiffern geschrieben, wahrscheinlich, weil wider obige Bedingung jene Abgabe, welche im Jahr 1425 erloschen sein sollte, noch über 100 Jahr später erhoben wurde.

2. Bericht von der Wahl des Erzbischofs Richard und von dem Reichstage zu Coblenz. — Gesta Jacobi II. archiepiscopi Treuerensis (1503—1511). — Darstellung verschiedener Kriegszüge der Erzbischöfe zu Trier.

3. Nachricht von S. Annae Bruderschaft zu Coblenz.

4. Verschiedene, theils chronologisch, theils alphabetisch geordnete Register und Verzeichnisse aller, zur erzbischöflichen Lehenkammer u. a. Abtheilungen der Administration gehörigen Güter, Gefälle, Rechte u. s. w. und der darüber in den Copialbüchern befindlichen Urkunden und Nachrichten.

5) Mehrere Sammlungen von Urkunden über einzelne Ämter und Orte des Erzstifts.

6) Ein nicht näher bezeichnetes Manuscript citirt Grüsner in seinen diplomatischen Beiträgen (2. St. S. 30. 35. 38.), bei der Geschichte der Herren v. Limburg a. d. Lahn.

Digitized by Google

7) Eins der Hauptwerke ist das, mir vorliegende, gewöhnlich aber mit Unrecht sogenannte Aemterbuch, welches Peter Maier in seinen letzten Lebensjahren (1537) seinem damaligen Herrn, Erzbischof Johann III. als Neujahrgeschenk überreichte; ein Werk, das ich etwas näher beschreiben muss, da es in seiner Einrichtung und Ausstattung manches hat, was nicht allein für die amtliche Tüchtigkeit des Verfassers, sondern auch für seinen Schönheitssinn spricht, und um so bemerkenswerther ist, als Maier in allen seinen literarischen Schöpfungen ganz ohne Muster und Vorgänger war, denen er darinn hätte folgen können. —

Das Buch der Erbämter des Ertzstifts Trier (nach der, auf dem Rücken des Buches befindlichen Aufschrift) bildet einen 3 Finger starken Folioband, höchst einfach und kunstlos in graue, mit Schweinsleder versetzte Pappe gebunden, von sehr starkem Papier. Nur das erste Blatt, als Titelblatt, ist von Pergament, und zeigt unter der, mit prachtvoll erhaltener rother Dinte zierlich geschriebenen Ueberschrift: Reuerendissimi in christo patris et domini, domini Johannis III. s. Treuerensis ecclesie archiepiscopi, totius Gallie et Germanie primatis, ac s. sedis apostolice Vicarii, sacrique Romani imperii per Galliam et Regnum Arelatense Archicancellarii ac principis electoris illustrissimi et dignissimi, sueque ecclesie predicte Insignia et Generatio — das Wappen des Erzbischofs in seinen Farben; umgeben von 8 Schildern zu den Wappen seiner Ahnen. Es gibt einen Beweis für Maiers diplomatische Treue und Zuverlässigkeit, daß er es vorzog, sich der Gefahr auszusetzen, in einem, dem Landesherrn zu eignen Handen bestimmten Buche einen Verstoß gegen die Eitelkeit desselben zu wagen, als etwas darzustellen, von dessen Wahrheit er sich vielleicht nicht durch den Augenschein belehren konnte; nur die ersten Schilder sind mit den Wappen der Aeltern des Erzbischofs (Metzen-

Digitized by Google

hausen, Booß v. Waldeck) ausgefüllt; alle übrigen aber leer geblieben. Auf der Rückseite steht das Wappen des Erzstifts: ein rothes Kreuz im silbernen Felde.

Auf ein leeres Blatt folgt die Dedication, die zugleich einen Nachweis über die sechs Hauptabtheilungen des Buchs und deren Innhalt giebt. Nichts giebt ein treueres Bild von dem graden, selbstständigen und doch demüthigen Charakter Maiers, als diese höchst naive und gemüthliche Zuschrift; ich kann es mir nicht versagen, sie wörtlich hier folgen zu lassen.

Deme Aller Erwirdigsten inn Gottuatter, Durchluchtigsten Fürsten vnd herren, hern Johansen Erczbischouen zu Trier, Primaten in Gallien vnd Germanien, Des heiligen Romischen Reichs durch Gallien vnd das kunigreich Arelaten ErczCanceler vnd Churfürstenn, Mynem allergnedigsten herren.

Allergnedigster Herre. E. Ch. f. G. schicken ich zu eynen seligen nuwen Jare dieß bueche, welliches inn sehs vnderscheit, wie folget, geteilt wirdet.

Im Ersten wirdet angezeigt vnd auch bewiesen mitt Bebstlichen Bullen, vnd auch sunst, das E. Ch. f. G. als eyne Erczbischoff zu Trier Primas Gallie vnd Germanie ist.

Im Andern teile wirdet mitt Cuniclichen vnd Keiserlichen priuilegien genugsam dargetane, das eyn Erczbischoff zu Trier ist eyne ErczCanceler des H. R. Reichs, durch Gallien vnd das Kuningreich zu Arelaten, obgenannt; vnd wie sie sich auch solichs Ampts gebrucht, vnd ire vicecancellarios by dene Romischen Keiseren vnd Kunigen gehabt haben. Mitt etlichen Supplication vnd nebenschrifften des zu eynem bericht, so durch hochloblicher vnd milder seliger gedechteniss Erczbischoue Reichartten zu Trier, E. Ch. f. G. nesten vorfaren, izo Romisch Keiserlicher Maiestet Carolo dem V.

Digitized by Google

(die zit in kuniclichem ſtande) vnſerm allergnedigſten hern, zu Collen vnd zu Wormbs vbergeben ſyn worden.

Der dritteile beſagt von eyns Erczbiſchoues vnd ſynes ErczStiffts Trier Erbampten, als Hoiffmeiſter, Marſchalck, Banerdreger, Schützenmeiſter, Schenken, Truchſeſſen, Spyſer, Oberſtenn Camerer, Camerer, iren Erbamptluten vnd Burggrauen; auch woe ſie, die Erczbiſchouen, Erbherbergen habenn.

Der viertte vnderſcheit brengt mitt ſich, inn welichen huſeren, Schloſſen vnd Veſtenn die Erczbiſchoue zu Trier vnd dero ErczStiffte offenunge vnd enthaltt haben vnd pillich haben ſullen.

Im fünfften teile diß buches wirdet erfonden, welicher maiſſen vnd wie ettliche Grauen vnd herrn neben iren Lehensplichten dene Erczbiſchouen zu Trier vnd dero Erczſtiffte mitt iren huſeren vnd Veſten auch dienſten vnd ſunſt in manicherleye wege verplicht, verwant, verbonden vnd zugetane ſyn.

Der ſehſte vnd leſte vnderſcheit heldet inne, Namen der Furſten, Grauen, Herren, Ritter vnd Knechte vnd dero, ſo eyns ErczStiffts Trier lehenn aber burgmanne gewehſt, vnd ſtemmlich ſonder Libes mannes erben nach ſich zuuerlaiſſenn, mitt tode abgangen vnd verſtorben ſyn. Welliches eynen Erczbiſchouen vnd ſynem Erczſtiffte Trier an ſyner zierden des adels nit eyne cleiner abgang, ſondern zu deme inen eyne groiſſer vnd vnwidderbringlicher ſchade vnd ſchwechonge iſt.

Wellich bueche E. Ch. f. G. von mir, das ich vndertenich bitten, gnediclichen annemen, vnd wanne gemeltte E. Ch. f. G. geſcheffte ane (das ſeltten geſchicht) vnd die welde vnd das felt die winterzyt mitt vberiger Keltten, auch duffte, nebel, ſchnee, Kieſel, winde, Hagell, Regenn vnd anderm vngewitter vmbgeben vnd bedeckt ſyn, das man nit wol wanderen, E. Ch. f. G. auch vff deme geiagde iren luſſten

Digitized by Google

nit haben, noch icht nuczlichs aber fruchtbars schaffen mag, So bitten E. Ch. f. G. ich aber zum aller demutigsten, dieselbige wulle ye zu ziten vor die lange wile in diesem buecbe eyne wenig lesen, dann ich bin ye der hoffenungen, es werde E. Ch. f. G. nit alles, das darinnen steet, missefallen. Woe aber ettwas des besonden, (wie dan moglich) das E. Ch. f. G. als deme hochstuerstendigen, nit behagen wurde, dasselbige wulle E. Ch. f. G. mir zu keynen vngnaden halten, sonder mynen alter, schwerer gehabter kranckheit, vnuerstantt vnd vngeschicklicheit gnediclichen zumessen, vnd das, als ob es nit geschrieben were, halten vnd achtenn.

Der Allmechtig vnd Ewig gott wulle E. Ch. f. G. eyne gluckseliges nuwes Jare verlyhen, vnd die zu langen zitten irem ErczStiffte vnd vndertanen vorzusyn, in gesuntheide wol vnd gancze vermoegend gefristen, mir, irem armen, vnd des ErczStiffts Trier eltistem diener eynem mitt aller gnaden zugepieten.

Geben vff den XXIII ten tag Decembris Anno XXXVII.

E. Ch. f. G.

vndertenigster vnd willigster Diener
Secretari vnd schulteiß zu Couelents
Peter Maier von Regenspurg,
Myne hannt.

Unmittelbar auf diese Einleitung folgt: das erste teile dieß buechs, mit einer etwas ausgedehnteren, in drei Absätze getheilten und mit ziegelrother, grüner und carminrother Dinte geschriebenen Inhaltsanzeige. Er enthält bloß die Überschriften der Urkunden des großen Balduinischen Temporale's, aus welchen er die Beweise seiner Behauptung genommen hat, und ist, da diese Urkunden sämmtlich bei Hontheim gedruckt sind, ohne weiteres Interesse. Er schließt mit der Ermahnung: Erubescant ergo contra tam venerandam veteremque Treuerice primatis dignitatem allegantes.

Digitized by Google

Der zweite Theil zeigt auf ähnliche Weise aus Kaiserlichen und Königlichen Urkunden und Privilegien die Vorzüge und Rechte des Erzstifts zu Trier, in Bezug auf das Archicancellariat des h. R. Reichs, durch Gallien und das Reich Arelat, und: «wie die Erczbischoven zu Trier durch ire Vicecancellarios sich solichs Archicancellariats gebrucht.» Auch diese Urkunden sind sämmtlich schon gedruckt, und ihre Wiederholung, da sie nur aus dem Balduinschen Temporale gegeben werden könnten, überflüssig. Zur Ergötzung des hohen Lesers sind in diesem Theile allerhand Nachrichten eingestreut, die zwar nicht eigentlich zu dem Zwecke, der unmittelbar in Rede steht, gehören, aber doch zur Erläuterung des Verhältnisses der Erzbischöfe von Trier zu Kaiser und Reich, dienen. Eine dieser Episoden hebe ich aus, da sie einen interessanten Beitrag zur Sittengeschichte des XIV. Jahrhunderts gewährt, und noch nirgends gedruckt ist. Maier schiebt sie ein mit den Worten: Wiewol diß ad propositum nostrum nit sunderlichs dienstlich, hain ich doch nit vnderlaissen mögen zu lobe vnd Eren den Erczbischoven vnd der kirchen zu Trier eyn solichs zu beschriben.

Itinerarium.

Zu solichem Tage ghen Nurenberg (daselbst Keiser Carl die gulden Bulle vff gericht,) ist Erczbischoff Boemundt hochgemelt von Limpurg vß vff montage den XIIII. tage des monats Decembris, des morgens frue mit C. vnd XXVI. pferden angeritten, vnd by sich gehabt folgende Herren vnd vom Adel: den apt von Wissenberg; Graue Wilhelmen zu Catzenelnbogen; Johann Hern zu Limpurg; Johann herrn zu Furpach; synen Soene; Gerlachen von Wunnenberg; Johann von Hoeneck; Peter von Eiche marschalck; Johann vom Steyne;

Digitized by Google

Henrichen Beier von Bopart; Henrichen Muyle von der Nuwerburg; Johann Walramen von Trier; Danielen von Langenauwe; Friderich Waltbotten; Walramen von Diedenhoeuen; Johann von Dune; zwene Dorwartten.

Den montag zu abent ghen franckfurth kommen.

Den dinstage XV. Decembris, daselbst stille gelegen vmb des Erzbischoffs zu Collen willen.

Dene Mittwochen XVI. Decembris ghen Bubenhußen (das syn viere mylen von franckfurt) zu Deme von Hanaw geritten.

Vff Donrstage den XVII. Decembris ghen Miltenberg (syn V. mylen von Bubenhusen) kommen. Daselbst der Erczbischoffe zu Mentze geschenkt: an wyne 1 fasse; Haber vnd hauwe in hospicio domini vor Lxxij pferde.

Vff fritage den XVIII. Decembris ghen Wertheim. Ist dry Mylen von Miltenberg.

Vff Samstage den XIX. Decembris ghen Würczburg; lyget viere mylen von Wertheim. Daselbst der Bischoue geschenckt: Broid vnd habern, souil man des bedorfft. II. fasse mit virnem gutem wyne; 1 fasse mitt wyne pro domino; 1 fasse mitt wyne pro familia; VI. hechte; 1. karpen; X. groisse barben; fische vor das gesinde; tusend Eyer; CCC. hering; wiltbrat; Butteren; XII. Keese; CCC. schusselen.

Der Bischoff hait Stallmutt, Bette, vnd wes von not in den herbergen vssgericht.

Vff Sontage, den XX tage Decembris ist man kommen ghen Iphouen, lyget IIII mylen von Würczburg; daselbst hait der Bischoue zu Würczburg allen Costen gethane.

Vff Montage den XXI. Decembris ist man kommen zu der Nuwenstatt, syn IIII. Mylen von Iphouen. Summa summarum, was die obgenant acht tage vffgangen ist, an gelde: 4 clipei-aurei; 347 fl; 7 ß; IX heller; 31 Grossos antiquos.

Digitized by Google

Vff Dinstage den XXij tage decembris vmb vesperzit ist Erczbischoue Boemundt zu Nurenbergh innkommen; vnd dablieben XXiij tage.

Vff Mittwochen, ane eynen dene lesten tage Decembris haben zu Morgen by Erczbischoue Boemunden gessen:

Der Romisch Keiser;

Ments, Collen, Pfalts; Rudolff herczog zu Sachsen, Brandenburg, alle Kurfürsten;

Die Bischoue zuu Wurczburg, Straßburg, Oßnabruck, der Apte zu Fulda;

Hertzogh Ruprechte der Jonge, Pfalczgraue, vnd viele Herczogen, Grauen, Friherren vnd Edelen.

Ist vffgangen in der Kuchenn: Viere Ochsen; sieben schwyne; sehs ferckelen in die schaleye; druzehen Kelber; Xij ferckeln; hundert VI Hoener; CLXXVIII felthoner; Wiltbrat vor VIIj. Pf. Heller; Fogel vor XXXVI. ß Heller; fische vor XXXI Pf. X ß; VII c Eyer. 4 quarte mellis; poma pro 7 ß; Granata: 8 ß X dt; 6 Talenta piperis; 4 Talenta zinziberis; 1 Talentum florum mus; 2 Talenta amydum; 40 Talenta amigdularum; 15 Talenta Risi; 16 Talenta rosinorum mari.

An Wyne: Reinfal sueß; frenckisch; Elsesser; franzosich; Brunnsten.

Post feriam quartam, VI Januarii (qua die dominus Boemundus cum aliis electoribus, cum Ruperto duce Bauarie comederunt) noluit Jmperator, ut principes deinceps festiuarent.

Vff Sontage, den zehenten tage Januarii, hait Keiser Karle der IIII zu Nurenberg in maiestate gesessen, vnd by irer Keiserlichen Maiestet die sechs Curfursten,*) sampt

*) Ire Maiestet ist der VII Curfurste, wie er das in den wortten anzeigt: Sane cum ex officio etc.

andern Furſten; daſelbſt iſt die Gulden bulle publicirt worden.

Was Erczbiſchoue Boemundt an dene Kaiſerlichen hoife hait gegeben: Cancellario: XX marcai; magistro curie X marcas; marsiallo et et aliis officiis XXX marcas (argenti.). Domino Johanni cancellario C. fl; familie cancellerii et scriptoribus suis: X fl; Herwico in grossanti priui legia domini: IIII fl; Apponenti sigilla imperialia ad tuas litteras priui legiorum domini: II fl: pro serico glauco a migro: Xlj ß halleusium; pro bulla aurea, que adhuc habetur in Erembreitstein: XXV fl; magistro curie de propina: C fl; hostiariis imperatoris XX ff; hostiariis imperatricis: X fl. —

In demſelben Jare 1356 (?) iſt Erczbiſchoue Boemundt mit 109 pferden mit Keiſer Carlen ghen Metze geritten.

Feria qninta, XVII. Novembris circa horam vesperarum intrauit dominus imperator cum imperatrice, et cum eis Boemundus ciuitatem Metensem. Quibus obuiarunt ciues Metenses cum magna multitudine, vsque in pontem Ornam, vbi imperatori tradiderunt claues ciuitatis, et prope ciuitatem ad dimidium miliare occurrerunt ei prelati, religiosi et clerus civitatis, et eum cum processione et honorifice in ciuitatem conduxerunt. Dominica die nativitatis Christi festiuauit imperator in habitaculo facto Campascalhe curiam suam primam solempniter tenendo; Cum imperatore comederunt imperatrix, dominus Theo. episcopus Albanensis, S. R. E. cardinalis Petragoriensis; Carolus, regis Francie primogenitus, Normandie dux ac delphinus etc. principes electores et alii principes, Barones et nobiles et multi, vbi principes electores eorum quilibet

Digitized by Google

officium suum, quod habet ab imperio, exercuit illa die.

Ipsa die nativitatis Christi Karolo IIII Romanorum imperatore semper Augusto, curiam suam primam imperialem Metis in presentia electorum imperii, domini Cardinalis, ac delphini predictorum, plurimorumque principum, magnatum ac statuum imperii etc. solempniter celebrante, Boemundus Treuerensis archiepiscopus, officium archicancellarie sue regni Arelatensis et Gallie predicte, primo cum Maguntinensi et Coloniensi archiepiscopis coniunctim in baculo argenteo, et deinde solus in collo suo in deferendo, custodiendo et transmittendo ad curiam imperialem sigillis imperialibus, ac omnia alia et singula iuxta tenorem privilegiorum imperialium ac regalium predictorum (prout moris est) instituendo etc. cum ea, qua decuit, reuerentia fideliter, diligenter atque legaliter exercuit et instituit. Ipso die in maiori ecclesia Metensi Missam celebravit.

Boemundus archiepiscopus comedit Metis XXI. Decembris cum Cardinali, XXII. ejusdem cum Delphino. Abbas S. Arnoldi propinavit domino Boemundo C maldra auene.

Illo ipso die (natiuitatis Christi) sunt promulgate leges auree bulle annexe, que incipiunt: Si quis cum principibus etc. et est 31. capitulum.

Tota summa expensarum Metis habitarum: pecunie 1805 ℔f. 15 ß. Metenses; in pane albo 198 quart; in pane domestico 198 quart.

Sabbato 7 Januarii iuit cum imperatore Boemundus nauigio ad Diedenhoeuen.

Dominica 8 Januarii equitauit cum imperatore ad Lutzelnburg.

Digitized by Google

Feria tercia, 10 Januarii, recessit Boemundus ab Lutzelnburg, et rediit ad propria.

Ehe ich zur vollständigen Mittheilung des dritten interessanten und kurzen Abschnittes übergehe, muss ich noch Einiges über die äußere Ausstattung des Buches sagen.

Wie schon oben bemerkt ist, sind in dem Texte selbst mehrfarbige, zur Bewunderung glänzend erhaltene Dinten in Anwendung gebracht, so, daß die Anfangsbuchstaben und die Bemerkungen am Rande sich stets auffallend von der größern Masse der Schrift unterscheiden, und da, wo dergleichen nicht nöthig waren, ist der Text selbst in allerhand Figuren: Bechern, Dreiecken und dergl. so geschrieben, daß die einzelnen Zeilen in der Farbe wechseln. So kleinlich und mühsam auch diese Spielerei jetzt erscheinen mag, so hat sie doch ihr Angenehmes für das Auge, und erleichtert ungemein die Uebersicht dessen, was Haupt- und was Nebensache ist. Eine weit wichtigere Zierde aber gewähren die überall, wo es möglich war, angebrachten Wappen der Personen und Geschlechter, von denen eben die Rede. Sie sind grob, in Deckfarben ausgeführt, und zum größeren Theile ohne vorherige Zeichnung gleich mit vollem Pinsel gemahlt; aber sie sind in den Tincturen genau, und deshalb von um so größern Werth, als sie vielleicht den einzigen Nachweis über so manches Wappen geben, das ohne Maiers Fleiß uns in Betreff seines Zusammenhanges mit andern vielleicht für immer ein Räthsel geblieben wär. Nur die letzte Abtheilung ist aus begreiflichen Gründen ganz ohne diesen Schmuck geblieben. Die Schrift an sich hat nichts Ausgezeichnetes, doch ist der schwankende Gebrauch der römischen und arabischen Ziffern nicht zu übersehen, die oft auf einer Seite 3 bis 4 Mal wechseln, und so deutlich und klar die Uebergangsperiode der einen zu den andern bezeichnen. Durch das ganze Buch hindurch läuft auf der linken Seite

Digitized by Google

ein beiter Rand, der dazu diente, theils die Seiten der Temporalien, auf welchen sich die allegirten Urkunden befinden, zu citiren, theilst die, noch nach Vollendung des eigentlichen Werkes nöthig gewordenen Einschaltungen und Bemerkungen ohne Schaden für die Eleganz des Textes aufzunehmen, theils auch, um bei längern Abschnitten eine kurze Innhaltsanzeige beizugeben. So gewährt dies Buch, auf jeder Seite, die man aufschlagen mag, ein eben so angenehmes als verständiges Bild und lässt auch bei dem flüchtigsten Beschauer einen freundlichen Eindruck zurück, so daß es gewiss dem Zweck seiner Verfassung, eine belehrende und zeitverkürzende Unterhaltung zu gewähren, in reichem Maaße entsprach.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

V.

Hans Witsilbers
Fehmgerichts-Proceß
gegen die
Stadt Hain a. d. Elbe.
(1431—1434.)

Aus dem Archive der Stadt Dortmund mitgetheilt
von
Dr. B. Thiersch,
Director des Königl. Gymnasiums zu Dortmund.

1.

Erkenntniß der Schöppen von Magdeburg in Sachen Witsilbers gegen die von Hain. — Heinrich Witsilber hatte einen Schutzbrief vom Rathe zu Hain erhalten. Später wurde ihm durch einen Sendbrief der Rathmänner von Hain Schaden zugefügt. Nachdem Heinrich Witsilber gestorben, ohne wegen Schadenersatz geklagt zu haben, that dies nachträglich sein Sohn. Beide Partheien unterwarfen sich dem Ausspruch der Schöppen in Magdeburg, welche in allen Klagepunkten zum Vortheil des Rathes von Hain entschieden, weil die Ansprüche an ihn mit dem Heinrich Witsilber todt wären.

Dys ist abeschrift des ußsproches des rechtin der von meydeborg nach schuld Hans Witsilbers unde antwert des Rathis zcum Hayne, als vor berurt ist.

Unsern fruntlichin grus zcuvor. Ersame bisundern liben frunde, nach den schulden unde zcusprochin Hannis Witsilbers unde nach den genreden unde antwerten der Ratmann

unde geſworn zcum Hayne ſprechen wir Schepfen zcu Meydeborg deſe nachgeſchreben recht.

Uff dy erſte ſchult unde antwerte ſprechen wir vor recht, nach dem male, daz dy Ratmann vom Hayne des offen vorſegilten brieves, den ſy Hinrich Witſilber gegebin haben, bekennich ſyn, unde der brieff ym umb gutis gelympfes willen gegeben iſt, daz er unde ſyne kinder ſich damitte zcu eren unde zcu rechten beſchutzen unde beſchirmen mochten, ſo muß dy Rath vom Hayne des brieves fulſtendich ſyn, unde Hans Witſilber mag dar mete ſich und ſynen vater ire geruchte und gute lument ſterckin unde ſich zcu den eten vorantworten, wurden ſy des bedurfen, von rechtiswegen.

Uff dy andern ſchult unde antwerte ſprechen wir vor recht, daz die Ratmann zcum Hayne, dye den ſendebrieff ußgeſant habin gein Luckaw mit eyn teil artikeln, dy darynne ſten, Hinriche Witſilber ungelich unde zcukorcz unde unrecht habin getan weder den erſten brieff, ſynt dem mal daz er keyner bosheit oder untat vor gerichte mit orteiln nicht vorwunden ys. Darumb mochte Hinrich Witſilber dy wile daz er lebete von dem Rathe zum Hayne wandel und buſe wol erfordirt habin. Nu abir des nicht geſchen iſt, ſo iſt dy zache unde vorderunge von des ſendebrieves wegen mit ym tod und Hans Witſilber mag dorumb keyne vorderunge haben, und der Rath zcum Hayne iſt ym zcu der ſchult vorder keyns antwertes oder wandels von ere und rechtiswegen phlichtig; von rechtiswegen.

Uff dy dritte ſchult unde antwerte ſprechen wir vor recht, iſt zwiſchen dem voyte unde Hinrich Witſilber von dem Rathe gethedinget, daz er deme voyte zwenczig ſchog groſchin gegebin hat, als er von ym umb bruche ader gericht ader anſproche, dy er zcu ym hatte, ſechczig ſchog habin wolde, unde wil der Burgemeiſter von des Rathis wegen nut zwen Ratmann daz vorrechten, daz daz umb

Digitized by Google

fyner unde andir fromer luthe bethe willen geſchen fye, unde dy Rath an den zwenczig ſchogken eynteils aber alle, als er en czigit, nicht genomen aber yn ire nutz nicht gebracht habin, ſo en mag Hans Witſilber umb dy zwenczig ſchog unde umb den ſchaden, dy yme unde ſynen vater davon entſtanden iſt, keyne vorderunge habin unde ſy bliben des ouch ane buße unde ane wandel, von ere unde von rechtiswegen.

Uff dye virde ſchult unde antwerte ſprechen wir vor recht, das ſelbe geliche recht, als wir hir vore off dy andir ſchult und antwerte gethan habin, daz ſy zache, dy den ſendebrieff ruren mag, mit Hinrich Witſilber tod iſt, ſynt dem male daz er umb den brieff bie ſynem lebende zcu dem Rathe keyne vorderunge betenget hatte vor gerichte, unde Hans Witſilber en mag umb ſulche obirforunge aber vorſchribunge, die an ſynen vater bouen ſynen erſten brieff geſchen iſt, keyne vorderunge haben unde dy Rath iſt ym darumb vordir keynes antwertes aber wandels phlichtig, von ere unde rechtiswegen.

Vort mer als er in denſelben virden ſchult beruret, wie daz dy Rath, dy itczund ſynt zum Hayne, ſulche bosheit ouch habin nach geſait ſynen vater unde noch tegelich nachſagen; daruff ſprechen wir vor recht, daz daz eyn vordecket und vynſter ſchult iſt, unde dy wile daz Hans Witſilber der wort und ſage, dy der Rath ſynen vater aber ym zcu vordrige aber zcu laſter nach geſagit hat, eygentlich nicht benumet, ſo en dorffen ſy ym nicht antwerten, von ere und rechtiswegen.

Uff dy funfte ſchult unde antwerte ſprechen wir vor recht, ſynt dem mal daz dy Rath vom Hayne ſchribet daz ſy von Witſilbers vormanunge nicht vornomen habin, unde ſye alleczit bereit geweſt eynen ydermanne, wes ſy ym von eren und rechtiswegen phlichtig weren unde ire herſchaft ire Rad unde amptlute allezit irer mechtig weren geweſt,

Digitized by Google

vor den er daz nicht gesucht hat, unde dar bouen vor daz frigerichte geladen hat, so synt sy ym sulcher koste unde czerunge nicht phlichtig zu leghen, sundern den schaden, den er doran genomen hat, den mag er sich selben wiczen, unde sy synt ym umb hundirt ungerische gulden vorder keynes antwert ader wandels phlichtig, von ere unde rechtiswegen, vorsegilt mit unserm Ingesegil.

2.

Der Hofrichter, Heinrich, Burggraf von Meißen, meldet dem Freigrafen Albert Swinde, daß er der von Hain mächtig sei, sie anzuhalten, den Witsilber nach Recht zu befriedigen. Witsilber solle deshalb vor ihn gewiesen werden, und der Freigraf die Sache nicht mehr richten.

Heinrich Burcgrave zu Meißen herre zu Plawen des heiligen Romischen Reichs hofrichter.

Unsern bisundern gunst und dinst zuvor. Liber bisunder, wann uns dy Ersame weisen Burgemeister Radmanne und gemeyne der Stad zum Hayne yenseit der Elbe vorbracht haben einen briff, dare inne du In schreibest, das sie sich mit Hanse Wytsilber zwischen hir und unser libin frawentag purificationis umb heubtgute und scheden richten sollen, als das dein briff mit meer worten ynneheldet ꝛc. thu wir dir wissen, das wir der obgenanten vom Hayne von des hochgebornen fursten und herren herrn Friderichs Landgraven in Doringen und Marcgraven zu Meißen unsers gnedigen liben herren wegen zu eren und rechten gancz mechtig sind und des von In zu helffin dem vorgenanten Hanse Wytsilber ny geweigert haben; davon begern wir von dir, daz du solche vorderunge kegen der mergenanten vom Hayne unvorzogelichin gancz abetust, und den egenanten Hanse Wytsilber vor uns weisest, dat Im eren und rechtis gnugk von den obgenanten vom Hayne geholffin

Digitized by Google

werden sal, ob er sein begert; als du das billichen tun salt, daz wir nicht unßem allirgnedigsten hern dem Romischen Konige von dir clagen bidorfften, daz den unsers hern von dir unrecht geschee, das wollin wir gerne verschulden und vernemen dein beschribin entwort by disem boten. Gegeben zu Dresden under unserm Heinrichs Burcgraven zu Mißen Insegel, des wir Buße Viczthum und Rudolff von Meldingen zu diesem mal mitgebrauchen. In die .... Anno etc. XXXI.

Buße Viczthum Ritter der Elder und
Rudolff von Meldingen hofemeister ꝛc.

Dem Erbern und vorsichtigen
Alberte Swynde frygreven zu der Lymborg,
unßem liben besundern.

Disen brif en sal nymand aufbrechen noch
lesen, er sey dann ein fryschepffe.

3.

Brief des Bürgemeisters und der Rathmänner von Hayn an der Elbe: obgleich Witsilber sich bereit erklärt habe, sich dem Urtheile der Schöppen von Magdeburg zu unterwerfen, und das vor Eröffnung des Urtheils noch einmal gelobt; wollten sie doch sich ihm auf gelegener Stätte zu Recht stellen.

Unsern fruntlichin dinst zcuvor. Edeler liber here, als Hans Witsilber mitteburger zcu Lugkau uns vor uwer gerichte geladin hat, als thun wir uch wissen, daz der egenante Hans Witsilber uns vor eyn andir gerichte vor den frien graven Hinrich Feckeler geladin hatte, des quomen wir des mit ym uff tage und erbottin uns der zachin zcu dirkennen lazin unser herschaft ire amptmann ire Stete, unde irbotin uns der zachin furder uff andir Stete

Digitized by Google

zcu Lusitz ym lande, welche er selbest kore, nemelichin uff Budissen, Camentz unde Lugkau nach schult unde antwort zcubliben, daz er alles abeslug unde dy czit ys nymant irkennen wolde lasin. darnach schreib er uns daz er der zachen gantz unde mechtiglichin bliben wolde bie den Ersamen wisen Ratman der Stat zu Kirchhayne, des wir uns ouch dirgabin bie en zcu bliben nach unser antwort, als schuldigete er uns vor dem Rathe zum Kirchhayne schrieflich, darauff wir unser antwort ouch schrieftlich thathin, da lißen sy recht daruber sprechin dy Ersamen Schepfen zcu Magdeborg. E daz man dy orteil ufbrach lesen lyß und ußsprach, da that er unde wir hantgelobede und vorwilleten uns beidersyth darzcu, waz dy orteil ußwisten unde wie luten, daran sulde uns wol gnugen uff beidersythe unde wolden deme also volgen noch des orteils lute, als halff uns got unde daz recht, daz uns daz recht uff stund, unde er unde wir beidersyt dancketen dem rechte, als synt wir ledig und loß der zache von den genanten Hansen Witsilber mit rechten orteilen geteilet, als daz der gerichtbrieff der ersamen wiesen luten von dem Kirchhayne inheldet; und hoffen, daz wir Hansen Witsilber von rechtis wegen nichts nicht phlichtig synt, daruber ir uns vormant hat mit uwen brieve, den wir vor den Edeln unde wolgebornen hern Ern Hinriche Burcgraven zcu Mießen unde hern zcu Plauwen unde vor den gestrengen Ern Busse Viczthume geleyt habin, dy uch vor uns geschrebin habin, als ir daz yn irem brieve wol vornemet, bitten wir uch mit vleiße Witsilber zu vormogen, mit uns uff eynen tag zcu kommen uff gelegeliche stete bie uns, darzcu wir en geleyten wollen sicher vor alle den, dy durch unsern willen thun unde lazin wollen, unde denn da eyner dem andern zcu geben unde zcu nemen, waz wir den andern phlichtig weren; daz wollen wir uch gerne dancken, unde bitten uwer antwort bie disem bothin. Gegeben

under der Stat Secret am Sontage nach der hiligen drykonige tage anno MCCCCXXXI.

Burgemeister unde Ratmann
Geswerne der Stat Hayn uberelbe.

Dem Edeln
Albrechte de Swinde,
frye Graven zu Lymborg,
unserm guden frunde.

4.

Joh. Fleischhauer, Geleitsmann zu Hain, legt es dem Hans Witsilber recht ans Herz, daß er kommen möge, um sich mit seinen Gegnern rechtlich zu scheiden.

Mynen fruntlichen dinst zcuvor. Er Johans liber besunder frunt; als umb solche sache als die vom Hain abir geheist sin kein Lympperg vor das heilige Rich von unirt wegen, darumb der Edele her mein gnedige herre von Plauwe, Er Busse Viczthum und andir, die darczu gehorn, itzunt geschriebin habin und schriben myme herrn deme frygraffen daselbins czu Lymppurg, als umb unir sache zwischen uch unde den vom Hayn, duncket mich gut syn, das ir komet an gelegeliche stete, nach deme als die vom Hain in eren brive schriben und ouch die genanten herrn schriben myme herrn deme frygraffen zcu Lympperg, wanne ich mich uch zcu libe nu vordir in die sache synde wolde und ouch umb der vom Hayn das da von andir groß Erthum und erbeite icht beqweme, warumme ich forchte uch mechte zcu gefuget werde, das vor uch nicht wer; und liber Er Johans und guder frunt duncket mich gut, wers das des wartende woldet syn, so schribet mir zcu uwer meyninge, und uch zu mir heymelichen fuge umb den hain, wo uch das aller best fuget, wanne ich da met uch zcu reden habe von des heiligen Richs wegen, von der sache und ouch

von andirn sachen, das ich uch weddir geschribe noch entpite kan. ouch liber Er Johans thun ich uch wiesen, das ich weddir Geleizman zum Hain bin als vor, und was ich uch zcu willen und zcu dinste gesie kan, das tede ich allezict gerne. Gegebn zum Hain ubir Elbe am Suntage nach Epiphaniae domini.

Johanns Fleischauwer
Geleizmann zum Hain.

Deme ersamen wolwiessen
Johans Widsilber
addir sime procurator zcu Lympperg,
mynen guden Frund.

5.

Burggraf Heinrich von Meißen ladet J. Witsilber auf einen bestimmten Tag nach Hain oder Dresden, wohin er auch die von Hain einladen werde.

(Abschrift.)

Heinrich Burcgrave zcu Mießen herr zcu Plauwen.

Unsen gunst und gutin willin zcuvor. liber besunder, wann uns Albert Swinde freigreve zcu Lymborg geschreben had, dir vur uns zu bescheiden und eren und rechtis zu helfen von dem vom Hayne ꝛc., thun wir dir wissen, daz wir der genanten vom Hayne zcu eren unde rechte gancz mechtig sint, und bescheiden dir des ein tag vur uns gen Dresdin ader gen Hayne von disen nestkomenden Suntag uber acht tag, dahin wir den von Hayn auch bescheiden wollin und dir von yn noch deinen schuld und ire Antwert ere und rechtis genugk helffin, ob du sein begertist; wann du auch mit deinen frundin do zcu und abe vur unsen gneding hern den lantgraven vur uns und all dene seinen und den unsen und die umb seinen gnaden und unsen willin

tun und laſſen wollin, ungeverlich wol ſichir ſien ſolt. dein beſchribn entwert, ob du zcu ſolchin tage komen wolliſt ader nicht und wohin, da wir uns darnach gerichten mogen. Gegeben zcu Dreſen am freitage nach esto mihi anno etc. XXXI.

6.

Antwort Witſilbers an den Burggrafen Heinrich, in welcher er erklärt, daß er nicht vor ihm erſcheinen werde. (Abſchrift, welche der Burggraf Heinrich mit dem folgenden Briefe an den Freigraf Albert Swinde geſandt hat.)

Meynen unvordroßen willegin dinſt zcuvor. Edler lieber herr; ſo als mir uwer edelkeit hat thun ſchriben, wie uch Albrecht Swynde frigreve zcu lymborg geſchrebin hette unde mich vor uch beſcheiden unde eren unde recht zcu helffen von den vom Hayne ꝛc. als bitte ich uwer edelheit wißen, daz ich des egenanten Albrecht frigreve brieff nicht geſehn habe, darynn er mich vor uwer edelheit zcu Dresden oder yn der vom Hayne huſe beſcheiden hette, zcu thedingen. waz ich uwer edelkeit yn andirn ſachin gedyne kunde nach mynen vormogen, da ſullet ir mich alle wege willig unde bereyt inne finden. Geſchr. under mynen Sigel am montage nach invocavit.

Hans Witſilber,
Mitteburger zcu Luckau.

Dem Edeln heren Ern
Hinriche Burcgraven zcu Mießen
unde heren zcu Plauwen
mynen gunſtigen lieben heren.

Digitized by Google

7.

Heinrich, Burggraf von Meißen, meldet dem Freigrafen Albert Swinde, daß Witfilber, wenn er wieder vor dem Freistuhle erscheine, vor ihn verwiesen, widrigenfalls dem Kaiser Beschwerde eingereicht werden soll.

Heinrich Burcgrave zu Mißen herre zu Plauwen des heiligen Romischen Richs hofrichter.

Unsern gunst und guten willen zuvor. libir bisunder; als du uns, Ern Bussen Viczthum Ritter und Rudolffe von Meldingen neste geschribin hast, das wir Hansen Witfilber tage vor uns legin, eren und rechtis von den vom Hayne helffin solden ꝛc. Thu wir dir wissin, das wir dem vorgenannten Witfilber geschribin und tage vor uns gelegit habin, ym eren und rechtis von den vom Hayne zu helffen, das er abgeschlagen had und nicht wollen aufnemen, als du das in disen eingeschlossin abschriften unsers brifs und seiner entwert wol vernemen magst. Davon begern wir von dir, ob der vorgenante Witfilber furder vor dich quweme, und dii obgenanten vom Hayne, der wir zu eren und rechte gancz mechtig sein, furladen obir beclagen wolde, das du ym darubir keine furladebrife nicht gebin noch keiner clage ubir dii vom Hayne nicht gestaten, sundern yn vor uns weisen wollest, als du das billichin tun salt; wurdestu es abir nicht enlaßin, so musten wir unßem allirgnedigisten libin herrn dem Romischen konige schreiben und clagin, das uns und den vom Hayne solch unrecht von dir geschee, und glauben dir wol, das du es darzu nicht komen laßist. dein beschribin entwert. Gegeben zum Hayne am montage nach dem Sontage oculi in der fasten. anno etc. XXXI.

Dem Erbern
Albrecht Swynde,
freigreven zcu Lymborg,
unserm libin bisundern.

8.

Der Graf von Limburg als Stuhlherr erklärt, daß die Verfolgung der Sache Witsilbers aufgegeben sei. (Abschrift. — Vgl. hierzu Nr. 19.)

Wir Wilhelm Greve zo Lymborg here zo Bedbur und zo Broiche doin kond und bekennen overmitz dießem briff, so als der Rat vom Hayn gelegen in Mießen vur unse heymeliche gerichte zo Lymborg vorclait unde vorbott syn von Hans Witsilbers und syme frunde, so hain wir sulche recht und schyn gesiegen und auch furder in den sachen underwist von Niclauß von Mansfeld bode des hochgebornen durchluchtigen fursten Marcgraffen in Mießen und lantgraven in Doringen unsern gnedigen heren, also das wir unse gerichte zo Lymborg affgedaen haven und affdoin overmitz dießem brieff den vurs. Raede vom Hayn von sulchen sachen glich vors. is, und diß zo konden der warheit hain wir Greve unßen brisen Secret up spacien dis breiffis doin drucken. Anno MCCCCXXXI up dinstach nae sent Nicomedis daghe.

9.

Albert Swinde fordert den Rath von Hain auf, Joh. Witsilber bis St. Andreas Tag zu befriedigen, widrigenfalls am Montag nach H. 3 Könige vor dem Freistuhle zu erscheinen im offnen Gerichte.

An den Ersamen Borgmester und Rait und etlike bisunder in dessen breyve genomit der stat hayn an der Elve.

Wetet gy Raitmanne und ander lude tom Hayne an der Elbe, besunder Hans Foytchen Andrews Foytchen Borchard Foytchen Caspar Geleiczmann Nickel Heyde Jacoff Melczer Mattis Schusmet Mattis

Meßerſmet Jacob Stary Goltſmet Johann Foytchen Roſt Hermanne Hartmann Conrade Lange Heyneke Hinrich Heyde Kruſſchewyz Hans Kluge, alſo dey Rait von den Hayne und dey ſelve ſtat Hanns Witſilbir ſwerliken vorkortet und vorunrecht hebbin tegen got tegen Ere und Recht, und die gemeyne ſtat tom Hayne darumb van etliken frygreven gemant is, Hanns Witſilber umme ſyn anſpruke to done, wes ſey eme van Eren und rechtes wegen plichtich weren, des ſey eme geweygert hebben und gelegene dage eme darumb nicht beſcheyden en wolden eme to done und tu vorwiſſene bynnen ſekeren tyden, wes ſich in dem rechten geboreth hedde, und Hanns Witſilbir darumb over yw biſunder und over den Rait und ſtat tom Hayne gewunnen und geworven hevet ſolk ſwerlich recht over jw laten gan, dat ſich an yw lyff und Ere drepin mochte yw nicht vorder dorumb to warnen. So hevet my doch Hanns Witſilbir laten ſeyn eynen briff, den eme dey Edle her Hinrich Borchgreve to Myßen und here to Plawen geſchreven hebet, darynne hey eme dage tegen yw beſcheiden hevet mit yw to haldene op den ſteden, dey eme nicht gelegen weren, und hey und ſyne frunde eres lyves und gudes moſten beſorgit ſyn, dat doch tegen dat heymelike recht is, darynne to vorſtane is, dat gy rechtes mit eme nicht plegin willin, und eyn unbehorlich ding is von hern Hinrike na ywen willin yuwer wederpartyen dage to beſcheiden, dar ſie alſo beſorgit moſten ſyn; und aldann Hanns Witſilbir ſyne clage und ſake vor my vornyet hevet und dar erkant iſt von vele erbern frygeſcheppen, dat gy mit etliken utſproken, dey gy vor Recht bie brenget und doch tegen alle recht is, ene van ſynen rechten dryngen wolden, ſo wolde hey na ſynen gewunnen rechte und vorderunge over yw biſunder vort varen, wente gy biſunder ene an ſynen rechtferdigen ſaken hinder und wederſtand dont tegen got Ere und recht, alſo my Hanns Witſilber des

berichtet hevet mit warer kunde und als ich und manich gut frygeſcheppe umb got umb den konig vorbeden hebbin, dat ich yw dat noch eyns mochte hebben to konnen geben, off gy vorhardet weren in yuwen unrechten ſaken, dat gy yw noch bedechten und eme beſcheidelike deden. So late ik yw weten van mynes amptes wegen my van des hiligin Rykes wegen bevolen, na dem gy Hans Witſilbir ere und rechtes utgaet und hey ſich mit yw neynes rechten bekomen kan, dann mit diſſen hiligin hogeſtin rechte, dat gy eme na ſyner anſprake und juwer antwerde don, wes gy eme plichtich ſint van ſchade und van hovetgude tuſchin diſſer tyd data dis briffes und ſunth Andrews miße in dem wintere; weret ſake dat gy des nicht en deden, ſo legge ick yw eynen rechten plichtdach op den neſten richtedach nach der dryer konige dach neſt komende to rechter dage tyd vor den frygenſtol to Bruninkhuſen in eyn open gerichte, dat is nemelike op den neſten manendach dar neſt volgende, yw op Hanns Witſilbers clage vorantwerden na des frygin-ſtules rechte. und wer ſake dat gy dar nicht en quemen und Hans Witſilber off ſyn vulmechtige procurator die ſake over yw vorderen wolde, dat mochte yw ſwerliken gan an yw lyff gelymph und ere, und rade yw, dat gy des dar to nicht komen laten, wante yt dar bie nicht blyven mochte. hir moge gy yw weten na to richten. Geſchrebin des andern dages des mandes Septembris under mynen ſegel. Anno dni. etc. XXXIII.

Albrecht Swynde
frygreve to Brunynckhuſen.

10.

Joh. v. Polenz, Landvogtes der Lausitz, Urkunde über einen fruchtlos abgehaltenen Rechtstag zwischen der Stadt Hain und Witsilber.

Ich Hans von Polenczk vogt zur Lusicz bekenne in dyssin offinbryffe vor alle den, dye en sehen ader horen ader lesen, das myt die durchluchten hochgebornen furstin mine gnedigen hern von Sachsen von sulcher schelunge wegen, die zwyschen ere Stad zcu Hayne uff eyne und Hanse Witsilber Burger zcu Lugkaw uff die andern Syten, geschrebin habin, das ich beyden partien eynen tag vor mich legen wolde und vorsuchen, was ich gutes zwischen en getedingen konde; als sint beyde partien als hûten vor mich komen her kygen Senfftenberg, und ich habe vorsucht in fruntschafft zwischen en zu tedingen, und habe der fruntschafft nach erer beyder willin nicht kunnen zwischen en treffen. da boten die vom Hayne, das Wytsilber sune schult wolde beschrebin gebin und sin recht, das her zu en meynet zcu habin, bynnen acht ader vurzen tagen, sye wolden bie eyner sulchen tzyt ere antwert dar zu thun, das man denne schult und antwert vor mich legete, als vor eynen gekornen Rychter, weß ich nicht wûste sie zu entscheiden, des mochte ich mich dyr holen zu Meydeborg ader zu Donyn uff ere beyder gelt. da sprach Wytsilber, her were dar umb nicht her komen, sondern her were herkomen, als myne hern von Sachsen bryff ußwiset, als ich ichtes gutes hette kunnen da zwyschen getedingen, das wolde her in fruntlichen dyngen gerne genomen habin; nu ich des nicht getedingen konde, so wolde her syns rechten warten an den steten, dar hers an gehabin hette. das daz also gescheyn ist, des zcu bekenteniße habe ich myn Ingesegel an dissen bryff lassen drucken. Gegeben am frytage vor dem suntage Invocavit. Anno etc. XXXIIII.

Digitized by Google

11.

Die Herzoge von Sachsen verlangen, daß Albert Swinde nicht über ihre Unterthanen zu Hain, deren sie mächtig wären, richten solle.

Friderich unde Sigimund gebruder von gots gnaden hertczogin zcu Sachssin.

Liber besunder. uns habin underwiset unser Burger zcum Hayn und libin getruwen, das du sie für dich an den frienstul gem Brunyngishusen vor heischin zcu laden und obir sie zcu richten meyniſt; wann nu diselbin Burger unser undertanen und (wir) irer mechtig sind zcu Eren, gliche unde rechte, wir ouch rechtis von nymandis vorsagit habin unde von yn rechtis gerne helffin wollin, wie bilch ist, hirumb begern wir von dir mit guten vliße, das du obir die unßen kein gerichte gehin lassiſt, sundern, ob sie Witsilber ane rede nicht lassen welde, In vor uns wiseſt, so wollin wir yn den sachin thun nicht anders, dann das redelich und billich ist, und gloubin dir wol, das du dorumb die unßen nicht bekymmerſt, des wollin wir dir gerne dancken. dyn beschribin antwert. Gegeben Schellemberg am Sontage noch Nativitatis. anno etc. XXXIIII.

Albrechte Swynden,
frygraven zcu Brunynghusen,
unßerm libin bisundern.

12.

Der Landgraf Ludwig von Hessen ersucht den Freigrafen Swinde den Witsilber mit seiner Sache an den Rath zu Dresden zu verweisen.

Ludewig, Lantgrave zu Hessen.

Unser grus zuvor. Liebe frygrebe, uns han berichten lassen die Stad vom Hayne, die dann unser gehulten Bur-

Digitized by Google

ger sin, wie daz du sie vor dich an daz hemelich gerichte geeischit habes van wegen Hanses Wytsilber von Luckauw umb sache, darinn doch Burgermeister und Raid zu Dresen irer gein Hanse zu eren und rechte mechtig sin sollen, wann uns nu soliche gebode ye redelich dungken, so bitden wir dich gutlich, daz du soliche eeschinge gein die vorgenanten vom Hayne zu stund abethun und sie darumb forter nicht beswerren wulles, und Hanse vorg. mit solicher sache wisen vor die genanten Burgermester und Raid zu Dresen und die darumb erkennen lassen, und dich herinne bewisen, als wir dir glouben, so daz sie unser bete genießen, diewiele sie unser gehulten und gesworne Burger sin, wolln wir gein dich gerne beschulden und begern deß dine antworte. Gebin zu Cassel uff Sanct Michels abind under unßin Ingesegel.

Albrechte Swinden,
frygreven zcu Brunyngehuß,
unserm lieben besundern.

13.

Concept der Antwort auf Nro. 11. und 12. Darüber steht die doppelte Addresse:

An dey hogeborin forsten und heren heren Frederiche und heren Sigmund gebroder van godes gnadeu hertogen to Sassen.

An den hogeborn forsten heren Lodewige lantgreve to Hessen mynen gnedigen heren

Minen otmodigen willigen denst to vorn. hogeborn forsten (darüber: forste), als my juwe gnade hevet don schriven, dat ju juwer gnaden borger tom Hayn underwiset hebben, dat ich sey vor den fryenstol to Brunynckhusen geheischet hebbe, begerende, neyn gerichte over sey laten to gane und dy partyen vor juwe gnade wisen (darüber geschrie-

ben, für die Reinſchrift an den Landgrafen zu Heſſen: vor dey van Dreſen to wiſen), hebbe ich vorſtanden und begere juwe gnaden dar op to weten, dat Hans Witſilber ſich grotes unrechtes beklaget hevet, dat eme van den vome Hayn geſcheyn ſy, dar umme hey myt en to rechte hebbe gegaen, und dey gene, dey dat recht geſproken, umbehorliken dar mede umme gegaen hebben, dar van hey ok bynnen rechten tiden ſich beropen und appellirt hebbe an dyt hogeſte recht des hilgen rikes und dey beropinge in gerichte gebracht und ſich des unrechten und alles ungelympes beklaget hevet und den ſaken nagegaen, als ſich in dem rechten geborde, und dar to manige dage myt den vome Hayn gehalden, dar umme hey vake in angeſt ſyns lyves und groten ſchaden und koſt ſyns gudes gekomen is, und eme en konde ny beſcheit eff gelymp weder varen van den vame Hayn to vrentſchapen eff to rechte, alſo dat hey en nicht lange to dage volgen en kan und ok ſo vere gekomen is, eff men dar umme to rechte begedingen ſolde, dat ſich dat nyrgen en gebort, dan hir in Weſtfalen, dar ich juwen gnaden vorder underſcheit op diſſe tyt nicht van ſchriven kan; doch gnedige forſten wolden dey vame Hayn Hans Witſilber noch don in vrentſchapen tuſchen diſſer tyt und acht dage (na ſant)*) mertins dage neſt komende, was ſey eme van eren und rechtes plichtich wrren, ſo wil ich alle ſake ge(rne juwen)*) gnaden to leyve opſtellen bit op dey tyt, und eff ſey eme des nicht en deden, und Hans Witſilber dan ſyne begunden klage vordern wolde, ſo en mochte men eme rechts nicht weygern. hir mogen ſich dey vame Hayn na weten to richten. Unſe here got mote juwe gnade in ſelicheit bewaren, to my gebeiden. geſchriben des dinstags na Remigii under mynen Segel.

*) Die eingeklammerten Worte ſind durch Feuchtigkeit vertilgt.

Digitized by Google

14.

Albert Swinde ersucht den Herzog Friedrich von Sachsen, welcher Freischöffe war, die Stadt Hain mit den Folgen der Verfemung bekannt zu machen, damit sie sich, vor der Verurtheilung, mit Witsilber in Güte ausgleiche. — Darüber steht als Adresse von anderer und schlechterer Hand:

An den dorluchten hochgebornen vorsten und hern herren Frederiche hertogen to Saßen und Marggraffen to Misen mynen leyven gnedigin herren.

Mynen willigen deynst to juwen gnaden bereit. dorluchtige forste hogeborne leyve gnedige here, als ich berichtet byn, dat gy eyn fryscheppe syn in der hemliken achte, so begere ich juwen gnaden to weten, als my dat wol geboirt van myns Amptes wegen, dat Hanns Wytsilber dey Ratmanne und ander lude tom Hayne an der Elve vor etliken frygreven vorklaget hadde, dat sey eme geweygert hedden op syne ansprake to done, wes sey eme van eren und rechts wegen schuldich weren und wern eme also rechts utgegan, und en kunde der Stad tom Hayne noch der borger aldar van unmacht wegen myt neynen rechten dar to brengen, dat sey eme don wolden, wes sey eme van eren und rechtes wegen plichtich sint; so is dey selve Hanns Witsilber vor my gekomen vor den vryenstol to Brunynghusen, dar ich in der hemeliken achte den stol beseten hadde, to richten over lyff und ere, und hevet syne klage aldar overmyt synen vorspreken geopent und vorgebrecht, dey hey tegen dey vame Hayne gaende hevet, und hevet dar na laten ordelen, also dat syne klage vemwroge ist gefunden, und hebet darumme dyt hogeste hemelike recht des hilgen Rykes und my van des hilgen Rykes wegen so hochlike angeropen, also dat ich eme rechts nicht weygern mochte, wante ich dem armen als dem ryken by mynen eyde schuldich bin to richten, und als Witsilber to dem gerichte gelaten was

na manigen reden und ordelen, dey in den saken gepollen, so wolde hey vullgerichte hebben laten gan over dey vame Hayne op dey selve tyd, wante hey segede dat dar neyne Fryscheppen mang ene weren, dey hey besunder und by namen wynnen wolde und by namen disse hir nageschreyen Hans Foytchen Andrews Foytchen Borchard Foytchen Caspar Geleitzmann Nickel Heyde Jacob Melczer Mattis Schusmet Mattis Messirsmet Jacob Starn Goltsmet Johann Foytchen Rost Hermane Hartman Conrade Lange Heyneke Hinrich Heyde Krusschewiz Hans Kluge und den ganczen Rait dar selves, und beklagede ock dey vorgenomeden und den Rait und dey Borger aldar, dey boven twelff (durchstrichen und darüber geschrieben: XX) jaren weren, utgenommen geistlike lude und vrouwen und juncvrouwen, und als als dey umestender des Gerichts des enbarmede, dat solk swar gerichte gan solde over dey lude, so baden sey alle und ich mede, dat Witsilber dat liden wolde, dat ich en eirsten schriven mochte, so vele sich myt bescheide an unwetende lude geborde, des breyves ich juwen gnaden copien sende hir inne besloten,*) und ich hadde ene eynen echten rechtliken plichdach geleget op den nesten mondach na der hilgen drey konige dage nest geleden, eff sey sich myt eme in gutlicheit nicht en wolden vorliken; und als sey noch neymant van eren wegen en quam, dey ere lyve und eere vorantword hedden, so hevet op dey selve tyd Witsilbers procurator dey Raitmanne tom Hayne und by namen dey vorgenomeden Hanns Foytchen Andrews Foytchen Borchard Foytchen Caspar Geleytzmann Nickel Heyde Jacob Melczer Mattis Schusmet Mattis Messirsmet Jacob Starn Goltsmet Johann Foytchen Rost

*) Nro. 9.

Hermane Hartman Conrade Lange Heyneke Hinrich Heyde Krüfschewicz Hans Kluge so vorf. in der hemliken achte beſwert und vorwunnen, war dey utſproke des letzten ordels geſchee, dat ſey dan vervoirt weren, und wolde voirt op dey gemeyne borger vervolget hebben, ok wart eme syn hovetgut, ſchade und koſt to gedeilet ſo grot und ſo vele als ſich dat in dem rechten geboirt, und als ich und dey umeſtender des gerichts hoppeden, hedden dey vame Hayne ymande, dey ſey underwiſede gelegenheit, ſey en ſolden alſo nicht vorharden in erer bosheit, ſey en vurchteden diße ſwaren ſtrengen ordele, dey en gan an er lyff und eere. Gnedige forſte wolde gy nu den vame Hayne, ſo vell gy des myt beſchede don mochten, ernſtlike unterwiſen laten, dat ſey ſich noch in vruntſchopen van Hannß Wytſilber ſlichteden und eme deden, wes ſey eme von eren und rechts wegen ſchuldich wern, tuſchen diſſer tyd und ſunte Michels dage neſt komende, dat wer ſunderlinx wol gedan; wante war des nicht en ſchege, ſo mochten alle dey gene, dey myt en meynſchop, geſelſchop, verbunt und eindracht heilden, in dey ſelven ordele und ungelucke komen, als juwe gnade dat ſelven wol merket. und wes juwer gnade hir inne to ſynne is und wat ju weder vort in den ſaken, begere ich beſchreven antworde weder van juwer hogen edelheit, dey got in ſelicheit beware alle tyd over my gebeiden. datum anno dni. etc. XXXIIII. feria quinta post festum Sancti Viti meo sub sigillo.

Albert Swinde
frygreve to Brunickhuſen.

15.

Albert Swinde ersucht den Rath zu Dresden, die Stadt Hain zum Vergleich mit Witsilber zu ermahnen. (Abschrift.)

An den ersamen und vorsichtigen Borgermester und Rait der Stat Dresedan mynen guden vrenden.

Vrentlike grote und wat ich gudes vormach. Ersamen guden vrende, als gy wol mogin vornomen hebbin, dat Hans Witsilver to twydracht gekomen is mit den vame Hayn, so begere ich ju dar ob to weten, dat Hans Witsilver dey vame Hayn hir in Westfalen vor etliken frygreven vorclaget hevet, wante sey eme weygert to done, wes sy eme van ere und rechtes wegen schuldich sint, dar dey frygreven dy vame Hayn ok mit schriften umme angelanget und ermanet hebbin, Witsilver to done, dat sey doch aff geslagin hebbin tegin got tegen ere und recht; so is Hans Witsilbir vor my gekomen in eyn opin gerichte vor den fryenstul to Brunickhusen und hevet die vame Hayn den Rait und etlike besunder und by namen Hanns Foytchin Andrews Foytchin Borchard Foytchin Caspar Geleiczmann Nickel Heyde Jacob Melczer Mattis Schusmet Mattis Messersmet Jacob Starn Goltsmet Johann Foytchin Rost Hermane Hartman Conrade Lange Heyneke Heinrich Heyde Krusschewitz Hans Kluge so swerlike gevordert und beclaget, dat en gaen mach an er lyff und an er ere, und wolde solke vorderunge bit an des gerichtes ende to utdrage hebben laten komen, dat ich und ander gude lude doch umme godes willen op dy tyt vorbaden, ob dat solk swar gerichte over dey lude nicht gaen yn dorfte, und op dat ich en dat eirst schriven mochte, eff sey sich in frentschap mit Witsilber icht wolden vorlike, des breyves ich juwer erber-

heit copien*) ſende hir inne beſloten, und wante ſy myns ſchrivens und warnens nicht geacht hebben, ſo is Witſilbirs procurator gekomen vor my und hevet ſyne koſt und ſchade, als in dem rechten dar op gebort, to der hovet clage gewunnen, und dey clage ſo ſwerlike gefordert, tegin den Rait und tegin de gene, dey biſunder hir vor benomet ſint; alſo war dat eynde der vorderunge geſcheyn wer, dat er gelymp und ere mochte gans vornichtet werden, als dey gene wol merken, dey fryſchepen ſint, wu ſolke vorderinge gelegen is, dar ich juwer erbarheit vorder underſcheit nicht van ſchriven mach, wante ich meyne, dat gy alle neyne frye-ſchepen en ſyn, und wante ich vornomen hebbe, dat gy den vame Hayn naberlich und frentlich ſyn, und jemerlich wer, dat ſolke vorderunge ſolde geendet und geſloten werden, ſo duchte my und ander erbar lude gut, eff dey vame Hayn dey Rait und dey vor benomeden nicht merken en konden, wat ungelucks en in diſſen ſaken mochte geſcheyn, dat dey ander erbar lude ſey mochten underwiſen, ſich dar na to ſtellene und to richtene, dat en des neyn not ſyn en dorfte; wante war ſey des nicht en deden und ſey ſich mit des hiligen Rikes hogeſten rechten ſo freveliken leyten vorderen und dat an ſich gaen leyten, des mochten ok alle dey gene entgelden, dey des mit en to done hedden in meynſchop, geſellſchop, handelunge und eyndracht. Guden vrende wolde gy nu umme gudir naberſchap und vrentſchap wille dey vame Hain vorgeſchriben warnen und underwiſen, dat ſey Hans Witſilber noch deden, wes ſey eme van ere und rechtes wegen ſchuldich ſynt, tuſchin diſſer tyt und ſunthe Michaelis dach neſt komende, dat ſege ik gerne, op dat ſolke ſware vorderunge over ſey nicht geendet en worde. Guden

*) Nro. 9.

vrende, wos ju hir inne to synne is und wat ju wedervert, des begere ich juwer beschreven antwort weder, dar sich Witsilver na richten moge. got sey mit ju. Geschreben des donredages nach sunthe Vites dage under mynen Segel. Anno dni. etc. XXXIIII.

Albert Swynde
frygreve to Brunickhusen.

16.

Antwort des Raths von Dresden, daß der Versuch, die Sache Witsilbers auszugleichen, nicht gelungen sei, weil Witsilber nicht habe erscheinen wollen.

Unsen willigen dinst zuvor. Erber bisunder gunner; als ir uns von des Ratis wegen zum Hayn und etlicher bisundir in euwen brive namhafftig gemacht unde eyne abeschrift eynis brivis der genanten vom Hayn von Witsilbers wegen anlangende darynne vorslossen geschriben unde mitte gesandt habt, haben wir vorstanden und denselbigen briff mit der abeschrifft gesand und vorstehin lassen; die haben eynen uß yrem Rote darumb by uns yn unssem Rate gehabt, der vor uns von yrer aller wegen, das wir ir zu eren und rechte mechtig syn sollen, gebotin hat, Witsilber dorumb vor uns uff gelegeliche tage zu komen; soliche yre bytunge wir Witsilber geschriben haben, was ym dorumb synlich were unde aber vor uns uff gelegeliche tage komen, darzu wir dann den vom Hayn auch bescheyden und vorsuchen wolden, ob wir sie mit ym entscheiden mochten, hat uns Wytsilber weder geschriben, unde vornemen yn syner schrifft nicht das ym ein solichs synlich ist. Was wir euch yn den adir andern sachen zcu dinste unde willen gesyn mogen, darzu sy wir willig unde unvordroßen. Gegeben an

Digitized by Google

senthe Math. tage des heiligen ewangelisten undir der Stad Inges. Anno dom. etc. XXXIIII.

Rathmann unde Gesworne
zcu Dresden.

Dem Erbern
Albrechte Swynde,
fryengreven zcu Brunynghusen,
unsem bisundern gunnere.

17.

Antwort des Freigrafen Swinde an den Rath von Dresden: Die Sache Witsilbers müsse in Westfalen gerichtet werden; es handle sich nur darum, ob die Stadt Hain, um dies Gericht zu vermeiden, den Witsilber lieber in Freundschaft befriedigen wolle. (Abschrift.)

Vrentlike grote und wat ich gudes vormach. ersame bisundern vrende, als juwe erberheit my hevet don weder schriven, dat gy den vame Hayn hebben laten weten, als ich juwer wysheit geschreven hadde, und dat sey sich hebben vor ju laten beiden to eren und to rechte, so begere ich ju to weten, dat dey sake tuschen Witsilber und den vame Hayn so vere gekomen is, dat men to rechte dar umme nicht degedingen mach, dan hir in Westfalen op steden, dar sich dat gebort, dar ich juwer beschedenheit op dieße tyt neyn vorder underscheit van schriven mach; und Witsilber hevet en so vake to dage gevolget, dat hey des in syns lyves angest und schaden und grote kost gekomen is, und eme doch neyn bescheit van en wedervaren kunde, also dat hey en nicht langer to dage volgen kann; doch konde juwer ersamheit dey vame Hayn underwisen umme alles bessen willen, dat sey Witsilber tuschen dyßer tyt und acht dage na sunte mertins dage nest komende in vrentschopen don wolden, wes sey eme van eren und rechts wegen plichtich

Digitized by Google

weren, so wolde ich so lange alle sake opstellen, so vele des an my wer, op dat vorder krodes den partyen neyn noit drofte syn. hir wilt des besten inne vor ramen, als ich ju wol getruwe. got sy myt ju. geschr.

An dey ersamen wysen
Ratmanne und geswornen
der Stad to Dresen,
myne guden vrende.

18.

Sieben Freischöffen aus Dresden erinnern den Freigrafen, daß er über die Stadt Hain nicht richten dürfe, weil sie noch nicht vor ihren Landesherrn belangt worden sei.

Unßen willigen dinst zuvor. Erber bisunder gunner, der Rat zum Hayn unde etliche bisunder by namen Hans Voittchen Andriß Voittchen Burchart Voittchen Caspar Geleiczman Nickel Heide Jacoff Melczer Math Schuchsmid Mathis Messersmid Jacoff Starey Goltsmid Johan Voittchen Rost Herman Hartman Conrad Lange Hennich Heinrich Heide Krusschewicz unde Hans Kluge haben uns durch Johansen Voittchen unde Caspar Geleiczman vorstehn lassen, wii ir dem Rate zcu Dresden geschreben habt, das sie Hans Witsilber vor euch swerlich vorclagit hedde, das sie ym wegerten zcu thunde, wes sie ym von eren unde rechtes wegen phlichtig weren, als das derselbe brieff, den sie uns vorzugen haben lassen, mit mehren worten geheldet unde ußweiset; als haben uns die obingenanten Johann Voittchen und Caspar Geleiczman bericht, wie sich der genannte Rat zcum Hayn mit Witsilber nach schriftlicher schuld und antwert uff den Rat zcum Kirchhayn vorkort und vorwillet hette, unde do nach der Scheppsen zcu Mei-

Digitized by Google

deburg ußſpruche,*) der abeſchrifft wir geſehin haben, von Witſilber ledig unde loß geteilt weren, unde des mit des Ratis zum Kirchhayn offenem brive wol meynten zu volkomen, unde dornach der fryegreve zcu Lymborg die ſoche uff ſchribunge des hochgebornen furſtin unde hern hern Ffriderichs lantgraven in Doringen unde marcgraven zcu Mießen unßes gnedigen lieben hern von Witſilbers wegen abegethan unde en dorobir ſynen offenen brieff,**) den wir geſehin haben, gegeben hat, als ir yn der Scheppfen zu Magdeborg abeſchrifft hirynne vorſloſſen unde des genanten ffryengreven brive, den ſie vor euch meynen zcu bringen, laſſen und vorſtehn mogit, warum ſie dann vor den irluchten unde hochgebornen furſten unde heren hern Ffriderich und hern Sigemund gebruder herzogen zcu Sachſen lantgraven in Doringen und Marcgraven zcu Mießen gnedigen lieben herren, der burger unde undertanen ſie ſynt, vor von Witſilber nicht erfolget noch gefordert, die ir zu eren und rechten gancz mechtig ſyn, unde ſich zu eren unde rechte vor yren gnaden zcu ſtehin irbyten, als ir des in der genanten unſſer gnedigen heren briven***) an euch geſchribin villichte wol ſehin werdet; ſo haben ſie uns ouch bitten laßen ere unde recht vor ſy zcu byten, darczu wir ir mechtig ſyn, woran ir ouch wol wißen unde vorſtehin mogit, das man nymand vor keynen fryenſtul adir heymelich gerichte heiſſchen adir vorfuren moge, er ſy dann vor vor ſyme hern, des underſeße er iſt erfolget unde erfordert; davon bitten wir euch mit dinſtlichem fleiße, nach deme ſich die vom Hayn zcu eren unde rechten vor den obingenanten furſten yren erbhern zcu geſtehende irby-

*) Nro. 1.

**) Nro. 8.

***) Nro. 11.

Digitized by Google

ten, unde vor ouch von Witsilber vor yren gnoden nicht erfolgit noch erfordert syn, Ir wullet obir die vom Hayn von Witsilbers wegen keyn gerichte vordir gehin laßen noch brive gebin, die sache gein en abethun unde Witsilbern an unßre genanten gnedigen heren von Sachsen weisen; das wullen wir euch dancken unde gerne vordynen. Gegeben an senthe Mauricius tage zu Dresden under unßen Ingesegel, der ich Johann Questewicz uff dißmal mitte gebruche. Anno dm. etc. XXXIIII.

Meyster Niclas Thurman, Hans Cziseber, Ffrantze Schoneborn, Peter Czuck, Mertin Proliß, Paulus Koppil unde Johann Qwestewicz fryescheppfen.

Dem Erbern
Albrechte Swynde,
ffryengraven zcu Brunynghusen,
unserme besundern gunnere.

Dießen brieff sal nymand uffbrechen oder lesen, her sy dann eyn ffryscheppfe.

19.

Antwort auf den vorigen Brief: Dem Fürsten zu Liebe wolle der Freigraf mit der Verurtheilung noch bis Martini anstehen in der Hoffnung, daß bis dahin Witsilber befriedigt werde. (Abschrift.)

An dey ersamen Meyster Niclas Thurman, Hans Cziseber, Frantze Schoneborn, Petir Czuk, Mertin Proliß, Paulus Koppil und Johann Qwestewicz fryescheppfen.

Vrentlike grote und wat ich gudes vormach. Ersame gude vrende, juwen breiff my gesant innehalden, dat dey Rait tom Hayn und etlike bisunder by namen Hans

Voytgen, Andris Voytgen ꝛc. ju vorſtan hebben laten, wu ich den Rade to Dreſen geſchreven ſole hebben, dat ſey Hans Witſilber ſwerlike vor my beklaget hebbe, und dat ſich de vame Hain und Witſilver vorwilkort hebben an den Rait tom Kirchhain, und dat dy ſchepen to Maydeborch dar op utgeſproken hebben, myt mer worden hebbe ich wol vorſtan und begere ju to weten, dat Hans Witſilber ſich grotes unrechts beklaget hevet, dat eme van den vam Hayn geſcheyn ſy, dar umme hey myt en to rechte hebbe gegan, und dey ſchepen, dey dar recht op geſproken hebbe, umbehorlike dar mede umme gegan hebben, dar van hey ok bynen rechten tiden ſich beropen und appellirt hebbe in dat bogeſte recht des hilgen rikes, und hevet dey beropinge in gerichte gebracht und ſich des unrechten und alles ungelympes beklaget und den ſaken nagegan, als ſich in dem rechten geborde, und dar to mannige dage myt den vame Hayn gehalden, und is des lyves und gudes in angeſt ſchaden und koſt gekomen und eme en konde ny beſcheit eff recht van en wedervaren, ſo is dey ſake ſo ver gekomen, dat men dey nyrgen in dem rechte handeln ſal, dan in Weſtfalen; und als gy dan roret, dat dey frygreve to Lymborg de ſake op ſchrypinge des hogeborn forſten hern Frederichs Lantgreven in Doringen ꝛc. affgedan hebbe*), dar op moge gy weten, wu Claus Mansfelt in den ſaken vort gevaren hevet und den edelen greven van Lymborg und ſyne amptlude bedrogen, dat wil dey Greve van Lymborg ſyne amptlude und dey frygreve an Claus vorg. und an den genen, dey dat andrepen mach, noch ſwerlike ſoken und vordern, und hedde dey ſchepen van Magedeborg umbehorlike gewiſet und tegen dat recht gedan, dat Witſilber hir to lande ſoken moſte, dat ſal ſich noch wol vynden, wu men dat an

*) Nro. 8.

Digitized by Google

ſey wert vordern; doch hebbe ich den forſten diße ſake to leyve opgeſtalt by acht dage na ſunte Mertins tage neſt komende, eff dey vame Hayne ſich myt Witſilber hir en bynnen in vrentſchapen icht ſcheden wolden, dat wer beter late gedan, dan vorſumet. hir moge gy ſey inne underwiſen, op dat ſey nicht komen in vorderordele und ungelucke, dat beter vorhot wer. got ſy myt ju. geſchr. . . . . .

Digitized by Google

VI.

Miscellen.

1.

Die Jurisdictionseingriffe der Fehmgerichte betreffend,

finden sich im Königl. Provinzial-Archive zu Magdeburg folgende, aus dem ehemaligen Archive der Stadt Erfurth dahin gediehene Urkunden.

1. Hans Manhoffs, Freigrafen der Grafschaft Waldeck, Citation an Peter Gebeler zu Erfurth. D. Dinstags nach Assumt. Mariae 1431.

2. Thaddäus, Abtes des Schottenklosters zu Erfurth, als vom Concilium zu Basel ernannten Richters, Bekanntmachung gegen Heinrich Weydemann, Freigrafen der heiml. Gerichte zu Canstein in der Diöcese Paderborn, welcher einige zu Erfurth angesessene Juden, dem Privilegio de non evocando der Stadt Erfurth zuwider, vor sein Gericht gezogen. D. Erfurth d. 9. Jul. 1437.

3. Desselben Bekanntmachung gegen die von Manegold, Freigrafen zum Freienhagen, und Reinhard von Talwig, Stuhlherrn daselbst, vorgenommenen Eingriffe in die Privilegien der Stadt Erfurth. D. Erfurth d. 23. September 1437.

4. Notariats-Instrument über des Raths zu Erfurth Protestation und Appellation an Kaiser Albrecht II. gegen die von Reinhard von Talwig, Stuhlherrn, und Ma-

Digitized by Google

negold, Freigrafen zum Freienhagen, anmaßlich unternommene, den Privilegien der Stadt Erfurth zuwider laufende Vorladung Erfurthischer Bürger und daselbst angesessener Juden, vor gedachtem Freistuhl. D. 17. Oktober 1438.

5. Verhandlungen verschiedener Westfälischer Fehmgerichte, den Gerichtsstand der Juden vor den Fehmgerichten betreffend, nebst zwei Privilegien Kaiser Sigismunds für die Juden, besonders zu Erfurth; transsumirt und vidimirt von dem Rathe zu Erfurth, am Freitage post Octavam Epiphan. Domini 1439.

6. Dermicius, Abtes des Schottenklosters zu Erfurth, als vom Concilium zu Basel verordneten Richters, Mandat gegen die von Conrad von Lindenhorst, Freigrafen des Stuhls zu Dortmund, anmaßlich unternommene, den Privilegien der Stadt Erfurth zuwider laufende Vorladung des Rathes und der Bürger daselbst, «und besonders derer, welche in der Zahl der Schöppen des heimlichen Gerichtes sind.» D. Erfurth d. 4. Februar 1439.

6 b. Desselben Excommunications-Sentenz gegen Reinhard von Dalwig, Stuhlherrn zum Freienhagen, und die Freigrafen Manegold und Johann Manhof, wegen ihres Verfahrens gegen die Stadt Erfurth. D. 14. Januar 1439.

7. Transsumt dreier Briefe Kaiser Albrechts II. (gegeben zu Wien am Donnerstage und Freitage nach S. Tiburtii 1439), worinn dem Grafen Heinrich von Schwarzburg die Untersuchung und Entscheidung der Beschwerde der Stadt Erfurth gegen Reinhard von Talwig und Manegold, wegen unbefugter Citation vor den Freistuhl zum Freienhagen, aufgetragen wird; aufgenommen von Hartungus, Abt des Peter-Klosters zu Erfurth, am Donnerstage vor S. Johannis 1439.

8. Dieterichs, Kurfürsten von Mainz, Befehl an den Abt des Schottenklosters zu Erfurth, den Rath und die

Digitized by Google

Bürgerschaft daselbst gegen die Beschwerungen der Freigrafen zu schützen. D. Aschaffenburg d. II. Januar. 1441.

9. Dermicius, Abtes des Schottenklosters zu Erfurth, Mandat gegen den Grafen Otto von Waldeck und den Rath zu Elderinghausen, wegen ihrer Theilnahme an dem ungebührlichen Verfahren Johann Manhofs, Freigrafen der Stühle zu Sachsenhausen und Mengerdehausen, gegen die Stadt Erfurth. D. Erfurth d. 27. April 1446. — Nebst mehreren Bemerkungen über die Publikation dieses Mandats an verschiedenen Orten.

10. Öffentliche Vertheidigung des Rathes zu Erfurth gegen die Anklagen und Anfeindungen Hermann Arnstetens und Hans Manhoffs. D. am Mittwoch S. Margarethen 1446.

11. Nicolaus, Abtes des Schottenklosters zu Erfurth, als päpstlichen Commissarius und Richters, Excommunications-Proceß gegen Sylvester Laurinde, Freigrafen des Stuhls zu Volkmarsen, Hans Volkmar von Twern, Freigrafen zum Freienhagen, und ihre Schöppen, wegen verbotenen Verfahrens gegen die Stadt und einzelne Bürger zu Erfurth. D. Erfurth d. 24. Juli 1500.

2.

Dienstvertrag einiger Armbrustmacher mit Erzbischof Baldewin zu Trier. 1346.

(Aus dem Königlichen Provinzial-Archive zu Coblenz.)

Wir Ortwin vnd Herman gebrudere armbrostmechere von Bockelsteten, dun kunt allen luden vnd bekennen offenlich an disem brief daz wir vnd vnser iglicher sunderlichen, dem Erwirdigen in gode vader vnd herren, vnserm herren,

Hern Baldewin Erczbiſchof zu Trire gelobet han in guden truwen vnd geloben an diſem brief, vnd han dar zu offenlichen zu den heiligen geſworn, daz wir yme vnd ſyme Stifte getruwe vnd holt ſollen vnd wollen ſin, ire beſtes werben vnd iren ſchaden warnen, wa vnd an welchen enden wir künnen vnd mögen, vnd ſollen vnder demſelben vnſerm Herren von Trire, in einer ſiner veſten, welche vns bewiſet oder genant wirt blyuen ſiczene zu wanen vnd von dannen noch vyzer dem Stifte von Trire nit entrümen, ane des vorgenanten vnſers Herren von Trire willen vnd wißen. Wir ſollen auch dem vorgenanten vnſerm Herren von Trire vier nuwe gürtel armbroſt, der igliches als gut iſt, als dry clein gulde von florenze, vnd vier nuwe Steuerich armbroiſt ouch iglichs als gut, als zwene clein guldine ierliches dynen vnd geben, vnd alle ſin alde armbroiſt widermachen vnd reyſen, vmb rechten beſcheidenen lon, ane allen verzoch vnd ane alle argeliſt vnd geuerde. Vnd dar vmb ſal derſelbe vnſer Herre von Trire alle iare vns dun geben drizzich cleine guldine penninge von Florencze, die man vns von Mande zu manden nach gebure geben vnd reichen ſal, biz die drizzich guldine vns genczlich bezalt werden, vnd darzu vnſer iglichen ein par cleider, als andern vnſers Herren werckluden, Vnd als vile eichines holtzes, als wir zu vnſerm werke bedorfen. Ouch ſal er vns ein hus dun bewiſen, wa vnſer Herre vns vnder yme dut wanen. Alle diſe vorgeſchriben ſtucke die wir gelobt vnd geſworn han, ſollen vnd wollen wir ſtete vnd veſte halden vnd dar wider nit dun in keiner hant wys. Zu vrkunde diſer ſachen, want wir eigener Ingeſigel nit enhan, ſo han wir gebeden vnd biden an diſem briefe den Erbern Herren, den Official des houes zu Trire, daz er vmb vnſer bede des vorgenanten houes Ingeſigel an diſen brief wolle henken. Vnd wir . . . Official des houes zu Triere bekennen daz wir vmb bede der vorgenanten Ortwines vnd Hermans gebrudere, vnſers vorgenanten houes

Ingesigel an disen brief han gehangen. Der gegeben ist do man zalt nach cristus geburte druzenhundert Jar vnd dar nach Sechs und vierzich Jar vf den sehsden dag des mandes September genant zu latine.

Conradus de Angaria.*)

3.

Der Stadt Coesfeld Präsidenz über die Freiheit des Stifts Meteln.

Die Abtissinn des Stifts Meteln übte in der Freiheit Meteln die Civilgerichtsbarkeit in erster Instanz; die Appellation ging an Rath und Bürgermeister in Coesfeld. In Kriminalsachen wurde von dem Gericht in Meteln die Untersuchung geführt, die Acten aber vor jedem Spruche zur Entscheidung nach Coesfeld eingesendet. Wenn die Acten für das Endurtheil spruchreif waren, so wurden zwei Rathsschöffen von Coesfeld auf einem von der Abtissinn geschickten Wagen nach Meteln gesendet, um der letzten Gerichtssitzung beizuwohnen und das Urtheil sprechen zu helfen. In allen zweifelhaften Rechtsfällen in Criminalsachen holten die von Meteln die Entscheidung in Coesfeld. Dies Verhältniß der Stadt Coesfeld zu Meteln wird durch den Ausdruck Präsidenz bezeichnet, und die Stadt Coesfeld von denen zu Meteln ihr Oberhaupt genannt.

Über den Ursprung dieser Präsidenz, welche von der Stadt Coesfeld zu ihren besondern Privilegien und Vorrechten gezählt wurde, habe ich nichts auffinden können. Das städtische Archiv bewahrt darüber keine ältern Nachrichten,

*) Diese Unterschrift ist zu bemerken.

Digitized by Google

als vom Jahre 1520, von diesem Jahre an aber bis zum Jahre 1626 eine fortlaufende Reihe von Anschreiben, woraus das Gesagte hervorgeht, und worunter sich auch Schreiben der Bürgermeister und der Gemeinde zu Meteln befinden, welche gleichfalls Coesfeld ihr Oberhaupt nennen, und Weisung verlangen, wie sie sich in Betreff eingetretener Erbschaftsfälle, rücksichtlich des Heergerades u. s. w. zu verhalten haben.

Ich erlaube mir die Frage, erstens: Ob überhaupt über den Ursprung jener Präsidenz nichts bekannt ist oder ermittelt werden kann? und zweitens: Ob ähnliche Verhältnisse im ehemaligen Hochstifte Münster Statt fanden?

Sökeland.

4.

Einige Merkwürdigkeiten der Stadt Vreden.

Nicht ohne alles Interesse dürften vielleicht die Denkmaale sein, worauf sich der hier allgemein verbreitete, aber sehr dunkle Volksglaube von dem hohen Alter der Stadt Vreden gründet. Sie sind folgende:

In der hiesigen Stiftskirche, die von ungewöhnlicher Länge, sonst wie gewöhnlich in Kreuzform gebauet, die Fortsetzung des Abteilichen Gebäudes bildet, finden sich in der Mitte einer Seitenwand auf einem eingemauerten Quaderstein die Worte:

Hic: Walberte: comes servatus ptegis: edes Custos: ipse: loci sca: p: ossa: tui.

Hic, Walberte! comes servatus protegis aedes (ohne Zweifel das ganze Stift sammt der Kirche), custos ipse loci, sancta per ossa tui (wahrscheinlich für tua).

Digitized by Google

Diesem alten Denkmaale findet sich auf der Seitenwand gegenüber die neuere Inschrift:

«Im 1805ten Jahre nach Christi Geburt, im beiläufig 1000ten Jahre nach Gründung des Stiftes zu Vreden durch Graf Walbert, im 2ten Jahre nach suppression dieser Stiftung durch das Geschick der Zeit 1803, im 35ten Jahre ihres Alters, am 31ten August starb Maria Theresia, Reichsgräfinn zu Zeil-Wurzach, Küsterinn zu Elten, letzte Abtissinn des Hochgräflichen Stiftes zu Vreden u. s. w.

Also würdig ruhet sie dem Stifter Grafen Walbert gegenüber. u. s. w. —»

Auf dem Hochaltar der Kirche sieht man eine Gruppe vergoldeter Heiligenbilder, worunter auch Carl der Große, mit Reichsapfel und Scepter, gegenüber dem römischen Papste, etwa einige Jahrhunderte alt.

Oberhalb der Hausthüre eines hiesigen sehr alterthümlichen Gebäudes, unter dem Namen «die Burg» bekannt, findet sich auf dem regelmäßig eingemauerten Steine die Inschrift:

A magno Carolo sum structa, sed a Reinoldo destructa in summa annonae caritate 1699.

Keiner vermag hierüber etwas zu erklären.

Offenberg.

Digitized by Google

VII.

Diplomatische Geschichte
der
Burg und des alten Grafenhauses
Ravensberg.

von

Heinrich Haarland,
Königlichem Archivsecretair zu Minden.

A. Geschichte der Burg.

Die ehemaligen Burgfesten, deren Entstehung sich größtentheils im Dunkel der grauen Vorzeit verliert, erinnern an den, dem Namen nach nur noch bekannten Ravensberg in Westfalen.

Derselbe erhebt sich schon aus weiter Ferne unter den Höhen des, durch das Paderbornische, Lippische, Ravensbergische, Osnabrückische und Tecklenburgische sich hinziehenden Osningsgebirges, liegt kaum ½ Stunde von dem Städtchen Borgholzhausen und 1½ Stunde von dem Städtchen Halle entfernt, in der Grafschaft Ravensberg, jetzigem Kreise Halle, des Regirungsbezirks Minden.

Seine, leider noch sehr in Dunkel gehüllte Geschichte hat nicht allein ein heimathliches Interesse, sondern auch — für Preußen einen staatshistorischen Character; denn die Grafschaft Ravensberg, welche von ihrer Erbin, Grafen Otto's III. zweiten Tochter Margaretha, nach Ableben deren Oheims Bernhard, im Jahre 1346, durch Heirath an den Grafen Gerhard von Gülich und dessen Nachkommen gebracht, endlich durch den großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, nach Eröffnung

Digitized by Google

der Erbfolge in den Ländern Cleve, Gülich, Berg, Mark und Ravensberg, durch Vergleiche von 1647 und 1666 mit den Besitzungen seines Hauses vereinigt wurde, hat von jener, den früheren Grafen abwechselnd zum Wohnsitz dienenden Feste unstreitig ihren Namen entlehnt.

Die Ruinen der vormaligen Burg Ravensberg bestehen gegenwärtig noch in einzeln unzusammenhängendem Gemäuer, in einem Thurme, — auf der einen Seite rund, auf der andern eckig — und in einem, 460 Fuß tiefen, durch einen Felsen gehauenen, Brunnen. Die, diesen ehrwürdigen Überresten drohende Gefahr gänzlicher Zertrümmerung, nahm längst die Sorge der Umgegend in Anspruch, und zu deren Erhaltung wurde von dem Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen, Freiherrn von Vincke, eine Vereinigung bewirkt, mit einem Königlichen Zuschusse von 200 Rthlr. die auf 1370 Rthlr. veranschlagten Kosten durch freiwillige Beiträge gedeckt, und nach dem Plane des Wegebaumeisters Althoff und Bau-Inspectors Ritter, durch eine aus dem Bürgermeister Blöhbaum, Ober-Controlleur Kühne, Gemeinde-Rath Upmeyer in Borgholzhausen bestehende Commission, der alte Thurm ausgebessert, oben mit einer Platform versehen, und diese durch eine, im Innern hinaufführende Treppe zum Genuß der herrlichen Aussicht, die dem scharfen Auge bei hellem Wetter die Thürme Münsters zeigt, zugänglich gemacht.

Sagen, Hypothesen, Vermuthungen geben dem Namen Ravensberg die Entstehung.

Einige wollen ihn von den vielen Raben — in der ravensbergischen platten Mundart: Raven — herleiten, die sich sonst in dem Burggehölze sollen aufgehalten haben; andere dagegen behaupten, es seyen in älterer Zeit drei Schwestern: Ravena, Ida und Teckla gewesen, welche die Schlösser Ravensberg, Iburg und Tecklenburg erbauet hätten; wiederum andere halten dafür, daß die Be-

Digitized by Google

nennung von dem, einst in Schwaben blühenden Geschlechte der Edlen von Ravensburg abgeleitet sei; noch andere meinen, der Berg habe seinen Namen von dem muthmaßlichen Erbauer der Burg, einem gewissen Ravo (oder Raban?) erhalten.

Hinsichtlich des Alters unserer Burg, finden wir einen Anknüpfungspunct in der, die Gründung des Gotteshauses Freckenhorst betreffenden Urkunde vom Jahre 851, in welcher die heilige Thiathilde unter andern auch ihren Zehnten in der Gegend von Ravensberg, dem neuen Kloster schenkt. [1])

Hiernach ist diplomatisch gewiß, daß die Burg Ravensberg schon in der Mitte des 9ten Jahrhunderts existirte.

Eine etwaige Entgegenstellung, daß unter jener Ravensburg eben so gut die uralte welfische Herrschaft Ravensburg in Schwaben verstanden werden könne, erhält dadurch ihre Widerlegung, daß der Schulte Suerlage (sonst Süderlo genannt) No. 1. zu Peckeloh im ehemaligen Amte Ravensberg, noch in neuerer Zeit verpflichtet war, ums 4te Jahr, zur Einfahrung des Freckenhorster Zehnten, ein Pferd zu stellen; [2]) welcher Zehnte wohl nur derselbe sein dürfte, dessen in der vorhin angezogenen Urkunde, als in der Gegend des Ravensberges gelegen, gedacht wird. Auch würde, wenn Ravensburg in Schwaben, anstatt unsers Ravensberg, hier in Betracht käme, bei einer so entfernten Besitzung die Lage bestimmter angegeben sein.

---

[1]) Kindlingers Münsterische Beiträge 2. Band, 2. Abth. S. 9—19., wo es S. 12 heißt: damus item decimam, quam possidemus in regione Ravensburg.

[2]) Nach Archivakten vom Jahre 1803, betr. die Besitzungen und Einkünfte des Königl. Rentei-Amts Marienfeld in der Grafschaft Ravensberg.

Digitized by Google

Seit jener urkundlichen ersten Meldung finden wir unsere Burg nicht eher wieder erwähnt, als im 11ten Jahrhundert, und zwar in der Erzählung von der Heiligsprechung und Versetzung des heiligen Bernwards [3]) welcher als Bischof zu Hildesheim am 20. November 1021 starb.[4])

In dieser Erzählung heißt es:

«Odalrich, ein frommer Paderbornscher Ritter, ward von seinen Feinden gefangen, nach dem sehr hohen Schlosse Ravensberg geschleppt, und hier in Fesseln bewacht. Als er sich nun in so großer Lebensgefahr sahe und kein Ausweg zur Flucht ihm offen stand, da wandte er sein Herz an den göttlichen Helfer, und besonders den heiligen Bernward anrufend, flehete er mit Thränen und Seufzen, er möge ihn erlösen aus dieser Bedrängniß, auf daß des Herrn Lob der Welt verkündigt werde; und als er in einer Nacht erfahren hatte, daß seine Wächter schliefen, versuchte er, ob er sich nicht mit Anstrengung und Mühe seiner Bande entledigen könne, und siehe, die Härte des Eisens war gegen seine Erwartung so weich wie Blei geworden; und als er so ohne Jemandes Wissen und ohne Schwierigkeit sich von seinen Fesseln befreit sah, fing er an, um sich zu schauen, wo er am leichtesten möge entfliehen können; doch als er sahe, daß alle Ausgänge scharf bewacht wurden, so erstieg er im Namen des allmächtigen Gottes, und dem Schutze des heiligen Bernwards sich empfehlend, die Mauer und kletterte die Höhe hinab, ohne sich bei der Höhe des Walles und bei der Schroffheit der darunter lie-

---

[3]) In Leibnitzii script. rer. Brunsv. Tom. I, 477., vergl. auch L. v. Ledeburs Mittheilung im 21ten Stück der Zeitschrift Westfalen und Rheinland, Jahrgang 1823.

[4]) Alban Butlers Leben der Väter und Märtyrer nebst anderer vorzüglichen Heiligen, B. XVII. 149, Mainz 1825.

Digitized by Google

genden Felsen, auch nur im mindesten zu verletzen. Jetzt eilte er, seinem Retter zu danken, unverzüglich nach Hildesheim, verkündete hier öffentlich das Wunder, was ihm widerfahren sei, und hing, zum Zeugniß desselben, die mitgebrachten Fesseln an das Grab des heiligen Bischofs.» —

Wir entnehmen aus dieser Erzählung, wie damals unsere Burg, ihrer hohen Mauer und ihrer schroffen, darunter liegenden Felsen wegen, sehr stark und Schrecken erregend gewesen sein müsse.

Ueber hundert Jahre lang verschwindet hierauf unsere Burg in der Geschichte, indem wir erst im 12ten Jahrhundert von ihrer Existenz wieder Kunde erhalten.

Der als Zeuge in der Urkunde über die Gründung des Klosters Flictorp, (wohl das Kloster Flechtorp im Waldeckischen?) vom Jahre 1141, aufgeführte Otto Graf von Ravensberg[5]) ist der bekannte erste Graf unter dieser Benennung aus dem Geschlechte der Grafen von Kalberlage,[6]) die sich bis dahin, mit Übergehung des Gaues, dem sie vorstanden, nach dem Gerichtsplatze genannt haben mögen, wo sie ihr Gaugericht zu halten pflegten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Umgegend des Ravensberges, oder vielmehr der Umfang des ehemaligen Amts Ravensberg, das gegen Osten an die vormalige diesseitige Amt-Sparenbergische Vogtei Brackwede, gegen Süden an das Münstersche Amt Sassenberg, gegen Westen an dasselbe und an das Osnabrückische Amt Iburg, gegen Norden an das Osnabrückische Amt Grönberg und an die ehemalige diesseitige Amt-Sparenbergische Voigtei Werther grenzt, und die Kirchspiele Halle, Hörste, Borg-

---

5) A. Lamey's diplomatische Geschichte der alten Grafen von Ravensberg, Mannheim 1779, cod. dipl. S. 9.

6) Chronic. Alberti Abbatis Stadensis ad an. 1105. in Schilteri. Scriptor. rerum Germ. pag. 257.

Digitized by Google

holzhausen, Versmold und Bockhorst in sich faßt, in früherer Zeit, während der Gauverfassung, unter einem eigenen Grafen stand, daß dessen Bezirk aber seine Benennung später von der Burg entlieh, als die gräfliche Territorialhoheit sich ausbildete. Während nun diese letztere sich entwickelte, und die Nachkommen des edlen Geschlechts von Kalberlage aus der Zahl der Freien zu Dynasten sich erhoben, dürfte unser Ravensberg gleichzeitig seine politische Bedeutung erlangt haben. Der wilde und grausame Bürgerkrieg zwischen Herzog Heinrich dem Löwen und den Edlen Westfalens macht dies um so wahrscheinlicher, als nach dessen Beendigung, der Ueberlieferung zufolge, die Burg Ravensberg um das Jahr 1181 in den Besitz des Edlen von der Lippe, eines Bundesgenossen jenes Herzogs, gekommen sein soll.[7]) Die wahre Ursache dieser Veränderung mit unserer Burg, findet sich zwar nicht angegeben; es wird aber vermuthet, daß derselben entweder eine Lehenübertragung, oder eine Verpfändung zum Grunde liege. Das letztere möchte indeß wahrscheinlicher sein, da wir unsere Burg im Jahre 1226 wieder im Besitze des damaligen Grafen Ludwig von Ravensberg sehen.[8])

Eine, auf dem Schlosse Ravensberg ausgestellte, Urkunde vom Jahre 1248, worin Graf Ludewig von Ravensberg und seine Gemahlin Adelheide ihre Schutzgerechtigkeit über die Klostergüter in Brake,[9]) Remstinc-

---

[7]) H. A. Meinders handschriftliche Monumenta Ravensbergensia, 1706, im Nachlasse des im Jahre 1837 zu Bielefeld verstorbenen Hofraths Dr. Consbruch.

[8]) Urk. vom 26. April 1226 in Kindlinger, Thl. III., 160—162. Kleinsorgen Kirchengesch. von Westfalen II., 137. v. Ledebur Gesch. der Herrsch. Blotho S. 25.

[9]) Bauerschaft im ehemaligen Amte Sparenberg-Schildesche der Grafschaft Ravensberg. Die dortigen Höfe Brakmeyer, Brinkmann und Halerbäumer waren dem Kloster Gehr-

husen, Berinchusen und Teckersten dem Kloster Gehrden (im Paderbornschen) freiwillig abtreten,[10]) überzeugt uns, daß Graf Ludewig seinen Sitz auf demselben hatte.

Graf Ludewig starb am 15. Januar 1250, und da dessen Söhne noch minderjährig waren, so hatte Bernhard, Edler von der Lippe, die vormundschaftliche Regierung mit der verwittweten Gräfin Adelheid übernommen.[11]) Aus dieser Ursache sehen wir unsere Burg in den Händen des Edlen Bernhard von der Lippe, als derselbe 1254[12]) die Burgmänner vom Ravensberge seine Burgleute nennt.

Nachdem aber der älteste jener minderjährigen Söhne des Grafen Ludewig, Graf Otto, seine Großjährigkeit erlangt hatte, gab der Edle von der Lippe, Bernhard der ältere, im Jahre 1257[13]) der ravensbergischen Ritterschaft die Burg Ravensberg, welche er unter seinem Schutz gehabt, zurück und versicherte zugleich, daß niemals, weder von ihm noch den Seinigen, hierüber eine Klage

---

den noch im Jahre 1803 mit ständigen Abgaben verpflichtet; zu Folge der Acten wegen der Besitzungen ꝛc., welche die geistlichen Corporationen in den secularisirten Ländern, bis dahin aus der Grafschaft Ravensberg gehabt; in der Königl. Archiv-Registr. zu Minden.

10) Kloster und Stadt Gehrden. In Wigands Archive, Bd. IV. S. 81. — Kurzer Begriff aller Gerechtigkeiten und besonderen Freiheiten des Klosters der allerheiligsten Jungfrauen Mariä und der heiligen Aposteln Petri und Pauli in Gehrden, ausgezogen aus dem gerichtlich bewahrten und vidimirten Copeibuch desselben Klosters, im Jahre 1712, durch den damaligen Propst zu Gehrden, Benedictum Schmid; handschriftlich in der Königl. Archiv-Registratur zu Minden.

11) Urkunde wegen der Voigtei Borchorst, d. V. jd. Jul. 1259 in Nieserts Münsterischen Urkundenbuche. 1. Abth. S. 375—377.

12) Urkunde wegen des Erbes Hethaus vom Jahre 1254, bei Kindlinger, 3. Thl. 2. Abth. 193—195.

13) Urkunde vom 21. Juli 1257, bei Lamey, c. d. S. 39.

Digitized by Google

geduldet werden solle. Nicht weniger verpflichtete sich derselbe, unter ritterlichem Handschlag und unter Ablegung des Eides, in die Wiederabtretung der Burg einwilligen, auch den Beitritt seiner Brüder, der Bischöfe Otto von Münster und Simon von Paderborn, und seines Oheims, des Edlen und Grafen Otto von Teckenenburg; (Tecklenburg) so wie seiner Söhne des Dompropsten Gerhard von Bremen und des Edlen Bernhards des jüngern von der Lippe und seiner Städte Lippe und Lemgo, auswirken zu wollen.

Die vorhin angezogene Urkunde vom Jahre 1254 macht uns übrigens allererst mit einem Drosten der Burg Ravensberg, dem Heinrich Vinke, bekannt.*)

Fünf verschiedene Urkunden,[14]) nämlich: vom Jahre 1263, in welcher Graf Otto II. von Ravensberg die

*) Der gelehrte und verdienstvolle Ravensbergische Rechtsgelehrte H. A. Meinders (gest. 1729) bemerkt in seinen handschriftlichen monum. Ravensb., wie die alten Ravensberger, wenn sie Jemandem Unglück oder etwas Böses wünschen, in ihrem Idiotismus: „dat di de Droes hale," so viel damit sagen wollten: daß dich Drusus holen möchte, — bekanntlich jener römische Feldherr, der im 12ten Jahre vor Christi Geburt die Feindseligkeiten gegen das nördliche Deutschland eröffnete und, wegen seiner Härte gegen die Deutschen, Schrecken erregte. Sollten die alten Ravensberger aber, mit ihrem Droes, nicht den Drosten (dapifer) oder Schloßhauptmann, (castrensis) welcher im hohen Ansehen stand, bezielen? Es scheint dies um so wahrscheinlicher, als sich das Andenken an die früheren Drosten, welche den einzelnen Aemtern als erste Beamte vorstanden, bis um das Jahr 1734 im Ravensbergischen zuerst Landräthe ernannt wurden, auf welche die Dienstfunctionen der Drosten übergingen, unter den Ravensbergern bis jetzt noch erhalten hat, und daß die ravensbergische plattdeutsche Mundart nicht Drost, sondern Droes oder Droß ausspricht!

[14]) Die drei erstern Urkunden bei Lamey c. d. Seite 43, 56, 73; die beiden letztern im Anhange von bisher ungedruckten Urkunden, sub No. VII. und VIII.

Digitized by Google

Schenkung seiner verstorbenen Mutter Adelheid an das Kloster Marienthal bestätigt, ferner vom Jahre 1285 für das Kloster der heiligen Jungfrau Marie in Rulle; vom Jahre 1309 über die Verpfändung des Zehnten zu Hörste, so wie vom Jahre 1312, in welcher Graf Otto III. von Ravensberg, mit Genehmigung seines Bruders Bernhard, Probstes zu Schildesche, dem Hermann von Lippe, dessen Frau und ihren rechten Erben, alle seine Güter und Leute in der Delebrucghe (Delbrück) für 110 Mark Soester Denarien, unter Vorbehalt der Wiedereinlösung, zu Lehen überträgt, und vom Jahre 1316, wegen Abtretung der Advocatie über den Hof im Bekesehen bei Herford, an das Stift Schildesche, zeigen uns, daß, da dieselben auf dem Schlosse Ravensberg ausgefertigt worden, unsere Burg in den angegebenen Jahren der Aufenthalt der Grafen von Ravensberg war. [15])

Unter den, in der eben angezogenen Urkunde vom Jahre 1312 aufgeführten Zeugen erblicken wir den Ritter Albert Vinken als derzeitigen Drosten, die Ritter Lippold von Dranchem, Echard von Horne, Hermann von Aspelkampe und Detmar genannt Retberg, so wie die Knappen Ludolff Nagel, Ecbert Vinken, Albert Ledebur, Conrad von Cleykampe und Albert von Hurne als Burgmänner des Ravensberges. Jene Güter und Leute des Kirchspiels Delbrück wurden übrigens im Jahre 1362 von der Gräfin Margarethe und ihrem Sohne Wilhelm, Grafen von dem Berge

---

15) Stangenfoll in seinen Annal. Circuli Westphalici. Lib. 3. pag. 389, sagt: Post haec (Everhardus, Comes Marcanus) castrum Ravensberg sibi infestum obsidet, quo dedito muros et fossata solo aequat — wobei auf das Jahr 1287 hingewiesen wird. Der Annalist verwechselt aber Ravensberg mit Rasfenberg an der Lenne unweit Limburg; v. Steinens Geschichte der Grafschaft Mark, S. 156.

Digitized by Google

und von Ravensberg, dem Bischof Heinrich und dem Bisthum Paderborn erb- und eigenthümlich abgetreten.[16])

Die Epoche der alten gräflich-ravensbergischen Dynastie endet, in Bezug auf unsere Burg, mit einer urkundlichen Nachricht vom Jahre 1346, nach welcher Graf Bernhard bekennt, dem Ritter Albert Vinken, wegen der, an das Schloß Ravensberg verwandten Baukosten, 50 Mark schuldig geworden zu sein.[17])

In eben demselben Jahre (1346) starb der eben genannte letzte Graf Bernhard von Ravensberg unverehelicht, und die Burg Ravensberg hörte nun auf, der Wohnsitz eines eigenthümlichen Regentenhauses zu sein. Durch die Ravensbergische Erbtochter Margaretha kam, zugleich mit der Grafschaft Berg, auch die Grafschaft Ravensberg an deren Gemahl Bernhard, aus dem Hause Gülich;*) dieser wurde der Stifter einer neuen Geschlechtsfolge der Grafen von Berg und Ravensberg. Dieses Haus wurde 1380, wegen Berg, zur herzoglichen Würde erhoben, vereinigte 1423 mit seinen Besitzungen auch das Herzogthum Gülich, erlosch aber 1511 in seinem männlichen Stamme, worauf die Länder Gülich, Berg und Ravensberg mit den Staaten des Herzogs von Cleve und Grafen von der Mark vereinigt wurden, so daß auch Ravensberg im allgemeinen die Schicksale dieses bedeutenden Ländercomplexes theilte.

Bedrängte Verhältnisse mögen einen der ersten Regenten des neuen Hauses genöthigt haben, das Schloß Ra-

---

16) Urk. sub. No. XX. im Anhange.

17) E. A. F. Culemanns handschriftliche Denkmaale des Mindenschen Adels, 1747. Thl. VI., 22—67 im Königl. Geheimen Saats-Archive zu Hannover; siehe auch die Urk. sub No. XIX. im Anhange.

*) Das Nähere siehe unten in der Geschichte der Grafen.

Digitized by Google

vensberg an die Grafen von Tecklenburg zu versetzen. Diese Verpfändung ist aus einer Urkunde vom Jahre 1379 zu entnehmen, in welcher Junker Otto, Graf von Teckenenburg und Junker Niklaus sein Sohn, bekennen, daß ihr Neffe, der Graf von dem Berge und Ravensberg, sein Schloß Ravensberg mit Zubehör von ihnen wohl gelöset habe.[18])

Hiernächst finden wir zum öftern das Schloß und Amt Ravensberg von neuem verpfändet, wozu die Veranlassung in den durch häufige Fehden zerrütteten Finanzen der Landesherren zu suchen sein möchte.

So hatte Heinrich von Oyre, Amtmann oder Drost der Grafschaft Ravensberg,[19]) dieses Schloß in Pfandschaft. Gobelinus Persona erzählt nämlich von ihm, daß im Jahre 1402 der Bischof Wilhelm von Paderborn, ein geborner Graf von Berg, als derselbe nach dem Rhein hingeeilt, um seinem Bruder, dem Grafen Adolf vom Ravensberge, und seinem Vater Hülfe zu bringen, von Heinrich von Ore, mit dem er Privatzwist hatte, und dem von gedachtem Graf Adolf das Schloß Ravensberg verpfändet worden war, in einem Dorfe, wo er mit den Seinigen Nachtquartier genommen, am 27. October in der Nacht gefangen ward.[20]) Der Canzler des vorerwähnten Bischofs von Paderborn, Domscholaster Theoderich von Engelsheim, setzt diese Begebenheit in das Jahr 1404, während er berichtet, daß Wilhelm vom Berge, Bischof von Paderborn, als derselbe mit einem starken Heere zu seinem Bruder Adolf, um diesen von

---

[18]) Lamey, Seite 75.

[19]) E. A. F. Culemanns Ravensbergische Merkwürdigkeiten. Minden 1748 ꝛc. Thl. II., 22.

[20]) Cosmodrom. act. VI. Cap. 85. am Ende. Meibom Script. rer. germ. T. I. pag. 319.

Digitized by Google

den drohenden Gefahren durch ein Hülfsheer zu befreien, stoßen wollte, und im Dorfe Rhame Nachtquartier hielt; nebst vielen Edlen, von Heinrich von Ohre gefangen genommen, und in seiner eigenen Burg auf dem Ravensberge eingesperrt, von seinem Bruder Adolf aber, nachdem dieser solches erfahren, aus der Gefangenschaft wieder befreit worden sei.[21])

Das Schloß Ravensberg war übrigens um die Jahre 1409[22]) und 1412[23]) für 3000 Gulden an Heinrich von Oyre noch verpfändet. Kaum war Herzog Gerhard II. zur Regierung gelangt, als derselbe im Jahre 1438 das Schloß und ganze Amt Ravensberg, mit Ausnahme der Voigtei Brockhagen, an Lambrecht von Bewessen und Lüdecken Nagel gemeinschaftlich versetzte.[24]) Die neuen Pfand-Inhaber, welche als Amtmännner oder Drosten benannt werden,[25]) mußten dagegen den bisherigen Drosten von Ravensberg, Hermann von Elssen, wegen seiner Ansprüche befriedigen.

Jener Versatz ward im Jahre 1446 mit der Abänderung erneuert, daß jeder der gemeinschaftlichen Pfand-Inhaber die Hälfte des Amts erhielt.[26])

Einer derselben, der Drost Nagel, war ein großer Wohlthäter des Klosters Marienfeld und ein vertrauter

---

21) Liber dissensionum Archiepiscopi Coloniensis et Capituli Paderbornensis. 1444, in Vig. Martini Episc. (Handschrift)

22) Urk. sub No. XXI. im Anhange.

23) G. A. Meinders handschriftliche Monumenta Ravensbergensia.

24) Eulemann I., 52. Webdigens historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Ravensberg. I., 17.

25) Eulemanns handschriftliche monumenta Nobilitatis Ravensberg.; im Königl. Geh. Staats-Archive zu Hannover.

26) Eulemann I., 54.

Digitized by Google

Freund des von 1443—1448 lebenden Abtes Arnold. Einen Beweis seiner Freundschaft gab er in dem Soestischen Kriege (1444—1449). Raub, Brand, Mord und Verwüstung folgten der Kriegesschaar des Kölnischen Erzbischofs auf dem Fuße; da brachte der Abt Arnold alle beweglichen Schätze und Kleinodien des Klosters Marienfeld, Urkunden, Privilegien, Missalien, Bücher, Altar-Geräthe, Kelche und Reliquien, unter den Schutz des L. Nagel auf die feste Burg Ravensberg.[27]) Der andere Pfand-Inhaber L. von Bewessen hingegen, zeigte seinem Landesherrn darin eine besondere treue Ergebenheit und Anhänglichkeit, daß er in seinem Testamente vom Jahre 1465 bestimmte, wie nach seinem Tode alle seine Häuser, Güter, Renten, Gülten an den Herzog Gerhard zurückfallen sollten.

Die Wichtigkeit dieser Erbschaft leuchtet um so mehr hervor, als die meisten Einkünfte aus der Grafschaft Ravensberg, denen von Bewessen waren versetzt worden, wodurch Herzog Gerhard nicht allein der Wiedereinlösung der demselben verpfändeten Hälfte des Amts Ravensberg überhoben ward, sondern auch in den Stand gesetzt wurde, die andere Hälfte des Amts Ravensberg im Jahre 1466 von Lüdeke Nagels Söhnen, Johann und Lüdeke, insoweit ebenfalls einzulösen,[28]) daß im Jahre 1472, wegen des Pfandschillings, nur noch 2000 Gulden, und an Schadengeld, wegen verzögerter Zahlung, 120 Rheinische Gulden unberichtigt waren.[29])

---

[27]) Chron. Marienf. berührt in L. v. Ledeburs Erläuterungen des Necrologii Marienfeldensis, in Dorows Denkmälern alter Sprache und Kunst, I., 214, 215.

[28]) Gulemann 57, 58. Webdigen, Am ang. O. S. 17.

[29]) Urk. sub No. XXII. im Anhange.

Digitized by Google

Dringende Geldverlegenheiten nöthigten inzwischen den Nachfolger des Herzogs Gerhard, Wilhelm III., im Jahre 1485, seinem Rathe, Johann Nagel, das Schloß und Amt Ravensberg mit allen Zubehörungen, für 7100 gute schwere oberländische Gulden von Neuem zu versetzen.[30]) Der Herzog Wilhelm III. löste jedoch diese Pfandverschreibung im Jahre 1496 von den Gebrüdern Heinrich und Friedrich Nagel, Johannes Söhnen, wieder ein, und ernannte Diedrich Lünynck zum Amtmann oder Drosten des Schlosses und Amts Ravensberg.[31])

Da der Herzog, wegen seiner Entfernuag, für das Wohl seines Ravensbergischen Landes nicht hinlänglich sorgen konnte, so hatte derselbe im Jahre 1491 den Grafen Philipp von Waldeck zum obersten Amtmann oder Statthalter der Grafschaft Ravensberg, mithin auch des Schlosses und Amts Ravensberg, bestellt, welche Statthalterschaft dieser bis zum 26. October 1524 bekleidete, dem Tage, wo er im 72sten Jahre seines Alters starb.[32])

Diesem Statthalter, welcher sich mit dem Ritter Goetz von Berlichingen (mit der eisernen Hand) in dessen Feyde mit dem Kurfürsten Albert von Mainz, durch die Erklärung verfeindet hatte, daß Goetz und die Ritter von Padberg, (mit deren Hülfe ersterer das Mainzische Amt Amöneburg geplündert) die Gefangenen und den Raub, so sie durch sein Land geführt, wieder frei herausgeben und sich in Zukunft der Gewalt enthalten sollten, indem sie ihn sonst zum Feinde haben würden, wiederfuhr im Jahre 1516 das Unglück, daß derselbe, als er von Wildungen nach der

---

[30]) Urk. sub No. XXIII. im Anhange; conf. Webdigen am ang. O. S. 18.

[31]) Urk. sub No. XXIV. im Anh.; conf. Culemann I., 64.

[32]) Webdigen, am ang. O. S. 18.

Digitized by Google

Grafschaft Ravensberg zurückreisen wollte, auf dem Wege von Landau durch das Sentfeld bei dem ehemaligen Kloster Dalheim, am 11ten April gegen Abend von den Anhängern des Goetz gefangen wurde. Man nahm ihm an Goldsachen ꝛc. über 200 Gulden mit 12 Pferden, und ließ ihm bloß einen Diener Caspar Rump. Er wurde nach Franken als Gefangener des Goetz gebracht, und 20 Wochen lang festgehalten. Nach mehren Verhandlungen kam durch Graf Albert von Mansfeld dessen Befreiung zu Stande. Er mußte dem Goetz 8000 Goldgulden und eine Urphede geben, und das Lösegeld spätestens auf Bartholomäi Tag 1517 mit 400 Gulden Zinsen entrichten, auch an Verlust und Aufwand 3000 Gulden zahlen. Der damalige Landesherr der Grafschaft Ravensberg, Herzog Johann von Cleve ꝛc. und dessen Gemahlin, Herzogin Maria von Gülich und zu dem Berge ꝛc. kamen demselben im Jahre 1517 mit 5400 Goldgulden hierunter zur Hülfe, wogegen er und seine Söhne Philipp der mittlere und Franz, Grafen von Waldeck, auf alle fernere Entschädigung, dieser Sache halber, verzichteten. Graf Philipp wurde auf einem Pferde mit alten zerrissenen Kleidern bei Coburg seinem Sohne, Grafen Philipp d. j. überliefert, worauf sie ihren Weg auf Paderborn nahmen, und den Bischof Erich, dessen Mutter Elisabeth von Waldeck eine Schwester des Grafen Philipp war, zu Neuhaus besuchten. Von dort kehrte er auf Befehl des Herzogs Johann von Cleve nach der Grafschaft Ravensberg zurück, wo er als Staathalter den Landtag abhielt.[33])

---

[33]) Varnhagen Sammlung zu der Waldeckschen Geschichte älterer und neuerer Zeiten, Thl. I. (Mengeringhausen 1780. 4.) Seite 172 u. f. Urkunde vom Jahre 1517 sub No. XXVI. im Anhange.

Digitized by Google

Auch eine Burgkapelle hat sich auf dem Schlosse befunden. Zwei Urkunden geben uns hierüber einige Nachricht. Nach einer derselben verleihet Herzog Wilhelm von Gülich und zu dem Berge ꝛc. im Jahre 1497 dem Andreas Dresinkh das Beneficium bei dem Sct. Marien Magdalenen-Altar in der Kapelle der Burg Ravensberg,[34]) nach der andern aber bestimmt Herzog Johann von Cleve und Berg ꝛc. im Jahre 1527, den Nicolaus Wellinckhof zum Nachfolger des verstorbenen Andreas Suyre in jener Vikarie.[35])

Die Burgkapelle, welche wir zwar allererst durch jene Urkunden kennen lernen, die aber gewiß einem früheren Jahrhundert angehört, war von Quadersteinen aufgemauert, gewölbt, und mit einem Altar, Predigerstuhl, mit Priechen und nöthigen Stühlen versehen, und der Vikarius mußte sonntägliche und andere Wochen-Predigten und Betstunden darin halten.[36])

Henning Löning war der letzte besondere Ravensbergische Schloßprediger; derselbe wurde im Jahre 1687 zum zweiten Pastor in Borgholzhausen ernannt, mit Beibehaltung seiner Vicarie in der Ravensbergischen Burgkapelle. Nach seinem Ableben im Jahre 1706 bestimmte König Friedrich I. von Preußen in dem Cabinets-Erlasse an das Ravensbergische Consistorium, d. d. Charlottenburg 16. October 1706, wie die Revenüen der Ravensbergischen Vicarie der Borgholzhauser Pfarre verbleiben, die beiden Prediger in dieselben sich theilen, aber die Verpflichtung haben sollten, nach wie vor, den Gottes-

---

[34]) Urk. sub No. XXV. im Anhange.

[35]) Lamey, c. d. pag. 129, 130.

[36]) Bericht des Drosten von Ledebur, d. d. Ravensberg 15. Juli 1706, in den Mindenschen Archivakten, wegen des Bergholzhauser Pastorats.

Digitized by Google

dienst bei der Bauerschaft Cleve[37]) in der Burgkapelle zu verrichten.[38])

Das ältere Lagerbuch des Amts Ravensberg vom Jahre 1550 gedenkt übrigens, außer dem Benesicium Sct. Mariä Magdalenä, noch einer andern Ravensbergischen Burg-Vicarie zu Ehren der heiligen drei Könige, deren Einkünfte aus der bereits gedachten Bauerschaft Cleve erfolgten, während die Einkünfte der ersteren Vicarie von Pflichtigen zu Dahausen im Kirchspiel Dissen, zu Berghausen, zu Nyenkirchen, zu Wichlinghausen und zu Horste erhoben wurden.[39])

Die Verbindlichkeit, welche die Reichsexecutions-Ordnung vom Jahre 1555 den Reichsständen auflegte, in beständiger Verfassung zu stehen, um innerliche Ruhe und Sicherheit zu erhalten, auch auswärtige Angriffe abwenden zu können, in Verbindung mit den neueren Veränderungen des Kriegswesens, besonders der Befestigungskunst, führte die Nothwendigkeit herbei, auch an eine bessere Befestigungsart unserer Burg zu denken, zumal deren zur Vertheidigung bestimmter Thurm, gegen frühere Zeiten, wo man mit Bogen und Pfeilen Krieg führte, in Belagerungen wenig mehr nützen konnte. Die Ravensbergischen Landstände bewilligten daher, zufolge Landtags-Abschied d. d. Jöllenbeck 14. Juli 1558, nicht bloß zur Türkenhülfe, sondern auch zur Vollendung der angefangenen Festungswerke auf dem Sparenberge und Ravensberge, dem Landesherrn eine Summe von 11000 Rthlr., welche durch

---

37) Am Fuße des Ravensberges belegen.

38) Archivakten, wegen des Borgholzhauser Pastorats, in Königl. Archiv-Registratur zu Minden.

39) Lagerbuch in Königl. Archiv-Registratur zu Minden.

Digitized by Google

Viehschatz aufgebracht wurde.[40]) Der Herzog Wilhelm IV. von Cleve, Gülich und Berg, ließ hierauf noch in demselben Jahre mit einem bedeutenden Kostenaufwande die Mauern der Burg, der Schloßkirche u. d. m. repariren und in gehörigen Stand setzen.[41])

Weniger willfährig gegen den folgenden Landesherrn, Herzog Johann Wilhelm, zeigten sich die Ravensbergischen Landstände im Jahre 1594, indem sie die Unterhaltung der Besatzung jener beiden Schlösser zurückwiesen.[42])

Mit dem Ableben des eben genannten letzten Herzogs von Cleve, Gülich und Berg, (25. März 1609) erhob sich der bekannte Erbfolgestreit wegen der von ihm nachgelassenen Länder. Der Kurfürst von Brandenburg, Johann Sigismund, und der Herzog Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, welche den übrigen Prätendenten in gleichzeitiger Besitzergreifung zuvorgekommen waren, verglichen sich zwar, jeder mit Vorbehalt seiner Rechte, wegen eines provisorischen gemeinschaftlichen Besitzes der streitigen Erbschaft; allein auch unter ihnen entspannen sich wieder Mißhelligkeiten, welche die Sache aufs neue verwirrten.

Sowohl in Folge dieses Erbfolgestreites selbst, als des gleichzeitigen spanisch-niederländischen, und des bald darauf ausbrechenden dreißigjährigen Krieges, hatte, gleich andern deutschen Ländern, auch die Grafschaft Ravensberg an

---

[40]) Original-Landtagsabschied im Archive der Ravensbergischen Landstände, in Königlicher Archiv-Registratur zu Minden. Ritterschaft und Städte bildeten die Landstände; der Bauernstand wurde damals bei den ständischen Versammlungen nicht repräsentirt.

[41]) Ex libris causarum Ravensbergensium, Tom. VIII. in Königl. Archiv-Registratur zu Minden.

[42]) Culemann I. 87.

Digitized by Google

Erpressungen und andern Kriegsdrangsalen jeglicher Art zu leiden. Da wir uns aber nur auf die, unsere Burg Ravensberg unmittelbar betreffenden, Ereignisse beschränken, so wollen wir jener Kriegsbegebenheiten nur in so weit gedenken, als sie mit deren Geschichte in Verbindung stehen.

Die Ravensbergischen Stände überzeugten sich gar bald von der Nothwendigkeit, für die Aufrechthaltung der Ruhe im Innern, so wie für die Abwendung der Angriffe von außen, zu sorgen. Dieselben bewilligten daher auf dem, am 20. October 1609 zu Jöllenbeck gehaltenen Landtage, zu Unterhaltung der Besatzungen auf den Schlössern Sparenberg, Ravensberg, Limberg und Vlotho, eine in zwei Terminen zu zahlende Summe von 10000 Thlrn.[43])

Die Grafschaft erfreuete sich nun sechs Jahre der Ruhe im Innern, bis endlich am $^{12}/_{2}$ November 1615 der Prinz Heinrich von Nassau mit einem Niederländischen Corps von ungefähr 3000 Mann zu Pferde und 7000 Mann zu Fuß, welches 800 holländische Wagen und einige Stücke Geschütz bei sich führte, unerwartet in dieselbe eindrang, und die Gegend des Ravensberges, nämlich: Brockhagen, Halle u. d. m. zum einstweiligen Cantonnement wählte.[44]) Die Ravensbergischen Stände widerstrebten zwar der Aufnahme dieser Kriegesvölker, mit der Bemerkung, daß die Neutralität verletzt werde; sie mußten aber der Übermacht nachgeben und mit dem Prinzen von Nassau eine Capitulation eingehen, wornach dessen Corps seine bestimmte Gar-

---

43) Original-Landtagsabschied, d. d. Bielefeld 24. October 1609, im Archive der Ravensbergischen Landstände.

44) Bericht der Ravensbergischen Ritterschaft an den Herzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg vom $^{12}/_{22}$ November 1615; in demselben Archive.

Digitized by Google

nison in einzelnen Städten und Dörfern, so wie auf den Bergfesten der Grafschaft angewiesen erhielt.[45])

In Folge dieses ward unsere Burg zu Ende des Jahres 1615 von staatischen (holländischen) Truppen in Besitz genommen. An beinahe acht Jahren hatten dieselben sich darin behauptet, als es der Neuburgische Rath Lubbert de Wendt am $^{19}/_{29}$ September 1623 unternahm, Morgens früh bei Sonnenaufgang, mit hundert Pfalz-Neuburgischen Musketieren die Bergfeste Ravensberg zu erobern, die staatische Garnison derselben, welche auf 7 Mann zusammengeschmolzen war, gefangen zu nehmen, und jene mit Neuburgischem Militair zu besetzen.[46]) Bald nachher kam, in der noch immer streitigen Erbfolgesache, zwischen den beiden sogenannten possidirenden Fürsten (Kur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg) am 10. Mai 1624 ein förmlicher Theilungsvertrag zu Stande, wodurch Cleve und Mark an Kur-Brandenburg, Jülich und Berg nebst Ravensberg aber an Pfalz-Neuburg gelangten. Im Verlaufe des allgemeinen Krieges finden wir indessen die Burg Ravensberg im Jahre 1628 schon wieder in den Händen der Holländer und Brandenburger mit einer Besatzung von 80 Mann.[47])

Pfalz-Neuburg versuchte zwar in diesem Jahre die Burg, mit Hülfe Kaiserlicher und Spanischer Kriegesvölker,

---

[45]) Bericht der Ravensbergischen Ritterschaft an den Herzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg vom $^{12}/_{22}$ November 1615; im Archive der Ravensbergischen Landstände.

[46]) Bericht des Wilh. von Lebebur zur Mühlenburg, und des Sparenbergischen Drosten Joh. von der Borch, an den Markgrafen Georg Wilhelm zu Brandenburg, d. d. Mühlenburg und d. d. Sparenberg 30. September 1623; in demselben Archive.

[47]) Bericht des Herm. Asschebergh an den Pfalz-Neuburgischen Drosten des Amts Ravensberg, Matthias de Wendt auf Holtfelde, d. d. Werther 11. Juni 1628; im Ravensbergischen Landstände-Archive.

Digitized by Google

durch Belagerung wieder zu erobern, allein die Belagernden mußten unverrichteter Sache wieder abziehen.[48])

Nach Culemanns Bericht versuchten die Spanier im Jahre 1629 die holländischen Truppen, welche für den Kurfürsten von Brandenburg die Grafschaft Ravensberg besetzt hielten, wieder auszuquartieren; auch sollen dieselben die Schlösser und Städte, da die holländische Garnison nicht zureichend war, mit leichter Mühe wieder eingenommen haben, bis endlich Brandenburg mit Pfalz-Neuburg übereinkam, die Grafschaft gemeinschaftlich besetzt halten zu wollen.[49]) Indeß scheint unsere Burg unter jenen eroberten Schlössern nicht mit begriffen gewesen zu sein. Denn, während der benachbarte Sparenberg mit der Stadt Bielefeld im Jahre 1629 allerdings Spanische Garnison hatte, so befand sich das Schloß Ravensberg sowohl im Anfange als zu Ende des Jahres 1629 immerwährend im Besitz der Holländer und Brandenburger.[50]) Wollte man aus einzelnen archivalischen Bruchstücken Schlüsse ziehen; dann könnte man behaupten, daß dieselbe auch fortwährend eine lange Reihe von Jahren, Seitens Brandenburgs und dessen Verbündeter, behauptet wurde.

Der westfälische Friede (1648) hatte den Streit wegen der Clevischen Erbfolge unentschieden gelassen. Die possidirenden Fürsten beseitigten die unter ihnen obwaltenden langwierigen Streitigkeiten, endlich durch einen Definitiv-

---

48) Pfalz-Neuburgische Schreiben d. d. Düsseldorf 3. und 20. Juni 1628, im Archive der Ravensbergischen Landstände.

49) Culemanns Ravensbergische Merkwürdigk. I. 97.

50) Beschwerdeschrift der Eingesessenen der Voigtei Engern, vom 22. März 1629 über Exactionen, ferner Bericht der Ravensbergischen Ritterschaft an den Kurfürsten von Brandenburg, vom 9. October 1629, beide im Ravensbergischen Landstände-Archive.

Digitized by Google

Vertrag zu Cleve am 19. September 1666, durch welchen, außer Cleve und Mark, auch die Grafschaft Ravensberg dem Kur-Hause Brandenburg zugesprochen wurde. So wurde nun auch das Schloss Ravensberg ein festes Besitzthum des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, welcher noch in demselben Jahre, wegen der von Frankreich aus fortwährend unterhaltenen kriegerischen Stimmung, es rathsam fand, die Besatzung auf dem Ravensberge mit 20 Mann und die Sparenbergische Garnison mit 12 Mann zu verstärken.[51])

Den letzten feindlichen Wechsel, wiewohl nur von kurzer Dauer, erlebte unsere Burg im Jahre 1673. Als Verbündeter Hollands, war der Kurfürst von Brandenburg in den Krieg zwischen Frankreich und der Republik Holland (1672) verstrickt. Die Truppen des der Gegenparthei zugethanen kriegerischen Bischofs von Münster, Christoph Bernhard von Galen, drangen, unter dem Befehl des General-Wachtmeisters von Nagel, in die Grafschaft Ravensberg, und bemächtigten sich am 16. März 1673 des Schlosses Ravensberg.[52]) Diese feindliche Invasion verursachte der Grafschaft in wenigen Monaten an 13230 Thaler Verpflegungskosten und Contribution.[53])

Die landesherrliche Garnison auf der Burg hatte zeither zu ihrer Unterhaltung monatlich 70 Thaler gekostet. Um den, durch die Drangsale des 30jährigen Krieges, verarmten Ravensbergischen Unterthanen, welche die Kosten der Militair-Unterhaltung aufbringen mußten, einige Erleichterung zu verschaffen, bestimmte der große Kurfürst am 20.

---

[51]) Landständische Memorialschrift vom 5. Juni 1666, im Ravensbergischen Landstände-Archive.

[52]) Landständisches Protokollbuch.

[53]) Ebendasselbe.

Digitized by Google

August 1673, daß das Schloß Ravensberg künftig durch ein Commando der Sparenbergischen Besatzung mit bewacht werden sollte. [54])

Hiermit erreichte im Laufe der Zeit unsere Burg das Ende ihrer früheren militairischen Wichtigkeit.

Die Baufälligkeit derselben, bis dahin des Wohnortes der Drosten, veranlaßte im Jahre 1695 den damaligen Drosten, Heinrich von Ledebur, die Erlaubniß nachzusuchen, seine Wohnung auf seinem Gute Mühlenburg nehmen zu dürfen. Während der Kurfürst Friedrich III. unterm 1. Februar 1695. des von Ledebur Gesuch genehmigte, erhielt zugleich die Ravensbergische Amts-Kammer die Weisung, untersuchen zu lassen: «ob es nicht zuträglicher sei, das Schloß Ravensberg völlig niederzureißen, als dasselbe mit Anwendung vieler Kosten zu repariren, zumal die Demolition desselben, so wie die der Häuser Limberg und Blotho, woselbst Niemand mehr wohnen könne, schon früher beschlossen gewesen, auch diese Häuser dem Publikum und dem Lande nicht den geringsten Nutzen gewährten, weil sie an keinem Passe gelegen, im Gegentheil bei Kriegeszeiten dem Feinde nur zum Raubneste dienen könnten, wie die Erfahrung noch vor Kurzem gezeigt habe? Sollte jedoch für zuträglicher erachtet werden, das Schloß repariren zu lassen, so möge man überlegen, wie viel Kosten dazu erforderlich wären, und demnächst Bericht darüber erstatten.» Die Amts-Kammer kam diesem Befehle nach, erstattete am $^{5}/_{15}$ September ihren Bericht, und es verordnete der Kurfürst in seinem Bescheide vom $^{11}/_{21}$ September 1695, «daß, da das Amthaus Ravensberg das Stammhaus sei, die Erhaltung desselben jährlich nur auf 20 bis 30 Thaler zu stehen komme, und solches zur Registra-

[54]) Landständ. Memorialschrift vom $^{1}/_{11}$ October 1663.

tur und zum Gefängnisse beibehalten werden müsse, das noch Übrige von diesem Hause im baulichen Stande erhalten werden solle.[55])

Der Sohn jenes Drosten Heinrich von Ledebur, Heinrich von Ledebur — geboren 1691, gestorben um das Jahr 1745 — war der letzte von den, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts uns bekannt gewordenen, Drosten des Schlosses Ravensberg.

Mit ihm endigte auch die ehemalige Drosten-Wohnung auf dem Ravensberge.

Es war im Jahre 1733, als das eigentliche alte Schloßgebäude, die frühere Drosten-Wohnung, abgebrochen wurde, während die Materialien der Mauern nach und nach zur völligen Ausbauung des vor wenig Jahren auch schon wieder abgebrochenen Domainen-Vorwerks Kuhhoff verwendet wurden.

Der Thurm, die Gefangenwärterwohnung, die Schloßkapelle, das Glockenhaus und der Brunnen wurden unserer Burg belassen.[56]) Die zerstörende Zeit hat uns übrigens später auch die Schloßkirche und das Glockenhaus geraubt.

Da der Ravensberg in neuerer Zeit die Bestimmung der Aufbewahrung von Gefangenen und der ehemaligen Amts-Registratur ebenfalls verlor; so ward das Gefangenwärterhaus in eine Forstdienstwohnung umgewandelt.

Gegenwärtig sind der Thurm und der merkwürdige Brunnen, die alleinigen Überreste der ehemaligen Burg Ravensberg.

---

[55]) Hageborns Entwurf vom Zustande der Religion in der Grafschaft Ravensberg, I., 164, 165.

[56]) Meinders Monumenta Ravensbergensia, colligirt 1707, abgeschrieben und mit Zusätzen vermehrt von Culemann 1746, S. 263, 264; Handschrift im Königl. Geheimen Staats-Archive zu Hannover.

Digitized by Google

Möge die Zukunft diese denkwürdigen Alterthumsgegenstände in ihren Schutz nehmen, und dieselben der Zerstörung Trotz bieten!

B. Geschichte der Grafen.

Gegenwärtiger Abriß bezweckt die Gewinnung einer vollständigern Geschlechtstafel der alten Grafen von Ravensberg, als wir deren in Culemanns Ravensbergischen Merkwürdigkeiten, Minden 1747, Th. I. in Lameys diplomatischer Geschichte der alten Grafen von Ravensberg, Mannheim 1779, S. 68, und in Kindlingers Münsterischen Beiträgen zur Geschichte Deutschlands, hauptsächlich Westfalens, Münster 1790, B. II. Abth. II. S. 207 antreffen. Möchte vaterländischen Geschichtsforschern, denen reichhaltigere Quellen zugänglich, es gelingen, die noch übrig gebliebenen genealogischen Probleme der Ravensbergischen Dynastie zu lösen, und das in Dunkel Gehüllte gehörig zu lichten. —

Annalisten des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts berichten, daß die Stammväter der Grafen von Ravensberg, sich von Calverla, Calvela, Calverlage, Calvelage nannten.

Es ist unentschieden, wo der Ort liegt, der diesem Dynastengeschlechte den Namen gegeben hat. So finden sich: ein Dorf Kellerlau oder Kaberlohe in der Nähe des Städtchens Giffhorn unweit Braunschweig, das im Jahre 1350 Kalberlage benennt wurde,[1]) ein Kalverlage, ¼ Stunde östlich von dem Kirchdorfe Lage im Bentheimschen,[2]) eine Bauer-

---

[1]) Lamey, S. 4, vergl. auch L. v. Ledebur, wo liegt der Stammsitz der Grafen von Ravensberg? in der Zeitschrift Westfalen und Rheinland. Jahrgang 1822. S. 13, 14.

[2]) L. v. Ledebur, in der Zeitschrift Westfalen und Rheinland. Jahrgang 1822. S. 13, 14.

Digitized by Google

schaft Kalveslage in dem Kirchspiele Langförden des jetzt Oldenburgischen Amts Vechta,[3]) welches früher ein Eigenthum der Grafen von Ravensberg war und später von der Kirche zu Osnabrück zu Lehen ging,[4]) ein Kahlenwelle, Kaaflage oder Kahlflagge im Osnabrückischen Amte Groneberg, Kirchspiels Oldendorf, nordwärts vom Schlosse Gesmold in einer niedrigen Wiesengegend, zwischen den Oldendorfschen Hügeln und dem Wollberge, das unter den Benennungen: Calvello im Jahre 1422, Kalvelage im Jahre 1472 u. s. f. Seitens der von Varendorp bis zum Jahre 1647, dann Seitens der von der Horst zu Milse bis zum Jahre 1674, und endlich Seitens der von Hammerstein bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts von der Grafschaft Ravensberg zu Lehen getragen wurde,[5]) ein Bauerhof Niederquelle in der Bauerschaft Quelle des Ravensbergischen Kirchspiels Brakwede, welcher im 12., 13. und 14. Jahrhundert den Namen Kanwellen, Kawellen, im 15. Jahrhundert Kawelle, Kanvelde und im 16. Jahrhundert Nederkawelle führte, zu dem abteilich-Herfordschen Oberhof Hofberghe oder Hoffbergh, im Ravensbergischen Kirch-

---

3) Desgleichen; vergl. auch Drivers Beschreibung und Geschichte der vormaligen Grafschaft nun des Amts Vechte. Münster 1803, S. 175; so wie die Urkunde des Münsterschen Bischofs Eberhard vom 10. Juli 1283, bei Sandhoff, Antistitum Osnabrug. Eccl. res gestae, T. II. Dipl. p. 181.

4) Bischöflich Osnabrückisches Lehenregister von den Jahren 1350 — 1361 in J. F. A. Lodtmanns Actis Osnabrugensibus, 1778, wo es heißt, S. 166: item Borrius von Bremen infeudatus fuit de dimidia decima in Calueslaghen; und S. 180: Henricus de Spredouwe infeudatus est cum dimidia decima in Calveslage.

5) Ravensbergische Lehen-Urkunden und Acten im Königl. Provinzial-Archive zu Münster.

Digitized by Google

spiel Dornberg gehörte, und der ehemaligen Abtei Herford mit einer jährlichen, später in eine Jahresrente von 8 mgl. umgewandelten Abgabe von zwei Eimern Honig und einem Schaaf verpflichtet war;[6]) ein Kawellen, über welches, so wie über die Höfe zu Ebbesloh im Ravensbergischen Kirchspiel Isselhorst, die Landeshoheit zwischen der Grafschaft Ravensberg und der angrenzenden, jetzt mediatisirten Herrschaft Rheda im Jahre 1421 streitig war;[7]) ein Carvelle unter den, von dem Edlen Bernhard v. d. Lippe im Jahre 1221 dem vormaligen Kloster Marienfeld geschenkten Gütern;[8]) ein Bauern-Erbe zur Carwellen, welches das eben gedachte Kloster Marienfeld gegen das Erbe Johannesmann No. 2. zu Ebbesloh im Jahre 1439 an den Grafen von Ravensberg, Herzog Gerhard zu Gülich abtrat,[9]) und mit dem vorerwähnten Cawelle (1221) ein und dasselbe sein dürfte.

Bekanntlich sind die Geschlechtsnamen der Großen sowohl, als der Geringeren erst im zwölften Jahrhundert entstanden, oder wenigstens in öffentlichen Gebrauch gekommen, daher auch die Geschlechtsfolgen vor dieser Zeit sehr unsicher und lückenhaft, mit Ausnahme der mächtigeren Re-

---

[6]) Register der Einkünfte der Abtei Herford ex Saec. XII., XIII., XV. im Königl. Prov. Archive zu Münster, desgl. von den Jahren 1443 und 1550 in Königl. Archiv-Registratur zu Minden.

[7]) Repertorium der alten Ravensbergischen Dokumente, das im Königl. Geheimen Staats-Archive zu Hannover beruht. Die Grafschaft Ravensberg hatte mit der Herrschaft Rheda nur eine Grenze, und zwar im Norden mit dem Kirchspiel Gütersloh; Kawellen ist daher in dieser Gegend zu suchen.

[8]) Urk. bei Kindlinger, III., Abthl. II. S. 147, 148.

[9]) Akten betr. die Besitzungen und Einkünfte des Rentei-Amts Marienfeld in der Grafschaft Ravensberg, in Königl. Archiv-Registratur in Minden.

Digitized by Google

gentenhäuser, deren Geschlechtsfolge die Geschichte sorgfältiger bewahrt hat. In der Geschichte ist

Hermann I. von Calverla

der erste bekannte Graf dieses Hauses. Er lebte um das Jahr 1072, war vermählt mit Edelind oder Ethelinde, — einer Tochter Otto's I. Grafen von Nordheim (von 1061—1073 Herzogs von Baiern, gest. 11. Januar 1083) so wie der vorher mit Hermann III. Grafen von Werla verehlicht gewesenen Richenza — und erzeugte mit derselben, welche anfänglich an den Baierschen Herzog Welf IV. (gest. anno 1101) verheirathet war, aber von demselben verstoßen wurde [10])

Hermann II. von Calvelage.

Urkunden über die, von Rudolf, edlem Herrn von Steinfurt, gestiftete Abtei Klarholz vom Jahre 1134, benennen ihn unter den gräflichen Zeugen [11])

Nach dem Zeugnisse des im 13. Jahrhundert lebenden Chronisten, Abts Albert von Stade, hatte Graf Hermann zwei Söhne, Otto und Heinrich, Grafen von Ravensberg, [12]) von denen

Otto I. Graf von Ravensberg

ihm in der Regierung folgte.*) Wir treffen ihn, ohne seinen jüngeren Bruder, allererst in dem Schenkungsbriefe des

---

[10]) Lamey, §. 3. S. 6. 7. 8., vergl. auch L. Schrader, die älteren Dynastenstämme zwischen Leine, Weser und Diemel (Göttingen 1832) B. I. 49—51.

[11]) Urk. bei Kindlinger, III. 19—22. Die Urk. Kaiser Lothars II. worin dieser die Stiftung bestätigt, bei Niesert, Münster. Urkf. II. 134—136. vergl. Schaten Ann. II. 513—514.

[12]) Alberti Stad. chron. ad an. 1105, pag. 257. edit Schilter.

*) Der in einer, das bei Münden an der Weser gelegene Kloster Hildwardshausen betreffenden, auf dem Kaiserlichen Schlosse Boumeneburc nach Begehren Herzogs Heinrich des Löwen von

Digitized by Google

Erzbischofs Arnold von Cöln für das neue Kloster zu Flicktorp (wohl das Kloster Flechtorp im Waldeckischen?) vom Jahre 1141,[13]) beide Brüder aber zugleich, erst in den Kaiserlichen Freiheitsbriefen für das Erzstift Hamburg oder Bremen v. J. 1158, als Zeugen an.[14])

Im Jahre 1166 widmet derselbe, im Beistande seines einzigen Sohnes Hermann, und seines Bruders, des Grafen Heinrich, sein Erbgut Flaersheim zu einem Kloster.[15]) Der Cölnische Erzbischof Reinold, welcher diese Stiftung bestätigt, erwähnt in seinem desfalsigen Briefe von demselben Jahre, außer dem Grafen Otto, dessen Söhne, und seinem Bruder, noch der Uda, als Gemahlin, und der Sophia, als Schwester des ersteren;[16]) diese heißt jedoch nicht Sophia, sondern Hadwig und war eine Gräfin von Dale — Grafschaft im Herzogthum Limburg, diesseits der Maas, zwischen Lüttich und Mastricht — die damals schon Wittwe sein mußte, weil wir sie in jener Urkunde nur mit ihrem Sohne Heinrich benannt finden.[17])

Die letzte Meldung von unserm Grafen Otto geschieht in dem Stiftungsbriefe des Cölnischen Erzbischofs Philipp von Heinsberg, wegen des Frauenklosters zu Bredlar, vom Jahre 1170, in welchem derselbe als Zeuge benannt wird.[18])

Friedrich I. im Jahre 1156 ertheilten und bei Scheid in Orig. Guelf. tom III. p. 365 abgedruckten Urkunde mit dem Grafen Albert von Eberstein, als Zeuge aufgeführte Godefrid Graf von Ravensberg dürfte zu dem Schwäbischen Dynastengeschlechte gehören.

13) Urk. bei Lamey, cod. dipl. S. 8. 9.

14) Lamey §. 3. S. 11, 12. Note a.

15) Urk. bei Kindlinger, II., Abthl. II. S. 202—206.

16) Urk. bei Lamey, cod. dipl. S. 12, 13.

17) Kindlinger, II., S. 205 der Note.

18) Schatens Ann. Paderb. ad an. 1170, I. 583.

Digitized by Google

Von dem jüngern Bruder Heinrich wissen wir weder Gemahlin noch Abkömmlinge anzugeben; derselbe erscheint zum letztenmal im Jahre 1175 bei der herzoglichen Stiftung einer Kapelle bei Lübeck.[19])

Graf Otto muß bald darauf aus dieser Welt geschieden sein, da wir ihn seit dieser Zeit, und namentlich in der Urkunde des Münsterschen Bischofs Ludowich, wegen Übertragung des Hofes in Waltorp an das Kloster Liesborn, vom Jahre 1172,[20]) in welcher sein einziger Sohn

Hermann III. Graf von Ravensberg

als Zeuge aufgeführt steht, nicht antreffen.

Des Grafen Hermann gedenkt eine Urkunde des Cölnischen Erzbischofs Engelbert, wegen der Zehntablöse auf dem Hofe in Mengede vom Jahre 1218,[21]) worin er als Zeuge vorkömmt, zum letztenmal. Sein Todestag ist der 23. April,[22]) ohne daß wir sein Sterbejahr wissen. Es war derselbe zweimal verheirathet. Die eine seiner Gattinnen hieß Jutta, die andere Adelheid.

Jene lernen wir in dem Briefe des Cölnischen Erzbischofs Adolf vom Jahre 1200, über das von dem Grafen Hermann von Ravensberg dem Kloster Flaersheim abgetretene Voigtei-Recht,[23]) diese in dem Marienfelder Sterbebuche kennen.[24])

---

19) Urk. in Scheids orig. Guelf. tom. III. 533.

20) Urk. bei Niesert, Münst. Urkf. 4. B. 117.

21) Urk. bei Kindlinger, Geschichte von Volmestein, 2. B. S. 118.

22) Sterbebuch des vormaligen Domstifts Minden, im Privatbesitz des Bibliothekars E. Mooyer in Minden.

23) Urk. bei L. von Ledebur, diplomatische Geschichte der Stadt und Herrschaft Vlotho. (Berlin 1829) S. 114—116.

24) Necrologium Marienfeldense mit Anmerkungen versehen und mitgetheilt von L. v. Ledebur, in Dorow's Denkmälern alter Sprache und Kunst, 2. B. S. 130.

Digitized by Google

Die Gräfin Jutta war eine Tochter des Landgrafen Ludwig IV. des Eisernen, von Thüringen, und der Judith, einer Schwester Kaiser Friedrichs I.[25])

Der Geschlechtsname der Gräfin Adelheid ist ungewiß.

Aus einer Urkunde unsers Grafen, worin er die eigenen Fuhren des Klosters Herzebrok von Zöllen und Abgaben befreit,[26]) sehen wir, daß derselbe drei Söhne hatte, deren Namen in jener Urkunde durch die Anfangsbuchstaben O. H. et L. angegeben sind.

Eine andere Urkunde vom Jahre 1217, worin Graf Hermann von Ravensberg seinen Amtleuten im Emsgau ꝛc. befiehlt, das Gotteshaus Kappenberg in der Fischerei auf der Emse zu schützen, belehrt uns, daß Otto, Hermann und Ludewich die drei Söhne des Grafen Hermanns waren.

Der mittlere Sohn Hermann, falls derselbe sich nicht etwa dem geistlichen Stande gewidmet haben möchte, und identisch ist mit dem Münsterschen Canonicus Hermann von Ravensberg, den wir in einer Urkunde vom Jahre 1240[28]) antreffen, muß vor dem Jahre 1221 bereits verstorben sein, indem wir ihn in späteren Urkunden nicht wieder erblicken, als dessen Brüder Otto und Ludewich gemeinschaftlich im Jahre 1221[29]) den durch Arnold, Ritter

---

25) Falke, Codex traditionum corbejensium, pag. 371.

26) Urk. bei Niesert. Münst. Urkf. II. 38, 39; desgl. bei L. v. Ledebur, Geschichte von Vlotho, S. 116, 117. — Es wäre zu wünschen, daß das Original dieser Urkunde ermittelt werden könnte, um die Jahrzahl derselben (wofür Kindlinger ohne Grund 1193, Ledebur, nach richtigerer Vermuthung, 1218 annimmt) festzustellen.

27) Urk. bei Kindlinger. Münst. Beitr. III. Abthl. II. S. 138, 139.

28) Urk. bei Niesert, Münster. Urkb. I. Abthl. 176.

29) Urk. bei Niesert, Münst. Urksamml. V. 33—35; L. v. Ledebur dipl. Gesch. von Vlotho. S. 118—120.

Digitized by Google

von Steinford, geschehenen Verkauf des Lehenguts Brok an das Kloster Herzebrok bewilligen, auch in demselben Jahre mit dem Stifte Herford sich vergleichen,[30]) in einer Urkunde des Osnabrück'schen Bischofs Adolf vom Jahre 1293 als Zeugen vorkommen,[31]) und im Jahre 1231 sich mit Heinrich und Otto, Grafen von Tecklenburg, wegen des an Grafen Symon von Tekeneborg im Jahre 1207 durch den Grafen Hermann und dessen Söhne Otto, Hermann und Ludewig von Ravensberg verübten Todschlags, versöhnen und ausgleichen.[32])

Als die Gebrüder Otto und Ludewig, Grafen von Ravensberg, wegen ihres väterlichen Nachlasses in Streit geriethen, kam im Jahre 1226, April 26, zu Herford, durch Vermittelung des Bischofs Wilbrand zu Paderborn, des Grafen Heinrich von Oldenburg, des edlen Herrn Hermann von der Lippe und dessen Sohnes Bernhard, und mehrer anderer Zeugen, ein Vergleich dahin zu Stande, daß Graf Otto die Güter des Nordlandes, nämlich, Vechte ꝛc. und Blotho, Graf Ludewig aber das Schloß oder Stammhaus Ravensberg mit den beiden nordwärts und südwärts des Osningsgebirges gelegenen Grafschaften, so wie ganz Bielefeld, woselbst Otto noch im Jahre 1224 das Münzrecht und den Zoll erhalten hatte, erhielten.[33])

Den Grafen Otto, der sich von dieser Zeit an, abwechselnd Graf von Ravensberg, oder auch Graf von

---

[30]) Orig. Urk. im Archive der vormaligen Abtei Herford; im Königl. Prov. Archive zu Münster; abgedruckt in L. v. Ledeburs Gesch. von Blotho, S. 120. 121.

[31]) Urk. bei J. Möser. Osnabr. Gesch. III. 263.

[32]) Urk. bei Niesert. Münst. Urkb. I. Abth. II. 145—248.

[33]) Urk. bei Kindlinger. Th. III. Abth. II., S. 160—162, conf. Kleinsorgen Kirchengeschichte von Westfalen, II. S. 137. — v. Ledeburs Geschichte der Herrschaft Blotho. S. 25.

Blotho nannte,[34]) finden wir schon im Jahre 1224 mit Sophia, einer Blutsverwandtin des anfänglichen Paderbornschen Domherrn und Hildesheimschen Propsts, demnächstigen Paderbornschen Bischofs (1226) und endlichen Utrechtschen Bischofs (1227—1233) Wilbrand, eines gebornen Grafen von Oldenburg[35]) verheirathet, die im genannten Jahre zu Herford von Kaiser Friedrichs II. Sohne Heinrich, der auf seiner Reise nach der Elbe durch diesen Ort kam, belehnt wurde: mit der Grafschaft im Emsgau, den in Ostfriesland gelegenen Höfen Lage und Borcen, mit der Münze zu Emden, dem Emszoll, mit der Münze und dem Zoll zu Lünne (Haselünne), desgleichen zu Vechte, Bielefeld und Blothowe und mit allen übrigen Lehnen, welche Graf Otto vom Reich, sowohl von ihm als seinen Vorgängern, empfangen und bis dahin in Ruhe besessen habe.[36])

Graf Otto starb am 11. November 1244;[37]) seiner Gemahlin Sophia, die sich nach ihres Gatten Tode be-

---

[34]) Urk. bei Möser, III. 334—336, 342, 343.

[35]) Urk. vom Jahre 1226 bei Niesert, Münster. Urkf. B. II., 363—363, in welcher der Paderbornsche Bischof Wilbrand die Sophie, Gattinn des Grafen Otto von Ravensberg, welche von ihm mit dem Drosten- und Forstamte, mit den Vogteien, Zehnten und Gütern, die Graf Otto bei Osnabrück von der Paderbornschen Kirche zu Lehen trug, belehnt wird, seine dilecta neptis, und den, unter den Zeugen aufgeführten Grafen Heinrich von Oldenburg: frater noster nennt; desgleichen Urk. vom Jahre 1231, Ebendas. S. 386 ꝛc., in welcher derselbe Wilbrand, dermaliger Bischof zu Utrecht, den Grafen Otto von Ravensberg, welchen er mit den Utrechtschen Leuten, die sich in des Grafen Otto Landen aufhalten, belehnt, „dilectus gener noster“ nennt.

[36]) Urk. bei Kindl. III. Abth. I. 158, 159, Niesert Münst. Urkb. II. Abth. 420, 421.

[37]) L. v. Ledebur, Geschichte von Blotho. S. 29.

Digitized by Google

ständig Gräfin von Vechte nennt (1245, 1258, 1252, 1261)[38]) gedenkt eine Urkunde vom Jahre 1261 noch als lebend.[39]) Sie fanden beide ihre Ruhestätte in dem, von ihnen im Jahre 1231[40]) gestifteten, Kloster Berssenbrück,[41]) woselbst auch ihr Sohn Hermann, der früh verstorben, neben seinen Eltern begraben liegt.

Ihre einzige Tochter Jutta war Erbin der elterlichen Güter. Nach einer Urkunde vom Jahre 1238[42]) ward dieselbe, wenn sie das 13. Jahr erreicht, dem jungen Grafen Heinrich von Tekeneburg, zur Ehe bestimmt, und das Heirathsgut beiderseits festgestellt. Wegen Vlotho ward in jener Urkunde ausdrücklich festgesetzt, daß bei der Jutta Tode, die ihr ausgesetzten Güter an Vlothowe und dessen rechte Erben zurückfallen sollten; nach dem Tode ihres Vaters Otto, sollte Jutta das Erbe zu Vlothowe, die Wittwe Sophie dagegen Vechte und die Friesischen Güter erhalten.

Aus einer Urkunde vom Jahre 1245[43]) ersehen wir, daß Jutta mit dem Grafen Heinrich von Tecklenburg wirklich verheirathet war. Dieser ihr Gemahl scheint aber im Jahre 1248, wenngleich derselbe mit seinem Vater, dem Grafen Otto und seiner Mutter, der Gräfin Mettildis, noch am 22. April desselben Jahres dem Kloster Rulle eine Wiese schenken,[44]) schon verstorben zu sein, indem sich Jutta nebst ihrer Mutter Sophie in einer Urkunde vom

---

38) Urk. bei Möser III. 357, 359 u. 360, 373 u. 374, ferner bei Kindl. III, Abth. I, 184—189. Niesert Münst. Urkf. II, 440.

39) Urk. bei Niesert, Münst. Urkf. II. 440.

40) Urk. bei Möser III, 291, 292, desgl. bei Lamey c. d., 22, 21.

41) Lamey, S. 28. der Note y.

42) Urk. bei Niesert, Urkb. I. Abth. II. 7—10.

43) Urk. bei Möser III. 360.

44) Urk. das. S. 372, 373.

Digitized by Google

Monat Mai dieses Jahres, in welcher sie dem Kloster Versenbrügge verschiedene kleine Einkünfte schenken, wovon ein ewiges Licht vor dem Grabe des Grafen Otto's brennen soll, als Gräfin von Vechte nennt.[45])

Im Jahre 1251 war die Gräfin Jutta, die sich in einer Urkunde von diesem Jahre,[46]) worin dieselbe die von ihren Eltern im Jahre 1231 gemachte Stiftung des Klosters Versenbrügge bestätigt, domina de Mundoya nennt, als junge Wittwe von 19 Jahren zum zweitenmal mit dem Edlen Walram von Montjoye schon wieder vermählt. Da dieselbe im Jahre 1302 noch am Leben war,[47]) so dürfte sie ein hohes Alter erreicht haben.

Ludwich Graf von Ravensberg,

der jüngere Bruder des Grafen Otto von Ravensberg oder auch von Blotho, folgte seinem Vater, dem Grafen Hermann III. von Ravensberg, in der gräflichen Würde, da ihm, wie wir bereits gezeigt, aus der Theilung der väterlichen Erbschaft, das Stammhaus Ravensberg und die Stadt Bielefeld zugefallen war.

Während seiner Regierung trennte (1236) der Paderbornsche Diöcesan-Bischof Bernhard die Altstädter Kirche in Bielefeld von der Mutterkirche in Heepen und gestattete für jene einen besondern Seelsorger;[48]) auch ward unserm Grafen Ludwich (1244) von demselben Bischof die Schirm- und Kastenvoigtei über das (1810 aufgehobene) adeliche Damenstift Schildesche im Ravensbergischen verliehen[49]) — ein Recht, welches von dieser Zeit an, bestän-

---

[45]) Urk. das. S. 373, 374.

[46]) Urk. bei Lamey, cod. dipl., S. 38, 39.

[47]) Kindl. II. 207, vergl. Niesert Münst. Urkf. II. 446.

[48]) Urk. bei Culemann, III. 168, 169.

[49]) Urk. bei Lamey, c. d. S. 31.

Digitized by Google

dig in den Händen der Ravensbergischen Landesherren verblieb. — Graf Ludewich war zweimal verheirathet.

Seiner ersten Gattin Gertrud, deren Geschlechtsname noch ungewiß ist, geschieht Erwähnung in einer Urkunde vom 17. April 1236, worin der Bremische Erzbischof Gerhard dem Grafen Ludwich von Ravensberg erlaubt, seiner Gemahlin auf die, (1235) von der Bremischen Kirche erhaltenen Lehen, (die in fünfzehn freien Gütern im Stedingerland bestanden) eine Leibzucht zu verschreiben.[50])

Seine zweite Gemahlin Adelheid lernen wir zum erstenmal kennen in einer Urkunde vom 6. Mai 1244, in welcher dieselbe von ihrer verwittweten Mutter, der Gräfin Adelheid von Raceburg, zur Erbin der, dieser letztern eigenthümlich gehörenden Güter, nämlich: der Haupthöfe Oldenthorpe, Thedekessen, Bennenhusen, des Besitzthums Henethen mit dem Haupthofe Dünchem, Hottenheim und Stemme ꝛc. eingesetzt wird.[51])

Die Mutter unserer Gräfin Adelheid war eine geborne Gräfin von Kevernberg, und hatte sich mit dem, aus dem geistlichen in den weltlichen Stand zurückgekehrten Grafen Bernhard von Raceburg vermählt.[52])

Die Erzbischöfe Albert und Wilbrand von Magdeburg, geborne Grafen von Kevernberg, so wie die Grafen Heinrich von Schwarzburg, Günther von Kevernberg und Ludolf von Hallermund, waren ihre Brüder, und Oheime der Gräfin Adelheid von Ravensberg.[53])

---

[50]) Orig. Urk. im Königl. geheimen Staats-Archive zu Berlin; abgedruckt bei Lamey, c. d. S. 28.

[51]) Orig.-Urk. mit dem anhehängten Siegel, dessen Umschrift: Sigillum cometisse Adelheidis de Racebogrh, im Königl. geheimen Staats-Archive zu Berlin; auch abgedruckt bei Lamey, c. d. S. 33.

[52]) Hamelmanni Opera genealog. historica, p. 741.

[53]) Vgl. Wolf Gesch. d. Grafen v. Hallermund, Götting. 1815. §. 6-11.

Digitized by Google

Jene übereignet mit Einstimmung ihrer Erben Ludolf, Adolf und Bertold, und ihrer Tochter Adelheid, im Jahre 1224. dem Kloster St. Pancratii zu Hamersleben (im Halberstädtischen) zehn Hufen, acht Höfe und eine Wiese daselbst.[54])

Die Tochter Adelheid, Gräfin von Ravensberg, und Adolf und Ludolf, Grafen von Dassel, so wie Willebrand, Probst zu Engern und Domherr zu Magdeburg, verzichten im Jahre 1249, zu Gunsten des gedachten Klosters, auf vorbemerkte Hufen, Höfe und Wiese.[55])

Die eben genannten Grafen von Dassel waren ohne Zweifel Söhne erster Ehe der älteren Gräfin Adelheid, die in einer Urkunde ihres Bruders, des Erzb. Albert von Magdeburg, vom Jahre 1209, Gräfin von Dassel genannt wird;*) ob aber aus der einen oder andern Ehe die Tochter Adelheid entsprossen, ist noch unentschieden.

Unsere Gräfin Adelheid überlebte ihren Gatten, welcher am 15. Januar 1249 mit Tode abgegangen zu sein scheint, indem derselbe zwar noch im Jahre 1248 auf die Voigteigerechtsame über einige, dem Kloster Gehrden (im Paderbornschen) gehörige, Güter zu Brake, Remstinghusen, Berninchusen und Tederstен verzichtete,[56]) seine gedachte Gemahlin aber, als verwittwete Grä-

---

[54]) Urk. im Anhange sub Nro. I.

[55]) Urk. im Anhange sub Nro. II.

*) Wolf a. a. O. §. 6.

[56]) Urk. in einer, in der Königl. Archiv-Registratur zu Minden beruhenden Handschrift in klein Quart, unter der Aufschrift: Kurzer Begriff aller Gerechtigkeiten und besondern Freiheiten des Klosters der heiligen Jungfrau Mariä und der heiligen Apostel Petri und Pauli in Gehrden ꝛc. S. 25, vergl. auch P. Wigands Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, B. IV. Heft I. 81.

Digitized by Google

sin von Ravensberg, schon am 26. Januar 1249 diese Verzichtleistung bestätigt,[57]) und in dem Marienfelder Sterbebuche der 15. Januar, als der Todestag eines Grafen Ludwich von Ravensberg sich angegeben findet.[58])

Die verwittwete Gräfin Adelheid von Ravensberg verschwindet mit dem Jahre 1262, in welchem sie am 24. Februar zu Hildesheim das bei Helmstädt gelegene Kloster Marienthal mit ihren Gütern zu Rothorf und Meptorf in dasiger Gegend beschenkt,[59]) aus Urkunden. Da ihrer in einer Urkunde vom 30. October 1263, durch welche ihr Sohn diese Schenkung bestätigt,[60]) als einer Verstorbenen erwähnt wird, so hat dieselbe entweder in den Jahren 1262 oder 1263 ihr Leben geendet.

Bei dem Ableben unsers Grafen Ludewich (1249) waren dessen Kinder noch minderjährig. Wir sehen dies aus einer Urkunde vom 11. Juli 1249 wegen Wiedereinlösung der Voigtei über Borchorst;[61]) die uns den Edlen Bernhard von der Lippe (nicht Burchard, wie unrichtig gelesen oder gedruckt ist) als deren Vormund benennt.

Aus späteren Urkunden lernen wir jene, inmittelst großjährig gewordenen Kinder, unter den Namen Otto, Ludwich und Johannes kennen.

Otto erscheint zum erstenmal im Jahre 1256 als Zeuge in dem Friedensvertrage zwischen dem Paderbornschen Bischof Simon und dem Cölnischen Erzbischof Conrad.[62])

---

57) Urk. ebendas.

58) Mitgetheilt von L. v. Ledebur in Dorows Denkmälern alter Sprache und Kunst, B. II. 155.

59) Urk. bei Lamey c. d. S. 42, 43.

60) Urk. ebendas. S. 43.

61) Urk. in Niesert Münst. Urkb. I. Abth. I, 375—377.

62) Urk. bei Schaten, Annal. Paderb. II, 63.

Digitized by Google

Ludwich finden wir urkundlich erwähnt, zum erstenmal 1263;[63]) dann als Propst der Kirche St. Johannis in Osnabrück (1268),[64]) als Domherrn zu Minden (1277),[65]) als Propst der Kirche zu Schildesche (1282),[66]) als Propst der Kirchen zu Osnabrück und Schildesche (1287),[67]) als Propst zu Osnabrück (1293),[68]) bis er endlich zum Bischof von Osnabrück (circ. 1297) erwählt wurde, in welcher Eigenschaft derselbe im Jahre 1309 auf Martini, an einer, in dem blutigen Treffen mit dem Bischof von Münster und Grafen Eberhard von der Mark empfangenen tödlichen Wunde verschied.[69])

Johannes lernen wir in zwei Urkunden des Dänischen Königs Erich VI. vom 13. April 1265 und 28. Juli 1267 kennen, nach welchen derselbe, als Erblasser von beweglichen und unbeweglichen Gütern, im Dänischen Reiche, seine beiden Brüder Otto und Ludwig zu Haupterben eingesetzt hatte.[70])

Otto II. Graf von Ravensberg.

Sein erstes Erscheinen war, so weit wir es kennen und bereits erwähnt haben, bei dem Friedens-Abschlusse

---

63) Urk. bei Lamey, c. d. S. 43.

64) Urk. bei Kindl. Vollmestein II, 172—175.

65) Urk. bei Würdtwein, Subsid. diplom. Tom. XI, 82.

66) Urk. im Anhange sub Nro. III.

67) Orig.-Urk. im Bielefelder Stadt-Archiv, abgedruckt in Gulemanns Ravensb. Merkw. III, 27.

68) Orig.-Urk. des vormaligen Capituls St. Mariä in Bielefeld, im Königl. Prov.-Archiv zu Münster, abgedruckt bei Lamey c. d. S. 64—66.

69) Chron. Osnab. bei Hamelmann opera genealog. histor. p. 571. — Chronic. Osnab. bei Meibom, scriptor. rer. germ. Tom. III, 222. — Chronic. Oldenburg. ebendas. p. 154; vgl. auch Wigands Archiv VII. B. II. H. S. 121.

70) Urkunden bei Lamey c. d. S. 45—47.

Digitized by Google

zwiſchen Simon, Biſchof von Paderborn, und Conrad, Erzbiſchof von Cöln, im Jahre 1256.

Am 16. März 1305, wo er der Dechantin und dem Capitul der Kirche von Sct. Johann in Schildeſche den Hof in Bevinctorp mit allen Zubehörungen und allen darauf wohnenden Menſchen übergiebt, finden wir ihn noch am Leben.[71])

Da eine ſpätere Urkunde von ihm nicht bekannt iſt, derſelbe auch im Mai 1306 ſchon todt war[72]) und das Marienfelder Sterbebuch uns den 25. März, als den Todestag eines Grafen Otto von Ravensberg, bezeichnet,[73]) ſo fällt ſein Ableben entweder in das Jahr 1305 oder 1306.

Grafen Otto's Gemahlin nannte ſich Hadewig. Es wird derſelben urkundlich zum erſtenmal im Jahre 1270 gedacht, in welchem ihr Gemahl und ſie, mit Zuziehung ihrer beiden Söhne Hermann und Ludwich, dem Edlen Herrn von Steinford die Voigtei über das Stift Borchorſt, welche unſer Graf Otto von dem Erzſtifte Magdeburg zu Lehen empfangen hatte erblich überlaſſen.[74])

Eine ſpätere Urkunde vom Jahre 1275 zeigt uns, daß die Gräfin Hadewig von Ravensberg eine Tochter der Edlen Frau Sophie von der Lippe war, welche ihren beiden Tochtermännern, den Grafen von Ravensberg und Albert von Regenſtein, die Obhut und Verwaltung ihrer Güter in Sachſen überträgt.[75])

Im Jahre 1319, 27. December, kommt die Gräfin Hadewig, als Lebende, noch einmal vor,[76]) ſeitdem aber

---

[71]) Urk. im Anhange sub. Nro. V.

[72]) Grüsners dipl. Beitr. 2. St. pag. 64.

[73]) Dorows Denkmäler alter Sprache und Kunſt, B. II, 169.

[74]) Urk. bei Nieſert Münſt. Urkſ. B. IV, 327 ꝛc., B. V, 51, 52.

[75]) Urk. bei Lamey c. d. pag. 50.

[76]) Urk. im Anhange sub Nro. IX.

Digitized by Google

verschwindet sie aus Urkunden. Das Marienfelder Sterbebuch benennt uns den 5. März als den Todestag derselben,[77]) mithin scheint sie im Jahre 1320 gestorben zu sein. Die entseelten Körper beider gräflichen Eheleute ruhen in der Gruft auf dem Chor der Kirche St. Mariä in der Neustadt Bielefeld,[78]) aus welcher Pfarrkirche sie im Jahre 1293, durch Gründung eines, während der Fremdherrschaft im Jahre 1810 aufgehobenen, Capituls weltlicher Kanoniker, eine Collegiatkirche errichteten.[79])

Von ihren Kindern sind uns vier Söhne: Hermann Ludwig, Otto und Bernhard und eben so viel Töchter, nemlich Sophie, Adelheid, Uda und Hadewig bekannt.

Hermann kommt vor 1270 mit seinen Eltern, wie dieselben dem Bischof von Magdeburg die Voigtei über das Stift Borchorst resigniren;[80]) 1285 mit seinen Eltern in einer Urkunde für das Kloster Rulle,[81]) 1287 als Propst zu Tungern,[82]) 1293 desgleichen,[83]) 1295 desgleichen und als Canonikus zu Lüttich,[84]) 1296 als Domherr zu Osnabrück.[85])

Ludwig erscheint 1270, 1285, 1293 und 1294 mit seinen Eltern bei verschiedenen Handlungen.[86]) Seitdem

---

77) Dorow's Denkmäler alter Sprache und Kunst. B. II, 166.

78) Siehe das Begräbniß-Denkmal daselbst.

79) Urk. des ehemal. Capituls St. Mariä zu Bielefeld, im Königl. Prov.-Archiv zu Münster; abgedruckt, wiewohl nicht ohne Fehler, in Culemanns Ravensbergischen Merkwürdigkeiten, Thl. III, 174 ꝛc., auch bei Lamey, c. d. S. 64 ꝛc.

80) Urk. bei Niesert, Münst. Urkf. B. IV, 327 ꝛc., B. V. 51, 52.

81) Urk. bei Lamey c. d. S. 56—57.

82) Urk. in Culemanns Ravensb. Merkw., Thl. III, 27 et seq.

83) Urk. bei Lamey, c. d. S. 64.

84) Urk. im Anh. sub Nro. IV.

85) Urk. bei Lamey, c. d. S. 67.

86) Urkunden bei Niesert in Münst. Urkf. B. IV, 327, B. V, 51, 52; Lamey, c. d. S. 57, 64; Ledeburs Archiv, B. XII, Heft I, 72.

Digitized by Google

wird in keiner der uns bekannten Urkunden seiner mehr gedacht, und man möchte hieraus sein frühes Ableben folgern.

Otto sehen wir: 1285 mit seinen Eltern in einer Urkunde für das Kloster Rulle,[87]) 1293 als Canonicus zu Osnabrück,[88]) 1296 als Domherrn zu Osnabrück,[89]) 1305 mit seinen Eltern,[90]) und dann als regirenden Grafen von Ravensberg.

Bernhard finden wir: 1285, 1293, 1294 und 1305 ebenfalls mit seinen Eltern in den bereits angezogenen Urkunden, 1308 als Probst der Kirche zu Schildesche,[91]) 1324 als Domküster zu Münster,[92]) 1317 als Domprobst zu Osnabrück,[93]) 1332 noch als Probst zu Osnabrück und Schildesche,[94]) nachgehends aber, und bis zum Jahre 1345 nur als Probst der Kirche zu Schildesche.[95])

Sophie; ihrer wird gedacht: 1276,[96]) 1285 in der schon oft angeführten Urkunde für das Kloster Rulle, 1306 und 1338 als lebende, 1346 als verstorbene Gattin des Grafen Hildebold von Brockhusen.[97])

Adelheide; ihrer geschieht Meldung: 1285 in der schon öfter bezeichneten Urkunde für das Kloster Rulle, von

---

87) Urk. bei Lamey, c. d. S. 57.

88) Urk. bei Lamey, c. d. S. 64 ꝛc.

89) Urk. bei Lamey, c. d. S. 67.

90) Urk. im Anhange sub Nro. V.

91) Urk. im Anhange sub Nro. VI.

92) Niesert, Münst. Urkb. B. I, Abth. I, S. 299—300.

93) Urk. bei Kindlinger, III, Abth. I, 317—319.

94) Urk. im Anhange sub Nro. XIII.

95) Urk. im Anhange sub No. XVI.

96) Urk. in Lebeburs Archiv, B. III, Heft 4, 308.

97) Culemanns Mindensche Geschichte, Th. II, 6.; Urk. vom Jahre 1338 bei Lamey, c. d. S. 108, 109; Urk. vom Jahre 1347 im Anh. sub Nro. XX.

Digitized by Google

1304 bis 1328 als Gemahlin des Landgrafen Otto von Heſſen;[98]) 1333 war ſie ſchon Wittwe.[99])

Uda kömmt vor 1276;[100]) 1306 war ſie an einen Herrn von Limburg-Styrum vermählt.[101])

Hadewig lernen wir kennen: 1294 als noch unverheirathet,[102]) 1334 als Wittwe des Kurgilli Kanuth, Marſchall des Königreichs Schweden, für welchen, ihren verſtorbenen Mann, ſie im gedachten Jahre in der Collegiat-Kirche St. Mariä zu Bielefeld eine Memorie ſtiftete,[103]) 1338 und 1346 finden wir ſie in Urkunden noch, als eine Frau von Schweden.[104])

Otto III. Graf von Ravensberg

war, wie ſchon gezeigt, der dritte Sohn des Grafen Otto's II. von Ravensberg; derſelbe trat nach dem Ableben ſeines Vaters (1305 oder 1306) aus dem geiſtlichen in den weltlichen Stand zurück, und übernahm die gräfliche Regierung, welche ſeinem älteren Bruder Ludewig gebührt hätte, wenn dieſer noch am Leben geweſen wäre.

Als verheirathet treffen wir ihn zum erſtenmal 1316 mit Margaretha,[105]) Tochter Heinrichs, Herrn von Windeck, und einer Schweſter Adolfs, des letzten der Grafen von Berg aus dem zweiten, von den Herzogen

---

[98]) Tab. VI. in Falkens cod. trad. corbej. pag. 375; Urk. von 1325 bei Lamey c. d. S. 90.

[99]) Urk. bei Lamey, c. d. S. 99.

[100]) Urk. in Lebeburs Archiv, B. III, Heft 4, 308.

[101]) Anmerkung des Abſatzes XXXVIII, Lamey's diplom. Geſchichte der alten Grafen von Ravensberg, S. 48.

[102]) Urk. in Lebeburs Archiv, B. III, Heft 4, 308.

[103]) Urk. im Anhange sub No. XIV.

[104]) Urkunden bei Lamey, c. d. S. 109, 117.

[105]) Urk. bei Lamey, c. d. S. 78.; eine andere Urk. de 1316 im Anh. sub Nro. VIII.

Digitized by Google

von Limburg abstammenden Geschlechte derselben; ihr Bruder Adolf, welchem die Grafschaft Berg im Jahre 1308 angefallen war, hatte keine Leibeserben, weshalb derselbe im Jahre 1320 die Erbfolge in dieser Grafschaft und nachherigem Herzogthume seiner ältesten Schwester Margaretha, der Gemahlin unsers Grafen Otto's, und ihren rechten Erben, versicherte.

Graf Otto war am 20. Februar 1328, wo er an Dietrich genannt Vincke verschiedene Güter und Unterthanen verpfändete, noch am Leben.[106]) Da sein Bruder und Nachfolger, Graf Bernhard aber, am 6. März 1328 einen gewissen Hermann genannt Hunenvelt zu seinem Beamten in dem Reckenberg und der Stadt Wiedenbrück, welche der Grafschaft Ravensberg versetzt waren, ernennt,[107]) und die Gräfin Margaretha zum Seelenheil ihres verstorbenen Gemahls, des Grafen Otto's von Ravensberg, in demselben Jahre eine Memorie in der Collegiatkirche zu Bielefeld, woselbst, wie es in der Urkunde heißt, ihr Gatte neben seinen Eltern begraben liegt, stiftete;[108]) so möchte es gewiß sein, daß unser Graf Otto im Jahre 1328, und zwar entweder Ausgangs Februar oder Anfangs März, aus dieser Welt geschieden ist.

Die Gräfin Margaretha hingegen lebte wenigstens noch am 17 Mai 1341, als an welchem Tage dieselbe bezeugt, daß sie die Castorps Mühle an Hermann Dordenbuch verpachtet habe.[109])

Sie hatte von ihrem Gemahl zwei Töchter, Hadewig und Margaretha.

---

[106]) Urk. bei Lamey, c. d. S. 91.

[107]) Lamey, dipl. Geschichte der alten Grafen von Ravensberg, S. 60.

[108]) Urk. im Anh. sub Nro. XI.

[109]) Urk. im Anh. sub Nro. XV.

Digitized by Google

Beide kommen vor: 1320, 1323 und 1325 als unverheirathet[110]); 1328 und 1330 erscheint die Hadewig als vermählte Herzogin von Lüneburg, während wir ihre Schwester Margarethe in denselben Jahren noch unverheirathet antreffen.[111])

Uebrigens wird die Hadewig auch Gesa genannt; sie war die dritte Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Lüneburg, der viermal verheirathet, zwar zwei Töchter erzeugt, aber keine männliche Leibeserben hinterlassen hat.[112]) Die Hadewig muß ohne Kinder gestorben sein, indem ihrer nachgehends bei der eröffneten Erbfolge in der Grafschaft nicht gedacht wird.

Margarethe finden wir später (1346) mit Gerhard, des Marggrafen und nachmaligen ersten Herzogs Wilhelm von Gülich erstgebornem Sohne, vermählt.[113]) Sie wurde die Erbin der beiden Grafschaften Berg und Ravensberg, jener von ihrer Mutter, der Gräfin Margarethe, dieser von ihrem Vater, dem Grafen Otto III. von Ravensberg her.

Nach dem Absterben des letzteren (1328) folgte ihm dessen jüngerer Bruder

Graf Bernhard von Ravensberg,

Oheim der Herzogin Hadewig von Lüneburg, und der Herzogin Margarethe von Gülich, in der Verwaltung der Grafschaft.

---

[110]) Urkunden bei Kindlinger, Hörigkeit, S. 372; bei Lamey c. d. S. 80; Urkunde vom Jahre 1325, im Anh. sub Nro. X.

[111]) Urkunden, die vom Jahre 1328, im Anh. sub Nro. XI.; die vom Jahre 1330 im Anh. sub Nro. XII.

[112]) J. F. Pfeffingers Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses, Hamburg 1731, Th. I, S. 240.

[113]) Urk. im Archiv der vormaligen Ravensbergischen Landstände, in Königl. Archiv-Registratur zu Minden; abgedr. bei Culemann, Th. III, 35 ꝛc.; bei Lamey, c. d. S. 115 ꝛc.

Digitized by Google

Während derselbe bei seinem Regierungs-Antritt die Würde eines Dom-Propstes zu Osnabrück, in welcher wir ihn nach dem Jahre 1332 nicht wieder erblicken, abgelegt zu haben scheint, blieb er, neben seiner Eigenschaft eines weltlichen Regenten, bis zu seinem Ableben Propst der Kirche zu Schildesche. Zur Zeit seiner Regierung ward 1334 von dem Paderbornschen Diöcesan-Bischof Bernhard die Kapelle in Steinhagen von der Mutterkirche in Dornberg getrennt, und zu einer besondern Pfarrkirche erhoben.[114])

Drei Urkunden vom 25. Februar, 17. März und 12. September 1346, zeigen Bernhard in diesem Jahre noch am Leben.[115])

Eine spätere Urkunde vom 1. October desselben Jahres aber,[116]) meldet uns sein inmittelst erfolgtes Absterben.

Mit ihm, der unverehlicht geblieben, erlosch der männliche Stamm der alten Grafen von Ravensberg, und es erscheint in der Geschichte nunmehr eine neue Dynastie der Grafen von Berg und Ravensberg, aus dem Hause Gülich.

---

[114]) Urk. bei Lamey, c. d. S. 101—105; das Original derselben in Königl. Archiv-Registratur zu Minden.

[115]) Urkunden im Anhange sub Nris. XVII, XVIII, XIX.

[116]) Urk. bei Lamey, c. d. S. 115.

Urkunden.

I.

Die Gräfin Alheid von Ratisburg eignet zehn Hufen, acht Höfe und eine Wiese zu Hamersleben dem Kloster Sct. Pankratii daselbst.

1224.

Ex libro rubro Monast. sancti Pancratii in Hamersleue, conscripto a. 1546.)*

Alheidis dei gratia Comitissa de Ratisburch Christi fidelibus vniuersis tam presentibus quam futuris eternam in vero salutari salutem. Quanto temporis malicia existit euidentius quanto pauperes opprimuntur cum violencia fortius inualescit, tanto magis necessario quiritur et oportet vt ea que ad subsidia necessitatis Deo famulancium sacris ecclesiis deputantur siue donationis siue emptionis titulo transeant ad easdem ordinatissime et diligentissime tam modernis quam posteris nota fiant vt auferatur modernis occasio reclamandi et nihilominus calumpniandi materia posteris subtrahatur. Hinc est quod vera protestacione, recognoscimus et fatemur quod nos decem mansos proprietatis nostre et octo areas atque pratum sita in Hamersleue cum omni vtilitate presenti pariter et futura, et speccaliter cum

*) Aus dem Königl. Provinzial-Archive zu Magdeburg, durch Herrn Archivar Stock mitgetheilt. Dessen Versicherung zufolge, ist das Original der Urkunde im Archive nicht vorhanden. Einen Auszug derselben hat Kunze, Geschichte des Augustiner Klosters Hamersleben, Quedlinburg, 1835. S. 10. 11.

Digitized by Google

iure Aduocatie quod nobis in predictis bonis libere tunc vacabat Deo et beato Pancratio ad vsus fratrum qui in Hamersleue Domino famulantur iusto vendicionis titulo vendidimus Accedente vendicioni nostre voluntate pariter et consensu expresso heredum nostrorum Ludolphi Adolphi et Bertoldi, et filie nostre Adelheydis Et pro quolibet manso recepimus decem et septem marcas communis argenti quas nobis integre recognoscimus persolutas In super promissimus et tenemur hanc venditionis nostre seriem vbicunque et quandocunque fuerit oportunum in iudicio siue extra iudicium firmiter et simpliciter confiteri et ipsam ecclesiam vt eadem bona cum omni iure et aduocatia quiete possideat pro posse et viribus fideliter adiuuare tam per nos quam per heredes nostros quam eciam per consanguineos nostros et amicos Ut igitur autem huius rei veritas luce clarius ad omnium noticiam deferatur presens priuilegium conscribi fecimus et ad euidenciam veritatis sigilli nostri munimine roborari.

Huius rei testes sunt Otto prepositus in Schenigge Bernaldus prepositus in Niendorp, Bernardus prepositus in Suderborch Gerhardus capellanus Episcopi Merseburgensis Herbordus de Nenstede Milites Guncelinus de Berwinkele Richardus de Sehusen Conradus de Hamersleue senior et Conradus iunior Conradus Nagel Theodericus de Ottenleue.

Actum anno gracie Milesimo Ducentesimo vicesimo quarto Indictione (XII.?)

Digitized by Google

II.

Verzichtleiſtung der Gräfin Adelheid von Ravensberg und A. auf 10 Hufen, 8 Höfe und 1 Wieſe zu Hamersleve, zu Gunſten des Kloſters Sct. Pancratii daſelbſt.

1249.

Ex libro rubro Monast. S. Pancratii in Hamersleue.)*

Adelheydis Dei gracia Comitissa de Rauenberch, Adolphus et Ludolphus Comites de Dassle, Willebrandus prepositus de angaria canonicus maioris ecclesie in Magdeburch omnibus in perpetuum Quia pro sacris vsibus deputatis, et ex quo domino seruientes sue necessitatis assidue recipiunt alimenta perpetue debet merito firmitatis robore communiri, vt quod iuste factum est a modernis, a posteris inuiolabiliter obseruetur. Ad honorem Dei et beati Pancratii nec non ad vtilitatem pariter et profectum Canonicorum Deo in Hamersleue famulancium presenti priuilegio protestamur recognoscimus et fatemur quod dicta ecclesia decem mansos in eadem villa sitos et octo areas atque pratum qui quondam fuit nostrorum proprietas proauorum cum iure advocatie et omni vtilitate presenti pariter et futura iusto emptionis titulo emit possidet et si domino placuerit possidebit Nos etiam omni actioni siue peticioni que in dictis

*) Aus dem Königl. Provinzial-Archive zu Magdeburg, mitgetheilt durch Herrn Archivar Stock; nach deſſen Verſicherung auch von dieſer Urkunde das Original im Archive nicht vorhanden iſt. Einen Auszug ſ. b. Kunze Geſch. des Kl. Hamersleben, S. 13.

Digitized by Google

bonis nobis siue nostris heredibus et in advocatia eorundem modo conpeterunt vel conpetere poterunt in futurum renunciamus pro nobis et nostris heredibus simpliciter et precise et veraciter confitemur quod nihil omnino iuris et nihil omnino nobis in eisdem redinuimus servitutis Parati sumus eciam et semper erimus in iudicio siue extra iudicium quando fuerit oportunum et fuerimus requisiti dicte ecclesie in bonis ipsis recognoscere libertatem et quod eadem cum approbatione et voluntate nostra tamquam sua propria possidet bona ipsa Recognoscimus eciam quod ab eadem Ecclesia recepimus viginti duas marcas examinati argenti pro eo quod istam recognitionem eidem facimus quas nobis integre recognoscimus persolutas Vt igitur ex parte nostra et heredum nostrorum quantum ad bona ista nihil impedimenti dicte possit ecclesie prouenire presens scriptum fecimus sigillorum nostrorum munimine roboratum Testes huius rei sunt Burchardus vice dominus Volradus prepositus Walbicensis Canonici maioris ecclesie Bernardus prepositus in Nuendorp Gerhardus capellanus Episcopi Merseburgensis Harwicus canonicus walbicensis Milites Theodericus de Ottenleue Bruno et Olricus et Conradus de Hamersleue Hinricus de Sehusen Fridericus et Simon et alia quam plures Actum anno gracie Milesimo ducentesimo quadragesimo nono.

Digitized by Google

III.

Ludewig, Probst zu Schildesche, und Otto, Graf von Ravensberg, Brüder, bestätigen den wiederkäuflichen Verkauf von Gütern in Tedessen und in Horst, an die Kirche zu Schildesche.

D. 1. Febr. 1282.

Nach dem Original im Königl. Provinzial-Archive zu Münster.

Lotwicus dei gracia prepositus ecclesie Scillescensis et Otto comes in Rauensbergh fratres omnibus presens scriptum visuris salutem. Tenore presencium publice protestamur, et constare cupimus vniuersis quod constitutus in nostra presencia cum testibus subscriptis Otto dictus Vriedah bona in Tedessen[1]) et in Horst[2]) cum suis pertinenciis Siluis, pratis, pascuis, et aquarum decursibus, vendicionis titulo ecclesie Schillescensi de consensu vxoris sue, heredum, fratrumque suorum manumissione voluntaria resignauit, tali nichilominus condicione interposita quod idem Otto iam dicta bona sibi et vxori sue et suis heredibus predictis et non alii vel aliis possidenda pro eadem estimacione qua vendidit, infra spacium trium annorum redimere potest ab ecclesia prelibata et hoc anno integro ante diem redempcionis iam dicte ecclesie sub testimonio intimabit, quod autem sepedicta bona non sub simulacione aliqua redimat et aliis vendat sed sibi vxori sue, heredibusque suis ut dictum est, promisit coram nobis fide prestita corporali. Vt autem huiusmodi empcio debitum

[1]) Bauerschaft Thesen unweit Altenschildesche.

[2]) wohl der Bauerhof Horstmann der Bauerschaft Thesen?

Digitized by Google

sorciatur effectum presentem paginam sigillis nostris dignum duximus roborandam. Testes sunt. Wescelus plebanus de Dornebergh. Magister Helyas canonicus sancti Johannis in Osnaburg. Johannes et Reimbertus fratres de Bussce. Arnoldus iudeus milites. Timmo nagel et alii quamplures fide digni. Nos vero Heinricus iudex dictus Stenhus. Leuoldus proconsul. Hermannus de Guterslo. Gotfridus vaytemine. Johannes monetarius. Johannes de Aldendorpe. Siffridus pistor. Ludolphus de Rosendale. Gherlacus et Helmicus fratres de Stike. Hildebrandus strepehauere. Arnoldus de Edessen. consules civitatis Bileuelde audiuimus, vidimus, et interfuimus vbi uxor et heredes sepedicti Ottonis bona predicta resignauerunt et hoc appensione sigilli nostre ciuitatis publice profitemur. Datum et actum Bileuelde Anno domini M. CC. LXXXij. In die Brigide virginis.

Das Siegel des Propsts Ludewig ist abgefallen; das große Reitersiegel des Grafen Otto mit einem Rückssiegel, und das große runde Siegel der Bürgerschaft Bielefeld sind sehr beschädigt.

IV.

Ermengard, Abtissin, und der Convent zu Herford, verleihen der Sct. Marien Kirche zu Bielefeld den Hof, genannt Buendeleschehof, mit allen seinen Zubehörungen, außer den Gütern, welche die Gräfin Hadewig von Ravensberg davon besitzt.

D. 29. Aug. 1295.

Nach dem Orig. im Königl. Prov.-Archive zu Münster.

Ermengardis dei gracia abbatissa, preposita, Decana, Custos totusque conuentus ecclesie Heruordiensis. Omnibus christi fidelibus ad quos

presens scriptum peruenerit salutem in omnium saluatore. Nouerint uniuersi quod nos cum deliberato consilio promocionem honorem et utilitatem ecclesie nostre respicientes, Curiam dictam Vuendeleschehof[1]) ecclesie nostre pertinentem cum omnibus suis attinentijs preter illa bona que possidet domina Hadewigis cometissa de Rauensbergh Dilecto in christo decano et Capitulo ecclesie sancte Marie in Bileuelde contulimus et conferimus per presentes, eo iure quo Scultheti nostri siue milites siue famuli bona ecclesie nostre possident perpetuo possidendam, tali condicione apposita quod dicti Decanus et Capitulum singulis annis in festo beati Martini pro annuali pensione tres marcas usuales heruordie ecclesie nostre facient presentari. hoc eciam adiecto quod ijdem Decanus et Capitulum annuatim in prefato festo procurabunt dari tres solidos abbatisse Hervordiensi quecunque pro tempore fuerit, pro Herwadijs que quondam de predictis bonis racione villicationis ipsi abbatisse fieri consueuerunt. Decanus vero dicte ecclesie pro tempore existens prelibata bona ab hiis que nobis successerint abbatissis iure Enphiteotico recipiet et innouabit, pro qua tamen receptione seu innouacione nichil ab eo penitus exigetur. Addimus eciam ad supradicta quod si memorata canonia siue congregacio canonicorum Bileueldensium dissipata fuerit vel redacta in pristinam parrochialem eccle-

[1]) Vuendeleschehof ist der Meyer zum Wendischen Hofe N. 3. der Bauerschaft Nieder-Dornberg im Kirchspiel Dornberg; das aufgehobene Capitul zu Bielefeld, trug diesen Meyerhoff im Jahre 1805 von der ehemaligen Abtei Herford noch zu Lehen.

Digitized by Google

siam,[1]) tunc sepedicta bona libere uacabunt ecclesie nostre heruordensi, ita quod nullus hominum omnino in eisdem bonis aliquid iuris sibi poterit uendicare. In quorum omnium premissorum testimonium nos abbatissa et conuentus predicte presentem paginam nostris sigillis duximus roborandam. Datum anno domini M. CC. nonagesimo V. IIIj Kalendis Septembris. In decollatione sancti iohannis Baptiste. Aderant huic facto Hermannus canonicus Leodiensis et prepositus Tungerensis. Johannes plebanus forensis ecclesie Heruordiensis. Lutbertus notarius abbatisse dicte ecclesie Heruordensis. Hermannus filius Henrici monetarii in Lemego. Erp dictus de Quernhem et alii quam plures.

Das Siegel der Aebtissinn ist ovalrund, stellt eine sitzende Dame vor, die in der rechten Hand einen Palmzweig, in der linken anscheinend ein Buch hält; von der beschädigten Umschrift ist noch zu lesen: † S. yrmengard . . Abb . . . . Das runde Siegel des Convents stellt die heilige Maria mit dem Kinde Jesus vor; von der verletzten Umschrift ist noch zu lesen: † S. . . . mater domini in Herevorde

V.

Graf Otto von Ravensberg schenkt der Kirche Sct. Johannis in Schildesche den Hof in Bevinctorpe.

D. 16. März 1305.

Nach einer beglaubigten Abschrift im Königl. Prov.-Arch. zu Münster.

Otto vir Nobilis Comes in Rauensberghe omnibus presentis pagine inspectoribus Salutem in

[1]) Die Kirche bestand also vor der Gründung des Capituls schon als Pfarrkirche.

Digitized by Google

domino. vniuersis et singulis presentes litteras visuris seu audituris pateat euidenter quod nos dilectis nobis decane et conuentui ecclesie Sancti Johannis in Schildessche homines vniuersos curiam nostram in Bevingtorph [1]) inhabitantes et ipsam curiam tam in pratis quam pascuis et cum omnibus iuribus suis fructibus et obuencionibus et attinenciis vniuersis de consensu et bona voluntate domine Hadewigis comitisse vxoris nostre predilecte ac Ottonis et Bernhardi filiorum et heredum nostrorum legitimorum pro salute anime nostre donauimus et presentibus donamus cessantes penitus ab omni iure quod nobis in dicta curia competebat ita quod dicta decana et conuentus memoratam curiam cum hominibus iam dictis sine omni iure aduocacie perpetue possideant ut per intercessionem eorumdem omnipotens deus propter suam misericordiam omnem violenciam et iniuriam cum dampnis vniuersis eisdem in bonis et hominibus eorum temere per nos illatis nobis benignius dignetur relaxare. In cuius rei testimonium et firmitatem presens Scriptum nostro Sigillo dedimus communitum. Datum feria tercia post Reminiscere proxima. Anno domini Millesimo trecentesimo quinto.

Auschultata est presens copia per me Dethmarum Wuluener clericum Paderbornensem Sacra Imperiali auctoritate Notarium et concordat cum suo originali de verbo ad verbum quod protestor manu mea propria.

---

[1]) Liegt im Kirchspiel Heepen, und gehört zur Bauerschaft Brönninghausen; nach den älteren Lagerbüchern ist es entweder der Sattelmeyerhoff zu Bentrup, oder das Colonat Hövener zu Bentrup; dies Bentrup, oder das Colonat Hövener zu Bentrup wird noch im 16. Jahrhundert Beuentorf genannt.

Digitized by Google

VI.

Bernhard, Propſt, ſammt der Dechantin und dem Convente zu Schildeſche, beſtätigen die Stiftung und Dotirung einer Präbende daſelbſt.

1308.

Nach dem Orig. im Königl. Prov.-Arch. zu Münſter.

Vniuersis christi fidelibus . . presentibus et futuris. Nos Bernhardus dei gracia prepositus ecclesie sancti Johannis in Schildesche, Decana totusque conuentus canonicorum et canonicarum ecclesie eiusdem, Salutem in eo qui est salus omnium. Nouerint igitur vniuersi presens scriptum inspecturi, quod domina Wolderadis ecclesie nostre canonica de bonis suis prouidencia et labore conquisitis, cum maturo nostro consensu et bona voluntate omnium heredum suorum scilicet, Bernhardi top, militis, Sanderi, Euerhardi, Johannis, Bernhardi, Florencii et Henrici, famulorum, ad manus et usus Salome filie Thiderici de bissendorpe, prebendam totalem et integralem comparauit, cuius prebende prouentus ac redditus tollet cottidie more et iure aliarum dominarum, bona autem quibus hec prebenda est comparata sunt hec, domus in barcholte[1]) cum suis prouentibus, domus, que dicitur drech,[2]) cum suis fructibus, curia in dreuere,[3]) et una domus ibidem, dabunt septem solidos, pro redemptione

---

[1]) Ein Theil der Bauerſchaft Ober-Jöllenbeck im Kirchſpiel Jöllenbeck.

[2]) Iſt nicht zu ermitteln.

[3]) Der Meyerhoff zu Drewer in der Bauerſchaft Theſen, Kirchſpiels Schildeſche.

Digitized by Google

decime ipso die Michaelis, infra primam et summam missam persoluendos que summa si tunc non fuerit persoluta, decimam ipsius curie et domus in nostram traheremus proprietatem, de agris et duobus campis, et vna casa, que dabunt duos solidos, et vnum molt siliginis. Hec bona prescripta, totaliter sita sunt in parochia Scildesche, Domus Westmuschelen que sita est in parochia Lodere, dabit tres solidos denariorum osnabrugensium. In hiis vero bonis et redditibus, si quis foret defectus, dicta domina Wolderadis, ad nostram de aliis suis bonis bene suppleuit voluntatem, preterea dicte Salome, pro nutu Dei viam vniuerse carnis ingressa, de prebenda sua secundum ecclesie statuta, alteri persone poterimus prouidere. Domicella uero cui de ipsa prebenda prouisum fuerit quamdiu in scolis manserit nichil tollet, sed dicte prebende redditus sancto Johanni et ad vsus cedet ipsius. Anno vero vno prius quam a iugo scolastico eripiatur prebendam tollet integraliter, quam officialis ecclesie nostre qui redditus siue fructus predictos ad eandem prebendam spectantes, ad nostrum colliget granarium, et eidem more aliarum dominarum secundum loci consuetudinem ministrabit. Vt autem hec rata et firma permaneant, presentem paginam super hiis confectam, Sigillo nostro, vna cum sigillo conuentus nostri, nec non nobilis viri fratris nostri comitis de Rauensberg, et sigillo Bernhardi top militis, ac Thiderici de bissendorpe, firme dedimus roboratam. Datum et actum anno domini, M. CCC. VIII.

Von den fünf Siegeln ſind vier abgefallen, und das noch vorhandene Siegel des Convents, mit dem Bilde Johannes des Täufers, iſt verletzt.

Digitized by Google

VII.

Otto, Graf von Ravensberg gibt dem Hermann von Lippe alle seine Güter und Leute in der Dellbrüge wiederlöslich zu Lehn.

D. 18. Januar 1312.

Nach dem Original in der Privatsammlung des Hrn. Crim. Dir. Dr. Gehrken zu Paderborn.

Otto, comes de Ravensberg omnibus presentia visuris et audituris salutem et cognoscere rei veritatem. Noveritis, quod nos de bona voluntate, et pleno consensu honorabilis viri domini Bernhardi prepositi in Schildesche fratris nostri predilecti, bona nostra omnia sita in Delebrucghe et homines nostros utriusque sexus ad dicta bona nostra pertinentes, cum omnibus iuribus suis Hermanno dicto de Lippia uxori sue legitime ac eorum heredibus legitimis et veris pro centum et decem marcis denariorum susaciensium legalium et bonorum in restaurum, quod Orsate dicitur, rite et rationabiliter obligavimus, ac eidem Hermanno bona iam dicta cum hominibus in pfeudum contulimus et conferimus per presentes, hac tamen conditione interposita, quod nos et nostri heredes veri et legitimi bona memorata cum hominibus sepedictis pro centum et decem marcis monete prius dicte ab eodem Hermanno et a suis heredibus reemere poterimus quandocunque voluerimus, et nobis videbitur expedire. In premissorum igitur omnium robur et firmitatem, nostrum videlicet et fratris nostri predicti, sigillum presentibus est appensum.

Datum et actum in Castro nostro Ravensberghe presentibus honestis viris Alberto dicto

Digitized by Google

Vinken milite tunc temporis dapifero, Lippoldo de Dranchem, Eckehardo de Horne, Hermanno de Aspelkampe, Demaro dicto Retberg militibus, Ludolpho Nagele, Ecberto Vinken, Alberto Ledebur, Conrado de Cleycampe, Alberto de Hurne famulis et castellanis nostris ibidem ac aliis quam pluribus fide dignis. Anno domini M. CCC. XIj in cathedra beati Petri apostoli.

Beide Siegel sind gut erhalten. Das des Grafen Otto ist dasselbe, welches Lamey in seiner diplom. Gesch. der alten Grafen von Ravensberg, S. 80. abbildet. Die Umschrift ist: † S. Ottonis comitis de Ravensberg. Das Rücksiegel zeigt einen geschlossenen Helm, dessen Helmschmuck aus einer geraden Stange, oben mit einer Kugel, und an beiden Seiten mit drei Epheuranken, besteht, und hat gleiche Umschrift wie das Hauptsiegel. Das kleinere Siegel des Propsts Bernhard, stellt zwei aufrecht stehende Heilige vor, zu deren Füßen man das Schild mit den Ravensbergischen Sparren sieht. Umschrift: † S. Bernhar. p: i. Schild: —

VIII.

Graf Otto von Ravensberg übergibt die Advokatie über den Hof in Bekesethen bei Herford, mit allem Zubehör, ausgenommen den Platz, wo das Vrvedinch gehalten wird, vor dem Freistuhle zu Ravensberg, der Kirche zu Schildesche, und erhält von derselben dagegen den Hof in Bevinctorpe zurück.

D. 8. Jul. 1316.

Nach dem Orig. im Königl. Prov. Arch. zu Münster.

Otto comes in Rauensberghe omnibus qui presentes litteras viderint et audierint in domino Salutem. Quod sincera fide perpenditur esse dispositum roborare debet solempnis titulus litterarum. Ea

Digitized by Google

propter ad vniuersitatem vestram volumus peruenire, quod nos de beneplacito et consensu, inclite domine Margarethe, domine et vxoris nostre predilecte, domini Bernhardi fratris nostri karissimi, prepositi Schildeschensis Ecclesie, ac omninm heredum et coheredum nostrorum, aduocaciam curtis in Bekesethen,[1]) iuxta heruordiam, cum pertinenciis, proprietatibus, et omnibus iuribus suis, quibus ad nos pertinere dinoscitur, excepto loco ibidem circa Tyliam, vbi iudicium quod vryedinch dicitur seruari solitum, et exceptis ibidem agrorum quatuor partibus qui wlgariter stvcke landes dicuntur, pro casa ponenda, quem locum cum agris, nostro ac successorum nostrorum vsui reseruamus, donauimus, dimisimus, et assignamus, Ecclesie et Conuentui in Schildesche, pro remedio anime nostre et parentum nostrorum, iure perpetuo pacifice possidendam. Quam aduocaciam, coram hermanno dinegrauio nostro in Rauensberghe, in figura Judicij seu ante liberam sedem que vriestol nuncupatur, et vniuersis castellanis nostris ibidem, nec non coram viris discretis, hermanno dicto hanebom, Judice, ac Consulibus opidi nostri in Bileuelde, publice et expresse vna cum coniuge nostra Margaretha predicta nec non liberis nostris videlicet: Hadewigi et Margareta resignauimus prout iuris est renunciantes omni iuri quod in eadem advocatia, nobis, ac nostris competebat successoribus, aut quoquomodo inposterum competere uideretur, volentes ut memorata Curia in

[1]) Bekesethen iſt der Meyerhoff zu Berten der Bauerſchaft Laer, Kirchſpiels Herford.

Digitized by Google

Bekesethen Ecclesie et conuentui in Schildesche tantummodo, cum pertinenciis suis et proprietate liberaliter ad aucmentacionem suarum prebendarum pleno iure pertineat, nec quisquam alter iuris quicquam hactenus sibi vendicare valeat in eadem. Sciendum eciam qnod eadem Ecclesia et Conuentus, curtem in Bevinctorpe[1]) eisdem quondam a domino et patre nostro Ottone bone memorie pro negligentiis suis traditam nobis bona voluntate et maturo consilio cum iuribus et pertinentiis suis pro supra dicta Aduocacia liberam dimiserunt et solutam. vt autem hec maneant certiora et inviolabiliter obseruentur in perpetuum presentes litteras inde confectas nostro . . coniugis nostre ac dominj Bernhardi fratris nostri predictorum Sigillis fecimus roborari, Et nos Margaretha cometissa, et Bernhardus prepositus predicti in recognicionem nostri consensus et ratihabitionis, Sigilla nostra eciam apposuimus huic scripto in testimonium premissorum, Testes huius rei sunt, Hermannus dincgravius, Albertus vinke, Ecbertus vinke fratres, Hermannus de aspelekampe, Reynherus gogreue tunc temporis dapifer comitis, milites, Johannes de Slon, et Bernhardus de lodere noster notarius, canonicus ecclesie angariensis, henricus de asbelekampe. Hermannus de dranthem, Conradus de Cleycampe. Meynricus de busche, henricus dns(?), Ludolphus, Wernherus et Albertus fratres dicti nagele, Item hermannus hanebom Iudex, hermannus Keseling proconsul, hermannus

[1]) Vgl. Nr. V. und dabei Anm. [1])

Digitized by Google

de guterslo, albertus dincgreue et Johannes de edissen tunc consules in Bileuelde, cum aliis infra scriptis, Actum et datum in castro nostro Rauensberghe predicto. VIIj. Idus Julij. anno dominj Millesimo Tricentesimo. Sextodecimo,

Von den Siegeln sind zwei abgefallen, und nur das Siegel der Gräfin Margarethe ist, obwohl etwas beschädigt, erhalten.

IX.

Ritter Alrad von Buscho überläßt sein Eigenthum des Zehnten in Barcholte zu einem, von der Gräfin Hadewig von Ravensberg gestifteten Altar in Bilevelde.

D. 27. Dezbr. 1319.

Nach dem Orig. im Königl. Prov.-Arch. zu Münster.

Nos Alradus miles dictus de buscho, omnibus presentes litteras inspecturis seu audituris cupimus esse notum Quod cum consensu et voluntate heredum nostrorum ob salutem animarum nostrarum proprietatem nostram decime in barcholte[1]) ad altare[2]) vnum in bileuelde quod fundauit nobilis matrona dum adhuc viueret hadewigis comitissa quondam in Rauensberg contulimus liberaliter et libenter sub ista conditione cum dominus noster nobilis Symon de Lippia proprietatem suam quam habet in dicta decima ad supradictum altare erogabit, vt autem hec in omnibus et singulis a nostris successoribus inviolabiliter obseruentur

[1]) Liegt im Kirchspiel Jöllenbeck, und ist der jetzige Sattelmeyerhoff zu Bargholz in der Oberbauerschaft Jöllenbeck.

[2]) Das Benesicium Mariae Magdalenae, dessen Einkünfte der Landesherr im 17. Jahrhundert dem Prorectorate des Bielefelder Gymnasiums überwiesen hat.

Digitized by Google

eisdem litteris Sigillum nostrum pro testimonio est appensum.

Datum anno domini M°. CCC° XIX° In die beati Johannis apostoli et ewangeliste

Das Siegel ist beschädigt.

(Die Urkunden Nr. X. u. XI. können, aus besondern Ursachen, hier nicht eingerückt werden, weshalb deren Mittheilung einer andern Gelegenheit vorbehalten bleibt.)

XII.

Bernhard von Ravensberg, Probst zu Schildesche, verkauft der Dechantin und dem Convent der Kirche zu Schildesche die Advokatie über den Hof in Edyssen, wiederlöslich.

1330, 29. Jul.

Nach dem Original im Königl. Provinzial-Archive zu Münster.

Nos Bernhardus de Rauensberge, prepositus et Aduocatus bonorum ecclesie scildescensis, dilucide recognoscimus presencium testimonio litterarum quod de voluntate et consensu, nobilis domine Margarete relicte quondam domini ottonis comitis fratris nostri, nec non domine hadewigis ducisse de luneburg et Margarete domicelle suarum filiarum, domine decane et conuentui ecclesie nostre scildescensis antedicte, nomine ipsius ecclesie, advocacyam quam habemus in curia Edyssen[1]) cum omni sua integritate vtilitate seu prouentibus quibuscunque iuxta quod ipsam possedimus in consuetudine vel in iure, pro

[1]) Edyssen ist der jetzige Meyerhof zu Eißen, der Bauerschaft Altenschildesche.

centum marcis denariorum heruordensium atque bileueldensium nobis plene solutis, vendidimus ac presentibus vendimus, eo tamen saluo, quod ipsam aduocaciam, nos aut heredes nostri, pro centum marcis denariorum antedictorum recuperare seu reemere poterimus quandocunque et quotienscunque nobis visum fuerit expedire. In cuius rei testimonium atque firmitatem presens scriptum nostro sigillo vna cum sigillo nobilis domine Margarete antedicte, dedimus dilucide communitum. Et nos Margareta quondam comitissa antedicta, pro nobis et nostris filiabus prememoratis, in signum nostre voluntatis et consensus, sigillum nostrum de nostra certa sciencia est appositum huic scripto. Et nos hadewigis ducissa de luneburg et Margareta domicella sorores carnales sepefate, sigillo domine nostre et matris antedicte, quo ad omnia et singula premissa rata et grata habenda, vtimur pro hac vice. actum presentibus Alberone Post, Diderico Vinken, Alexandro Top, Herbordo Nagel, Tiderico Clencoch militibus, ac aliis quam pluribus fide dignis. datum dominica ante diem beati petri apostoli ad vincula. anno domini millesimo, CCC° XXX°.

Das Siegel des Propsts ist abgefallen; das Siegel der Gräfin Margaretha von Ravensberg ist kreisförmig, in grünem Wachse ausgedruckt, stellt eine aufrecht stehende Dame vor, deren Haupt mit einem Schleier bedeckt ist; auf der linken Hand hält sie einen Falken; zu ihrer rechten Seite sieht man, in einem herzförmigen Schilde, die ravensbergischen Sperren, zur linken, in einem ähnlichen Schilde, einen Löwen, unter jenem einen aufspringenden, unter letzterem einen sitzenden Hund. Die Umschrift ist größtentheils abgebrochen.

Digitized by Google

XIII.

Bernhard, Graf von Ravensberg, Propst zu Osnabrück und Schildesche, vergleicht den Johanniter-Convent zu Hervord mit den Brüdern von Notelingen, wegen der Heerwedde Werners von Notelingen.

1332, 4. August.

Nach dem Orig. im Königl. Prov.-Arch. zu Münster.

Nos Bernhardus Dei gracia Osnaburgensis et Schildescensis ecclesiarum prepositus, Comes in Rauensbergh, vniuersis presencia visuris vel audituris recognoscimus et testamur, Quod Constituti coram nobis Henricus et Johannes fratres dicti de Notelingen nostri et dominii nostri Ministeriales impetiuerunt religiosos viros Commendatorem et fratres domus sancti Johannis in Heruordia super harwadio, quod ipsis ex obitu quondam Werneri de Notelingen sui patrui cedere et ad eos de iure pertinere retulerunt, dictis Commendatori et fratribus domus sancti Johannis negantibus et contrarium asserentibus, super quo suas allegaciones in iure produxerunt. Tandem predicte partes, tam fratres de Notelingen, quam Commendator et fratres domus sancti Johannis, sponte in Nos super diffinitione iuris inter eos consenserunt, vnde communicato consilio militum et iuris peritorum, quia videbamus illos de Notelingen non habere plenum ius ad harwadium memoratum, ordinauimus de consensu parcium amicabiliter et concordauimus eos in totum isto modo, videlicet quod predicti Commendator et fratres domus sancti Jahnnis dederunt Henrico et Johanni fratribus de Notelingen tres marcas denariorum Heruordie vsualium intuitu fauoris et amicicie specialis, quas ipsi gratanter reci-

Digitized by Google

pientes, renunciauerunt pro se et suis fratribus videlicet Echardo et Wernero penitus omni iuri, si quod ipsi in premissis habuerunt, atque cautionem pro dictis suis fratribus prestiterunt, de ratihabicione huius facti, Testes huius Svederus de Buscho, Reynerus gograuius et Johannes de Boren milites, Henricus Friso proconsul veteris opidi Heruordensis, Hermannus Wlfardi, proconsul noui opidi Heruordensis, et alii plures fide digni ad hec loco testium vocati pariter et rogati, In cuius testimonium sigillum prepositure nostre Osn. presentibus duximus apponendum. Datum anno Domini M° CCC° XXX secundo, crastino inuencionis sancti Stephani.

Das angehängte Siegel enthält einen einfachen Schild mit den Ravensbergischen Sparren, mit Sternen umgeben; von der grossentheils abgebrochenen Umschrift ist noch zu lesen: S. Ber. . . . positi . . burgen. †

XIV.

Bestätigung des Dechants und Capituls der Collegiat-Kirche zu Bielefeld über die, von der Edelen Frau Hadewigis, genannt von Schweden Wittwe, Tochter des Grafen Otto von Ravensberg, gestiftete Memorie zum Seelenheil ihres verstorbenen Gemahls Turgill Kanuth, Marschalk des Königreichs Schweden.

1334, 11. Nov.

Nach dem Orig. im Königl. Prov.-Arch. zu Münster.

In nomine domini amen. Vniuersis atque singulis christi fidelibus ad quorum noticiam presencia peruenerint. Themo dei permissione Decanus, Thidericus Tesaurarius, Rolandus scolasticus, Totumque capitulum ecclesie bileueldensis ora-

Digitized by Google

tiones suas in christo deuotas. Noueritis quod in locum nostrum Capitularem ad presenciam omnium nostrorum veniens Nobilis domina, domina Hadewigis dicta van sweden vidua Nobilis et Piissimi domini Ottonis quondam Comitis de Rauensberghe felicis recordacionis defuncti Nostri fundatoris filia Indumenta quedam Missalia Elegantissime contexta cum alio quodam altaris ornamento, bene ad Estimacionem Viginti Marcarum denariorum bileueldensium Nobis humiliter optulit ex intima sui Cordis deuocione obnixius supplicando quatenus dei et supplicacionum suarum intuitu pro remedio et singulari solacio anime domini Turgilli Kanuth quondam Marscalci Regni swecie sui mariti pie memorie defuncti salutarem aliquam oracionum memoriam a Nobis et a Nostris successoribus in Ecclesia Nostra Bileueldensi perpetuo seruandam ordinare facere et statuere curaremus. Nos Igitur deliberacione super hoc prehabita prefate Nobilis domine Hadewigis deuocionem et karitatis affectum quem Nobis exhibuit et ad huc Nostre inpendere poterit Ecclesie Oculis notabiliter contuentes graciosis supplicaciones suas dignum duximus exaudire Vnanimiter ordinantes facientes et statuentes, quod In Ecclesia nostra bileueldensi prenotata singulis annis semel scilicet in vigilia sancte scolastice Virginis in quantum legitimum non obstiterit impedimentum alioquin ante uel post pretactam vigiliam in magnis Vigiliis et Missarum celebracionibus memoria sollempnis et Nichilominus cottidie in choro nostro hora nona finita Psalmus de profundis clamaui etc. cum collecta conpetenti pro anima prenotati domini Turgilli perpetuis debebit temporibus obseruari ad quod faciendum

Digitized by Google

et tanquam speciale Capituli Nostri statutum in antea irretractabiliter tenendum Nos et Nostros astringimus successores Et Ne hoc factum obliuionis obumbretur caligine seu nubilo excusari valeat ignorancie presens scriptum Nostre sigillo Ecslesie fecimus dilucide roborari. Actum et Datum die sancti Martini hiemalis, anno domini M°. CCC°. XXX°. quarto.

Das etwas verletzte, ovalrunde Siegel ist in rothem Wachse ausgedruckt, und stellt auf der Hauptseite die heilige Maria, in aufrechter Stellung, mit dem Kinde Jesus vor. Das Rücksiegel stellt einen Drachen vor, der in seinem Rachen einen Zweig hält, auf dem zwei Vögel sitzen.

XV.

Die verwittwete Gräfin Margaretha von Ravensberg verpachtet die Castorps Mühle in der Altstadt zu Bielefeld an Hermann Dordenbuch.

1341, 17. Mai.

Nach dem Orig. im Königl. Prov.-Arch. zu Münster.

Nos Margareta nobilis domini Ottonis quondam Comitis de Rauensberghe relicta recognoscimus manifeste. Quod Molendinum olim vocatum Castorpes mole porte iuxta domum quondam domine de Wolde veteris opidi Bileueldensis vicinius adiacens cum omnibus atque singulis suis emolumentis, prouentibus et vtilitatibus quibuscunque Hermanno nato quondam Gerhardi dicti Dordenbuch defuncti Walderadi uxori sue legitime Gerhardo et Hinrico suis filiis ceterisque suis veris heredibus vsque ad festum beati Martini hyemalis quod occurrit anno domini Millesimo Tricentesimo Quinquagesimo primo Titulo locationis assignamus et committimus habendum regendum et

Digitized by Google

quiete possidendum in hunc modum. Ita videlicet quod annis singulis in ipso festo beati Martini hyemalis ex eodem molendino ad nostram curiam Quinque molcia Siliginis et quinque molcia Brasii ministrentur nomine pensionis. Ceterum adicimus, Quod si fortassis vtilitate suadente vel necessitate cogente nos medio tempore seu interim locum mutare contigerit precauere semper debebimus apud eos seu apud eum quorum vel cuius tunc interesse dinoscitur, quod huiusmodi locacionis anni dicto hermanno Walderadi uxori sue Gerhardo et Hinrico suis filijs ceterisque suis heredibus nullatenus infringantur. In cuius facti constanciam atque testimonium nostro sigillo presens scriptum ex nostra certa sciencia existit dilucide communitum. Testes huius rei sunt dominus Rolandus Scolasticus ecclesie Bileueldensis, Hinricus de Homersen Senior, Goddeman dictus Mule, Euerhardus de Kosuelde tunc consules veteris opidi Bileueldensis et alii plures fide digni. . . . Actum et Datum anno domini Millesimo Tricentesimo Quadragesimo primo. In vigilia ascensionis eiusdem.

Das Siegel iſt abgeriſſen.

XVI.

Bernhard von Ravensberg, Propſt der Kirche zu Schildeſche, übergiebt der Conventualin Sophie, Tochter des Ritters Gogreven, den dritten Theil des Hoppenkamps.

1345, 19. Mai.

Nach dem Orig. im Königl. Prov.-Arch. zu Münſter.

Bernhardus de Rauensberghe dei gracia . . . prepositus ecclesie Scildescensis . . vniuersis

ac singulis presencia visuris vel audituris in domino Salutem, et subscriptorum cognoscere veritatem . . Noueritis, quod nos, requisito et habito consilio et consensu Decane Totiusque conuentus ecclesie nostre Scildeschensis, partem quandam quasi terciam campi vocati Hoppencamp, ad preposituram nostram pertinentis, in aream et ortum disponendam, septis et edificijs occupandam . . Honeste domicelle Sophye filie quondam domini Johannis dicti Gogreue militis nostre conuentuali, assignauimus et dedimus habendam et possidendam, titulo emunitatis in omni eo jure et consuetudinibus quibus alie sue concanonice seu conuentuales suas habitaciones emunitatis habent et possident, Ita quod libere cum eadem disponere poterit secundum consuetudinem ecclesie nostre predicte sicut nouerit expedire. In cuius rei constanciam atque testimonium ne inposterum exinde oriatur dissensio sigillum nostrum vna cum sigillo conuentus antedicti, huic scripto annexo, presentibus est appensum . . Et nos Decana, totusque conuentus ecclesie Scildeschensis antedicte in signum nostri consensus sigillum nostrum duximus apponendum. Datum, anno Domini Millesimo, Tricentesimo quadragesimo quinto. feria quinta infra octauas festi penthecostes.

Der vorstehenden Urkunde ist nachfolgendes Confirmatorium, vom 19. Aug. 1345, besonders angehängt.

Nos Baldewinus dei gracia ecclesie paderbornensis Episcopus, ad vniuersorum noticiam cupimus peruenire, quod donacionem et assignacionem Bernhardi nobilis prepositi ecclesie Scildescensis cum consensu . . Decane ac . . Capituli ibidem, de tercia parte campi Hoppencamp, factam, honeste domicelle Sophie filie quondam

Digitized by Google

Johannis Gogreuen militis, canonice ecclesie predicte, secundum modum et formam in litteris quibus presens nostra cedula transfigitur expressos presentibus auctoritate ordinaria ratificamus et confirmamus in signum consensus nostri adhibiti ad premissa. Datum sub sigillo nostro presentibus appenso, Anno domini M° CCC° XL quinto, feria quinta post festum Assumpcionis beate Marie virginis.

An der Haupturkunde ist das Siegel des Propstes ovalrund, in rothes Wachs gedruckt, und in zwei Felder getheilt, deren oberes mit einem Menschenkopfe, das untere aber mit den ravensbergischen Sparren geziert ist; die Umschrift größtentheils zerstört. Das Siegel des Convents ist ebenfalls ovalrund, aber größer und in gemeinem Wachse ausgedruckt. Es stellt das Bild des heiligen Johannes des Täufers vor, mit der Umschrift: † Sigillum sci Johannis . aptiste in Scildeszhe. — Das Siegel des Transfixes ist abgerissen.

XVII.

Graf Bernhard von Ravensberg vertauscht dem Dechant und Capitul der Kirche in Bielefeld, für den Hof zu Nolle in der Pfarrei Dissene, seinen Zehnten zu Steinhagen.

1346, 25. Febr.

Nach dem Orig. im Königl. Prov.-Arch. zu Münster.

Bernhardus comes de Rauensberghe. Vniuersis ac singulis presencia visuris vel audituris salutem et subscriptorum omnium cognoscere veritatem Noueritis quod licet dilecta nostra soror domina Sophya quondam comitissa in Brochusen in loco egritudinis in quo tandem diem clausit extremum felicis memorie constituta ad huc per dei graciam sane mentis et sue compos rationis saluti

Digitized by Google

anime sue tanqvam moritura salubriter intendens inter cetera que in suo disposuit et condidit testamento viris honorabilibus . . dominis . . decano et . . capitulo ecclesie byleueldensis curiam suam tho Nolle cum omnibus suis, juribus et pertinentiis quibuscunque sitam in parrochia Dyssene pure et plane de nostro beneplacito et assensu legauerit et donauerit. Ipsa tamen eo pensato quod comitatus Rauensbergensis illa curia ex certis causis non bene carere possit ex fauore et gracia tantum modo speciali nobis reseruauit et concessit. quod prefatam curiam Nolle cum suis iuribus et pertinenciis oportuno tempore bonis equipollentibus et in valore coequali ipsi correspondentibus recuperare et nostris vsibus applicare poterimus quandocunque nobis videbitur expedire. Nos igitur intentione nostre sororis profundius considerata conperimus sepefatam curiam propter quedam sua iura specialia ad ampliandum dominium nostrum euidenter competere ipsam secundum sororis nostre concessionem recuperare cupientes. Viris honorabilibus dominis decano et capitulo ecclesie byleueldensis prefatis dilectis nobis nomine sue ecclesie Decimam nostram in Sthenhagen, cum omnibus suis iuribus . pertinenciis. emolumentis et prouentibus quibuscunque. siue hec in magnis seu in minutis consistant . nec non cum noualibus actu cultis vel incultis et in futuro tempore colendis secundum quod ad nos de jure uel de consuetudine pertinuit pro prememorata curia Nolle permutamus et in permutacionis titulo ipsam cum proprietatis iure de nobis precise et plane dimittimus transferentes ad ecclesiam liberaliter supradictam. Nullis nobis aut heredibus nostris Juribus impeticionibus uel actionibus . premis-

Digitized by Google

sis in contrarium reseruatis. volentes In super vt sepefati . . . decanus . . et capitulum ecclesie byleueldensis predicte tanquam veri et bone fidei possessores. ex nunc amplius de hujusmodi decima Stenhagen sicuti premissum est in perpetuum libere disponant et faciant sicut nouerint expedire. Preterea nos et nostros ad hoc specialiter astringimus heredes . quod super decima Stenhagen sepedicta . . decano et capitulo byleueldensis ecclesie prenotate firmam et iustam debebimus facere warandiam quandocunque et quotienscunque sibi fuerit oportunum. In quorum omnium robur atque testimonium nostrum Sigillum ex certa nostra sciencia presentibus est appensum. Testes huius permutacionis et facti sunt Thidericus Clencoch. Alradus de Busche. milites. Lutbertus Top. Gerhardus dictus Dyncgreue. Hermannus Keselringh. Johannes Rese et quam plures alii fideles nostri. Actum et Datum anno domini M° CCC° quadragesimo sexto die sancte Walburgis virginis.

Das runde in rothem Wachse ausgedruckte Siegel, ist ein Reitersiegel, welches den geharnischten Grafen mit Schwert und Schild vorstellt, letzteres, so wie die Decke des Pferdes, mit den ravensbergischen Sparren geziert; die etwas beschädigte Umschrift lautet: † Sigillvm Bernhardi . . mitis de Ravensberghe. Es hat ein Rücksiegel, worauf ein geschlossener Helm mit der bereits beschriebenen Ravensbergischen Helmzierde, und gleicher Umschrift wie das Hauptsiegel.

Digitized by Google

XVIII.

Graf Bernhard von Ravensberg eignet der Jungfrau Druden von Wellede ein Haus und Wort auf der Neuſtadt Bielefeld.

1346, 17. März.

Nach dem Orig. im Königl. Prov.-Arch. zu Münſter.

Wy Bernhard greue tzo Rauensberghe dot kundich al den ghenen de doſſen geghenwordighen bref ſeet vnde horent leſen. Datz wy Juncfrowen Druden van Wellede. vmme eres langhen truwen denſtes willen de ſe vnſer ſuſter van brochuſen vnde ere kyndern heuet ghedan. mid goden willen hebbet vry ghegheuen. dat hus dar ſe nu an wonet. vnde de wort de dar tzo leghet vph der Nyen ſtat tzo byleuelde. der neyſte nabure ſint. vph de Oſtenezziden herman temminc. vnde de Weſtenezide de Colyngeſche. eyn Wedewe. al ſo beſcedelichen. datz dat hus. vnde de woert ſal ewelichen eyn recht vryet bliuen. vnde al de ghene. de dar jnne wonet. vnde dar vp komet. oft dar vp vlehet, de ſolen ghe bruken rechter vryheit. Vort mer ſal dat hus. vnde de woert vry vnde zeker ſin van Wake. vnde van Scote. vnde van volghe vnde van gherichte. vnde van allen rechte. de men vns. oft der ſtat tzo byleuelde. oder vnſen eruen dar van plichtich was tzo donde van wonheit ofte van rechte. vnde Juncfrowe Drude vnde al de ghene. de dat hus vnde de Woert bezittet. vnde hebbet vnde ere Inghe-ſynde ſollen alle doſſe ſtucke de hir vore beſcreuen ſtaet, en ſament vnde tzo ſunderen ghanzlichen ghebruken vnde ewelichen beholden. Vort mer ſo gheue wy ſunderliken Juncfrowen Druden vnde al den ghenen. de dat hus vnde de Wort hir vore benomt bezittet vnde hebbet al ghemach vnde nut. dat wolgheborne lude vnde borghere bynnen byleuelde vnde buten bileuelde hebbet In holte. vnde In velde. vnde In Weyde. vnde In Ackere de men dar pleghet tzo hebbene tzo ghe menen bederue. Vnde vph dat

alle dosse vorgeſcreuenen rede. gans vnde vnghebroken werden gheholden vnde ſunder arghelyſt in al eren ſtucken bliuen vaſt vnde gans. ſo gheue wy doſſen bref bezeghelet mid vmſeme zeghele vnde mid zeghele der Nyen Stat tzo byleuelde. vnde wy Johan bans eyn borghermeyſter, Johan Strakryan eyn richter vnde de gantce raet der Nyen ſtat tzo byleuelde enkennet. dat wy van hete vnſes hern hern berndes Greuen tzo Rauensberghe. hebbet vnſes ſtates zeghel In orkunne vnde tuchniſſe alle doſſer rede de hir vore beſchreuen ſtat. henget, tzo doſſeme breue mid goden willen. Doſſe bref iſt ghegheuen In Jaren na der bort vnſes hern Godes als men ſcriuet. Drutteynhundert Jar. In deme Ses vnde vertigheſten iare In daghe ſente Ghertrudes In der vaſten.

Beide runde Siegel ſind aus grünem Wachſe. Das erſte, ein gewöhnliches Reiterſiegel, hat die Umſchrift: † Sigillum Bernari Comitis De Ravensberghe. Das Rückſiegel deſſelben gleicht dem bei der vorigen Urkunde beſchriebenen. Das zweite Siegel ſtellt einen Mann vor, der in der rechten Hand eine Lanze, in der linken aber ein Schild, mit einem Kreuz geziert, hält; zu den Füßen ſieht man ein Schild mit den Ravensbergiſchen Sparren, und zu beiden Seiten Thorpfeiler; die etwas beſchädigte Umſchrift iſt † S. Nove Civitatis De Bilvelde.

XIX.

Graf Bernhard von Ravensberg bekennt, dem Ritter Albert Vinke, wegen der, an das Schloß Ravensberg verwandten Baukoſten, 50 Mark ſchuldig geworden zu ſein.

1347, 12. September.

Ex Codice diplom. Ravensberg. *)

Wi Bernhard Greve to Ravensberge betuget openbare in deſſen breve, dat wi Sculdich ſint van rechter

*) Aus dem Königl. Geheimen Staats-Archive zu Hannover, durch Herrn Archiv-Rath Dr. Pertz mitgetheilt.

Digitized by Google

Scult hern Alberte Vinke deme Riddere unde ſinen anerven viftich marck gever Oſembrucgheſſcher pennineghe der he van unſen hete vive unde dertich marck vortimmeret hevet in ſiner Woninghe to Ravensberge unde vifteyn marck vor uns hevet gegulden vor deſſe verghenomden viftich mark hebbe wi denſulven hern Alberte Vinken unde ſinen anerven gheſat unde ſettet in deſſen breve ſin borcklen unde vortmer al-dat ghut dat unſe broder Greve Otto unde wi eme gheſat hebbet unde lovet eme in deſſen ſulven breve dat wi noch unſe anerven hern Alberte Vincken unde ſinen anerven van den vorgenomden ghud unde den borchlene nicht untweren ne ſchun noch enghen wi ne hebben en ton erſten vulghedan van deſſen vorgenomden viftich marcken unde van den Gelde daretthon erſten eme is vorgeſat. In eyne betuginghe deſſer vorgeſereven Stucke ſo is unſe ingeſegel ghehanghe to deſſen breve.

Deſſe bref is gegeven na Godes bort drutteynhundert Jar in deme ſeſſe vnde vertigſten Jare des dinnedages na unſer vrowen dage alſe ſe gheboren wart.

XX.

Die Gräfin Margaretha, und ihr Sohn Wilhelm, Graf von dem Berge und von Ravensberg, eignen die Höfe zu Wermoldinch, zu der Heyde und zu Adelmodinch im Kirchſpiel Delebrughe, dem Biſchof Heinrich und dem Stift Paderborn.

1362, 27. Mai.

Nach dem Original, in der Privatſammlung des Hrn. Crim.-Dir. Dr. Gehrken zu Paderborn.

Wir Margareta Greuine. Jnd Wilhelm von Gülche ir Sun. Greue van deme Berge Jnd van Ravesberch bekennen ind bezugen offenbaer in deſem openen breue vur vnſſ ind vur alle unſe rechte eruen, dat wir deme Eerwirdigen Heeren Biſchoff Heynrich zo Paderburne ind

deme geſtichte zo Paderburne hebbet gelaten ind laeſſen den Hoff zo Wermoldinch den Hoff zo der Heyde ind den hoff zo Adelmodinch, Lude und goet de dar zo gehoerent, mit alre Zobehoringen de gelegen ſynt in deme Kirſpele zo der Delebrugghe allit dat recht dat wir da an haen off hatten eweliche ind erffliche zo behalden, ind gezuge ind meere ſicherheyt deſer vurſl. dinge ſo habn Wir Margareta ind Wilhelm vurgt. unſe ingeſegele an deſen breyff doen hangen. Datum anno Domini Millesimo trecentesimo sexagesimo secundo feria tercia proxima post Urbani pape.

Die beiden Siegel ſind abgefallen.

XXI.

Revers Heinrichs von Oyre, wegen Wiedereinräumung des ihm verpfändeten Schloſſes Ravensberg, und des vierten Theils des Schloſſes zu Wiedenbrück.

1409, 27. November.

Nach einer gleichzeitigen Abſchrift in der Königl. Archiv-Regiſtratur zu Minden.

Ich henrich van Oyre bekenne apenbair mit deſſem breue dat eyne vruntſchap es gededingt tuſſchen dem Erwerdigen hern Wilhelm van dem Berge Biſſchop to paderborn vnd greue to Rauensberge vnd my ouermids vnſer beider vrunde van allem vnwillen woe ſich de gemaket vnde vnder vns geweſen is wente an deſſe tyt dar mede wy des genslich ſolen verenicht vnde geſcheiden ſyn in der wyſe alſe hir na geſcreuen ſteit. In dem eerſten ſo ſall ich van ſtont myme hern vorſ. wederantwerden den brief den ich hebbe van dem hochgebornen fürſten ſynen vader ſeliger vnd eme beſegelt up dat ſe my ſchuldich weren van vpdracht vnd Erluſe dat ich in yren denſte van upgedragen vnd verloren hebbe vnd hebbe vort quyt gelaten vnde late quyt vor my vnde myne Eruen den vorg. mynen hern vnde

ſyne Eruen vnde de ſyne de dat van ſyner wegen gedain hebben des gudes vnd des ſchaden dat ſe upgeboirt vnd to ſchaden my gedain hebben an mynen guden in dem lande van Rauensberge gelegen bynnen dem vnwillen de vnder vns is gewerſt vnde en ſolen ſe dar vmme nicht bedegedingen, Vort mere alſo als Johanne ſtetten vnd my vnde vnſen Erven verwiſſet is van vrunden myns hern van Paderborn vorſ. XII M gulden na Inholde der breue dar ouer gegeuen ſoe ſall ich vnde will de ghenen de de verwiſſinge gedan hebben de helfte der vorg. ſummen quyt maken oder ſoe vele dat ſich lopet na by de helfte vnde darup quytan geuen in der beſten formen dar an ſe verwart ſyn vnd ſall vnde wille vmme alle de gefangen, de ich noch in gefankniſſe hebbe doen myme hern vorſ. oder wer my dar vmme bedegedingen wille up vnvertugeden apenbair gelegeliken dagen wes ich van eren wegen ſchuldich bin to donde vnd wat my der af gewyſt vnde gerechtet werden, de ſall ich vnde wille van ſtont quyt geuen ſo vaken alſe dat geboirt, vnd de ghene, de ich mit eren beholden mach dar ſal men van nemen to redeliken tyden dat twe bederue gude manne ſecgen ader ſcryuen by erer warheit dat ſe gegeuen konnen vnde des dat ſe geuen mochten dat ſal Juweliken half quyt ſyn vnd afgan, Voirt mere alſe my henrich vorſ. de vorg. myn here verweſſet heuet vude verpendet iij M gulden mit dem Slate Rauensberg vnd duſent mit dem verdendeil an Wedenbrugge na Inholde der breue dar ouer gegeuen mit willen vnde vulborde ſyns broder des doemprouefteſ [1]) van Cölne vnde voirt breue to vnder pande geſat heuet, to Erweruende willen vnd vulbort ſyns broder des hertongen van dem Berge up de vorg. ſate, ſoe de vnder pande ſyn vnd

---

[1]) Gerhard von dem Berge, vorher Probſt zu Schildeſche.

liggen in henden hern gerdes ſpegels vnd hern Rauenen van dem Kalenberge, Ritter, hern henrich Weſtphals Camerers der kerken to Paderborn und frederich van Dryborch bekenne ich wanner my de vulburt vnd wille aſo geſcheit is ſoe en hebbe ich mynen Eruen aber nymant van vnſer wegen an den vnderpanden neyn recht vorder, vnd ſo mogen ſe de vorg. breue weder geuen myme hern vorſ. aber ſynen Eruen wan ſe dat hebben willen, ſonder vnſe weberrede, vort mer wan my aber mynen Eruen de vorſ. ſummen gulden, de ich up Rauensberg vnd Wedenbrugge hebbe in alſulker pantſchap als vorſ. is betalt were ſoe ſolen de vorg. ſlate dar van ledich weſen vnd ſal de Amtluiden weder ledich vnd loes myme hern vorg. aber ſynen Eruen, des my dan eerſt betailt ſy de ſumma goldes dair my dat vor ſteit van wegen myns hern des hertougen van dem Berge, vnd were ſake dat dem vorg. myme hern des behoif were dat he oder de ſyne to Wedenbrugge yn wolden weder landes heuen dar em des not were ſoe ſall yn dat apen weſen to allen tyden des dat alſo verwart werde dat my mynen Eruen eder de yn Wydenbrugge wonende neyn ſchaden aber vngevargh geſche ꝛc. Alle deſſe vorſ. ſtucke vnd articule vnd Juwelich beſondern heb ich henrich van Oir gelouet vnd gelouen in guden truwen vor my vnd myne Eruen vnde hebbe dat mit lyflicken up gerichteden vingeren geſtauedes eides ton heilgen geſwarn dem vorg. myme hern vnd ſynen eruen ſtede vnd vaſt to holden an argeliſt vnd hebbe des to bekanteniſſe myn Ingeſegel vor my vnd myne eruen an deſſen brief doen hangen, Datum anno domini MCCCC nono feria quarta proxima post festum beate katerine virginis.

XXII.

Herzog Gerhard von Gülich und Berg und seine Gemahlin, lösen von Johann Nagel das Schloß und die Herrlichkeit Ravensberg wieder ein.

1472, 15. November.

Nach dem Original im Königl. Prov.-Arch. zu Münster.

Wy Gerhard van gotz gnaden Hertouge to Guylke to dem Berge ꝛc. jnd Greue to Rauensberge, jnd Sophia van Saſſen van der ſuluen gnaden Hertougynne ind Greuynne der vurgl. lande ſyne Elige huyſſrauwe ind gemahell Enkennen vnde doin kund openbarliken vor vns vnſe Eruen aneruen vnd Nakomelynge, dat wy van Rechter wytliker kentliker ſchult nemptliken van gelenden golde vnde vpdracht de ſelige Ludeke Nagell vnſe lieue getruwe dem got gnade vns In nut beſte vnd bederff vnſer Graueſchop Rauensberge gedain hadde darvor mit anderen ſummen wy dem ſulfften Ludeken Nagelle vnſe Slot vnde herlicheit Rauensberge hadden vorpandet vnd Ingeuen, vnde nu weder van dem Erbaren vnſem lieuen getruwen Johanne Nagell des ſulfften Ludeken ſeligen ſone weder loſende bouen rede golt wy eme vnde ſynen Eruen nu vppe de hochtyt Natiuitatis christi erſt komende betalen doen willen vnde ſolen, noch ſchuldich ſynt Twedуſent ouerlendeſſche Rynſſche gulden, munte der korforſten by Ryne gud van golde vnde rechte ſwargenoch van gewechte, Vnd alze wy de nu datum duſſes breues Johan Nagell vurgl. vnde ſynen Eruen plichtich vnd ſchuldich ſynt to geuende de ſummen de vurgl., Johan Nagell vnd ſyne Eruen, Erue vnd gudere eder Renthe vnde pechte mede to geldene macht haben, Hebn wy mit dem vurgl. Johanne Nagele laten erweruen he vor ſulken ſchaden der lette ſyner betalynge went vpp tyd na beſcreuen geheten Intereſſe ſall boren vnd entfaen to rechten ſchaden gelde Twyntich vnd

Digitized by Google

hundert der vurgl. Rynſſchen gulden, alzo dat wy vnſe Eruen aneruen vnde Nakomelinge willen vnd ſolen de vurgl. Twe duſend Rynſſche gulden vnde Twyntich vnd hundert der ſuluen gulden gutliken In eyner ſummen betalen hantreken vnd ouerdon Johanne Nagell ſeligen ludeken ſone vurgl. vnde ſynen Eruen In ere vry ſeker beholt vnd gewolt vnbekummert to Oſenbrugge vp ſunte Thome apoſtoli dage In dem Jare alze men ſcryuende werdet na unſſers hern chriſti gebort Duſent veirhundert Dry vnd ſeuentich, Jnd vp dat de vurgl. Johann Nagell vnd ſyne Eruen yo wal vorwaret werden So hebn wy gebeden de Erbaren vnſe lieue getruwen Johanne van dem Buſſche, ſeligen Lubberdez ſone, Gerde vnd Johanne gebrodere de Lebeburs, Segewyn Stenhus, ludeken van Karſſenbroick, Gerde van Quernhem ton bokell, Ludeken van Varendorpe, Reneken trybben tor vygenborch vort Burgermeiſtere ind Rede beyder vnſer Stede Biluelde mit vns ſick ſakewolden vnde houetzaken to makende, So Enkynnen wy Johan van dem Buſſche, Gerd vnd Johan gebrodere de ledeburs, Segewyn Stenhus, Ludeken van Karſſenbroick, Gerd van Quernhem, Ludeke van Varendorppe, Reneke tribbe vnd Burgermeiſtere ind Rede beyder alder vnd nuwer Stede Biluelde vorbenompt vor vns, vnſe Eruen vnde Nakomelinge, Dat wy duſſer vurgl. ſchult nemptliken Tweduſent Twyntich vnd hundert ouerlendeſche Rynſſche gulden ſo vurgl. ſtaen mit den Hochgeborn fürſten ind fürſtynnen vnſen gnedigen lieuen heren vnde vrowen hertogen vnd hertogynnen ꝛc. vurſc. rechte principale houetzaken ſynt geworden maken vns der ſulfften ſummen ouermitz duſſen dreue openborliken rechte principale houetzaken, lauen vnde ſekeren den erbenompten Johanne Nagele vnd ſynen Eruen, dat de vurgl. ſummen guldynnen alzo hir vorbenompt is vppe de tyd vnd ſtede geloſliken wal In

aller mathe vnde wyse hir vorgeſcreuen is dem vylgenomten Johanne nagele vnd ſynen Eruen van den Hochgeborn fürſten vnde fürſtynnen vnſen genedigen leuen Heren vnd vrouwen vns alle dor mede to quytene ſolen betalt werden, vnd off dar Jenich gebreck Inne geſchege wo dat to queme, dat doch will got yo nicht geſchen en ſall, So louen wy Johan van dem Buſſche, Gerd vnde Johann gebroder de ledeburs, Segewyn Stenhus, Ludeken van Karſſenbroick, Gerd van quernhem, Ludeke van Varendorpe, Reneke trybbe vnd Burgermeiſtere ind Rede beyder Stede Biluelde, vordan vor vns vnſe nakomelinge vnde Eruen, wanner dan Johan Nagell offte ſyne Eruen mit ſcryfften eder muntliken vns kundich dede alſulke entholdynge ſementliken eder byſunderen, So willen vnd ſolen wy van ſtunt an dem vylgenannten Johanne Nagele vnde ſynen Eruen de vurgl. ſumme goldes alze de vurgl. ſteyt In eyner ſummen In aller wyſe hir vor is geſcreuen beger vnd wal betalen ſunder Jenich Inſegen, Were auer wy des nicht en deden vanſtunt dor got vor ſy, So willen vnd ſolen wy vort ſunder Jenich ſument vnſer nyn vppe den andern to wachten In leyſtonge ſchicken to Oſenbrugge eder to Munſter war Johan Nagell eder ſyne Eruen dat bequemeſt is, vnd vns wytlich doit As wy Ritterſchaft mallich van vns eynen guden man van arde vam ſchilde geboren mit eyme Reyſigen knechte vnd twen Reyſigen perden, vnd wy Burgermeiſtere ind Rede beyder Alder vnd Nuwer Stede Biluelde as Iglige Stat eynen Raitmann mit eynem knechte vnd twen perden, vnd aldor holden eyn recht Inleger In eyner gemeynen herberge, dar wy In gewyſet werden van Johan Nagele vnd ſynen eruen dar vt noch dages noch nachts nicht to ſcheden ſunder to terende an den wert vnd werdynnen to quitene vnd to leſten na guder mannen gewoenten, So lange wy vnd vnſe Eruen dem vurgl. Johanne Nagele vnd ſynen

Eruen de vurgl. ſummen gulden mit alle dem geleden ſchaden betalt hebn to ſynen genoge, Wer ock dat vnſer Jenich wer de nicht In leyſtynge en ſchickde oder dar vt toge ſunder Johan Nagels vnd ſyner Eruen willen eder vulbord, So mogen Johan Nagell vnd ſyne Eruen In de ſtede laten leſten to eren kore, den ſchaden wy mit der houetſummen willen vnd ſolen betalen ſunder argeliſt, Were ock dat hir Jenich gebreck In velle, eder van vns allen oder eyndeil alzo nicht geholden worde, eder dat wy In leyſtynge ſchickden vnd dar bouen eyn Mont Inne legen, So wylkoren wy Gerhard vnd Sophia Hertoge vnde Hertogynne Greue vnd Greuynne, vnd wy Johan van dem Buſſche, Gerd vnd Johan gebroder de ledeburs, Segewyn Stenhus, Ludeke van karſſenbroick, Gerd van Quernhem, Ludeke van Varendorpe, Reneke trybbe, Burgemeiſtere vnd Rede beyder Stede Biluelde alle vurgl., rechte principale houetzaken vnd correj, Dat dan Johann Nagell vnd ſyne eruen mogen duſſe vurgl. ſummen gulden mit allem ſchaden to ſyns ſulues ſeggen ane ede manen van vns vnſen landen luyden, herlicheyden luden gudern vechten vnde hauen wor eme vnd ſynen Eruen dat dan aller bequemeſt were mit ſulff pandinge eder geſtlich wertlich gerichte offte ſunder gerichte, war vnde wo eme vnd ſynen Eruen de manynge aller bequemeſt is, vnd wat Johan Nagell off ſyne Eruen alzo vtvordert dat mogen ſe ock ſliten vorkopen vnde vorlaten ſunder vterynge Jeniger gerichten So lange dat eme vnde ſynen Eruen de vurgl. ſummen goldes mit allen geleden ſchaden deger vnd all wail betalt ſy to eren willen vnde genoge, Alle duſſe vor vnd nageſcreuen punte vnde artickell louen wy Hertouge vnd Hertogynne by vnſer fürſtliken ere, vnd wy Johan van dem Buſſche, Gerd vnd Johan gebroeder de ledeburs, Segewyn Stenhus, ludeke van Karſſenbroick, Gerd

van Quernhem, Ludeke van Varendorp, Renyke trybbe vnd Burgermeistere vnd Rede beyder Stede Bilvelde In guden truwen by vnser ere, In edestat vor vns, vnse Eruen aneruen vnde Nakomlinge stede vast vnvorbraken wall to holdenne vnser eyn vor all sunder allen behelp Jeniges Rechten geistlich eder wartlich, Dar men Jenige wyss hir tegen mede koirde don Duuergeuen vnd gan genslick vt aller vnd Itliker exceptien Insage eder Wedersage de sy don vngetalden geldes Non numerate pecunie, eder van Borgen offte sakewolden genompt Epistola diui Adriani, vnde des Rechten van Deylinge der summen vnd houetzaken de Duobus correis vnd alles behelpes dor wy mede hir antegen don konden eder mochten Jenigewyss der wy nicht en solen noch en willen bruken hir entegen, sunder vertygen dorup gelick off dat allet alhir benompt vnd bisunderen were, hebn dor vmme vnse Segele an dussen brieff doin hangen vnd gehangen. Gegeuen to Randenreide In den Jaeren vns heren do man schreiff Duysent veirhundert Twe vnd seuentich vp den neisten Sondach na sent Mertyns dage des hilligen Büsschoffs.

Die zwölf Siegel sind sämmtlich abgefallen.

XXIII.

Wilhelm, Herzog zu Gülich und Berg, verpfändet seinem Rathe Johann Nagel, das Schloß und Amt Ravensberg.

1485, 12. Januar.

Ex libro causarum Ravensbergensium, in der Königl. Archiv-Registratur zu Minden.

Wyr Wylhelm van gotz genaden Hertzouge zo Guylge zo dem Berge Greuen zo Rauensberge vnd her zo Heynsberg ꝛc. doin kunt ind bekennen offentlich

myt deſem breue vur vns vnſe Eruen ind Nakomelinge dat wyr Johan Nagell Ludekens ſeligen Son vnſem lieuen Rade ind getruwen ſynen Eruen aber behelder dis breyffs myt yrem wyllen doch alſo dat ſy gheynen holder dis brieffs machen ſullen dan yre genoyſſen, ſchuldich worden ſyn Seuen duyſent ind hundert gude ſwar enckell beſcheyden ouerlentzſche Rynſche gulden der koerforſten muntze by Ryne guet in goulde ind gerecht van gewichte as de vp dach datum dis breyffs ginge vnde geue ſynt, de vns Johan Nagell an gereyden gulden gehantrechet ind ouergetzalt hait, vur wilche vurg. Sommen gulden wyr dem vurg. Johan Nagell ſynen Eruen off behelder dis breyffs vurg. vnſſe Sloyſſ ind Ampt Rauensberch myt aller hirlicheyt gerichten hoighe ind neder Renten gulden nutzen vpkomyngen ind allem vurfalle dar tzo ind angehorende geboide ind vorboide grois noch cleyne myt allem dar van nyet affbliuende noch vysgeſcheyden jn amptz ind pantz gewyſe jngegeuen ind vorbonden hain Jngeuen ind vorbynden veſtlich jn crafft dis breyffs alſo dat ſy dat ſelue vnſe Sloyſſ Rauensberge myt aller hirlicheyt gerichten Renten gulden nutzen vpkomenyngen ind allem vorfalle gebode ind vorbode vurgeclairt ampts ind pantzwyſe vnberichent Jnne hauen zo alle yrem nutze vrber ind beſten geneyſen ind gebruchen ſullen ind mogen ſunder enigen affſlach off mynronge der vurſ. Sommen ind aen eyniche Rekenſchafft off bewiſonge vnſſ dar off zo doin Jn eynigerwyſſ Sy ſullen ouch dat ſelue vnſe ampt ind vnſe vnderſaiſſen dar Jnne geſeſſen truwelich beſchirmen voirantwoirden ind vordedingen na alle yrre macht, vort by yrren Rechten ind guden alden gewoinheyden laiſſen ind halden Ouch vnſe forten ind pele deſſelnen vns Ampts nyt verſpliſſen noch vermynneren laiſſen ind wat des geſcheyn were, dat weder in zo hoelen ind by helffen zo brengen na yrre macht, wer ouch ſache dat got voerhode, dat Johan Nagell ſynen Eruen oeder behelder

vurſ. vnſſe Sloyſſ Rauensberg In enycher wyſe entwoldiget off affhendich gemacht worde buyſſen yren wyllen, enbynnen ſy dat pantz gewyſe jnnehetten So wyllen ind ſollen wyr jn dat vp vnſe coſt weder jnwynnen ind jngeuen bynnen dem neyſten haluen jare dar na wyr ſullichs vornemen off daromme van yn erſocht worden dar tzo ſy truwelich helpen ſullen offt wyr des da bynnen alſo nyt en deden noch gedoin konden So wyllen ind ſullen wyr vnſſe Eruen oeder Nakomelinge In andere vnſſe Sloſſ ind Ampt vur yrre Houfftſommen vurſſ. amptz ind pantzwyſe jngeuen myt ſo viell nutze ind Jar Renten alſſ ſy nu van yrren vurſſ. gelde jarlix hauen off ouch vnſſe Sloſſ Rauensberg van vngeſchicht buyſſen yrren wyllen vorbrant wurde oeder verbrente ſullen ſe ouch van vns vnſen Eruen ind Nakomelingen vnbedegedinget ſyn ind bliuen, Ouch iſt vordedinget wylliche tzyt ind wanne wyr vnſe Eruen ind Nakomelinge, den vurſſ. Johan Nagell ſyne Eruen off holder vurſſ. van den vurſſ. vnſen Sloſſe Rauensberge entſetzen ind affloyßen wyllen dat ſollen ind mogen wyr vnſe Eruen ind Nakomelinge yn Eyn halff Jair zouorentz myt vnſen offenen beſegelden breuen verkundigen ind wyſſen laiſſen an den portzener vnſer Burch Rauensberg vurſ. off yn yrs ſelffs tegenwordicheyt, Desgelichen ouch wanner der vurſ. Johan Nagell ſyne Eruen off holder vurſ. zo ſynne ind beraide wurden yrrre gelt weder zo hauen ind vns de obgenante pantſchaff vpſchriuen wulden, moigen ſe vns ouch eyn halff Jair zouorentz vpſchriuen ind vorkundigen myt yrren offenen vorſegelden breuen an vnſſen portener zom Sparenberghe off an vnſe tegenwordicheyt Jnd wanne de vpſchrifft ind vorkundeginge, jdt ſy oeuermytz vns an ſy, offt ſe an vns jnenyecherwys gedain off geſchiet weren So ſullen wyr Wylhelm Hertzouge zo Guylge zo dem Berge ꝛc. vurſ. vnſe Eruen oeder Nakomelinge zo vyßgange des haluen Jarſſ dem ſuluen Johann Nagell

synen Eruen off holder vurs. gantze vollenkomen genoigliche vyffrichtinge Leueronge ind betzalonge doin bynnen eyne der Stede Biluelde off Heruorde zo yrre kuer van der vurs. alinger houefftsommen Seuen dusent ind hundert gude sware enckell bescheden ouerlentzche Rinssche gulden vurs. ind wanne de loesze ind betzalonge in vurs. maissen geschiet ist So sullen sy vns ouch dat vurgenannte vnsse Sloss Rauensberge myt alle synre zogehore vngeclenert, eyne myt desem tegenwordigen breue ouch myt dem Huysgerade geschutze ind geretschaff vp der burch vort myt dem vehe ind der sath jn dem velde als Johann Nagell hybeuor dar vonden ind an sich genomen hait na jnholt zweyer besegelder breue dar oeuer gemacht, der wyr eyne ind Johan Nagell den andern da van beholden hauen wederomme lieueren ind jn vnse ind vnser Eruen hende stellen, wyr vnse Eruen oeder Nakomelinge moigen ouch alle tzyt ast vnss geleifft ind gelegen ist de helffte vnsser burch ind Sloss Rauensberch eyme myt der helfften aller Renten gulden vpkomyngen nutzen ind ersalle dar to ind jngehoerende weder zo vnssen henden van Johan Nagell synen Eruen off beholder dis breiffs loetzen myt der helfften der vurg. Sommen myt namen myt veirdehalff Dusent ind vunfftzich der vurg. enckell bescheyden ouerlentsche Rinsche gulden kurfursten muntzen Ouch de vpschofft loitzonge ind ouerleueronge des geltz zo gescheyn jn aller maissen As vur vp de houetsommen Seuen dusent ind hundert gulden geschreuen steyt Ouch were sache dat Johann Nagell syne Eruen oeder behelder vurs. yrre knechte off gesynde offt sust ymantz van yrrer wegen Jemantz antasten off viengen de sy myt eren nyt halden mochten, de sullen vnd mogen sy loyss ledich ind qwyt geuen sunder vnsser, vnsser Eruen off Nakomelingen zorn off wederrede, off sy oeder de yrre ouch myt ymantz zo hantgemenge quemen vmb vns Ampts ind vndersaissen wyllen zo beschyrmen ind vordedingen dat ymantz dar oeuer

gewont woirde oeder doet bleue, des sullen sy ind alle de ghene dair oeuer hantdedich weren, ouch van vns vnbededinget ind vnbelast syn ind bliuen, wer ouch sache dat de vurs. Johan Nagell syne Eruen off holder vurg. bynnent dat sy vnse Amptlude zo Rauensberge vnaffgeloist syn ind bliuen eynche voirloist off nederlage vmb des vurg. vns Amptz wyllen, off yn eynichen anderen vnssen dienste hedden off leden van perden off anders dairvan wyllen ind sullen wyr vnse Eruen ind Nakomelinge yre gude Houetheren syn, betzalen, ind sy darvan schadeloiss halden, dair tegen de gefangen sy viengen ouch vnse sullen syn, Doch also dat de selue vnse Amptlude vurs. vmb sulcher vorloist ind nederlagen wyllen, vns vnse Eruen ind nakomelinge myt dem vurg. vnsen Sloss ind Ampt Rauensberg vurs. jn der Loußen nyet penden en sullen, sunder vns de zo allen zyden na luyde des breyffs zo loeßen geuen In aller maissen as vurg. steyt, Alle ind Iglige diese hyr vurgeschreuen punten ind articule Inhalt diess breyffs Geloeuen wyr Wilhelm Hertzouch zo Guylge zo dem Berge Greue zo Rauensberge ind her zo Heynsberg ꝛc. vurs. vur vns vnse Eruen ind Nakomelinge by vnsser fürstlicher truwen ind eren Johan Nagell synen Eruen ind behelder dis vurs. breyffs gentzlich war vast stede vnuerbrochen ind sunder alle bedroch vffrichtich Eirberlich ind fromlich zo halden dar nummerme nyet wider zo doin, oeder schaffen dar weder gedain werde oeder gescheyn lassen vmb eyniche de sachen de geschiet synt, off vmbtrente gescheyn mogen aen eynche Indracht hinderniss off wederrede ind sunder alre kunne argelist ind geuerde de in desen breue genoiglich alle ind zo mail vysgescheyden syn ind bliuen sullen Dis zo orkunde der wairheyt ind ganßer vaster stedicheyt hain wyr vnse Segell vor vnss unse Eruen ind nakomelinge myt vnser Rechter wyst ind wyllen an desen breiff doin ind heysschen hangen, Gegeuen zo Haymborch jn den Jaren vns heren

Duſent verhundert vunff vnd Echtzich vp den neyſten gudenstach na der hilliger Drykonynge Daige.

XXIV.

Wilhelm, Herzog zu Gülich und zu dem Berge, Graf zu Ravensberg ꝛc. ernennt Diederich Lünynck zum Amtmann des Schloſſes und Amts Ravensberg.

1496, 18. April.

Ex libro causarum Ravensbergensium.

Wir Wilhem van gotz gnaiden hertzouch zo Guylge zo dem Berge Greue zo Rauensberge her zo Heinsberge ind zo Lewenberge ꝛc., Doin kunt ind bekennen offentlich mit dieſem brieue dat wir vmb truwen ind gelouuens wille, wir an vnſen lieuen getruwen Diederich Lünynck befonden ind vnſſ gantz zo eme vermoiden Den ſeluen Diederich zo vnſen Amptmann vnſſ Sloſſ ind gantzen alingen Amptz zo Rauensberge oeuermitz ſyner hulde ind Eyde vnſſ davan geſchiet Annoemende geſatzt ind gemaicht hain Annemen ſetzen ind maichen oeuermitz dieſen ſeluen brieue, ind eme macht ind beuell gedain, dat genante vnſe Sloſſ ind Ampt dewyle vns gelieſſt he vnſer Amptmann alda zo ſyn, zo vnſen beſten nütze ind vrber, na ſynen beſten ſynnen, verſtantenieſſen ind hoichſten Vermoigen Eirberlich ind getruwelich zo verwaren zo Regieren zo hanthauen ind zo verdedyngen, ind vort allet dat zo doin, Als eyn getruwe diener ind Amptmann ſyme lantfürſten ind hern van ſulgen beuell ſchuldich iſt ind geburt ind he ſall alle vnſe vnderſaiſſen inden vurſ. vnſen Ampte ind vort yedermann de des geſynnen geburlich Recht wederfairen laiſſen, he ſall ouch vnſe foeren ind pele ind alle andere vnſe hoicheyt herlycheyt ind gerechticheyt vnſſ vurſ. Sloſſ ind Amptz vp allen enden ind ſteden truwelichen behalden na alle ſyner macht, ind der vp egeynen enden noch ſteden nyt laiſſen verkurtzen

vermynneren noch verandern, Ouch Sall der vurg. Diederich alle vnſe Renthen gulden vpkompſten ind verfalle vnſſ vurg. Amptz zo vnſer behoiff vp heuen boeren vyſſfoirdern ind manen de getruwelich zu vnſen meiſten nutze ind vrber ſtellen ind kieren ind vnſſ alle Jair zo vnßerm geſynnen Eirberlige ind kleirliche Rechenſchap bewyſſ vyſſ Richtonge ind oeuerlieueronge na vnßerm beuell da van doin, Jnd he ſall vp vnſem Sloſſ ind in vnſem vehe hoeue, dair vnder gelegen, hauen ind halden in vnſer koſt XXXVI perſonen Nemlich dieſe hirna benant Diederich vurſ. ſelffs dritte As mit eyme Reyſigen knechte ind eyme jongen, ind eme dey perde foidern, eynen Cappellain eynen Bürchgreuen, Seſſ ſtarcker knechte de nachtz vp den thormen ſlaiffen viſchen Jagen den Hoppen verwaren, Jnd degelychs Jnt Ampt penden gain, vnd ſuſt vort vnſe Sloſſ helffen hoeden ind verwaren, eyn Koch ind eyn Küchen Jongen eynen Sluter zwa meghde, eynen alden Armen den wir vmb gotz willen da halden, an der oeuerſten portzen, eynen, an der nederſten portzen zweyn, ouch zweyn wechter de vp den grauen wachen, eyn thorn Hoider, dry Mülners nemlich der eyn vp der Wynt moelen, der ander vp der waſſer molen ind dar dritte de moelen kar dryfft, ind zwe perſonen in vnſem vehehoeue, machen alſo de XXXVI perſonen vurſ.[1]) vur de ſeluen vurſ. XXXVI perſonen ind ſuſt vur anderen anfall, degelichs da van noiden iſt, ſall der obgenante Diederich de koſt van vnſer wegen we vurſ. doin Dar zo he der nützonge van vnſen vehehoeue ind andern vürraide, ind ſuſt van vnſer Prouiſien, vnſſ da gefallende gebruychen, ind eyn flyſlich vp ſien hauen, de koſt ſo meeſich ind voiglich zo vnſerm beſten ind nütze gehalden ind gedain werde, as

1) Der Addition zufolge, ſind es aber nur 28 Perſonen; entweder liegt hier ein Rechenfehler zum Grunde, oder man hat vergeſſen, die übrigen 8 Perſonen zu benennen.

Digitized by Google

moigligen iſt, wanne ouch dem gemelten Diederich vedt van wegen vnſſ vurſ. Amptz Dwyle he vnſe Amptman alda iſt, vurſteyt vnſe Hoicheyt Herlycheyt oeder anders belangende dat wichtige ſaichen oeder da jnnen eme zo ſwer zo handelen were, ſulchs ſall he dem Wailgeborn vnſen beſundern lieuen Neuen, Raide ind getruwen hern philips Greuen zo Waldecken vnſen Stathelder ind oeuerſten Amptmann vnſer graiſchafft Rauensberge vurbrengen ind zo kennen geuen, ind dan na ſyme Raide ind beuell ſich da jnn halden, ind as der obgenannte vnſe Neue van Waldecken van des gedachten vnſſ Sloſſ ind Amptz oeder ſuſt van vnſer wegen zo doin hedde ind zo Rauensberg qweme ſo ſall Diederich vnſen Neuen ind den ghienen he mit ſich brengen würde, Eſſen dryncken hauer ind heüwe geuen, Der gemelte Diederich ſall Jairſſ vnſen vaiden ind andern Knechten ind geſynde vnſſ. vurg. Sloſſ ind Amptz vur loyn ind kleydonge van vnſer wegen geuen as gewoenlich alda iſt, Suſt en ſall Diederich van vnſer wegen nyt vyſſgeuen idt ſy an gelde oeder anders, wir en laiſſen eme dat vys vnſer Cantzeley ſchryuen ind beuelen, Voirder ſall der obgemelte Diederich vnſe Sloſſ Rauensberg vurſ. altzit beyde dach ind nacht mit wachen portzen thorme hoiden ind anders, na aler noittoirfft flyſlich ind getruwelich hoeden ind verwarn, ind wan he van vnßerm Sloſſ Rydt dat dan ſo beſtellen ind verſorgen, dwyle he da van iſt, ouch wail verwart ind gehoedt werde, waby derhaluen geyn verſuymniſſe en geſchie, ind ſich da jnn ſo halden, As wir des eyn gantz vertruwen zo eme hauen, were ouch ſaiche der obgenante Diederich vnſſ Dewyle he vnſe Diener ind Amptman zo Rauensberg we vurſ. iſt, vedt verleygen wurde, So en ſullen noch en willen wir jn van vnſen vurſ. Sloſſe ind Ampte nyt wyſen noch entſetzen oeder wyſen off entſetzen laiſſen, Wir en hauen eme irſt ind zuuoirn da van gude vyſſ Richtonge ind betzalonge doin geſchien, ind vp dat der vurge-

melte Diederich vnſſ de truweliger we vurſ. gedienen moige, Sullen ind willen wir eme alle Jairſſ zo volleſt vmb ſich de baſſ in vnſen dienſte zo haldende doin geuen XX enckell beſcheyden goůlt gulden de wir jn heyſchen an den vnßerm vnſſ vurſ. Amptz jnne behalden, ind vnſſ dairane vort aff Rechenen, Ouch willen wir eme Jairs vnſe kleydonge van hoeue doin ſchicken as andern vnſen dienern, ind eme ſuſt eyn gnedich gunſtich here ind in zokoemen zyden ſyns getruwen Dienſtz mit gnaiden gedechtich ſyn, Were ouch ſaiche dat der vurg. Diederich off yemantz anders van ſynre wegen oeder ſyme geheyſch alda yemantz antaſten off angryffen ind dat idt ſich dan. alſo verungeluckde ſonder vpſatze dat yemantz jn ſulchen geſchefften wondt wurde off doit bleue, ſo we dat ouch zo qweme Des ſall he ind alle de ghiene vurſ. dairane hantbedich weren van vnſſ vnſern Eruen ind Nakomelingen vnbedebingt vnbelaſt ind ſonder alle anſpraiche ſyn ind bliuen, Dairomme egeyn Arch noch vnwille an ſy zo leygen zo hauen off laiſſen geſchien jngeynerley wyſſ, Begeue ſich ouch dat der obgenannte Diederich off yemantz anders van ſynre wegen oeder ſyme geheyſch yemantz antaſten off vyengen de ſy mit eren nyt halden moichten, De ſullen ind moigen ſy altzyt macht hain loſſ ind qwyt zo geuen ſonder vnſe Zorn off weder Rede, Jnd off ouch der vurg. Diederich jn ſulchen vurſ. off anderen geſchefften, off ſuſt de wyle he vnſe Amptman zo Rauensberg iſt, dat ſelue vnſe Ampt antreffende, vmb dat zo verwaren ind zo verdedingen eyniche verluſt off Nederlaige hedde, da van ſullen ind willen wir ſyne heuffthere ſyn, ind off he yemantz dairoeuer Neder zoige ind gryffe de he mit Eren halden moichte, ſullen vnſe ſyn ind zo vnſen henden geſtalt werden, Sunder aler konne Argeliſt ind geuerde, ind dis zo Vrkonde der Wairheyt hain wir Hertzouch ꝛc. vurſ. vnſe Siegel an dieſen brieff doin hangen, Gegeuen zom Sparenberge Jn den Jaren as men ſchreyff na der

geburt vnſſ hern Duyſent vierhondert ind XCVI° vff den neiſten maindach na dem Sundaige misericordia domini.

XXV.

Herzog Wilhelm von Gülich und Berg, Graf von Ravensberg ꝛc. verleiht dem Andreas Dreſingk das Beneficium des Altars der heiligen Maria Magdalena in der Capelle der Burg Ravensberg.

1497, 12. Mai.

Nach dem Orig. im Königl. Prov.-Arch. zu Münſter.

Wilhelmus Dei gratia Dux Juliacensis et Montensis Comesque Rauensburgensis, ac Dominus in Heynsberge et Leuenberge etc. Honorabili viro et domino, domino scolastico maioris Ecclesie Osnenburgensis nec non Archidiacono In borchholthusen Salutem in domino. Ad capellam ad altare sancte Marie Magdalene castri nostri Rauensburgensis ad presens per liberam resignationem domini Alberti Roidenbroick vltimi eius Rectoris et possessoris vacantem, Cuius collatio presentatio seu queuis alia dispositio quociens vacare contingerit, ad nos et heredes nostros Juris patronatus nostri comitatus supra dicti pertinere dinoscitur, discretum dominum Andream Dresingk presbiterum Osnenburgensis diocesis ydoneum ad predictam capellam ad altare vobis in dei nomine duximus presentare et per presentes presentamus, rogantes vos attente quatenus dictum dominum Andream vel ipsius procuratorem legitimum eius nomine in et ad predictam capellam ad altare inuestietis et admittatis solempnitatibus ad hoc debitis et consuetis. In fidem premissorum Sigillum nostrum duximus appendendum. Datum in castro nostro Haimberch anno domini

millesimo quadringentesimo nonagesimo septimo die vero duodecima mensis Maij.

De mandato domini ducis etc.

Wilhelmus Lunynck.

Das Sieget ist abgefallen, und die Urkunde an mehreren Stellen beschädigt.

XXVI.

Philipp, Graf zu Waldeck, Statthalter der Grafschaft Ravensberg, verzichtet, nachdem er von dem Herzoge Johann von Cleve ꝛc. und dessen Gemahlin, Herzogin Maria von Gülich und Berg, 5400 Goldgulden, als Beihülfe zur Erledigung aus seiner Gefangenschaft empfangen, auf alle fernere Entschädigung.

1517, 3. Juni.

Ex libro causarum Ravensbergensium.

Ich philips Graue zu Waldecken Stathelder der Graueschafft Rauensbergk thun kunt So als Ich hiebeuoir als ich vff wege was vssz myner Graueschafft Waldeckenn In de Graueschafft Rauensberg zu Rydenn von eynem gnant Gotze vonn Berlingen vnnd synen zustendern vnuerwart Rydergeworffenn vnnd gefangen worden bynn, Innd so ich demselben Gotzen zu erledigong der gefencknysse zur schatzonge hain moissen geuen achte duysent vnnd vierhondert enckell bescheiden golt gulden want ich dan de durchluchtigenn hogeborn fürsten vnnd fürstinnen heren Johann Eldesten Sonn zu Cleue hertzogen jnnd Frauwen Marien hertzogin zu Guylch zu dem Berge, Grauen vnnd Graffin zu der Marck zu Rauensberg vnnd zu katzennellenboigen ꝛc. myne gnedige lieuen heren vnnd frauwen vndertheniglich vnnd dienstlich gebeden hain Soe Ich vff dem wege als ich In dienst Irer fürstlichen gnaiden was nyderlach mir gnaide sture vnnd hulff zu

erledigonge der vorgnantenn myner gefencknyſſz zu doin, Bekennen ich offentlich myt deſem brieue vor mich Jnd alle myne Eruen, Das de gnannten myne genedige lieue here vnnd frauwe Jn ſolcher vorgnanten myner Dienſtlichen bydde ſich gnediglich vnnd gutwilliglich bewiſt, Alſo das Jre f. g. mir zu betzalong der vorgnanten Sommen doin geuen hantreichen vnd oeuerlieuern laſen hauen Nemlich vunffthauſint vnnd vierhondert Enckell beſcheiden goult gulden Churfurſten muntze vffrichtig vnd volwichtig an eyner alynger Sommen, wilchs Ich mich ſere vndertheniglich vnnd dienſtlich von J. f. g. bedancken vnnd verzihen daegegenn vff alle alſulche forderonge vnnd ſpraiche So ich der obgnanten myner gefencknyſſz haluen zu den gemelten mynen gnedigen lieuen hern vnnd frauwen J. f. g. landen vnnd vnderthanen Jn eyncherwyſe gehat hain aider hauen muchte Gelouen ouch vor mich vnnd alle myne Eruen veſtlich Jn deſem ſelven brieue, Das ich noch deſelvenn myne eruen vmb der vorgnanten gefencknyſſ wille, achter Datum Dis brieues, egheyne wither vorderonge noch ſpraiche an den gedachtenn mynen gnedigen lieuen hern Jnnd frauwenn J. f. g. landen Jnnd vnderdanen hauen noch behalden en ſullen noch en wollenn Sonnder allerkonne Argeliſt vnnd geuerde, de hirjnne gentzlich vnnd zumaill vyſſgeſcheiden ſynn vnnd blyuen ſollenn, vnnd dis Jn vrkunde der Wairheit hain ich philips Graue zu Waldeckenn ꝛc. obgenant myn Siegell vor mich vnnd alle myne Eruen an deſen brieff gehangen vnnd hain ouch zu furder kontſchafft Jnndgezuge an den wailgebornen mynen lieuen Soenen philipſen den mitlern vnnd franciſcus Grauen zu Waldegken begert vnd beuolhen jn gleichermaiſſen vff myne gnedigen lieuen hern vnnd frauwen, Hertzog jnnd hertzogynnen vurſ. J. f. g. landen Jnnd vnderdanen denn vertzig als von myr we obgerurt geſchiet zu Doin, vnnd Jre beider Siegell bie das myne heran zu hangen, Des wir philips der mytler vnnd franciſcus gebrueder

Grauen zu Waldegken bekennen, das de vurgenante handelonge des wailgebornen vnnsers vruntlichen werden lieuen hern vnnd vaters hern philipses Grauen zu Waldecken ꝛc. siner liebden gefencknis haluen, myt vnnserm Wissenn vnnd guden willen geschiet ist vnnd wir verzihen ouch In desem seluen brieue vff de forderonge vnnd spraiche So sin liebde der gefencknyssz haluen an vnnsern gnedigen lieuen hern vnd frauwen hertzog Jnnd hertzogynnen zu Guylch zu dem Berge ꝛc. obgnant J. f. g. landenn vnnd vnderthanen gehat Jnnd hauenn muchten so vill vnns vnnd vnnse eruen sulchs ytzt anlangen ist, aider In zuukomenden zyden vnns off vnnse Eruen beruren werden muchte an argelist Jnnd hauen des zu wyderm waren vrkunde vnser beyder Siegell by vnnsers lieuen hern vnd vaders vurs. Siegell heran gehangenn, Gegeuen In den Jairen vnnsers hern thausint vunffhondert vnnd Siebentziehen vff den neisten gudestach na dem hilligen pynstage.

VIII.

Leonhart Thurneiſſer zum Thurn.

Mit beſonderer Rückſicht

auf ſeinen

Aufenthalt in Münſter und in Berlin. *)

Von

C. Becker.

Leonhart Thurneiſſer zum Thurn, dieſer berühmte, geheimnißvolle Mann, wurde 1530 zu Baſel geboren und nach ſeiner eignen Angabe**) am 22. Juli, in der Kirche des St. Leonharts Kloſters daſelbſt getauft. Er erlernte bei ſeinem Vater Jakob das Goldſchmiede-Handwerk und das Abtreiben der Metalle. Zugleich leiſtete er dem Dr. Johann Huber, practiſchen Arzte zu Baſel, Beihülfe im

*) J. C. W. Möhſen (Beiträge zur Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg, Berl. 1783, 4.) hat zwar das Leben Leonhard Thurneiſſers zum Thurn ausführlich bearbeitet, aber von deſſen Aufenthalt in Münſter und ſeinen daſelbſt gemachten Natur- und Landesbeobachtungen wenig oder gar nichts erwähnt. Gegenwärtiger Aufſatz hat zur Abſicht, dieſe Lücke, nach Thurneiſſers eignen, theils gedruckten, theils handſchriftlich hinterlaſſenen Werken, auszufüllen.

**) Piſon, zehn Bücher von kalten, warmen ꝛc. Waſſern. VI. Buch, 31. Cap.

Digitized by Google

Kräutersammeln, bei Bereitung der Arzneien, und mußte ihm die Schriften des Paracelsus vorlesen. Diese Beschäftigungen scheinen seine spätere Neigung zur Metallurgie, Chemie und Naturhistorie begründet zu haben.*) Er verheirathete sich in seinem 17. Jahre, mit der Wittwe Margaretha Müller. Durch diese aus Unbesonnenheit und Leichtsinn geschlossene Ehe, gerieth er bald in eine drückende Lage. Von wucherischen Juden betrogen, suchte er diese wieder zu hintergehen, was ihm jedoch nur theilweise gelang und ihm zu größerem Nachtheil gereichte. Um den hierdurch herbeigeführten Bedrängnissen zu entgehen, den Vorwürfen des Vaters und der Tücke seines älteren Bruders Alexander auszuweichen, faßte er den Entschluß, seine Frau, welche sich der Untreue verdächtig gemacht hatte, zu verlassen. Im Jahre 1548 ging er nach England, im folgenden nach Frankreich, und dann nach Deutschland, wo er sich 1552, als Soldat im Heere des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, unter Hans von Teklenburgs Fahne, anwerben ließ. In der Schlacht von Sievershausen, 1553, wurde er gefangen, verließ den Kriegsdienst und arbeitete in deutschen und nordischen Bergwerken. Auch muß er in dieser Periode in Nürnberg gewesen sein, da er selbst angiebt,**) für den berühmten Mathematiker Schoner verschiedene astronomische Instrumente gearbeitet und von diesem mancherlei Unterricht erhalten zu haben.

Im Jahre 1555, erscheint er in Strasburg und Kostnitz, wo er mit dem angestrengtesten Fleiße, Wappenstechen und Goldschmiedsarbeiten treibt, und wie er sich selbst rühmt, gegen 500 Kronen verdient. Um diese Zeit übertrugen ihm die Eberswaldischen Gewerke in Tirol, die Auf-

*) Moehsen a. a. O.

**) Magna Alchemia S. 99.

sicht über ihre und anderer Personen Bergbau, da er als Bergmann in großem Rufe stand. In Kostnitz erfuhr er, daß indessen seine Frau, wegen böslichen Verlassens, gegen ihn geklagt, die Ehescheidung Statt gefunden und der Magistrat ihn des Baseler Bürgerrechts verlustig erklärt habe. Er heirathete nun Anna, Tochter des Goldschmiedts Heinrich Huetlin aus Kostnitz, bei welchem er zuletzt in Arbeit gestanden, und zog 1558 mit ihr nach Tarenz, im oberen Innthale, bauete daselbst, wie auch zu St. Leonhart, Bergwerke auf eigne Rechnung und legte eine Schmelz- und Schwefelhütte an, wodurch er sich den Ruf eines tüchtigen Bergbau-Directors erwarb, so daß der päpstliche Nuntius und Bischof zu Capo in Istrien, Peter Paul Vergerius, der gelehrte Hieronymus Cardanus u. a. ihm ihre Verwunderung und Beifall bezeugten. Der Graf Ladislaus von Hag übertrug ihm die Aufsicht über die Bergwerke in seiner Grafschaft. Er wurde dem Kaiser Ferdinand bekannt, welcher ihm 1559 die Erlaubniß ertheilte, Leichname zu anatomiren, welches in jener Zeit noch nicht allgemein gestattet wurde. Des Kaisers Sohn, Erzherzog Ferdinand, ein Verehrer der bergmännischen Wissenschaften, zeichnete ihn besonders aus. Auf seine Veranlassung reiste Thurneisser 1560, nach Schottland und den orkadischen Inseln, 1561 nach Spanien und Portugall, und dann nach Afrika und Asien. Er untersuchte die Küsten der Barbarei, Aethiopien, und verweilte einige Zeit in Aegypten, Arabien, Syrien und in dem gelobten Lande. Auf dem Berge Athos besuchte er die griechischen Geistlichen und auf dem Sinai erhielt er den Orden der h. Catherina. Die Rückreise wählte er, über Kandien, Griechenland, Italien und von hier nach Ungarn. Auf dieser Reise bemühete er sich, Sprachen und Arzneiwissenschaften zu erlernen, Schriften und Receptbücher, nach welchen er kurierte, zu sammeln.

Digitized by Google

Als Thurneisser im August 1565 wieder in Tirol anlangte, fand er, durch Schuld seines Bruders Alexander, welchem er die Aufsicht während seiner Abwesenheit übertragen hatte, seine Wirthschaft und sonstige bergmännische Einrichtungen ganz vernachlässigt und heruntergebracht. Die Regierung zu Inspruck, lieh ihm 1566 ein Capital von 700 Fl., um Schmelzwerke, besonders aber eine Schwefelhütte anzulegen, über deren Ertrag die Regierung einen besondern Kontrakt mit ihm abschloss; worauf er den Bergbau wieder von Neuem und mit Glück betrieb.

Um diese Zeit verbreitete sich der Ruf seiner glücklichen Kuren. Der vorerwähnte Graf Ladislaus von Hag, bittet ihn unterm 10. Juli 1566: «er möchte ihm in seiner Krankheit dienstlich sein und nach Hag kommen und seine Schriften mitbringen, wenn er etwas darinn fände, daß ihm dienlich sein könnte, wie er denn gute Hoffnung zu ihm hätte, weil er wüsste, daß er in Krankheitssachen wohl erfahren wäre.»

Im Jahre 1567 schickte ihn der Erzherzog nach Ungarn und Böhmen, um die dortigen Bergwerke zu untersuchen. Im folgenden Jahre will Thurneisser bei der kaiserlichen Armee, welche gegen Soleyman im Felde stand, bedeutende Kuren, besonders gegen die Bräune, verrichtet haben. Aus mehreren Stellen seiner Schriften geht hervor, daß er sich durch Stolz und Hochmuth, bei dem Adel und den Hofleuten am Hofe des Erzherzogs in Misgunst gesetzt habe.

Unter der Angabe, seine fertig liegenden Schriften drucken zu lassen, nahm Thurneisser im Jahre 1569 Urlaub nach Niederdeutschland, und kam in Münster an. Die dasigen Druckereien standen in Ruf; auch hoffte er hier geschickte Kupferstecher und Formschneider zu finden, welche im Stande wären, die zur Erläuterung seiner Werke nöthigen Figuren und Stöcke zu verfertigen. Außerdem mag

Digitized by Google

ihn der gelehrte Bischof von Münster, Graf Johann von Hoya, welcher zugleich Bischof von Osnabrück und Paderborn war und einen bedeutenden Hofstaat hielt, angezogen haben. Noch in demselben Jahre wurden seine Archidoxa, (Grundlehren der Astronomie, Alchymie ꝛc., 45 Bogen stark, 4.) welche er auf seinen Seereisen, in deutschen Reimen geschrieben, in Münster bei Johann Ossenbrug, auf seine Kosten gedruckt. Die Zueignung ist vom Andreastage 1569 und an den Erzherzog Ferdinand, welchen er noch seinen Landesfürsten nennt, gerichtet. Der Druck wurde noch vor Ablauf des Jahres beendigt, wie die am Schlusse des Werks befindliche Jahrszahl ausweist. Die Quinta essentia (Verbindung der Arzneiwissenschaft mit der Alchymie, 26 Bogen stark, 4.)erschien im Jahre 1570, ebenfalls in Ossenbrugs Offizin gedruckt, mit einer Zueignung an den «Edlen Ernvesten, Wolgelerten vnnd Weysen Heren, Her Johann von der Berswordt, des Rats zu Münster in Westvalen, Seinem Sonders Gönstigen Junkern» ꝛc. vom 1. Februar datirt. Da Thurneisser in Münster keinen Formschneider fand, welcher die astrologischen Tafeln der Planeten zur Archidoxa, und jene mit alchymistischen Darstellungen, zur Quinta essentia, in Holz schneiden konnte, so mussten sämmtliche Tafeln in Kupfer gestochen werden. Ob die ursprünglich zur Archidoxa bestimmten 7 Tafeln wirklich beendigt worden, oder das mir vorliegende Exemplar dieses Werks defect ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln, weil kein zweites Exemplar zur Vergleichung aufzufinden war. In der Quinta essentia dagegen, befinden sich, außer Thurneissers Wappen als Titelvignette, 18 blattgroße Kupferstiche, (deren einer zweimal abgedruckt ist.) Vor der Zueignung steht Johann v. Berswordts Wappen, mit einem Eber im Schilde, und jenes seiner Frau, mit 3 Karpfen. In der Einfassung des Wappens liest man die Inschrift:

Digitized by Google

Area monstrat aprum, proavis hinc nomina, quondam et Berswortanae symbola stirpis erant; außerdem noch die Deviſen: Ne praeter casam und Ne praeter aream. Auf die lateiniſche Vorrede folgt Thurneiſſers Bildniß; unten Rechts mit chemiſchen und aſtronomiſchen Inſtrumenten, links mit Helm, Küraſſ, Streitaxt, Schwerdt ꝛc. umgeben. In der Mitte befindet ſich ein quadrirtes Schild, worinn ein Thurm und drei Kugeln; darüber ein geflügeltes Pferd und ein Aſtrolabium. In der allegoriſchen Einfaſſung ſtehen die Deviſen: Festina lente und Ernpris Zeit brengt. Am Ende des Werks, auf einem beſondern Blatte, befindet ſich nachmals Thurneiſſers Wappen mit dem ſeiner Frau, einer gebornen Hütlein. Das Wappen der letztern enthält 3 Hüte und auf dem Helm einen geflügelten Engel mit einem Hute. Als Umſchrift: Post tenebras lumen aeternitatis. Festina lente, und Zeit bringt Ernbreis. Als Zeichner dieſer Kupferſtiche hat ſich der ausgezeichnete Maler Hermann zum Ring, aus Münſter (geb. 1521, geſtorb. gegen 1600) durch ſein auf der 1., 2. und 8. Platte befindliches Monogramm M angegeben. Der Kupferſtecher, welcher in dieſen Blättern ſeine Meiſterſchaft eben nicht dargethan hat, iſt Remigius Hogenberg aus Cöln (geb. 1510, lebte noch um 1573 in England), wie das vielfältig angebrachte Monogramm Я, HB, ЯB, HB ausweiſt. Druck und Papier der beiden Werke, welche noch überdies ſehr incorrect gedruckt, ſind ſehr ſchlecht. Thurneiſſer mag daher ſehr bald eingeſehen haben, daß die Münſteriſchen Druckereien nicht den Ruf verdienten, welcher denſelben im Auslande beigelegt wurde. Da überdies Oſſenbrugs Preſſen nicht zum Kupferdruck eingerichtet waren, ſo mußten die Platten nach Dortmund geſendet werden, woſelbſt eine Preſſe zu dieſem Zwecke vorhanden war. Außer dieſen Verzögerungen beim Abdrucken der Platten, traten noch andere Umſtände ein, welche

Digitized by Google

Thurneiſſern den Aufenthalt in Münſter unangenehm machten. Der Biſchof Johann von Hoya hatte ihn zwar in ſein Gefolge aufgenommen, als er im Auguſt 1570 die Prinzeſſin Eliſabeth, Tochter Kaiſer Maximilians und Braut König Karls IX., auf ihrer Reiſe nach Frankreich, nach Nimwegen begleitete, und ihm aufgetragen eine neue Apotheke in Münſter anzulegen; allein Thurneiſſer beabſichtigte zugleich ein anſehnliches chemiſches Laboratorium anzulegen und ſchaffte die nöthigen Gefäße an. Der Biſchof wollte die hiezu erforderlichen Koſten nicht hergeben und mußte überhaupt den Erwartungen Thurneiſſers nicht entſprochen haben, indem ihm dieſer in einem Briefe ganz deutlich ſagt: er wäre überdrüſſig, großen Herren länger umſonſt zu dienen; überdem müſſe er eine bequemere Gelegenheit ſuchen, um ſeine übrigen Schriften drucken zu laſſen. Er machte ſich bald zur Abreiſe fertig, und hinterließ ſeinem Wirthe in Münſter das erforderliche Geld, um Drucker und Kupferſtecher zu bezahlen. Dieſer Auftrag wurde jedoch nicht ausgeführt; indem der Buchhändler Laurenz Albrecht aus Lübeck, im Jahre 1582, dem Thurneiſſer nach Berlin ſchreibt: «daß er Reinerten von Dortmund, Buchdrucker, bei ſeinem Abzuge von Münſter, noch wegen der Figuren in der Archidoxa und in der Quinta essentia zu drucken 29 Rthlr. ſchuldig geblieben wäre; auch hätte M. Hermann Luine (Ring) der Maler, (welcher vermuthlich Thurneiſſers Bildniß gemalt) *), von ſeinem

*) Dieſes Bildniß ſcheint ſich bis auf unſere Zeit erhalten zu haben und iſt höchſt wahrſcheinlich dasjenige, welches der hieſige Profeſſor Dr. Haindorf beſeſſen und nunmehr in den Beſitz Sr. K. H. des Kronprinzen übergegangen iſt. Daſſelbe iſt etwa 6 Zoll hoch und eben ſo breit und ſtellt einen in Sammt und Seide reich gekleideten Mann von etwa 40 Jahren dar, welcher mit mehreren goldenen Ketten, woran Amulete, Elennklauen ꝛc. geſchmückt iſt. Im Hintergrunde ſind Arznei- und Urinflaſchen ſichtbar.

Digitized by Google

Wirth nichts ausgezahlt bekommen, weil der Wirth davon gelaufen und keinen bezahlt hätte.» Der Drucker Reinert hielt wegen dieses Umstandes die Exemplare der Quinta essentia zurück, wodurch die Münsterische Ausgabe so ungemein selten geworden, daß Thurneisser bereits wenige Jahre nachher eine vermehrte Ausgabe beider Schriften in Folio veranstaltete.

Während seines Aufenthaltes in Münster, scheint Thurneisser auch an dem später in Frankfurt an der Oder herausgegebenen Werke Pison (Beschreibung der Gewässer) gearbeitet und in Westfalen spezielle Untersuchungen zu diesem Zwecke angestellt zu haben. Zur Probe mag folgendes dienen. Im 6. Buch, 74. Cap. dieses Werks sagt er: «Dieweil wir in Westphalen dermassen hin und wieder reisen, Ist uns nit zu vergessen des Brünnleins, so in der Stadt Münster auf dem Thumhoff in des Dechants Behausung aus dem ersten Grad der Erden herfür kömmt. Dies ist nicht stark von Fluß. Es hält in sich

Salpeter 1 Letten und 1 Blutstein 1	Part die	Mensur Maß	wiegt	16 Lot 164 Lot

Ein überaus gut Wässerlein, das auch die Westphalen (unangesehen, das dies der einzig Brunn dieser Gegend ist) noch nicht kennen, was aber sein tugend, Wirkung und eigenschaft sey, ist hievor angezeigt. Das Wasser fleust in die Ala oder Aa, die nächst an dem Garten, darinn dieser brunnen entspringt, ihren lauff für über nimbt, welche sonst ihren Ursprung aus dem Baumberg, von dem vorhin gesagt ist, nicht weit von Stapel nimbt, durch die Stadt Münster und letzlich nicht weit von Grefen, da Jhärlich der gros Jharmarkt, ist, in die Ems felt. Der Polus

ist aber erhebt über das Erdtreich 52 grad 4 Minuten. Aber die Irrdische Lenge hat in dieser Stadt Münster 24 grad und 10 Minuten.» Im 1. Buch, 8. Cap. erwähnt er: «in der Herrschaft Wolbeck, das noch nicht vilen Leuten bekannt, ist auch ein sehr guter Vitrill (Vitriol) brunnen und steht wohl darauf, daß nicht ein kleiner Schatz von Metall dabei liege, doch ist vielleicht seine Zeit noch nicht kommen, das es soll offenbar werden.» Weiter im 6. Buch, 73. Cap. «Im Stift Münster ungeferlich auff 4000 schrit hinter dem Stettlein und Fürstlichen Schlos Horstmar, da kompt her für aus einem Bühel ein quellen, Fontein und ursprung wassers, welcher wegen seiner grösse (und vilheit des herfürspringenden Wassers) wol für der Namhaftigsten einen, so in Teutschland sind, gerechnet werden möcht. Es fleußt herfür auß dem 3. Grad des Erdtreichs und ist so reich an Wasser, daß er von seinem Ursprung bei 1500 schritten drey großer Mülenreder treibt ohn Zulauff einiges anderen Wassers ꝛc.» Nachdem die Wirkungen dieses Wassers beschrieben worden, sagt Thurneisser, daß ein bei Nazareth entspringender Fluß, welcher in den See Genazareth fällt, ein Wasser von gleichem Gehalt, wie jenes bei Horstmar, enthalte. Im 8. Buch, 3. Cap. giebt er eine höchst wunderbare Beschreibung vom heiligen Meer bei Hopsten, und erklärt auch daselbst den Namen des Städtchens Bevergern auf folgende Weise: «Im Westphälischen Lande ligt ein schloß, welches nit mit unrechten und von zweien sprachen versameleten Namen, Befergern, genannt ist, dan der Franzoß sagt zum Teutschen Beser (das ist trinck) So antwort der Teutsch, gern, und thut es also, Es wird auch dieser Namen mit der that in die-

sem Hauß von dem bischofflichen Hoffgesind (wenn sie anderst also fortfaren wollen) nimmer mehr vergessen werden.»

Die Druckerei von Johann Eichorn zu Frankfurt an der Oder, stand um diese Zeit in vorzüglichem Ruf. Eichorn hatte nicht allein geschickte Zeichner und Formschneider in seinen Diensten, sondern schnitt auch selbst in Holz.*) Thurneisser begab sich gegen Ende 1570 nach Frankfurt und nahm seine Wohnung bei genanntem Drucker, welcher sogleich mit dem Drucke des vorerwähnten Werkes, Pison, den Anfang machte, wozu er sich ein Privilegium von Seiten des Kaisers Maximilian, gegen Erlegung einer Taxe von 30 Goldgulden, verschaffte. Thurneisser machte, als weit gereister Mann, der außerordentliche Kenntnisse besitze, und durch seinen großen Aufwand, Aufsehen. Churfürst Johann Georg von Brandenburg, welcher im Jahre 1571 die Regierung angetreten hatte, kam im Frühjahre, mit seiner Gemahlinn und seinem Hofe, nach Frankfurt, um sich huldigen zu lassen. Derselbe hörte von dem Wundermanne und geschickten Arzte, und ließ sich einige Bogen von dem unter der Presse befindlichen Werke, Pison, vorlesen. Thurneisser war schlau genug, dem Churfürsten diejenigen Bogen vorlegen zu lassen, welche die Beschreibung der Flüsse in der Mark enthielten, worinn von dem Goldsande in der Spree, von den Sapphiren bei dem Dorfe Buchholz bei Berlin, von den Rubinen bei Storkow und andern unbekannten Schätzen dieser Gegend, die Rede ist.**) Der Churfürst ließ hierauf Thurneissern

*) Michel Bandelow, Stadtchirurgus zu Frankfurt a/O, meldet Thurneissern, unterm 9. Dezember 1571: „daß sein Schwager Hans Eichorn selbst gerne Thurneissers Bildniß geschnitten hätte; er wäre noch sehr krank, und es fehlte ihm an Kräften, solches auszuführen."

**) Die Havel hatte er in folgender Weise erwähnt: „Die Havel

vor sich fordern und wurde durch dessen angenehmes Aeußere und gewandtes Benehmen sofort für ihn eingenommen, daß er ihn wegen des Uebelbefindens seiner Gemahlinn, um Rath befragte. Thurneisser äußerte, daß einige Fehler im Innern des Körpers, Ursache seien; welche Angabe der Kurfürst sowohl, als seine Gemahlinn, zu ihrer Verwunderung als richtig erkannten. Thurneisser wollte jedoch die Kur allein nicht übernehmen und bat, daß man ihm einen verständigen und gelehrten Arzt beiordnen möge. Der Churfürst wurde durch diese Bescheidenheit, in der bereits gefaßten guten Meinung noch mehr gestärkt und forderte Thurneissern auf, die Kur allein zu übernehmen. Der glückliche Ausgang derselben, verbreitete seinen Ruf immer mehr und er mußte die Churfürstliche Familie, welche noch an andere Orte, zur Huldigungs-Annahme reisete, als Arzt begleiten. Bei den Hofdamen und adlichen Fräuleins, wußte er sich, durch Verabreichung seltener Schminken, Schönheitsmittel und Waschwasser wider die rothen Flecken des Gesichts, zu empfehlen. Die verschiedenen schriftlichen Gesuche an ihn, von Seiten junger und alter Damen, schließen gewöhnlich mit der Bitte: es niemanden wissen zu lassen, noch andern davon zu geben.

Der Churfürst war von Thurneissern so eingenommen, daß er ihm zu erkennen gab, er möge auf ein Jahr in seine Dienste treten. Dieser suchte jedoch den Antrag, dem Scheine nach, abzulehnen, indem er vorstellte, daß er nur in die Mark gekommen, etliche Quellen und Flüsse zu probiren, um dadurch sein Werk vollständiger liefern zu

---

helt in ihr nichts besonders, ein Fischreich, schwer und vngesundt, faul wasser, davon etliche Weiber die es trinken gar boese, scharpffe und lügenhaftige Zungen überkommen, den Leuten arges nachzureden."

können; Weib und Kind habe er nach Kostnitz geschickt und sie in dreien Jahren nicht gesehen. Der Kurfürst erbot sich, die Familie, auf seine Kosten kommen zu lassen, worauf Thurneisser, als ihm noch andere vortheilhafte Bedingungen gestellt worden, endlich einging. Wann derselbe als Leibarzt in Pflicht genommen wurde, ist nicht genau bekannt; indessen gab ihm die Churfürstinn Sabina, in der Mitte des Monats Juli 1571, durch ein Schreiben, diesen Titel. Als jährliches Gehalt erhielt derselbe 1352 Rthlr.; außerdem Futter für 4 Pferde, die gewöhnliche Kleidung und Hofdeputate. Er musste sich gewöhnlich im Churfürstlichen Hoflager aufhalten; der Churfürst mochte in Berlin, auf Reisen oder auf der Jagd sein. War er zuweilen zurückgeblieben, so währte es nicht lange, daß schriftliche Befehle an ihn gelangten, sofort zu erscheinen. Er wurde mit Vorspann-Pferden abgeholt, wozu die Churfürstinn nicht selten die Pässe*) ausstellte und allein unterschrieb. In Berlin gab ihm der Kurfürst bald nach seiner Ankunft, eine geräumige Wohnung im ehemaligen Franziskaner oder sogenannten grauen Kloster, woselbst er auch später den nöthigen Raum, zu einen großen Laboratorio und zur Aufstellung seines reichen Naturalien-Cabinets, Bibliothek und Gemäldesammlung erhielt. Mit der Correctur seiner zu Frankfurt an der Oder im Drucke befindlichen Werke, Pison und Praeoccupatio, durch 12 Tractate gemachten Harnproben, (Kunst aus dem Urin zu urtheilen,) beschäftigt, fand er das Hin- und Hersenden der einzelnen Bogen, zu

*) Ein Paß am Montage nach Cantate 1571, von der Churfürstinn ausgestellt, lautet: „Burgemeister und Rath der Alt- und Neustadt Brandenburg und Berlin, imgleichen Schultenissen und gemeine bauern, sollten Thurneissern auf sein Anregen, von einer Stadt zur andern, mit schleuniger Fuhre zu Tag und Nacht befördern, nach Frankfurt a/O eiliger Sachen halber."

Digitized by Google

umständlich. Er legte daher in seiner jetzigen Wohnung, eine eigene weitläufige Druckerei an; womit er eine Schriftgießerei und eine Werkstätte für Formschneider verband. Außer den hiebei beschäftigten Arbeitern, hielt er noch viele Schreiber, Laboranten und Gehülfen, zu den chemischen Arbeiten. Fast alle seine Arbeiter waren verheirathet und wohnten mit Frauen und Kindern bei ihm. Zu dem nöthigen Unterhalt dieser Leute, wurde, außer sonstigen Fleischspeisen, monatlich ein Ochse geschlachtet. Als Beweis seines außerordentlichen Aufwandes, mag hier nur angeführt werden, daß er eine Menagerie von fremden Thieren hielt, worinn, unter andern ein Elenn sich befand, welches er vom Fürsten Radziwil erhalten hatte. Dieses Thier wurde von 1575 bis 79 in Berlin gepflegt und alsdann nach Basel verschenkt. Seine Landsleute hielten dasselbe für einen Zauberteufel und ein altes Weib gab ihm einen Apfel, mit zerbrochenen Nähnadeln besteckt, zu fressen, damit es umkommen möge.

Dieses Auftreten Thurneissers in Berlin, die Gerüchte seiner glücklichen Kuren, das Geheimnißvolle, womit er sich geflissentlich umgab, verbreiteten seinen Ruf bis in entfernte Länder. Fremde von den höchsten Ständen und aus allen Gegenden strömten herbei, um Heilmittel zu holen und Geheimnisse zu erlernen. Thurneisser schien es absichtlich in ein Dunkel zu hüllen, auf welche Weise er in den Besitz so vielfältiger Kenntnisse gelangt sei, gleichwie Paracelsus, welchen er sich zum Vorbilde gewählt zu haben scheint. Aus verschiedenen Stellen seiner Werke geht hervor, daß er seine Wissenschaft, für eine göttliche Eingebung gehalten haben will. Nirgend nennt er einen seiner Lehrer, außer den Martin Hemskerk und Franz Floris, von welchen der erste ihm Unterricht im Zeichnen, der andere im Malen gegeben. Seine Jugendjahre brachte er, wie früher bemerkt, bei dem Arzte Dr. Huber in Ba-

Digitized by Google

sel zu, woselbst er zum Kräutersammeln und zur Bereitung von Arzneien gebraucht wurde. Das früher getriebene Goldschmiedehandwerk und das damit verbundene Zeichnen, kamen ihm auf seinen Reisen als Vorkenntnisse bei seinem Studium der Metallurgie, Chemie, Botanik ꝛc. zu Statten. In zweien seiner Werke sagt er, daß er viele seiner Kranken, nach ihrem Tode, und während dem Kriege viele Leichname anatomirt habe. Moehsen vermuthet, daß er die hierzu erforderlichen Vorkenntnisse aus den Vorlesungen des berühmten Anatomen Vesalius, welcher von 1542 bis 46 in Basel anatomische Vorlesungen gehalten, geschöpft habe. Nirgend geht hervor, wie er zu den mathematischen, astronomischen und astrologischen Kenntnissen gelangt sei, welche ihm beim Abfassen seiner Kalender, astronomischen Tabellen und Nativitätstellen, unumgänglich nöthig waren. Von der theoretischen Arzneikunde hatte er nicht die geringste Kenntniß; bei der practischen verließ er sich auf seine gesammelten Recepte. Für jedes einzelne Sympton einer Krankheit, verordnete er besondere Mittel, und der Kranke, welcher vielerlei Zufälle hatte, erhielt auch eine große Menge Arzneien, worüber seine Consilien in dem Werke: die Harnproben, den Beweis liefern. Unter den Werken, welche er selbst herausgegeben hat, waren seine Kalender 1572—85, das Buch Pison, und das Kräuterbuch, die berühmtesten. Zu dem Werke Onomasticum (Erklärung fremder Wörter ꝛc.) ließ er eine Menge Typen fremder Alphabete gießen. Hinsichtlich der morgenländischen Sprachen bediente er sich des Magisters Elias Hutter, Professor der hebräischen Sprache in Leipzig. Dieser schickte ihm nicht allein sehr gut geschriebene Alphabete der syrischen, arabischen und äthiopischen Sprache, sondern erbot sich auch selbst nach Berlin zu kommen, um bei dem Schneiden der Matrizen gegenwärtig zu sein. Dr. Tekler, Stadtarzt in Kottbus, schickte ihm die wendischen Namen der Kräuter, welche er zu seinem Kräu-

Digitized by Google

terbuche gebrauchte. Dr. Ficelius aus Zwickau und der Pastor Rosentritt, erboten sich zum Übersetzen ins Lateinische. Thurneisser gesteht seine geringe Kenntniß der letztern Sprache, in dem Pison, selbst; indem er den Leser deshalb um Nachsicht bittet. Um das hierinn Versäumte nachzuholen, nahm er noch in seinem 46. Jahre bei dem Propst Jakob Colerus in Berlin, Unterricht in der lateinischen Sprache. Aus Ungarn hatte er genaue Alphabete von althebräischer, chaldäischer, indischer, türkischer, sarazenischer, illyrischer, slavonischer und vieler andern Sprachen, erhalten, welche er sämmtlich in dem Onomasticum abdrucken ließ.

Auf diese Weise gebrauchte Thurneisser die Kenntnisse seiner Zeitgenossen, um sich in Ansehen zu setzen. Sein Ruf verbreitete sich in unglaublich kurzer Zeit bis in entfernte Länder. Die höchsten fürstlichen Personen, wie Kaiser Maximilian, die Königinn Elisabeth von England, die Könige von Dänemark und Polen u. a. m. wendeten sich an ihn. Er machte mehrere Reisen zu auswärtigen Fürsten; unter andern im Jahre 1574 nach Königsberg, um den blödsinnig gewordenen Herzog Albrecht Friedrich zu behandlen, und im Jahre 1577 nach Dessau zu dem Fürsten Joachim Ernst von Anhalt. Eine große Anzahl berühmter Ärzte standen mit ihm in Verbindung und erhielten von ihm geheime Arzneien, Talismanne, Kalender ꝛc. Außerdem erhielt er eine Menge Anfragen über chemische Prozesse, Nativitäten und Prophezeihungen. Seine im grauen Kloster angelegte Druckerei hatte er mit Typen und Formstöcken aller Art ausgestattet und beschäftigte dabei über 200 Personen, worunter eine Menge Formschneider, Illuministen ꝛc. Die bekanntesten dieser Künstler waren: Daniel Seidel aus Basel, welcher die Titel-Einfassung zur magna Alchemia schnitt und sich darauf mit D. S. und mit einem Schneidemesser bezeichnete; Peter

Hille P. H F; Jakob Anton Bringsaufen; Franz Friderich F. F. Georg Schorfenberg; Johann Bock und Wolf Meierpeck. Von auswärtigen Künstlern wird Ernst Ammon erwähnt. Im Jahre 1577 ließ er den Kupferstecher Franz Hogenberg, Bruder des Remigius, welcher die Kupfer zu seinen in Münster erschienenen Werken gestochen hatte, in Cöln am Rhein aufsuchen. Ob dieser Künstler in seine Dienste gekommen, ist unbekannt. Die Vorzüge von Thurneissers Druckerei brachten dieselbe bald in Ruf. Aus der Ferne wurden manche Werke zum Drucke nach Berlin gesendet. Eines der bedeutendsten Werke, welche aus dieser Officin hervorgegangen, ist: Breviarium, cantionale etc. Ecclesiae Coloniensis in Marchia. 1577, in 7 Quartbänden. Die Druckwerke sind gewöhnlich bezeichnet mit: Gedruckt bei Thurneisser, gedruckt im grawn Kloster, oder excusum Berlini in monasterio Leucophaeo. Eine Haupteinnahme für Thurneisser scheinen die von ihm verfaßten Kalender gewesen zu sein. Ausser den Wetterprophezeiungen waren dieselben mit einer Menge von Prognostiken versehen, welche durch verschiedene, den einzelnen Tagen beigesetzte Buchstaben angedeutet wurden. Gewöhnlich erklärte er diese Andeutungen im folgenden Jahre; indessen ließ er sich auch durch Zusendung bedeutender Summen oder durch fürstliche Personen bewegen, die Erklärungen sofort zu liefern, welche gewöhnlich sehr dunkel und mancher Deutungen fähig waren. Den Debit der Kalender und seiner andern Werke, bewerkstelligte er durch seine Schreiber, deren er eine große Anzahl hielt. Diese durchzogen nicht allein Deutschland, sondern auch fremde Länder und setzten zugleich Arzneien zu unerhörten Preisen ab. Bei dieser Gelegenheit mußten sie Erzstufen, Versteinerungen, Kräuter, seltene Handschriften, u. d. m. zu erlangen streben. Vieles Geld verdiente Thurneisser, indem er Copien von seinen Handschriften, worinn

Digitized by Google

das Goldmachen, die Anfertigung von Tincturen ꝛc. gelehrt wurde, für ungeheure Summen verkaufte. Ein solches Werk über das Goldmachen, unter dem Titel: die Rheinische Kunst, wurde von dem Churfürsten Johann Georg mit 9000 Rthlr. bezahlt; ein anderes: De transmutatione Veneris in Solem, brachte ein Jahrgehalt von 500 Rthlr. ein.

Eine andere bedeutende Einnahme verschaffte Thurneisser sich durch seine Urinproben. Er gab vor, durch die Destillation des Urins, jedes Gebrechen des menschlichen Körpers entdecken zu können. Nicht allein die größere oder geringere Schwere des Urins kam hierbei in Betracht, sondern er theilte den menschlichen Körper, nach einem verjüngten Maasstabe, der Länge nach in 24 Grade und nahm hiebei die Proportion des menschlichen Körpers, nach der Aufstellung mehrerer Maler, zu 7 Kopflängen an. In eben so viele Grade wurde das, zu der Operation zu gebrauchende Destillirglas, eingetheilt. Wenn nun bei der Destillation des Urins, in den verschiedenen Abtheilungen des Destillirglases, sich Dämpfe, wässerige Feuchtigkeiten, erdige oder schwefelige Theile, Salze ꝛc. ansetzten, so sollten in den correspondirenden Abtheilungen des menschlichen Körpers, sich eben diese überhäuft finden und hieraus suchte er die Ursachen der gegenwärtigen Krankheit zu ermitteln und künftig zu befürchtende zu prognostiziren. Die Berichte, welche er über den Befund erstattete, waren gewöhnlich so dunkel abgefaßt, daß es ihm unbenommen blieb, dieselben, gleich seinen Kalender-Prognostiken, später nach Willkühr auszulegen. Wenn ein Kranker den Urin zur Untersuchung an Thurneisser sendete, so mußten 10 Rthlr. beiliegen und der Bote noch überdies mit Gelde versehen sein, um die etwa zu verordnenden Arzneien zu bezahlen. Personen höhern Standes oder Reiche, erhielten gewöhnlich kostbare Arzneien, wie Goldtropfen, Perlentincturen ꝛc. wofür oft 50—60 Rthlr.

bezahlt wurden. Moehsen*) führt die Preise einer großen Anzahl von Arzneien an, worunter Aurum potabile, das Loth à 16 Rthlr., Rubinen- oder Saphiren-Tinctur à 12 Rthlr., Turbith Solis à 16 Rthlr., Spiritus vini à 4 Rthlr. u. a. m. Thurneisser war übrigens auch gegen seine Patienten, welchen das Einnehmen beschwerlich war, gefällig und verordnete alsdann Mittel zum äußerlichen Gebrauch. So verabreichte er einer Gräfinn Lynar, blos um dieselbe des lästigen Einnehmens zu überheben, einige Oele, das Erstemal für 35 Rthlr. und das Anderemal für 15⅓ Rthlr.

Thurneisser fand außerdem noch Gelegenheit, seine Einnahme durch Talismanen zu vermehren. Der alte Glaube an die Wirkungen der Talismane, war zur jener Zeit hauptsächlich durch Paracelsus wieder allgemein angeregt worden. Die Verfertigung derselben beruhete auf dem Stande der Planeten, auf der Vermischung verschiedener Metalle in einem festgesetzten Verhältniß, mit Beachtung der Zeit oder Constellation, wann sie geschmolzen, der Stempel geschnitten u. s. w. Einige dieser Talismane, hatten noch außer dem Entfernen von Krankheiten, die Eigenschaft, daß sie zu Ehrenstellen beförderten, beim Handel und Heirathen Glück brachten, unverwundbar und siegreich machten. Eine Anzahl dieser Amulete wurde selbst von Ärzten, zu dem Preise von 10 Dukaten das Stück, verlangt, um sie zur Kur den Kranken umzuhängen.

Durch diese ergiebigen Quellen brachte Thurneisser, während einiger Jahre seines Aufenthalts in Berlin, ein großes Vermögen zusammen. Er lieh auch Gelder auf Pfänder, wurde jedoch zuweilen betrogen, worauf er alsdann die bösen Schuldner, in seinen Schriften, namentlich

*) A. a. O. S. 129.

anzuführen pflegte. Einen großen Theil seiner Einkünfte verwendete er auf die Vermehrung seiner Bibliothek, Naturaliensammlung, botanischen Gewächse, Gewehrkammer, und anderer Kunst- und Naturmerkwürdigkeiten. Das Gewicht seines Silbergeräthes soll über 9 Centner betragen haben.

Obgleich Thurneisser alle ihm zu Gebote stehende Mittel, sich zu bereichern, benutzte, so war sein Aufenthalt in Berlin, für die Mark Brandenburg jedenfalls in mancher Hinsicht ersprießlich. Seine Druckerei und Schriftgießerei machten in der Geschichte der Buchdruckerkunst Epoche. Eine Menge Chemiker, Botaniker und Künstler, wurden theils durch ihn gebildet, theils aus fremden Ländern verschrieben. Die Alaun- und Salpeter-Siedereien, wurden durch seine Rathschläge wesentlich verbessert. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Glashütten, worinn eine Menge Gefäße, nach seinen Angaben und Erfindungen, verfertigt wurden. Er war der erste, welcher eine genaue Karte der Mark Brandenburg aufnahm und in Kupfer stechen ließ, um dieselbe einer Geschichte dieses Landes beizufügen, wozu er viele Materialien gesammelt hatte. Die Kirche des grauen Klosters ließ er auf eigene Kosten wiederherstellen und nach seinen Angaben gemalte Fenster für viele Kirchen verfertigen. In der Klosterkirche befindet sich noch ein schätzbares Schnitzwerk in Holz, die Legende des h. Franciskus darstellend, worauf stehet: Thurneisser hat mich neuw gemackt, da ich alt war und gar veracht. 1584.

Wenn Thurneissers Laufbahn bisher eine rasch auf einander folgende Reihe von Glücksfällen darbietet, wie sie kaum die ausschweifendste Phantasie träumen kann, so war sein Fall nicht minder schnell, als er gestiegen war. Nachdem er im Jahr 1575, seine zweite Frau, eine geborne

Huetlin,*) durch den Tod verloren, übertrug er seine Wirthschaft seinem betrügerischen Bruder Alexander, welcher ein Jahr vorher in Berlin angekommen war. Durch schlechte Verwaltung derselben, durch Untreue seiner Diener, durch einen während einer, 1575 nach Basel unternommenen Reise, erlittenen bedeutenden Diebstahl und kostspielige Prozesse, verringerte sich sein Vermögen. Seine Druckerei verkaufte er mit Verlust, an einen seiner Setzer Michael Henske, nach dessen Tod dieselbe an Nicolaus Volzen übergieng. Gleich wie mehrere bedeutende Theologen und Geschichtschreiber seiner Zeit, ihn als einen frommen, von Gott mit vielen Tugenden begabten Mann, größten Astrologen und Arzt darstellten, und nicht Lobeserhebungen genug auffinden konnten, eben so sehr waren seine Widersacher bemüht, gegen ihn aufzutreten, worunter Dr. Kaspar Hoffmann aus Frankfurt a/O, der gelehrte Rector der Schule zu Magdeburg, Georg Rollenhagen, und Dr. Joel,**) Professor in Greifswalde, die bedeutendsten sind.

In den von diesen Männern herausgegebenen Schriften, wurden nicht allein seine Prognostica, Nativitätenstellen, Talismane und anderes angegriffen, sondern Thurneisser auch geradezu der Zauberei angeklagt und eines Bündnisses mit dem Teufel beschuldigt. Er suchte zwar seine Gegner gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen; indessen verstärkte sich bei der größern Menge, der durch die gegen ihn erschienenen Schriften hervorgebrachte üble Eindruck immer mehr. Es verbreitete sich das Gerücht, daß Thurneisser den

*) Sie liegt in der Klosterkirche begraben. Thurneisser hat ihr ein noch daselbst vorhandenes Gemälde, die Himmelfahrt darstellend, gestiftet.

**) Franc. Joel, de morbis hyperphysicis et rebus magicis. Rostoch. 1580, 8.

Digitized by Google

Teufel, in Gestalt eines schwarzen Hundes, mit sich führe. Ein in Spiritus aufbewahrter großer Scorpion sollte sein Spiritus familiaris sein. Besonders verdächtigte ihn ein gläserner Vogelbauer mit Wasser umgeben, worinn Fische schwammen, welchen Thurneisser zuerst ersonnen und auf der Glashütte in Grimmitz hatte anfertigen lassen. Diese Beschuldigungen verleideten ihm den Aufenthalt in Deutschland. Bei seinem unstäten, nirgends Ruhe findenden Sinn, bei seiner Hypochondrie und mystischer Schwärmerei, ergriff ihn plötzlich ein unwiderstehliches Heimweh, welches durch das Zureden seines Bruders Alexander vermehrt wurde, indem er ihm fortwährend den Aufenthalt in der Heimath aufs Reizendste schilderte. Er suchte demnach im Jahre 1577 seinen Abschied bei dem Churfürsten nach und sendete bereits vorläufig mehrere Wagen mit Effecten beladen nach Basel. Der Churfürst, welcher ihm fortwährend gewogen blieb und ihm sein volles Vertrauen schenkte, suchte ihn von dem gefaßten Beschlusse zurückzubringen, indem er ihm noch bessere Bedingungen wie früher, stellte. Um diese Zeit wurde Thurneisser vom Schlage gerührt, welcher ihn an der Zunge und auf der einen Seite lähmte. Nach überstandener langwieriger Krankheit, wiederholte er sein Abschiedsgesuch, unter Fürbitte seiner Gönner. Der Churfürst erlaubte ihm indessen nur, auf eine bestimmte Zeit nach Basel zu reisen. Nunmehr sendete er wieder eine Menge seiner besten Sachen ab und trat seinen Urlaub an, welcher später noch verlängert wurde. Mittlerweile suchte er bei dem Magistrate zu Basel, für sich, seinen Sohn und seine beiden Töchter, das Bürgerrecht nach und kaufte sich ein Haus. Der Magistrat wollte ihn nur dann zur Leistung des Bürgereides zulassen, wenn er einen förmlichen Abschied aus den Diensten des Churfürsten beigebracht haben würde.

Bei seiner Rückkehr nach Berlin, sendete er seine beiden Töchter nach Basel und drang neuerdings auf seinen

Digitized by Google

Abschied. Auch diesmal verweigerte der Churfürst denselben und ertheilte ihm nochmals Urlaub nach der Heimath, mit dem Beding jedoch, daß er bei der Entbindung der Churfürstinn wieder in Berlin sein müsse. Während dieser wiederholten Reise nach Basel, verfaßte er, weil er keine Genugthuung erhalten hatte, eine heftige Schmähschrift gegen den Professor Joel*) in Greifswalde, deren Vorrede zu Basel den 29. September 1580 unterzeichnet ist. Am 7. November d. J. verheirathete er sich in Basel zum drittenmale, und zwar mit einem adlichen Fräulein Namens Marina, Tochter des Junkers Matthäus Herbrott. Diese Ehe war gleich seiner ersten in großer Uebereilung geschlossen worden. Gegen Ende Januar 1581 traf er, mit seinem Sohne Julius, wieder in Berlin ein und war während dem Laufe dieses Jahrs größtentheils krank und schwermüthig. Obgleich er über die Aufführung seiner in Basel zurückgelassenen Frau, die niederschlagendsten Nachrichten erhielt, so fuhr er dennoch fort, seine Habe nach Basel zu senden und wieder aufs Ernstlichste auf seinen Abschied zu dringen. Der Churfürst, welcher in Erfahrung gebracht, daß seine Frau, mit Hülfe seines Bruders und Schwiegervaters, dahin arbeiteten, sich seines Vermögens zu bemächtigen, gab ihm die Versicherung, daß er ihm Zeitlebens gewogen bleiben, sein Gehalt ihm unverkürzt verabreichen

*) Kurtze Verantworttung, Und notwendige Erenrettung des Edlen Hoch und Weit berüembten Hrn. L. Thurneissers zum Thurn, Churf. Brandenb. bestalten leib Medici und Bürgers zu Basel, Auff die unbesunnenen, vbelgegründeten, mit Neidt und falscher Anklag, wie eine Sackpfeiff mit blast ausgefülten, aber mit Vnchristlichen gleißnerischen tücken und giftgeflischer Bitterkeit, wie ein Igel mit Stacheln vberzogner, verlognen, Ehrendiebischen Theses, disputationes und Schmehschrifften Frantz Joels des Leugcentiaten zu Grypswald in Pommern. Gedruckt 1580, 4.

wolle, und forderte ihn auf, seine Frau und Töchter mit seiner Habe, wieder nach Berlin kommen zu lassen, wozu ihm 300 Rthlr. als Reisekosten angewiesen wurden. Am 13. Februar 1581 kamen seine Frau und Kinder, wirklich in Berlin an; allein bereits einen Monat nachher, sendete er seine Frau, wegen schlechter Aufführung und eingestandener Untreue, ohne sich förmlich von ihr scheiden zu lassen, ihrem Vater zurück. Dieser wurde sofort bei den Gerichten zu Basel klagbar und bewirkte es, daß seine Tochter, als rechtmäßige ungerechter Weise verstoßene Ehefrau, das von Thurneisser zu Basel angekaufte Haus und sämmtliches daselbst vorhandenes Vermögen erhielt und der Mann als strafbar verurtheilt wurde, weil er auf die Vorladung nicht erschienen war. Thurneisser protestirte gegen dieses Verfahren und beleidigte dabei die Baseler Gerichte so sehr, daß er für einen Verleumder erklärt ward. Der Churfürst verwendete sich mit Wärme für ihn, bei den Baselern. Die desfallsigen Verhandlungen wurden bis 1584, ohne weitern Erfolg, in die Länge gezogen. Nunmehr trat Thurneisser, auf das Aeußerste gebracht, mit einer besondern Schrift*) auf, worinn er nicht allein die Gerichte des gröbsten Unrechts bezüchtigte, sondern eine Menge der schändlichsten Beschuldigungen gegen seine Frau, seinen Bruder Alexander und andere Personen aufstellte und dadurch seine Feinde noch vermehrte. In dieser Periode reiste der Churfürst, zur Vermählung seiner Tochter an den Churfürsten Christian zu Sachsen, nach Dresden, wohin

*) Ein durch Noth gedrungenes Ausschreiben Mein: Leonhardt Thurneyssers zum Thurn, der Herbrottischen blutschandsverkeufferey, Falschs und Betrugs: Auch der Mir und meinen Kindern, zu Basel beschehenen Injurien, Gewaldthat, Spolirung und Rechtsversagung halber. Anno 1584, 4. Am Ende steht: Hab ichs Thurneysser gedruckt.

Digitized by Google

Thurneiſſer als Leibarzt nachfolgen ſollte. Anſtatt ſich nach Dresden zu begeben, entwich er aber heimlich nach Italien. Wie lange er dort geblieben, iſt nicht bekannt und es fehlen überhaupt die Nachrichten über ihn.

In der großherzoglichen Sammlung zu Florenz wird noch ein eiſerner Nagel gezeigt, deſſen Hälfte er durch ſeine Tinctur, im Beiſein mehrerer Gelehrten, in Gold verwandelt haben ſoll. Ein ähnlicher befindet ſich auf der Kunſtkammer in Berlin. Dergleichen Stücke waren zu jener Zeit, der ſicherſte Beweis der Verwandlungskunſt der Metalle durch eine Tinctur, weil angenommen wurde, daß Niemand Eiſen mit Gold zuſammenlöthen könne. Später kam Thurneiſſer nach Köln, woſelbſt er eine Anzahl ſeiner noch im Beſitze habenden Exemplare der magna Alchemia, des Kräuterbuches und des Onomasticum, an den Drucker Johann Gymnich verkaufte, welcher neue Titel, mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1587, vordruckte. Auch gab er daſelbſt einen Kalender, mit einem Vorbericht über die Magie, für das Jahr 1591 heraus. Auf dem Titel nennt er ſich L. Thurneyſſer, jetziger Zeit in Rom. Nach Schadens Sleidanus continuatus ſoll er ſeinen Sterbetag, den 9. Juli 1596, vorhergeſagt, und in ſeinem Teſtamente verlangt haben, daß er in dem Dominikaner Kloſter zu Köln, woſelbſt er ſtarb, an die Seite des Albertus Magnus begraben werde.

Digitized by Google

IX.

Peter Maier von Regensburg,

und seine Schriften.

Von

H. Beyer, zu Coblenz.

(Fortsetzung.)

Der dritte Theil des Buches, den ich nun mittheile, giebt zwar nur dürftige Nachrichten über die Erbämter; aber er giebt diese so vollständig, wie sie noch jetzt nur aufzufinden sind.

Diß hernachgeschriebenn folgend ist diß buechs das dritte teile, aber der dritte vnderscheit vnd besaget von eyns Erczbischoues vnd synes Erczstiffts Trier Erbamptern, auch woe sie die Erczbischouen Erb- und sust herbergen haben, vnd haben sullen.

Erbhoffmeister.

Sollich ampt hait Gerlach Herre zu Isemburg vmb Erczbischoue Baldewin zu Trier entfangen in dene Jaren 1337 in die S. Agnetis, mit dene Wortten: Das Hoiffmeister Ampt inn vnsers Herren Hoiffe von Trier, hait Dietart von Paffendorf*) von vns zu lehenn.**)

*) Im sechsten Abschnitte werden die v. Paffendorf Erbunterhoffmeister des Erzstifts genannt.

**) Das Wappen der Herrn von Isenburg enthält 2 rothe Binden im weißen Felde.

Digitized by Google

Erbmarschalck.*)

Solich Ambt hait der Allerdurchluchtigst Furste vnd her, Her Karl Romischer Kuning, zu aller zit merer des Richs, Kunig zu Behem vnd Graue zu Lützelnburg, vmb Erczbischoff Baldwin zu Trier entfangen mitt nachfolgenden worten: Item officium supremum marscalcatus sui et ecclesie sue Treuirensis cum ipsius officii juribus, onere et honore. Datum Treueris die tercia mensis Decembris, anno domini M. CCC. XL. VI.

Der durchluchtigst Furste, Herr Ludwig ethwan des Kunings von Franckrichs soen, Hertzogh zu Orliens, Graue zu Valeß, Bleso vnd Schonenberg ꝛc. vnd furmunder des Herczogthumbs Lutzenburg hait von desselben Herczogthumbs Lutzelburg weggen vmb Erczbischoff Wernhern entfangen, in nachfolgender meynongen: Item supremum officium Marscalcatus sui et ecclesie sue Treuerensis, cum ipsius officii juribus, onere et honore. Datum Parisiis, die 22. Juny, anno domini 1406.

Frauwe Elysabeth vonn Gorlicz, Hertzoginne von Beiern vnd zu Lutzenburg hait vmb Erczbischoff Jacoben von Sirck entfangen, also: Anderwerbe das obriste Marschalckambt des Stiffts von Trier mitt desselben Ambts Friheitten, herlicheitten, Rechten vnd zugehorungen. Datum Trier vff den sesten tag Septembris 1439.

Wilhelm, Herczog zu Sachsen vnd zu Lutzenburg ꝛc. hait vmb nestgemelten Erczbischoff Jacoben entfangen, dermassen: Anderwerbe, das oberst Marschalck Ampt des Stiffts von Trier, mitt desselben Ambts Rechten vnd herlichkeiten. Datum Franckfurtt, 5 post purificationis Marie, 1440.

*) Bei diesem Amte sind die Wappen reichlich angebracht; sie wiederholen sich aber oft, und zeigen eigentlich nur: die von Luxemburg, Böhmen, Trier, Baiern, Sachsen, Ungarn und Baden, deren Bilder und Farben bekannt sind.

Digitized by Google

Kunig Ladislaw zu Hungern, Behem, Dalmacien, Croacien ꝛc. Herczog zu Osterrich vnd Lutzenburg ꝛc. hait vmb hochernantten Erczbischoff Jacoben entfangen, wie nachsteet:

Item officium supremum Marscalcatus sui et ecclesie sue Treuerensis, cum ipsius officii juribus, onere et honore. Datum Vienne, 15. Marcij 1455.

Erczbischoff Johanns zu Trier (eyn geborner Marggraue zu Baden) Ist vmb gemelter sachen willen zu zweitten mal (mitt groissem Costen) by Hertzog Philipsen vnd Hertzog Karlen (vatter vnnd Soene) zu Burgundien ꝛc. in Brabant gewest. Vnd nachfolgends im lxix. Jare durch syner Ch. f. g. bruder Bischoff Jorgen zu Metze vff Credencie by gemeltem Hertzog Carlen anzusochen, vmb solich Lehenn zu entfahen, angestalt darinn ist auch Irrung gefallen. Darnach als Hertzog Karl im 1473. Jare zu Trier kommen ist zu Keiser Friderichen, verhoffennde zu Kunig zu Burgundien gekroenet zu werden, vnd dan daruß nichts gefolgt, Ist derselbig Hertzogh vber Erczbischoff Johannsen, der die zit zu Trier by dem keiser was, vnlustig worden. Folgends ist der vnwille im Stiffte von Collen entstanden, in welich sache sich der Herczog geschlagen, Erczbischoff Ruprechten hanthaben wollen, Nuysse belegert ꝛc. von dannen vff gebrochen, den Herczogen von Lothringen vberzoegen vnd vor Gransey erschlagen.

Erczherczog Maximilian von Osterrich, hochernannten Keiser Friderichs soene, hait hertzog Carlen dochter, Mariam, zu eynem gemahel genommen, vnd im Jahr 1477 zu Gennt ehelich bygeschlaffen. By demselben Maximiliano (von gemelter lehenn wegen) als Herczogen zu Lutzenburg, Erczbischoff Johanns merermals zu Gennt, Franckfurt; darnach als romischen koning zu Ach, Collen, im Jare 1492 vff eynem richstage zu Coblentz, in bysyn ettwauil syner Ch. f. g. Grauen, hern vnd vonn der Ritter-

ſchafft, vnd folgendes vff groiß gehaltenem des h. Reichs tage, Anno 1495 zu Worubs angeſoicht; daſelbſt Erczbiſchoff Johanns eyn ſchriffte an Irer Maieſtat ſoene, Erczhertzoch Philipſen, dero datum ſteet zu Worms an Pfintztage nach Bartolomei, des Inhalts beſchließlich, daß er ſich mit dem Ertzbiſchouen gebuerlichen verdragen, damitt im vnd ſynem Stiffte furderlichen gedyhe, wes billich vnd gebuerlichen iſt. Darane thue er ſyner Maieſtet ernſtliche Meinonge; dan Ire Maieſtet vß des Erczbiſchoues langen getruwen dienſten vnd fruntſchafften, ſo er vor anderen Irer Maieſtet bewieſen, zu gonſſt vnd furderniſſe faſt willig und geneigt were.

Wer das Baner eyns Erczbiſchoffs zu Trier gegen ſyne fiand ſoll dragen.

Solich Ambt hait vmb Erczbiſchoff Baldewin entfangen Gerhartt Burggraue zu Hamerſtein, Anno 1313, dominica post Andree, alſo:

Quod ego et mei successores Banderiam et alia ipsius archiepiscopi insignia et suorum successorum vbicunque fuerint contra eorum inimicos et rebelles, aut ecclesie Treuerensis parati portare ac ducere tenebimur, quando et quotiens ab eo aut eius successoribus fuerimus requisiti.

Vacat modo propter mortem illorum de Hamerstein.*)

Das Schützen Ampt haben gehabt

Erſtmals die groiſſen von Guntroff; von den iſt es in kauffswiſe an Marſilien von der Arcken Anno 1336 XVIII. July by Erczbiſchoff Baldewins ziten kommen; mitt den wortten:

*) Das Wappen der Burggrafen beſteht aus 3 ſilbernen Hämmern im rothen Feld.

Digitized by Google

Quod recepi et recipio ac me recepisse cognosco in feodum ligium et aperibile fortalicium meum in Guntrauia etc. unacum officio dicto: Schutzeampt ꝛc.

Vacat illud officium, quia nemo de Arca in rerum natura.*)

Das Schenck Ampt haben gehabt

Ettwan Her Johann von Oeren (de Orreo) vnd Friderich syn soene, vnd darnach Anno 1349, XIII. Septembris Johann Walraue von Trier. Von deme Stamme ist es kommen vff die vonn Schmidburg, welchs iczo Fritz vonn schmidburg zu Lehenn erkennt vnd dregt.

Dasselbig Ambt hait eyne groisse Zugehoere lute der Lehenbrieue, videlicet Decima in Murscheit cum jure patronatus, censibus etc. in Bonrode census cum exactione; census in Oissberg et in pulcra villa; domus et turris in Brucken apud Treuirim et jus patronatus in Reinsfelt.**)

Das Truchsesss Ambt hait

Johan, herr zu Helffenstein mitt dene wortten in synem lehenbrieue begriffen, also lutende: Item das Truchsess Ambt syner gnaden hoiff, mit dem hoiffe zu Erembreitstein vnd dem felde darzu gehoerende; das dorff Vdelborn mitt syme zugehoer; dene wynzehenden vnd bedde zu Paffendorff vnd allen vnd iglichenn andern desselben Ambts friheittenn, Rechten vnd zugehoerungen ꝛc. 1512, divis. Apost.***)

---

*) Das Wappen derer von der Arcken besteht aus einem weißen Querbande im silbernen Felde.

**) Das Wappen der Erbschenken von Schmidburg ist bekannt.

***) Das Wappen der Herrn von Helfenstein ist quer getheilt; im oberen goldenen Feld ein rother, wachsender Löwe; das untere ist blau mit goldenen Lilien bestreut.

Digitized by Google

Des Stiffts Trier Truchſeſſen Ampt

hait Erczbiſchoff Jacob von Sircke des Namens der I vnd ſunſt der LXXXXVIII zu Trier, geluwen Friderichen vonn Abentrode mitt dene wortten: Jme vnd ſinen Rechten Lehenserben syn vnd ſynes Stiffts Truchſes Ampt mit allen vnd Jcklichenn deſſelben Ampts friheitten, rechten vnd zugehorungen Datum anno 1439, Sabbato post Catherine, vnd iſt daraffter von deme ſtamme nit entfangen.*)

Das Spyſer Ampt am hoiff

hait der von Brandenberg, Herre zu Clerue mitt dene wortten lute ſynes Lehenbrieues: Wortt das dorff Roede by Schoendorff gelegenn mitt allen andern Rechten, gulten vnd gutern, die zu des Stiffts Trier Spyſer Ampt gehorig syn.**)

Das erb Camer Ambt hait

Jorg, Herre zu Eſche mitt den wortten: Das Erb Cammer Ambt mit ſynen Nutzongen vnd zugehoerungen, wie das von Alter her komen iſt. 1513; tercia post Exaudi.***)

Das Obriſt Kammer Ampt

hait Clemens vonn Orleye, alſo: Das Obriſt Cammer Ambt mitt ſynen Zugehoerungen, scilicet: de quo officio in primo jocundo aduentu cuiuslibet archiepiscopi Treuerensis vas argenteum, quo ipsi archiepiscopo aqua ad manus lauandas datur, ipsi camerario ceditur. Item ratione dicti officii, quod suffraganei do-

*) Das Wappen iſt nicht ausgeführt.

**) Das vereinigte Brandenberg-Clerve'ſche Wappen iſt quadrirt; im 1. und 4. rothen Feld zeigt ſich ein ſilbener Schild; das 2. und 3. iſt quer getheilt; unten gold; oben 3 Vögel im rothen Grunde.

***) Das Wappen iſt quer getheilt; oben ein rother wachſender Löwe im goldenen; unten 3 Reihen ſilberne Eiſenhütchen im blauen Feld.

Digitized by Google

mini archiepiscopi, qui ab ipso confirmantur, tenentur sibi quilibet V libras denariorum Treuerensium, et unusquisque abbas regalis, qui ab eodem archiepiscopo confirmatur, similiter V libras; alii vero abbates quilibet XX solidos Treuerenses.*)

Erb Amptlute

Zu Kaldenborn: eine Graue zu Virnenburg.

Des Stiffts Erbburggrauen zu

Bopart in des Kunings huiß: die Beier von Bopartt.**)

Dirdorff: Graue zu Wiede.

Nuwen Eltze: die von Eltze;

Ruschenberg: die von Esche und von Schonecke.***)

Sternenberge: Beier zu Bopartt.

Pfalzgraue Rupert by Ryne, Hertzogh in Beyern der eltere, hait verdragen anno 1351 das Sternenberg dem Stifft ewig sulle zusteen.

Tryß: die Fryen von Tryß; †) vnd die von Tryß ††)

Schusschal: Baide von Hunolstein. †††)

Eines Erczbischoffs zu Trier Ewige herbergenn.

Zu Cardenn.

Johannes Dei gratia Treuerensis ecclesie archiepiscopus, omnibus Christi fidelibus tam futuris quam presentibus in perpetuum. Ut bene gesta presen-

*) Das Wappen derer von Urlei besteht aus zwei rothen Pfählen im silbernen Felde. Nach Absterben dieser Familie ist das Amt an die von Kesselstatt gekommen.

**) Das Wappen: ein schwarzer, zum Streit geschickter, goldgekrönter Löwe im silbernen Felde.

***) Das Wappen der erstern ist oben beschrieben; das der letztern besteht aus einer rothen Querbinde im goldenen Felde.

†) führen als Wappen 3 neben einanderstehende rothe Sparren im silbernen Felde, oben rechts in der Ecke ein schwarzer Stern.

††) führen 3 silberne Lilien, nämlich 2 und 1, im rothen Grunde.

†††) Züsch.

Digitized by Google

tium ad notitiam peruenire valeant futurorum et succedentium, caueri solet beneficio litterarum. Innotescat ergo futuris et presentibus, quod cum quedam domus in fundo emunitatis Cardonensis ecclesie turri opposita, a Friderico ibidem canonico fuisset constructa, et processu temporis ab eodem nobis esset contradita, ne per aliquam laicorum malignari volentium callidam occupationem predicta forte periclitari posset ecclesia, ipsam domum eo, quo possedimus, jure iamdicte legauimus ecclesie. Statuimus quoque sub pena anathematis, ne candem domum aliquibus laicis liceat inhabitare aut violenter occupare, sed de consensu et conuenientia capituli unus canonicorum eam inhabitabit; pensionem priorem ecclesie duplicando, duas videlicet sarcinas vini annuatim soluendo; et nos, nobisque successuros archiepiscopos honeste hospitio recipiendo. Quicunque igitur hanc nostre constitutionis paginam aliquo temerario ausu violare aut infringere attemptauerit, anathematis vinculo innodatus indignationem Dei omnipotentis, eiusque genitricis, necnon et apostolorum Petri et Pauli, sanctique Castoris, ac omnium sanctorum se procul dubio nouerit incursurum. Acta autem sunt hec anno dominice incarnationis M. CC. XII sub his testibus: Conrado maiore preposito et archidiacono; Tirrico archidiacono; Wilhelmo decano et archidiacono; Johanne archidiacono; Orttwino archidiacono; Cunone cantore; Ingebrando custode; Cunone; Gilberto; Ernestone; Wilhelmo, maioris ecclesie canonicis; laicis quoque: Jacobo dapifero et Daniele, fratre eius; Friderico et Reinero militibus de ponte; Richardo et Hermanno, militibus de palatio; ac aliis quam plurimis tam clericis quam laicis.

Digitized by Google

Zu Mentze.

Zum Dienheimer, obenwendig des abts zu Sand Jacobs hoiff.

Des haben sich Philips von Wunnenberg, Ritter, vnd Grete, eelute verschrieben Erczbischoff Baldewin, anno 1354, quinta post Epiphanie; mitt den wortten: Auch sullen die vorgenanten Huiß vnd Hoiff allezit offen, vnd mitt hußrat, alß man den darinnen findet, bereit syn vnserm herrn, vnd allen synen nachkommen Erczbischouen zu Trier, vnd sollen sie vnd Ire iglicher, vnd Ire dienere paffen vnd Leyen mitt allem irem gesinde vnd pferden, wanne sie zu Mentz kommen, vnd wan sie wollent, darinne faren, vnd darinne verliben, als lange sie wollen.

Diß ist darumb geschehen, das Erczbischoff Baldewin den 2 eeluten das dorff Eiche, so sie vom Stiffte Trier zu lehen druegen, geeignet hait.

Daselbst zu Mentze

im Straßberger hoiffe, wellichen Hoiffe Ertzbischoue Jacob zu Trier, von Baden, der II. des namens, von Bernhartten von Schauwenburg zum Erczstifft Trier bekomen, vnd Erczbischoff Reichart zu Trier (beide loblicher gedechteniſſe) verkaufft hait.

Zu Franckenfurtt an deme Meyne, genannt der Montzehoeff.

Wellichen Hoeff Ertzbischoff Coene zu Trier, von Falckenstein geboren, zum Stiffte bracht, vnd Erczbischoff Johanns zu Trier des Namens der II. von Baden (beider loblicher gedechtniſſe) ettwan Doctor Georgenn von Halle, Mentzischem Canczler, vor XV^{C} R. gulden versatzt hait.

Emptio predicte curie, dicte Montz hoiffe, domini Cunonis archiepiscopi Treuerensis erga Philippum de Montfort, militem, Heilken, eius uxorem, Gertrudim viduam Henrici de Kalsimont, militis, et Wolff de Sachsenhusen seniorem, cum suis atti-

Digitized by Google

nentiis, pro XVC florenis grauibus Frankford. anno 1380, Joh. et Pauli martyrum.

Scabini et consulatus Frankfordenses fatentur, predictam uenditionem sicuti vt supra esse factam. Datum 1380, Dinſtag vor Petri et Pauli apostolorum.

Burgimagistri, scabini et consulatus Franckfordenses recognoscunt, Rudolffum filium Philippi de Montfort in predictam venditionem consensisse; datum vt proxime.

Zu Cölne ad s. Cunibertum.

In domo archiepiscopi Treuerensis prebende siue vicarie ibidem.

Rome.

De cella quatuor coronatorum Rome, et quod archiepiscopi Treuerenses sunt summorum Pontificum in partibus totius Gallie et Germani Vicarii.

Benedictus papa VII (965—977.) contutit Cellam quatuor coronatorum Rome Theoderico, huius nominis I, alias LXXII archiepiscopo Treuerensi primo.

Leo papa nonus (1047—1066) depost eandem cellam quatuor coronatorum Eberhardo LXXVII. Treuerensi archiepiscopo, eiusque successoribus ac ecclesie Treuerensi contulit, auctoritate b. Petri apostolorum principis, gratuitoque sacerdotum, clericorum, totiusque Romane plebis assensu, in perpetuum possidendam et tenendam, cum omnibus suis appendiciis, aquis scilicet, aquarumque decursibus, pratis, pascuis, vineis, siluis, cultis et incultis, curtibus et mansionibus, vicarioque suo in partibus totius Gallie et Germanie etc. Datum XV. Kal. Maii per manus Petri diaconi, bibliotecarii et cancellarii s. apostolice sedis; anno domini Leonis IX pape I, indictione II.

Digitized by Google

Wir übergehen vorläufig die vierte und fünfte Abtheilung des Buches, weil diese theils zu weitläuftig sind, theils eine durch Zeit und Umstände jetzt noch nicht gestattete Bearbeitung und Vergleichung mit Original-Urkunden erfordern, wenn ihre Mittheilung einen wahren wissenschaftlichen Nutzen gewähren soll, und wenden uns sogleich zu der sechsten Abtheilung, die eine der werthvollsten, und für die Specialgeschichte des Erzstifts Trier wichtigsten Arbeiten enthält, das Verzeichniss aller der Familien, die dem Stift Lehensweise verwandt und bis zu Maiers Zeiten in einzelnen Stämmen oder vollständig ausgestorben waren. Dieses Ergebniss einer genauen und höchst mühsamen Vergleichung sämmtlicher umfangreichen, zum Theil sehr unordentlichen Mann- und Lehenbücher des erzbischöflichen Archivs ist um so dankenswerther, als es erst durch Zusammenstellungen dieser Art überhaupt möglich wird, in die inneren Landes- und Stammes-Verhältnisse ein Licht zu bringen, ohne welches selbst für weniger dunkele Zeiten ein sicherer Schritt auf dem Gebiete der Specialgeschichte immer höchst zweifelhaft bleibt. Freilich ist das Verzeichniss nur trocken, und nur selten knüpft sich eine kurze, erläuternde Bemerkung an; aber schon in dieser Gestalt bleibt die Arbeit eine gute Grundlage für künftige Bearbeitung dieser und ähnlicher Gegenstände. Ich habe daher versucht, Maiers Idee zu vervollständigen, und durch Auszüge eines oder mehrerer Lehenbriefe jenes Verhältniss der einzelnen Familien näher anzudeuten; allein die Beschaffenheit des hiesigen Urkunden-Archivs hat mein Bemühen nur Theilweise gelingen lassen, um so mehr, als die von Maier hin und wieder beigefügten Jahreszahlen beweisen, daß die betreffenden Nachrichten aus ganz vereinzelten Urkunden gegeben sind, die vielleicht nicht einmal mehr zu erlangen sein möchten. Die weitere Ausführung muss also einer spätern Zeit vorbehalten bleiben; und bemerke ich nur noch, daß alle

Digitized by Google

jene Auszüge theils aus den Perpetualien, theils aus den Original-Urkunden, jedenfalls aus durchaus sicheren Quellen, eben so die Beschreibung der Wappen stets nur nach eigener Ansicht von Original-Siegeln gemacht wurden; wo diese fehlten, habe ich es vorgezogen, lieber gar Nichts beizufügen, als von einem Grundsatze abzugehen, ohne dessen genaue Befolgung mehr, als oft geglaubt wird, Irrungen und Missverständnisse entstehen und entstanden sind. —

Verstorbene furſten, ſo des ErtzStiffts vnd Churfürſtentumbs Trier lehenmanne geweſt, vnd nach ſich keyne manns libserbenn verlaſſen haben.

Hertzoge zu Brabant.

Ihre Geschichte ist bekannt, und ihre Verhältnisse zu Trier weitläuftiger, als sich hier verhandeln lässt.

Hertzoge zu Zheringen.

Kaiser Friedrich beurkundet, daß Erzbischof Arnold auf seine Bitte das Beneficium des Grafen Heinrich von Namur, mit dessen Einwilligung, dem Herzog Berthold von Zähringen und seinem Sohne gleiches Namens übergiebt; jedoch mit Ausnahme dessen, was Conrad der Aeltere von Malberg von dem Grafen zu Afterlehen hat, nämlich die Vogtei zu Wittlich mit allem Zubehör, wenn nicht vielleicht der Erzbischof aus freier Gunst nachträglich sie jenem verleiht; und mit Ausnahme des Hofs Machern, weil der Graf daran nichts mehr zu fordern hat, als was Erzbischof Hillin ihm auf Lebenszeit eingeräumt hatte. Für diese Uebergabe soll Herzog Berthold oder sein Sohn nach dem Tode des Grafen dem Erzstift Trier 350 Mark Silbers zahlen, zu deren Versicherung der Kaiser seinen Hof Cröve, der Bischof Radulf von Lüttich aber, der für den Fall, daß Herzog Berthold noch bei Minderjährigkeit seines Sohnes stürbe, als nächster Anverwandter, die Vormundschaft über denselben haben soll, seinen Hof zu Covern als Pfand einräumt. D. Neu-magen, 1171.

Hertzoge von Limpurg.

Walram von Limpurg bekennt, daß Erzbischof Theoderich zu Trier ihm für das Eigenthum des Theiles vom Schlosse Malberg, welches er von Theoderich von Malberg und dessen Frau Agnes erkaufte, 600 Pfund gegeben hat, mit der Bedingung, dasselbe

Digitized by Google

als ein feudum ligium für sich, seine Söhne und Tochter zu tragen. d. im November 1238.

Hertzoge von Lothringen.

Auch die Verbindungen dieses Hauses mit dem Erzstift Trier sind zu alt und zu verwickelt, als daß sich ein angemessen kurzer Auszug aus denselben geben ließe.

Marggrauen zu Guilge.

Markgraf Wilhelm wird für 4000 Schildgulden Erzbischof Balduins Mann, und trägt ihm sein Haus, Veste und Dorf Verrenich vor der Vele auf der Arfen bei Lechenich in Cölner Diöcese mit allem Zubehör zu Lehen auf; den 30. Nov. 1348, erneuert und bestätigt, den 14. Oct. 1351. Im folgenden Jahre, den 22. Sept. überträgt derselbe dem Erzstift Trier, um andere Lehen, die Erzbischof Balduin an ihn und seine Herrschaft gewandt, alle seine Güter und Rechte zu Strewich uud Mastreshausen, von denen die erstern Gerhard von Eremberg, letztere aber die Frau Hannette von Wildenberg zu Lehen tragen.

Derglichen verstorben Grauen vnd Herren des obgemelten ErczStiffts vnd Curfurstentumbs zu Trier Lehenmanne vnd Burgmanne gewesen vnd auch mitt tode sonder mann Liebserben nach sich zu laissen abgangen vnd verschieden syn.

A. Grauen zu

Arle. 1052.

Are. 1107.

Was über die Geschichte dieses Hauses vorhanden, ist größtentheils in Lebeburs neuem Archiv, 3. B. S. 97 u. folg. mitgetheilt. Abbildung eines Siegels findet sich bei Günther, II. Taf. 5.

Arnstein. 1052; ist nu eyne monichs Closter, ordinis premonstratensis.

Herren zu

Aixe. 1284.

zu teutsch: Esch; führten als Wappen einen fünfmal mit abwechselnden Farben quergetheilten Schild. Jofried de Aix trägt für 200 Pfund Den. dem Erzbischof Heinrich seine Güter und Rechte zu Winterich und bei Lyzere auf, im April 1284.

Digitized by Google

Aldenhoeuen.

Diedrich Schindemann v. A. Herr zu Byennouwe, Ritter, und Hedwig, seine eheliche Frau, werden für 300 Fl. Erzb. Baldewins Manne, wofür sie demselben ihren Hof zu Beyen bei der Burg Byeennauwe, und zu Zievel bei Münster in der Eifel einige Ländereien auftragen. 1341.

Arendal.

Arenfels, hait der Stiffte.

Eine Nebenlinie der Herren von Isenburg, die sich nach dem, unweit Hönningen am Rhein gelegenen Schlosse nannte, und auch ein besonderes Wappen, einen Adler, annahm. Sie starb nach 1371, schon in der dritten Generation aus. Vergl. Günther, III., S. 4—7. und den Artikel: Graf von dem Berge.

B. Grauen zu

Barre.

Ritter Theobald de Barro, Vormund der Grafschaft Barre, empfängt im Namen seines Mündels vom Erzbischof Baldewin das Dorf Longuion zu Lehen, den 17. Aug. 1352.

Berebach. 1158.

Zu dem Berge.

Gerhard, Graf zu dem Berge und zu Ravensberg, und Margarethe, seine Hausfrau, tragen dem Erzbischof Baldewin auf: Haus, Veste und Dörfer Windeck auf der Sieg zwischen Hartenfels und Hunburg; und Veste und Burg Arenvels, womit Gerlach von Isenburg belehnt ist; d. 14. Oct. 1351. Ihr Wappen bildet ein rother goldgekrönter Löwe im silbernen Felde.

Blankenheim.

Ihr Wappen bestand aus einem, mit rothem Turnierkragen versehenen, schwarzen Löwen im goldenen Felde. Arnold und Gerhard von Blankenheim, Gebrüder, Herrn zu Castelberg, tragen dem Erzbischof Baldwin ihre erblichen Gulden und Renthen aus den Höfen der Pfarre Oyksheim, nämlich zu Mentihouen, Bure, Bleysten, Luderstorp und Ayre, so wie aus der Pfarre von Velheim, für 650 Pf. Heller zu Lehen auf; 1319, d. 1. März. Arnold v. Bl. Propst zu S. Servatii zu Trichte, wird das Erzstifts Vasall für 1600 alte Schildgulden, die da 2000 Fl. von Florenz machen, und trägt

Digitized by Google

ihm dafür die Dörfer Michelnbach, Eych und Gudenberg zu Lehen auf. 1352.

Herren zu

Bearewart.

Ihre Siegel enthalten das, so vielen Luxenburgischen Familien eigene Wappen der in zwei Farben abwechselnden Querbänder, in deren oberstem gewöhnlich 3 Kugeln oder Sterne. — Johann, Herr zu Barewart, Ritter, empfängt vom Erzbischof Baldewin 200 Pf. Heller, und trägt ihm dafür seine Allodien bei Reywersen auf der Mosel zu Lehen auf; nämlich 7 Saßungen zu Burnringen, 5 zu Druchtelingen und eben so viel in Ganderin; 1325.

Belevans.

Berge.

Es gab der Familien v. Berg mehrere. Die eine, aus welcher 1329, convers. Pauli, Johann der Jüngere, Ritter, und sein Oheim Johann dem Erzbischof Balduin für 200 Pf. kleiner Turnosen ihren Hof Mackenhofen in Thionville zu Lehen auftrug, führte im Siegel einen Adler mit einer, bald sägeförmigen, bald mit Kugeln besetzten Einfassung.

Berge bei Bizzen.

Josrid v. Berge bei Byzzen auf der Alsencz, wird des Erzstifts Vasall für 150 Pf. kleiner Turnosen, und trägt ihm dafür seine Zinsen aus der Mühle zu Eppelndorf bei der Veste Befford mit der Mühle selbst und allen sonstigen Gütern das. zu Lehen auf. 1336.

Berperg.

Ihr Wappen: ein Ankerkreutz; auf dem Helm ein Paar Stierhörner. — Johann, Herr zu Berreperch, Ritter, erhält vom Erzb. Balduin 100 Pf. Trierische Denarien, und trägt ihm dafür seine Renthen aus dem Hofe zu Bieuern auf. 1309.

Bertringen.

Josried, Herr zu B. trägt dem Erzbischof Heinrich für 150 Trierische Pf. mit Consens seines Sohnes Josried 15 Pf. jährliche Gulde aus seinen Gütern zu Griueldingen auf; Sonnabend vor Invocavit, 1279.

Bettingen. 1158

Ihr Wappen (in das der Grafen von Manderscheid-Gerolbstein

übergegangen) ist ein schräg rechts wallender, blauer Strom, auf jeder Seite 3 Schwerter.

Beygen.

Bolanden.

Ihr Wappen bildet, gleich dem der stammverwandten Familien Hohenfels und Falkenstein, ein Rad. Ihre Geschichte hat Grüsner in seinen diplomatischen Beiträgen I, zusammenzustellen versucht, aber in einer Weise, die sehr bedeutender Erweiterungen und Verbesserungen fähig ist.

Bolchen.

Cono, Herr v. Bolliche, und Jehennetta, seine Hausfrau, tragen für 300 Pf. kleiner Turnosen dem Erzb. Baldewin ihre Allodien zu Genkirchen bei der Stadt Bolliche zu Lehen auf. 1329. Ironsondis, Frau v. B. consentirt in die, von ihrem Gemahl geschehene Lehensauftragung ihres Thurmes zu Amele bei St. Vith an Trier. 1359.

Brandenburg.

Ein kleiner silberner, auf den größern rothen gelegter Herzschild in einem mit Tannenzapfen oder Zobelschwänzen bestreuten Felde, ist ihr Wappen. — Johann v. Br. Herr zu Valkinstein, Ritter, und Heilwich, seine Hausfrau, empfangen von Erzb. Baldewin 300 Pf. Heller, und tragen ihm dafür alle ihre Güter zu Lyefere, Montzel, Kesten u. Pisport auf. 1330.

Broiche oder Bruche.

Wappen: 3 schräg rechts laufende Bänder. — Theoderich, Herr v. Bruch bekennt, daß das Haus Bruch ein Trierisches Lehen sei. 1304, in crastino nativit. Mariae.

Brole.

Ueber ihr Wappen siehe Günther, II., Tafel 8.; es bestand aus 14 Kugeln in 5 Reihen, nämlich 4, 4, 3, 2 und 1. Syferd und Conrad, sein Neffe, Herrn zu Brola, verzichten in Folge Vertrags zu Gunsten ihres Neffen Phil. v. Birnenburg, auf Schloss Kaltenborn. 1334, zu Lichtmeß.

Brubach.

Bruberg.

Eberhard, Herr zu Bruberg trägt dem Erzbischof Balduin für 200 Cöln. Mark die Hälfte des Dorfs und Gerichts zu Gande-

Digitized by Google

ren, mit Vorbehalt des Kirchensatzes, zu Lehen auf, VII. Id. Martini, 1316. Sein Siegel zeigt zwei (rothe) Querbänder (im silbernen Felde.)

Brucke.

Johann v. Brucken, Herr zu Hunsingen, reversirt sich gegen Erzb. Cunen wegen seiner Hausgenossenschaft zu Dachstul. 1375.

Brunsberg.

Ihre Siegel zeigen als Wappen 3 nebeneinanderstehende Rauten oder Wecken, wie bei Günther, II. Taf. 11. ꝛc. Ritter Johann v. Br. und seine Hausfrau Rykarda, tragen für 50 Mk. Denaren ihre Güter zu Bebendorf dem Erzbischof Baldewin als ein Burglehen zu Montabaur, auf. 1342.

Braunshorn.

Das Fürstlich Metternich'sche Wappen hat das dieser Familie bis in die neueste Zeit erhalten; es sind die drei silbernen Jagdhörner im rothen Felde; auch hat Günther II. Taf. 8 ein älteres Siegel abzeichnen lassen. Auch zur Geschichte dieser Familie enthält sein Codex viele Materialien, auf die hier verwiesen werden muss.

Burgensheim. 1158.

Byafortt.

Heinrich, Herr v. Byafort, Ritter, trägt dem Erzb. Baldewin für 100 Pf. Triersche Denaren seine Güter und Gulden zu Hennenstal und Gunsingen auf. 1333.

C. Grafen zu

Catzenelnbogen.

Führten einen rothen, blau gekrönten Löwen im goldenen Felde als Wappen.

Castel. Hic fuit aduocatus Treuerensis ecclesie in Partenheim.

Vgl. Günther I, pag. 367. Die Familie ist wohl mit der folgenden ein und dieselbe.

de Castris.

Graf Folmar von Castel verträgt sich mit Erzbischof Johann dahin, daß auf dem Berge bei Berncastel, oder innerhalb der Grenzen der Voigtei des Grafen und seines Bruders kein festes Schloss gebaut werden soll, widrigenfalls der Erzbischof alle seine

Digitized by Google

Allodien in jenem Bezirk dem Grafen zu Lehen geben, der Graf aber, wenn er den Vertrag bricht, alle seine Lehen verlieren soll. S. d. (Johann I. regierte von 1188—1212.) Heinrich, Graf v. C. verpfändet dem Erzb. Theoderich die Vogtei zu Minheym für 150 Pf., wobei er zugleich bekennt, daß sie Trierisches Lehen sei. 1230.

Clareuall.

Chini.

Herren zu

Couern, hat der Stiffte.

Sie starben mit Robin zwischen 1300 und 1302 im Mannsstamme aus, und ihr Wappen war, wie die Abbildung bei Günther II. Taf. 5. zeigt, ein Adler.

Cronenberg in der Eiffel.

Gotfrid, Herr zu C. wird für 200 Pf. Pfennige, Luxenburger Währung, Erzb. Baldewins Mann und trägt ihm das Dorf Niedernscheit bei Cronenberg zu Lehen auf. 1347. Ihr Wappen war ein Adler.

Cronenberg.

Hartmut, Herr zu C. trägt für 150 Pf. Heller 2 Hufen Landes zu Eschenburne im Mainzer Diöces, und Walther, Herr zu C., für 100 Pf. Heller, 5 Viertel Landes zu Schoissenheim, in derselben Diöces, dem Erzb. Balduin zu Lehen auf. 1320.

D. Graue zu

Dietze, hat der Stift pro parte.

Das Wappen ist bekannt: zwei goldene, doppelschwänzige, über einander schreitende Leoparden im rothen Felde.

Herren zu

Dagstul.

Das Wappen der Familie zeigt ein liegendes, oder sogenanntes Andreaskreutz; auf dem Helm ein Mann ohne Arme in einem offenen Fluge. Boemund, Herr zu Dagstul, empfängt in Folge Vertrags von Erzbischof Baldewin seine Burg Dachstul m. a. Z. als feudum ligium et aperibile, gegen 2000 Pf. kleiner Turnosen. 1310, Mittwoch nach Palmarum.

Denßburn.

Sie gehörten zur Familie derer v. Dune.

Digitized by Google

Derembach.

Dille.

Donnersberg.

Dorßwiler.

Dudelndorf;

deren Wappen ein Löwe war.

Dune (Eifflie); der Stiffte hat es.

Ihr Wappen bestand aus einem rothen Netz im silbernen Feld und ist in die Siegel mehrerer Familien übergegangen. Über die unendlich verzweigte Geschichte dieser Hauptvasallen des Erzstifts Trier wird vielleicht bald eine besondere Arbeit erscheinen.

E. Herren zu

Eppenstein.

Führten drei rothe, übereinanderstehende Sparren im silbernen Felde, wie sie im Stolbergischen Wappen noch sich finden. — Godfrid v. E. Godfrids Sohn, und Lucard v. Brauberg, seine Hausfrau, weisen das Gericht zu Huffelnhart bei Gudenberg an, jederzeit zu erkennen, daß dies Dorf mit Gericht u. a. Z. Trierisches Lehen sei, und daß er es als ein Vormund seiner Frau, empfangen habe, der es von ihrem ersten Manne, Conrad jun. v. Weinsberg, verschrieben worden. 1333.

Erckentiele.

französisch: Argenteau!

Eremberg.

Einige Siegel finden sich bei Günther, II, Taf. 6. Maier hat ebenfalls eine Abbildung geliefert, worinn sich ein schrägrechts laufender goldener Balken zeigt, auf jeder Seite von 3 goldene Lilien begleitet, im blauen Feld. — Heinrich, Herr zu Erenberg verpflichtet sich dem Erzbischof Diether zum Dienst selb vierte gegen König Albert, wofür ihm derselbe 150 Mk. kleiner Turnosen zu Verbesserung seiner Lehen versprach. Zu Joh. 1301. — Conrad der Alte, ein Herr zu E. und Agnes, seine Hausfrau, wird für 150 Mark Turnosen des Erzstifts Mann, und beweist ihm diese Summe auf seine Güter zu Trys. 1333.

Erembreitstein.

Digitized by Google

Esche. Trier hats halb.

Conrad, Herr zu Esch auf der Salm, Ritter, und die Erben des Ritters Theoderich von Esch besitzen an Trier'schen Lehen: das Gericht zu Esch und Selheim; das Jus patronatus zu Selheim und Clenich; den Zehnten zu Clenich; das Beholtzungsrecht (forestaria) im Kylwalt; 5 Scharheben zu Pilliche; die Hälfte der Medema von einigen Gütern bei Curdela und Yranc; das Geleite um Wittlich; einen Theil der Burg Esch m. Z.; den Hof Scheit; Vogtei und Gericht zu Plattene; die Lehnschaft des Dorfes Burge auf der Mosel; und ihre Güter zu Welin und Balderingen im Saargau bei Merzich. 1330, ult. Febr. — Theoderich v. Esch verzichtet zu Erzb. Boemunds Gunsten auf alle Güter und Lehen, die durch des Ritters Conrad v. E. und Heinrichs v. E. Tod dem Erzstift anheimfielen, und empfängt das Dorf Balderingen bei Merzich m. a. Z. zu Lehen, doch soll die Kirche gemeinschaftlich mit denen von Esch das Gericht verwalten. 1359. Ihr Wappen zeigte ein getheilter Schild, in dessen obern Theil ein wachsender Löwe, im untern drei Reihen Eisenhütchen oder Lilien zu sehen sind.

F. Grafen zu

Furpach.

Ein einfaches silbernes Kreuz auf rothem Grunde, wie es die Grafen von Aspermont noch führen, war ihr Wappen. Jofret, Herr zu F. ertheilt als Lehensherr dem Boemund, Vogt von Hunolstein Erlaubniß, sein Gut im Dorfe Birkenfeld zu versetzen; am St. Remejs Tage, 1314. Aus einer Urkunde vom J. 1356, crast. Sim. et Judae, erhellet, daß Johann von Appermont durch seine Ehefrau Margreta von Vorpach in Besitz dieser Herrschaft gelangt war, wovon er dem Ritter Welter von Aczbalt ein Drittheil überließ.

Herren zu

Falkenberg.

Falkenstein im waskau.

Wappen: ein silbernes Rad im rothen Felde. — Jacob, Herr zu Valkinstein in dem Wasichen empfängt von Erzb. Balduin 250 Pf. Heller, wird dafür des Erzstifts Mann und verpflichtet sich, weil er eigenes Gut nicht hat, ihm von seinen künftigen Erwerbungeu bis zu 24 Pf. jährl. Werths aufzutragen. 1326.

Digitized by Google

Falkenstein in der Wederauwe.

Wappen: ein goldnes Feld mit rothem Schildeshaupt. — Philipp, Herr zu F. Ritter wird für 300 Pf. Heller Burgmann zu Montabaur, und trägt dafür dem Erzbischof Balduin seinen Hof zu Briendietze und die Mühle zu Dietze zu Lehen auf. 1314.

Fackenstein im Lande Lutzenberg.

Joh. v. F. und Herrmann v. Brandenburg, Ritter, empfangen zu Neuerburger Burglehen ein Haus auf dem Berge daselbst mit einem Garten und einigen Zinsen, als einfache Güter ihre Höfe und Güter zu Berncastel, Montzel, Kesten, Pisport und Lyser. 1333.

Fontoys.

Alheid, Frau zu Foncz, bekennt, daß das Dorf Winecherin bei Sarburg, welches der Ritter Wyrich v. Freisdorf von ihr zu Afterlehen hat, Trierisches Lehen von Alters her gewesen sei. 1338.

G. Grauen zu

Glyßberg.

Herren zu

Grensauwe.

H. Grauen zu

Hoemburg.

Friedrich und Conrad, Gebrüder, Grafen zu H. tragen mit Consens ihrer Frauen Irmgard und Mechtild, Schwestern, dem Erzbischof Baldewin für 600 Pf. Heller Thal und Veste unter Hoemburg zu Lehen auf, d. 26. März, 1328. — Dieselben tragen dem gen. Erzbischof alle die Güter, welche Ritter Eikelmann von Schowenberg von ihnen zu Lehen hat, und zu St. Wendel gelegen sind, auf, und gestatten ihm Hilfe und Oeffnung ihrer Burg Hoemburg; ult. Martii, 1328. Ihr Wappen besteht aus einem gekrönten Löwen.

Hoenstaden. 1198.

Vgl. Are.

Herren zu

Hademar.

Ihre Siegel zeigen einen Adler im Schild, auf dem Helm ein Hut mit zwei Federn, zwischen denen abermals ein Adler sitzt. — Sifrid v. H., Ritter, empfängt für 100 Pf. Heller 10 Pf. jährliche

Digitized by Google

Gulden aus seinen Allodien in der Mark von Leye, einigen Höfen daselbst, Weinbergen in den Marken von Güls und Winningen von Erzbischof Baldewin zu Lehen. 1318.

Hegere.

Heyntzenberg. (Erczbischoue Baldewin hat das schlosse abbrechen lassen.)

Ritter Wilh. Busczel v. Stein bekennt, daß er im Auftrage des Erzbischofs Heinrich sich das Schloß Heyntzenberg von den Gebrüdern Wilhelm und Johann, Herrn das. habe überliefern lassen (per clavem et turrim) und dann als Trierisches Lehen ihnen wieder ausgeliefert hätte. 1278. Johann, Herr v. H. erhielt genanntes Schloß zu Lehen 1311 und 1318.

Heyß.

Hoemberg.

Hohenfels.

Ueber das Wappen vergleiche: Bolanden. — Herrmann, Herr zu Hoynvelcz trägt dem Erzb. Balduin für 300 Pf. Heller sein Dorf Eychin in Wormser Diöces zu Lehen auf; imgleichen eine Wiese zu Steinebach. 1313.

Homberingen.

Auch sie hatten das oft vorkommende, in verschiedenen Farben abwechselnde, quergebänderte Wappen. — Mechtild v. H. Nonne zu Trier, bekennt, daß die, ihr von ihrem Oheim, Werner von Rulant, auf Lebenszeit eingegegebenen Güter zu Medeloysme nach ihrem Tode dem Erzb. Baldewin zufallen. 1314, Sonnab. vor Martini. Thiderich, Herr zu H. reversirt sich gegen Erzb. Boemund, wegen des, ihm auf seine Lebenszeit eingeräumten Hauses zum Rinderbantz in Trier. 1354.

Huifflis.

Hunsingen.

Burggrafen zu Hamerstein.

Die Abbildung eines Siegels findet man bei Günther II, Taf. 7, der auch viele Materialien zur Geschichte dieser Familie gesammelt hat; sie führte 3 rothe oder schwarze Hämmer in goldenem Felde. Maier dagegen mahlet 3 silberne Hämmer im rothen Felde. Das Geschlecht starb aus 1418. Gerhard, Knappe, Burggr. zu H.,

Digitized by Google

der Sohn des Ritters Johann, beweist dem Erzbischof Baldewin für empfangene 200 Mk. Cöln. 20 Mk. jährl. Renthe aus seinen Allodien im Gerichte zu Franken bei Sintzich, und empfängt sie nebst dem Bannerträger-Amte als Lehen. 1313.

Voigde vnd hern zu Hunoltstein. 1288. Der Stiffte hat beide Slosse inne.

Johann Vogt zu H. und seine Hausfrau Lysa tragen für 300 Pf. Heller das Dorf Heilzinroth als verbessertes Lehen auf, und empfangen an ältern Gütern das sogen. Bruchergut in Winterich und einen Theil des Zehnten zu Birkenvelt. d. Pfalzel, 1318, in die b. Luciae.

I. Herren zu

Joenville.

Erzbischof Theoderich übergiebt seiner Kirche das, durch den Tod Simons und Jofriedes v. J. ihm heimgefallene Schloss Moncleir. 1233.

Junckenrode.

Dietrich v. J. wird für 200 Robertsgulden Erzbischof Cuno's Mann auf seine Lebenszeit, und verzichtet auf alle Ansprüche und Forderungen an denselben. 1374. Ob dieser zu einer Herrenfamilie gehört hat, ist ungewiss.

K. Grauen zu

Kalewe im Kreichgauwe. 1198.

Kirburg.

Wappen: 3 goldene Löwen auf rothem Grunde, auf dem Helme ein geschlossener Flug, worinn sich die Löwen wiederholen.

Kuningstein. 1535 vß gestorbenn.

Ihr Wappen ist noch in dem Stollbergischen enthalten: ein schwarzer Löwe in goldenem Felde.

Herren zu

Keile.

Symon v. K. Herr zu Belevans bei Zolver (Celobrium) trägt dem Erzbischof Balduin für 400 Pf. kleiner Turnosen das Dorf Bellevans zu Lehen auf. 1326. — Simon, Herr v. K. Wepeling, trägt demselben für 400 Pf. kleiner Turnosen sein Landgut (grangia) zu Besin-

Digitized by Google

gen bei Keil und 5 Wohnhäuser im Niederhof zu Keil zu Lehen auf. 1331.

Kempenich. Der Stifft hats.

Ihr dem Isenburgischen gleiches Wappen ist in das Gräflich-Elzische übergegangen; eine Abbildung siehe bei Günther II, Taf. 6. Gerard, Herr zu K. trägt dem Erzbischof Heinrich Schloss Kempenich mit Zubehör zu Lehen auf, 1277, Dienstag nach Miseric. Domini. Günthers Codex hat viele Urkunden zur Geschichte dieses 1424 ausgestorbenen Geschlechts.

Kerpen.

Joh. Herr zu K. gestattet für 300 Pf. Heller dem Erzbischof Baldewin Hilfe und Oeffnung seines Antheils an der Burg Kerpen; vigil. S. Matthaei 1334. Derselbe trägt dem Erzb. Balduin für 400 Pf. Heller das Dorf Gundelvingen bei Hillesheim im Cölnischen zu Lehen auf. 1323. Conrad, Ritter, Herr zu K. trägt demselben für 200 Pf. Triersche Denaren 26 bebaute Sassungen bei Niederfe und Wdorf bei Kerpen zu Lehen auf, und empfängt sie mit den Dörfern Cuthscheitwilre, Holzerhusen und Wasserval zurück. 1324. Theoderich, Herr v. K. Ritter, trägt für 300 Pf. kleiner Turnosen seine Gulden und Weingärten zu Yenne, Heiwerstorf und Lomerscheith bei Burg Velsberg; so wie die zu Waldestorf bei Burg Kerpen zu Lehen auf. 1326.

Kirkel.

Joh. v. Kirkel beschwört als Gemeiner zu Lievenberg mit Erzb. Baldewin, Heinr. v. der Leyen und Waldemar v. Odenbach einen Burgfrieden; Sonnt. nach Lichtmesse, 1335. Das, durch den unbeerbten Tod des Ritters Gottfried v. K. erledigte Burglehen zu Bliescastel erhält Johann v. Wachenheim 1352. Ihr Wappen ist dem der Herren v. Kerpen gleich, das noch existirt.

L. Grauen zu

Lyningen, der stamme der altenn Lyningen hait entfangen.

Graf Friedr. v. Leinningen, und Jutta, seine Hausfrau, tragen dem Erzbischof Waldbuin für 1000 Pf. Heller ihr Theil der Burg Alten-Lyningen zu Lehen auf, 1335, Mittw. nach Annunc. Mariae.

Loen.

Digitized by Google

Luremberg. 1158.

Lutzelstein.

Ihr Siegel zeigt ein leeres Schild mit einem Schildeshaupt, und in diesem eine Sparre; auf dem Helm eine Seejungfer, die auch als Schildhalter vorkommen.

Lutzenburg.

Erzbischof Theoderich belehnt die Gräfinn Ermesindis und ihre Söhne mit allen seinen Rechten in der Stadt Bydeburg, mit Vorbehalt einer anständigen Wohnung und seiner Cameral-Einkünfte; auch gestatten die Belehnten dem Erzbischof die Oeffnung; dafür sollen sie Burgmannen zu Kilburg sein, statt ihrer einen tüchtigen Ritter stellen, der das, was sie ihm zu seinem Unterhalt reichen und anweisen werden, von dem Erzbischof als ein Seczleyn tragen soll. IX. Cal. Aug. 1239. — König Johann von Böhmen tritt als Graf v. L. dem Erzb. Baldewin Veste und Dorf Symern zwischen Rymbullen und Kirperch ab, nachdem er den bisherigen Lehenträger, Raugrafen Georg, anderweit entschädigt hat. d. Bacherach, den 20. März, 1323.

Herren zu

Landskroen.

Gerard, Herr zu L., Ritter, und seine Frau Beatrix tragen dem Erzb. Balduin für 250 Pf. Heller ihre Allodien im Territori oder Stadt Sintzig zu einem Mayener Burglehen auf, d. 22. Apr. 1326.

Lewenrode.

Albert v. Lewenroth, und Cunegunde seine Frau empfangen für 100 Pf. Heller ihren eigenthümlichen, sogen. Krusenhof zu Gudelindorf bei der Burg Lewenroth in Würzburger Diöces mit dem dazu gehörigen Gudelindorfersgut, Wegebachersgut, Duppeleinsgut und Duppeleinsuntergut nebst der Schmiede und Badstube von Erzbischof Baldewin zu Lehen. 1323.

Limpurg. Trier hats inne.

Gerlach, Herr zu Limpurch, wird für 200 Mark Erzb. Baldewins Burgmann zu Montebaur, und trägt deshalb demselben alle seine Güter zu Meinsfeld bei Limpurg zu Lehen auf; an ältern und andern Lehen empfängt er von demselben: die Dörfer Elz, Oberbrechen, Berge, Netzebach, Werse, den Zehnten zu Weroyde u. a. 1332.

Digitized by Google

Luſſenich.

Conrad v. L., Ritter, wird für 100 Pf. Heller Burgmann zu Berncaſtel, und weiſt dafür jährlich 10 Pf. Gulde auf ſeine Güter außerhalb der Veſte Luſnich an. 1315. — Conrad v. Eſch, und Conrad v. L., Ritter, erhalten von Erzb. Baldewin zur Beſſerung ihrer Lehen: eine Hofſtatt auf der Burg zu Arras, 8 Fuß nah bei dem Thurme zu bauen. 1330. Conrad v. L., Ritter, hat als ein Burglehen zu der Neuerburg bei Wittlich den Hof zu Raitche bei Celtanck m. a. Z. und trägt für die neuerdings erhaltenen 200 Pf. Trierſche Denaren ſeine Güter im Gericht zu Luſenich und Erben dem Erzbiſchof auf. 1341.

Loen.

M. Grauen zu

Marttſtettenn.

Berthold, Graf zu Marſtetten, Herr zu Nyfen, trägt dem Erzbiſchof Balduin ſein Dorf Garingen bei Augsburg zu Lehen auf. d. Bacharach, XV. Kal. Jan. 1314.

Moerſe.

Wappen: ein ſchwarzes Band im goldnen Felde.

Muelbach.

Herren zu

Mailberg.

Friedrich v. M. trägt ſein Dorf Meſſerich mit dem Patronat u. a. Z. dem Erzbiſchof Baldewin zu Mannlehen auf, 1318, und 2 Jahre ſpäter für erhaltene 100 Pf. Heller zur Beſſerung ſeiner Lehen, den Hof zu Burtſcheit bei Kilburg. Außer dieſen empfängt er die Dörfer Rytenroth, Grimolderoth bei Wittlich und Meſſerich mit Patronat u. a. Z.

Malerot.

Poinces Troisins, Sires de Maleroit empfängt ſeine Güter zu Elanges bei Thionville und zu Beuanges bei Richermout, von Erzbiſchof Heinrich zu Lehen. 1275, lou mardi apres lou mi Karame.

Meiſenburg.

Walthers, Herrn von M. Lehen, beſtanden aus dem Hof zu Altzdorf, dem Haus zur Leyen, den Gütern zu Prumen, Wolvesvelt,

Digitized by Google

Wisse und Kyrsembach; ferner dem Dorf Rode bei Schonendorf wegen des Speiserei-Amts. 1337. Dem Truchseß der Grafschaft Lutzenberg, Werner, Herrn zu M., ward dies Lehen mit 300 Pf. kleiner Turnosen gebessert, für welche er dem Erzstift seine Güter und Gulden zu Struncwilre und Blatscheit, beide bei Meisenburg, aufträgt. 1342. Jofrid, der Sohn Walthers v. M. und Katharinens v. Hoenberg trägt als Trierische Lehen: die Veste zu der Leyen über Prüm bei Epternach; den Hof zu Altzdorf bei Bydburg; seine Güter zu Prum, Wyß und zu Kirsenbach. 1351. Das Wappen der Familie besteht aus einem leeren Schild mit einem Schildeshaupt, in welchem 3 hintereinander stehende Vögel.

Merenberg.

Hartrad, Herr zu M., Propst zu Wetflar, trägt dem Erzbischof Diether für 300 Mark, 20 Mark jährlich aus der Bede zu Herborn, und 10 Mk. aus seinen Allodien zu Vndenhusen auf. 1307. Die Herrschaft M. wird bezeichnet durch ein liegendes, goldenes Kreutz auf grünem, mit silbernen Kreutzen bestreuten Grunde, welches Wappen sich auf dem Helm in einem Spiegel wiederholt.

Mergenberg. Der Stiffte hat das. 1157.

Molenarck.

Eine Abbildung des Wappens, so wie ein Umriß der Geschichte dieser Familie findet sich bei Günther. (II. Taf. 6.)

Molßberg. Der Stiffte hat das.

Diether, Herr zu M., und seine Hausfrau Lysa, tragen dem Erzstift Trier ihr Schloß Molsberg zu Lehen auf. 1273, X. Cal. Sept. Gyso, Herr zu M. trägt ferner dem Erzbischof Baldewin auf: die Mannschaft, womit der Ritter Johann v. Elz ihm wegen der Vogtei zu Betzinc bei Maien verbunden ist; 1343, am Tage S. Mathiae Apost. Schon 1313 war ein Gyso für 100 Mk. Burgmann zu Montabaur geworden, und hatte 10 Mk. jährlich auf seine Höfe zu Cutheit und das Dorf Walmenrode aufgetragen; und in einem Lehensrevers vom J. 1353 werden als Lehen angegeben die Veste Molsberg und die Dörfer Niederbrechen und Selters.

Moncler.

Hat im Schild einen aufrecht gestellten rothen Schlüssel auf silbernem Grunde, auf dem Helme einen Eselskopf. Jacob, Herr zu

Digitized by Google

M. und seine Frau Alischans verbünden sich mit Erzb. Baldewin, und bekennen, von ihm als Lehen zu tragen: die Veste Moncler, die Vogtei zu Porz, Vechte, Merzich, Wilre, und alle ihre Güter und Rechte zu Butze, Niederperl, Segendorf und Kuntz. 1331. Dieselben vergleichen sich mit gen. Erzbischof über allerhand gegenseitige Forderungen, und tragen ihm alle ihre Rechte und Güter zu Merzich auf. 1346. Simon, Jacobs Sohn, trägt demselben als Sühne für einige Uebergriffe seinen Hof zu Bittil bei Vianden und das Dorf Mettele mit a. Z. zu Lehen auf. 1341.

Monyoe.

Morsdorff.

N. Grauen zu

Namur. 1146. ist des Erczstiffts Trier Marschalck geweſt, vnd hat das Baner Erczbischoffs Alberoni vor Trys gefuert.

Maier mahlet als das Wappen der Gr. v. N. einen schwarzen Löwen in ein goldnes Feld. — Vergleiche über seine Lehen oben: Zähringen.

Nurberg.

Wegen des Wappens, vergleiche Günther II, Taf. 6., wo ein Siegel, mit einem Löwen in einem, mit Schindeln bestreuten Felde, abgebildet ist.

Nyfenn.

Herren zu

Numagen.

Friedrich v. N. und seine Hausfrau Lysa übergeben dem Erzb. Baldewin, alle die Güter, welche Gerlach v. Breitscheit und Peter v. Eych, Ritter, Heinrich gen. v. Are auf dem Schloss zu Andernach, Joh. Alde und Gyso vom Kirchhof zu Coblenz, so wie Heinrich v. Lympach von ihnen zu Lehen hatten, und überweisen sie demselben zur Lehensempfängniss. 1323.

Nuwerburg.

Friedrich, Herr von der N., Irmengard, seine Hausfrau, Friedrich und Robin, ihre Kinder, bekennen, daß die Burgen Ober- und Unter-Covern Trierisches Lehen sind, und daß sie kein Gut davon ohne Vorwissen des Erzbischofs verleihen dürfen. 1277.

Digitized by Google

In demselben Jahre verpfänden sie ihren Hof (curtim) zu Kerlich, den sie auch vom Erzstift zu Lehen tragen, für 1330 Mk. Achner Währung. Friedrich, Herr v. der N., Ritter, hat als Trierſche Lehen: die Dörfer Wintherich und Lysere mit Z., die Grafſchaft Marana genannt; und die für 200 Pf. lösbaren Renthen aus Pisport. 1319.

O. Herren zu

Oer.

Ortenburg.

Conrad v. Teimperg, Herr zu O., und Elsbeth v. Dietz, Eheleute, tragen für 400 Goldfl. dem Erzbiſchof Balduin ihre beiden Höfe zu Bleychenbach bei Ortenburg zu Lehen auf. 1346.

Otgenbach.

Rorich v. O., Herr zu Erenſtein, 1363, führt in ſeinem, mit einer ſchmalen Einfaſſung verſehenen Schilde, einen einfachen Querbalken. — Ernſt v. Oytgenbach, Domherr zu Cöln, trägt für 200 Pf. Heller dem Erzbiſchof Balduin ſein Hofgut zu Ober-Dollindorf beim Kloſter Heiſterbach, zu Lehen auf. 1322.

P. Grauen

de Petra. 1198, tempore Johannis I Archiepiscopi.

Herren zu

Pirmont. By Keiſer Carolo magno in dene Jaren 782 ſyn die von Pirmont Grauen in Sachſen, genant de ignito monte vß Sachſen in Gallien kommen.

Die Abbildung eines Siegels ſiehe bei Günther II, Taf. 7., gewöhnlich iſt aber der Schild noch mit Kreutzen beſtreut.

Pittingen.

Arnold, Herr zu Pittingen reverſirt ſich gegen Erzb. Cunen, wegen ſeiner Hausgenoſſenſchaft zu Dagſtul, und ſeiner daraus entſpringenden Pflichten gegen das Erzſtift. 1375.

Die Waltbotten, Herrn zu Pollwich.

R.

Ringrauenn.

Ihre Geſchichte iſt vielfach abgehandelt; beſonders hat Günther alle Verhältniſſe derſelben zum Erzſtift hinlänglich beurkundet. Ihr Wappen war ein rother, blau gekrönter Löwe auf goldenem Grunde.

Digitized by Google

Herren zu

Richenstein.

Ausgestorben 1529. Ihr Wappen ist in das Gräfl. Nesselrode-Reichensteinische übergegangen, und bestand aus 3 schwarzen, in die Diagonale gestellten Wecken auf silbernem Grunde. Vgl. Günther, V.

Rifferscheitt.

Sie führen ein rothes Schildchen in einem silbernen Felde, darüber ein blauer Turnierkragen. — Johann, Herr zu R. und seine Frau Mechtold tragen dem Erzstift für 1000 Goldfl. zu Lehen auf: das Hochgericht und die Herrschaft zu Tumme bei Nydeck im Cölnischen, mit den dazu gehörigen Dörfern Pysingen beinahe ganz, Turre halb, Berge bei Nydeck halb, den Hof von Kuffheim, und eine Gasse in dem Dorfe zu Abend, genannt Nyderkeim. 1347.

Ripoltskirchen.

Wappen: ein silberner Anker im grünen, mit goldnen Schindeln bestreutem Felde.

Rodemachern.

Johann, Herr zu R. und Elysabeth, Eheleute, werden Erzbischof Baldewins erbliche Vasallen, und tragen ihm für 200 Pf. kleiner Turnosen das Dorf Nieder-Romey zu Lehen auf. 1334. Vier Jahre später erklären dieselben, außer obigen, noch folgende Güter als Tierische Lehen zu tragen: das Kirchgeld aus der Pfarrei S. Laurentii in Trier, und alle ihre Besitzungen im Umkreis einer Meile um diese Stadt, so wie die Perlerschen Güter zu Wiltingen. 1338. Ihr Wappen: ein einfaches Querband. Alle Siegel dieser Familie zeichnen sich durch außerordentliche Sauberkeit in der Arbeit aus.

Ronckel.

Wappen: zwei rothe Ständer im silbernen Feld; im rechten obern Eck ein blauer Ausschnitt. — Theoderich, Herr zu R. trägt dem Erzbischof Baldewin für 200 Pf. Heller seinen Hof Meylingen in der Grafschaft Dietz auf. 1323. Derselbe erhält als ein Manderscheidisches Burglehen die Hälfte dessen, welches sein Schwager Friedrich v. Dune besessen hat, doch so, daß es sich nicht über 60 Pf. kl. Turnosen an Werth erstreckt. 1312.

Rumerßdorff. 1107.

Ruteche. 1107.

Digitized by Google

S. Grauen zu

Salm.

Das Wappen ist bekanntlich ein redendes: zwei abwärts von einander gekehrte silberne Salme im rothen Felde, auf jeder der vier Seiten des Schildes ein goldnes Kreutz.

Sarbrücken.

Nach der bei Imhof gegebenen Abbildung besteht ihr Wappen aus einem silbernen Löwen auf rothem, mit silbernen Kreutzen oder Schindeln bestreutem Grunde. Nach Maiers Mahlerei aber ist der Grund blau, die Kreutze aber golden. — Graf Johann v. S. trug im J. 1323 folgende Güter vom Erzstift Trier zu Lehen: die Vogtei im Hamm, verafterlehnt an Joh. v. Brunshorn; die Vogtei zu Metloch, welche Jacob v. Moncler, und das Dorf Osanna, das der Ritter Peter von der Brücke wieder zu Lehen trugen. Erzbischof Baldewin gab ihm zur Verbesserung dieser Lehenstücke noch 1000 Pf. kleiner Turnosen (grosso veteri monete regis Francie pro XIV. denariis computato). Vier Jahre später verkaufte derselbe dem gen. Erzbischof seine Veste zu St. Wendel, für 2000 Trierische Pfund, und trug ihm den Spyemont zwischen St. Wendel und Lengeswilre auf; an andern, ältern Lehen empfing er: die Vogteien im Hamm, zu Metloch und zu Vdern; die Dörfer Oyrsfeld und Osanna; endlich die obigen 1000 Pf. Turnosen.

Sarwerden.

Ihr Wappen war ein doppelköpfiger Adler von Silber auf schwarzem Grunde. — Graf Friedrich von S. und seine Hausfrau Agnes mortificiren alle Briefe, aus denen sie bisher Forderungen an Erzbischof Baldewin hergeleitet, mit Vorbehalt jedoch ihrer Lehen: der Güter zu Limbach, St. Lorenz und Wachten in Metzer Diöces. 1323. Derselbe verpflichtet sich, das von ihm neu erbaute Schloss zu St. Lorenz bei Dymeringen im Metzer Bisthum als ein Lehen von Trier zu tragen. 1334.

Spanheim. 1190.

Die Grafen von Sp. haben ein geschachtes Schild, in welchem die Farben nach den beiden Hauptlinien der Familie verschieden sind; die vordere Grafschaft (ausgestorben 1414) hat gold und blau; die hintere (ausgestorben 1437) weiß und roth. Ihre Verhältnisse zu dem Erzstift hat Günther in seinem Codex weitläuftig abgehandelt.

Digitized by Google

Herren zu

Sarbrücken.

Sie hatten im Wappen ein schwarzes Andreaskreutz auf goldenem Grunde. — Joffrid v. S erhält vom Erzbischof Baldewin 200 Pf. Trierſche Pfenninge, wofür er ihm seine Bede und andere Güter zu Spietzen zwischen St. Wendel und Castel zu Lehen aufträgt. 1345.

Saffenberg.

Ein Siegel dieſer Familie, vom Jahre 1174, hat Günther II., Taf. 8. — Johann, Herr v. S. wird für 200 kl. Schildgulden von Neuem Erzbischof Baldewins Mann, und trägt ihm seine Weingärten im Dorf und Gericht Budendorf, Cölner Erzſtifts, zu Mannlehen auf. 1341.

Scharffeneck.

Schamleye.

Wappen: ein Kreutz, in jedem Winkel eine Lilie; auf dem Helme ein Paar Eſelsohren. — Johann, Herr zu Sch. und seine Frau Beatrix tragen dem Erzbischof Balduin alle ihre Güter zu Nunkirchen, Lebach, Michelnbach und Bartembach, so wie alle, die zum Dorf und der Veſte Buſchvelt gehören, zu Lehen auf. 1338.

Schleiden.

Theoderich, Herr zu Sleyda, und seine Hausfrau Beatrix tragen dem Erzbischof Balduin für 300 Pf. Denaren die Hälfte des Gerichts zu Nunkirchen und Butzbure bei Daun im Cölniſchen; die Hälfte des Patronats an erſterm Orte, so wie von 18 Männern, bonae nationis, in daſigem Gericht und alle ihre ſonſtigen Güter in beiden Dörfern zu Lehen auf. 1332. Conrad v. S., Ritter, wird des Erzſtifts Vaſall für 400 Pf. kleiner Turnoſen und trägt ihm dafür seine Dörfer Foysheim und Bergheim bei Münſter in der Eifel m. a. Z. zu Lehen auf. 1334. Johann, Herr zu der Sch. und seine Frau Lyſe von Birnenburg werden von Neuem für 400 goldene Schilde des Erzſtifts Vaſallen, und nehmen ihr eignes Dorf Hulzheim bei Münſter in der Eifel zu Lehen. 1351.

Schöneck.

Sie führten eine rothe Querbinde im goldnen Felde. Ihre vielfach verwickelten und ſchwierigen Verhältniſſe geſtatten einen Auszug nicht, und wird deshalb auf eine bald zu bearbeitende Specialgeſchichte der Familien dieſes Namens verwieſen.

Digitized by Google

Schonenberg.

Schmidburg.

Schwartzenberg.

Nach Maier bestand ihr Wappen aus zwei goldenen Querbinden in schwarzem Felde. Auch über diese Familie dürften bald interessante Beiträge zu einer Specialgeschichte erscheinen.

Serich.

Sircke.

Wappen: ein schräg rechter, mit 3 silbernen Jacobsmuscheln besetzter rother Balken im goldenen Feld. — Joh. von Sirk, Domherr zu Trier, trägt von Erzbischof Baldewin als dessen Burgmann zu Sarburg ein Burghaus daselbst mit allem Zubehör im Sarburger District, jedoch mit Ausnahme seiner Güter zu Eyle. 1324.

Siebenborn.

Das Wappen dieser Familie bestand aus einem einfachen Ankerkreutz. — Thomas, Herr zu S. trägt für 200 Pf. kleiner Turnosen dem Erzbischof Baldewin seine Allodien zu Calmünz und Vseldingen zu Lehen auf. 1327.

Sombreff.

Starkenberg.

Surwe.

T. Grauen zu

Tuuingen.

Herren zu

Tettingen.

Tonnenberg.

Ihre Siegel zeigen im Schild zwei geschachte Querbinden; auf dem Helm zwei, fast gerade Bockshörner. Günther hat III., Taf. 4 eine Abbildung die aber sehr schlecht gerathen ist.

V. Grauen zu

Veldencz.

Das bekannte, noch vorhandene Wappen ist ein blauer Löwe im silbernen Feld. — Graf Georg v. V. erhielt im Jahre 1323 die Belehnung über das jus patronatus zu Brambach, zwei Theile des Zehntens daselbst; das Dorf Georgenhausen und den Hof Viltingen unter

Digitized by Google

dem Hochgericht Berncastel. Dazu trugen Graf Heinrich und seine Hausfrau Agnes für 800 Gulden dem Erzstift ihren Hof zu Armesheim, gen. Syon, bei Creyer, zu Lehen auf. 1352.

Vianden. 1198.

Das Wappen war eine weiße Querbinde im rothen Felde. Erzbischof Adelbero belehnt den Grafen Friedrich mit einem Theile der Burg Arras, wofür ihm derselbe Hilfe und Oeffnung aller seiner andern Schlösser zusichert. S. d. (1132—52) Graf Godfrid v. V. trägt dem Erzbischof Boemund für 400 Pf. Den. 40 Pf. jährlich aus den Renthen seiner Schlösser Malberch und Pillich auf. 1294. — Graf Heinrich v. V. verzichtet für die vom Erzbischof Balduin empfangenen 1000 Mk. zu Gunsten derselben auf alle seine Forderungen, und trägt ihm folgende Güter zu Lehen auf: Dorf und Hof Trimperden mit dem dazu gehörigen Weiler Evelche; im Dorf Niderwilre 18 Hofstätten; seine Zinsen aus Stedheim und die Mühle zu Brechte. 1332.

Herren zu

Valendar.

Viennauwe.

Vinstingen.

Wappen: eine silberne Binde im blauen Felde. Burchard, Johann und Ulrich, Gebrüder, Herrn zu V. empfangen von Erzbischof Baldewin 800 Pf. Heller, und tragen ihm dafür zu Lehen auf, die Dörfer Ludervinge, Durstul, Steinbach und Möltzich. 1329. Hugelmann, Herr v. V. und seine Gattin Jenette, tragen dem Erzbischof Balduin zum Ersatz des verkauften Eberswaldes das halbe Dorf Germingen und das Dorf Lare, beide bei Dorswilre im Metzer Bisthum zu Lehen auf. 1342.

Vfeldingen.

Johann, Herr v. Ofildingen, Ritter, erhält vom Erzbischof Baldewin 200 Pf., wofür er ihm die Salentinen v. O. abgekauften Güter zu Buvingen bei Ofildingen zu Lehen aufträgt. 1321. Jahr 1332 empfing er zu Lehen: seine Güter zu Wolfsfeld, Alsdorf, Buvengen, Burg und Haus Lyeßheim u. a. m.

W. Grafen zu

Wiedemont.

Digitized by Google

Wiede.

Das Wappen der Grafen v. W. besteht aus einem gold- und roth-schräg rechts gebänderten Schilde, dem ein Pfau aufgelegt ist. Bei Günther findet sich Vieles zu ihrer Geschichte Gehörige zusammengestellt.

Wielenauwe.

Ihr Emblem waren zwei übereinanderschreitende rothe Leoparden in goldenem Felde. — Graf Heinrich empfing 1312 zu Lehen: seine Güter zu Roysbach, Ruckershusen und Kettinbach; im Jahre 1334, außer diesen noch das Patronat der Kirche zu Honstad bei Limburg mit dem Zehnten u. a. Z. und die Novalien bei dem neuen Schlosse Wilnau. — Graf Reinhard v. W. empfing vom Erzbischof Balduin als Trierische Lehen: das Dorf Hohenstat bei Katzenelnbogen, mit dem jus patronatus, und die Dörfer Ruckershusen, Kettenbach bei Dietz und Rosbach bei Friedeberg. 1337.

Wildgrauen zu Dune, Kirburg und Schmidburg.

Ueber sie vergleiche Günthers Codex.

Herren zu

Waldeck.

Bei der großen Anzahl Familien dieses Namens muß die nähere Bestimmung, bis auf weitere Untersuchung, vorbehalten bleiben.

Walecourt. 1170.

Erzbischof Arnold belehnt seinen Vogt im Hofe zu Merzich, Arnolf v. Walencurt, mit dem, von demselben an dem Ort Schiuo erbauten Schlosse Moncler. S. d.

Wolfferdingen.

Johann, Herr zu Walferdingen, Ritter, trägt dem Erzbischof Balduin für die empfangenen 150 Pf. kleiner Turnosen seine Güter und Renten zu Birtingen nebst dem 10. Theile der Veste daselbst zu Lehen auf. 1338.

Warßberg.

Warthuseu.

Wildenberg vff der Siege.

Ausgestorben zwischen 1411—1418. Das Wappen: 3 rothe Rosen im silbernen Feld, ist in das Hatzfeldische übergegangen. Erz-

Digitized by Google

bischof Cuno verbessert Joh. Herrn zu W. sein Hartenfelser Burglehen mit 20 Fl. jährlich aus der Kelnerei zu Montabur. 1383.

Wildenberg by Tryß.

Eine Abbildung ihres Wappens siehe bei Günther, II, Taf. 10.

Winßberg.

Z. Grauen zu

Ziegenhan.

Im Hessischen Wappenschild ist das ihrige noch jetzt enthalten; es war ein quergetheiltes Feld, in dessen obern, schwarzen Theil ein silberner Stern schwebt; der untere ist goldfarben.

Zweynbrücken.

Wappen: ein rother Löwe mit blauer Zunge und Klauen, im goldenen Felde. — Graf Walram empfing 1325 sein Schloss Stauf in Wormser Diöces als ein Trierisches Lehen. Die Gebrüder Simon und Eberhard, Herren zu Bitsch trugen dem Erzbischof Baldewin für die Summe von 1000 Pf. Heller ihr Schloss Lehemberg in dem Wayszhe und ihre Rechte in den Dörfern Eysch, Wilre und Byrmesense, Alles in Metzer Diöces, zu Lehen auf. 1334.

(Der Schluss, die ausgestorbenen adligen Familien betreffend, folgt künftig.)

X.

Ueber die Quellen der älteren deutschen Geschichte.

Ein historisch-kritischer Versuch von

Fr. Guilleaume.

Seit vielen Jahren mit dem Studium der älteren deutschen Geschichte beschäftigt gewann ich allmählich die Ueberzeugung, daß auf diesem Felde, ungeachtet der achtungswerthesten Forschungen achtungswerther Historiker, durch vorurtheilsvollen und befangenen, oder willkührlichen und ungeordneten, mit einem Worte, durch unkritischen Gebrauch der Quellen noch große Irrthümer und Verwirrung herrschen, deren Beseitigung durch einen richtigen Gebrauch der Quellen leicht möglich sei, und zugleich das Ende einer fruchtlosen Polemik vielleicht herbeiführen könnte. Ältere deutsche Geschichte nenne ich im weiteren Sinne die Geschichte der Zeiten vor Karl d. Gr., im engeren Sinne die vor der Völkerwanderung. Vorzüglich der letzteren soll obige Behauptung gelten, und auf sie habe ich vorzüglich meine Aufmerksamkeit gerichtet. Ich wünschte nämlich durch eine möglichst vorurtheilsfreie und nüchterne Kritik der Quellen dieser ältesten

Digitized by Google

Geschichte des deutschen Volkes fest und sicher herauszustellen, was jene Quellen, Wahres oder Wahrscheinliches, eigentlich geben, um so für die Darstellung jener Geschichte selbst eine feste Grundlage zu gewinnen. Ich sage, eine Grundlage; denn ich will gar nicht jener engherzigen materialistischen Geschichtforschung das Wort reden, welche, am Buchstaben festhaltend, keinen Schritt in das Reich der Analogie und Wahrscheinlichkeit zu setzen wagt. Dieser geisttödtenden Forschungsweise bin ich der erklärteste Feind; aber in den Lüften zu schweben ohne festen Boden kann auch mein Wunsch nicht sein. Was hilft das schönste Gebäude ohne Fundament; und wie jeder Baumeister erst dieses legt, dann erst jenes errichtet, so führte auch mich die Richtung meiner Studien zu dem Wunsche hin, vor Allem dieses zu finden, wenn es gehörig gelegt wäre, oder nach Kräften zu wirken, daß es gelegt würde, wenn es noch nicht gehörig gelegt wäre.

Ohne irgend eine Polemik zu beabsichtigen wünsche ich in diesen Blättern, deren Tendenz mit Studien über die ältere Geschichte Deutschlands nicht im Widerspruche ist, in einer Reihe von Abhandlungen meine Überzeugungen über den Werth und die Ergebnisse der genannten Quellen nach Ordnung der Zeitfolge mitzutheilen, freilich nur in einer Übersicht, so daß das Wesentliche hervorgehoben werde, weil ich hier weder eine eigentliche Geschichte schreiben will, noch auch die Quellen abschriftlich mitzutheilen mich veranlaßt finden kann. Was geben die Quellen mit Sicherheit? Was geben sie nur mit Wahrscheinlichkeit? Diese Fragen wollte ich hier in einer übersichtlichen Darstellung zu beantworten suchen. Griechische und römische Schriftsteller, fast die einzige Quelle für die frühesten Zeiten des deutschen Volkes, werden uns hauptsächlich beschäftigen. Insofern sie über Deutschland und deutsche Zustände reden, — ich nehme den Begriff von Geschichte hier im allseitigsten

Digitized by Google

Sinne des Wortes — fallen sie in den Kreis nachfolgender Untersuchung. (Daß ich nach der Ordnung der Zeitfolge alle die einzelnen Quellen vorführe und behandele, wird am ersten hier zur nöthigen Klarheit und Deutlichkeit führen, eher, als wenn ich, nach den Jahren und der Folge der Ereignisse vorschreitend, für die einzelnen Zeiten dasjenige sammle, was die verschiedenen Quellen geben, wo ich doch zuvor dieselben nach ihrem Werthe oder Unwerthe müßte untersucht und also die obige Arbeit schon müßte gethan haben, abgesehen davon, daß diese Methode ein unaufhörliches Zerreißen der Quellen und eine Unzahl von Wiederholungen zur Folge haben, auch sich einer eigentlichen Geschichtschreibung annähern würde, die hier gar nicht meine Absicht ist, wo ich nur die Quellen kritisch untersuchen und dasjenige, was sie mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit geben, in einer Übersicht, als allgemeine Grundlage für eigentliche Geschichtschreibung, mittheilen will.)

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, meinen sehnlichen Wunsch auszusprechen, daß doch die Geschichte immer mehr mit einer partheilosen, vorurtheilsfreien und gründlichen Kritik behandelt werden möchte, der einzige Weg, auf welchem ihr hohes Ziel, belehrende und warnende Darstellung des wirklichen Lebens, erreicht werden kann.

Der Norden Europas war bis zum zweiten, eigentlich bis zum ersten Jahrhunderte vor Christus den Griechen und Römern fast ganz unbekannt. Einzelne Barbarische Völker, die durch furchtbare Einbrüche sich ihnen freilich sehr bemerkbar machten, waren nicht geeignet, deutliche Kunde über jenen zu verbreiten, und höchstens verdrängten die Namen Skythen und Kelten, theils allgemein und unbestimmt, theils speziell und richtiger für einzelne Völker gebraucht, die alten Namen der Kimmerier und Hyperboräer,

Digitized by Google

nicht aber die dunkle Finsterniß, in welche die Nord-Europäer, — Nord-Europa allgemein für alles Land nördlich von den Alpen genommen, — eingehüllt bleiben. Daß diese Völker unter einander sich gekannt haben, mag sein; die Griechen und Römer, das Organ aller Nachrichten über sie, kannten sie nicht, wenigstens finden wir in den uns erhaltenen schriftlichen Monumenten, ungeachtet einzelner Lichtpunkte bei Herodot, und anderen, keine vollständige und deutliche Spuren; erst die Eroberungen der Römer warfen auf sie ein helleres Licht. Man erlasse mir den Beweis dieser Behauptung, deren Gegenstand auch nicht eigentlich zu meinem Zwecke gehört; aber meine Ueberzeugung ist, daß alle Versuche, das Skythen- und Keltenthum, in sofern es das nördliche Europa angeht, für die Zeiten vor dem Zusammentreffen mit den Römern zu entwirren, nur das Gegentheil einer Entwirrung herbeiführen würden. — So wissen wir denn auch von den Deutschen aus den älteren Zeiten gar nichts, kein älterer Schriftsteller erwähnt ihrer. Die gewöhnlichen Vermuthungen ihrer Verwandschaft mit den Indern, Persern, Griechen u. s. w., die sich auf recht haltbaren Gründen stützen, will ich recht gern in Schutz nehmen; sie bleiben auch gewiß dem Geschichtsforscher unbenommen; doch helfen sie hier nicht zum Zwecke. Dasselbe gilt von der gemuthmaßten und gewiß unbestreitbaren Einwanderung der Deutschen aus Asien um das schwarze Meer herum in ihre europäische Heimath; hier aber gelten nur bestimmte Nachrichten, und diese haben wir nicht; es läßt sich kein Volk im Norden Europas aus der älteren Zeit nachweisen, von welchem eine solche Verwandschaft und Einwanderung feststände.

Indessen zeigt sich uns eine Spur, die wir nicht unbeachtet lassen können. Herodot, der sorgfältige, glaubwürdige, noch immer fast unwiderlegte Geschichtschreiber, erwähnt im 4. Buche seines Werkes (IV. 198.) bei Auf-

Digitized by Google

zählung der Völkerschaften des nördlichen Asiens und Europa's, nachdem er die Sarmaten genannt hat, Folgendes: «Oberhalb der Sarmaten wohnt ein anderes Volk, die Budiner. Sie haben ein Land inne, voll von dichten Waldungen. Sie sind ein zahlreiches Volk, mit blauen Augen und röthlichem Haar. In ihrem Lande ist eine hölzerne Stadt, mit hölzernen Mauern, Häusern und Tempeln. Jede Seite ist 30 Stadien lang. Die Bewohner der Stadt aber, die Gelonen, sind ursprünglich Griechen, die sich aus Handelsstädten dahin gezogen haben; auch ist noch ihre Sprache halb scythisch, halb griechisch. Die Budiner hingegen haben eine ganz andere Sprache und Lebensart. Denn sie sind Nomaden und leben von der Jagd; da hingegen die Gelonen das Land bauen, Getreide essen und Gärten bauen. Auch in der Farbe sind sie von einander verschieden. Zwar pflegen die Griechen die Budiner auch wohl Gelonen zu nennen; aber das ist eine unrichtige Verwechselung.» So weit der Vater der Geschichte. Nichts hindert uns, in dieser so bestimmt gegebenen Nachricht, besonders wegen der blauen Augen und des röthlichen Haares, der anerkannten aus späteren glaubwürdigen Schriftstellern erwiesenen Eigenthümlichkeit der Deutschen, einen deutschen Stamm zu erkennen, der noch nicht zu festen Wohnsitzen übergegangen, nach der ganzen Beschreibung des Herodot in der Gegend des heutigen Kasan wohnend, das asiatische Stammland verlassen und den Weg nach der neuen Heimath angetreten hatte. Daß der Name Germane oder Teutscher nicht erwähnt wird, beweiset nichts; ersterer ist überhaupt ein neuerer Name, wie schon vielfach bewiesen ist, und auch hier soll später bewiesen werden; der Nationalname Teutscher konnte ihm immerhin noch gehören, wenn auch der Spezialname Budine derjenige war, welcher am meisten gehört und verbreitet wurde. Auch bezeichnet Herodot dieses Volk offenbar als ein von allen Scythen und

Digitized by Google

sonstigen Bewohnern der dortigen Gegend ganz verschiedenes. Weisen wir also diejenigen nicht zurück, welche hier eine erste Spur des deutschen Volkes zu finden vermeinen, und räumen wir ihnen das Feld konsequenter und wahrscheinlicher Vermuthungen ein, die sich hier anknüpfen lassen. — An dieser Stelle dürfen wir nicht vergessen, daß einige Schriftsteller bei Herodot schon den Namen Germanen zu finden glauben. Er nennt bei Aufzählung der verschiedenen Stämme der Perser als einen der untern Stämme die Germanier (Γερμάνιοι, I. 125.). Doch abgesehen hiervon, daß dieser integrirende Theil des persischen Volkes wohl schwerlich wegen bloßer Namensähnlichkeit für identisch mit dem großen Volke der von den Römern und Galliern so genannten Germanen zu nehmen sein möchte, so wissen wir ja, daß dieser Name erst später entstanden, ein Nationalname gewesen, und nur von Fremden gebraucht ist; zu dem hat eine gute Lesart nach Wesseling, dem kritischen Herausgeber des Herodot (Καραμάνιοι) Karamanier, wodurch die Namensähnlichkeit noch entfernter wird, und an ein sehr bekanntes Volk der dortigen Gegenden erinnert. Ich finde also in diesem Namen nicht eine frühe Spur des deutschen Volkes, und lasse ihn fahren.

Eine zweite Spur finde ich in der Steinschrift einer zu den bekannten kapitolinischen Fasten gehörenden Marmortafel, wo ausdrücklich der Name Germanen vorkömmt, als einer im J. d. St. 531 in einem Treffen von Marcellus besiegten Völkerschaft. Wer die kapitolinischen Fasten kennt, weiß, wie dieselben höchst wahrscheinlich aus älteren Urkunden gesammelt, und von Verrius Flaccus, ungefähr 12 Jahre nach Christus, auf Marmor gebracht worden sind, und eine Verfälschung hier nicht gut denkbar ist. Auch erwähnen mehre andere Schriftsteller diesen Sieg des tapfern Marcellus. Insofern ich also diesen Namen

Digitized by Google

aus älteren Urkunden geschöpft glaube, erlaube ich mir ihn hier als eine zweite Spur des deutschen Volkes anzuführen. Aber er erscheint neben Insubrischen Galliern, die auch besiegt sind. Der als Anführer der Feinde genannte Virdomar, der ganz deutsch klingt, ist ganz allgemein angegeben, und paßt für jene wie für diese nach der ganzen Wortstellung, welche nur von einem Anführer der Feinde spricht; haben wir nun Deutsche vor uns, etwa als Gallische Verbündete, oder ein Gallisches Volk, das einen ähnlichen Namen führte; wer weiß es? Wir wollen jedoch die Spur hier offen lassen. Höchstens aber gibt sie uns eine Erwähnung unsers Volkes, und wegen dieser Unwichtigkeit will ich weiter auf die Inschrift hier nicht eingehen; ausführlicher hat sie Mascov (Gesch. der Deutschen, I. S. 6.) behandelt, auf welche ich deßhalb verweise, um nicht ganz Bekanntes hier zu wiederholen.

Nach diesen schwachen Spuren, die nicht mehr als einen Dämmerschein auf die Urzeit unsers Volkes werfen, wende ich mich jetzt zu den eigentlichen Quellenschriftstellern, als deren erster uns Caesar erscheint. Bei anderen früheren Schriftstellern finden wir eine Erwähnung der Deutschen nicht; wohlbemerkt, ich sage nicht, daß bei keinem Schriftsteller Nachrichten über frühere Zeiten der Deutschen, als die des Cäsar, sich finden; ich sage nur, vor Cäsar lebte kein uns übrig gebliebener Schriftsteller, von dem wir Nachrichten über Deutschland haben. Beschäftigen wir uns also mit diesem. Einer der größten Geister seiner und aller Zeiten war er früh mit der ganzen Bildung vertraut geworden, die in einem vornehmen Hause damaliger Römer gegeben wurde, und mit Nutzen seine wissenschaftliche Ausbildung im Staatsdienste benutzend, wußte er bald in der Beredsamkeit sich geltend zu machen. Nach allen glaub-

Digitized by Google

würdigen Angaben können wir in ihm einen Mann nicht verkennen, der, mit entschiedenem Genie für die Wissenschaft und das Leben begabt, auf dem Höhenpunkte der Wissenschaft und Lebensklugheit stand, als er, nach vielen mit Gewandheit besiegten Schwierigkeiten, die Provinz Gallien erhielt, und hier ein offenes Feld zur Erreichung seiner ehrgeizigen Absichten fand. Er unternahm und vollendete die Unterwerfung des ganzen Galliens, und traf bei dieser Gelegenheit ernsthaft mit den Deutschen zusammen. Die Geschichte dieses Zusammentreffens nebst vielen Bemerkungen über Deutschland und Deutsche hat er uns in seinen 7 Büchern de bello Gallico mitgetheilt; das 8. ist bekanntlich nicht von ihm. Wie sollen wir über ihn urtheilen? Fehlte es ihm etwa an Gelegenheit, genaue Erkundigungen über Deutschland einzuziehen? Gewiß nicht; an Fähigkeit und Urtheil, das Gehörte, oft, wie die Umstände wohl mit sich brachten, dunkel und verworren mitgetheilt, klar und deutlich zu scheiden? Eben so wenig. Ohne hier auf die übrigen Vorzüge seines Werkes eingehen zu wollen, die dasselbe nach meiner Ueberzeugung zu einem der ersten Geschichtswerke aller Zeiten erheben, ohne über den schönen Stil, der den durchgebildeten Grammatiker und Rhetoren verräth, die Deutlichkeit und Bestimmtheit in allen Erzählungen und Angaben, die hohe militärische Einsicht und Erfahrung und die angemessene Vertheilung und Auswahl des Stoffes zu reden, Eigenschaften, wodurch sein Werk statt einer dürren Aufzählung unwichtiger mit wenigen wichtigen abwechselnder Begebenheiten, ein interessantes und jedem Gebildeten zugängliches Geschichtsbuch wird, so will ich hier, um mich an meinem Zwecke zu halten, nur erwähnen, wie er bloß solche deutsche Völker beschreibt, mit welchen er selbst Kriege geführt hat, und in deren Lande er größtentheils selbst gewesen ist, (wie wir dieses letztere von den Sueven u. andern rheinischen und belgischen Deutschen wissen),

Digitized by Google

dagegen bei den übrigen sich mit allgemeinen Bestimmungen begnügt. Welche schätzenswerthe Sorgfalt! Er wendet sie übrigens auch bei Beschreibung der gallischen und britanischen Völker an; sie ist ihm ganz eigen. Zu bemerken ist noch, daß seine ethnographischen Bestimmungen im Wesentlichen vorzüglich richtig und genau sind, z. B. die über die 3 Hauptvölker Galliens, die Aquitaner, Gallier und Belgen, wie sich dieses durch die Natur der Sache und die folgenden Angaben anderer glaubwürdigen Geschichtschreiber bestätigt. Mich dünkt, wir könnten also in dieser Rücksicht auch über Deutschland ihm vorzüglichen Glauben schenken. Der Vorwurf des Asinius Pollio, bei Sueton im Leben des Cäsar, c. 56., daß diese Memoiren, — mit diesem französischen Namen werden jene commentarii am besten bezeichnet, — im Allgemeinen nicht mit der gehörigen Glaubwürdigkeit und Genauigkeit abgefaßt seien, weil Cäsar bei vielen, besonders nicht seinen eignen, sondern fremden Thaten, zu leichtgläubig gewesen, seine eigenen Thaten aber entweder aus Vorsatz, oder aus Mangel des Gedächtnisses, unrichtig erzählt habe, weßwegen er auch seine Commentarien habe umarbeiten und verbessern wollen, scheint mir durchaus übertrieben. Sollen wir ein untreues Gedächtniß demjenigen zutrauen, der unter seinen Zeitgenossen, nach bekannten und glaubwürdigen Nachrichten, wegen seines außerordentlichen Gedächtnisses berühmt, und im Stande war, zu derselben Zeit zu lesen, zu schreiben, 4—7 Briefe zu diktiren und noch mit Jemanden sich zu unterhalten? Oder wäre derjenige leichtgläubig, der mit der größten Thätigkeit überall selbst sehen und hören wollte, und bei der strengsten militärischen Disziplin falsche Berichte seiner Leute gewiß scharf geahndet, auch vermöge seiner persönlichen Klugheit und Schlauheit eitele Lügen gewiß bald erkannt haben würde? Dagegen mag er, wie noch gleich wird bemerkt werden, aus Vorsatz zuweilen unrichtig berichtet haben. Hat er seine

Digitized by Google

Commentarien noch einmal überarbeiten wollen, so kann dieß, wie der ganze Anblick der Sache es zeigt, nur auf eine Ausfeilung des Stiles und der Darstellung zu beziehen sein, die allerdings an manchen Stellen, z. B. bei Beschreibung der Rheinbrücke, und verschiedener Gefechte, entweder mehr Ausführlichkeit, oder mehr Kürze, oder mehr Bestimmtheit wünschen lassen, und überhaupt das Werk als eine unter dem Drange der Geschäfte hingeschriebene erste Arbeit erscheinen lassen, die aber auch in Rücksicht der Darstellung immer absolut und relativ bewundernswerth bleibt, und jenen Tadel nur selten verdient. Andere Stimmen gegen die Glaubwürdigkeit der Cäsarschen Commentarien kann ich im Alterthum nicht auffinden, wohl aber entgegensetzte für dieselbe. Eine Vorsicht müssen wir freilich hier anwenden, und dem Asinius Pollio in einer Rücksicht beipflichten. Cäsar ist nicht immer ganz wahrhaft. Wo eine Schwäche seines ehrsüchtigen Charakters und seiner daraus hervorgehenden treulosen Politik zu verdecken ist, wie z. B. bei seinem schändlichen Verfahren gegen die Usipeter und Tenchtherer, dürfen wir seinen Worten nicht recht trauen. — Als Mensch betrachtet sinkt er überhaupt in den Augen des unbefangenen Beurtheilers. Abgesehen von seinen Ausschweifungen und schlechten Sitten hatte er sich zum Grundsatze gemacht, kein Mittel zur Erreichung seines Zweckes zu scheuen; ihm war nichts heilig, als sein Ehrgeiz, nach der gewöhnlichen Weise großer Männer, welche in ihrem Berufe und Drange die Erlaubniß zu jeder Schlechtigkeit zu finden wähnen. Er war nicht eitel, aber stolz; deswegen gibt er kleinere Fehler seinerseits gern zu, läugnet auch nicht kleine Schlappen, die die Römer unter seiner Führung erlitten, im Bewußtsein eines Rückhaltes höherer Fähigkeiten; große Fehler gibt er nicht zu, und wenn wir ihm solche auch in Rücksicht seines Verstandes nicht zutrauen wollen, so dürfen wir sie kühn in Rücksicht des Charakters ihm

zulegen. Hier aber offenbart er nichts, wohlwissend, daß eigentliche Schlechtigkeiten auch eigentlich schänden, überall verächtlich sind, auch vielleicht ihm selbst verächtlich waren. Soweit im Allgemeinen über Cäsar, dessen Text auch im Ganzen recht gut erhalten ist. Wir können jetzt auf das Einzelne übergehen.

Den Schluß des ersten Buches, von Cap. 30—50, bildet die Erzählung des Krieges mit dem deutschen Suevenfürsten Arioviſt, des ersten eigentlichen Kampfes der Römer mit den Deutschen. Bekanntlich gibt hier Cäſar eine ausführliche, wichtige und für viele deutsche so wie andere Völker passende Beschreibung ihrer Tapferkeit und ihrer Art zu kämpfen; er zeigt, wie sie am Ende nur ihrem Aberglauben und der römischen Kriegskunst wichen. Ihre Wohnsitze, d. h. dieser Sueven, mit denen er zu kämpfen hatte, setzt er ganz deutlich und bestimmt in das heutige Großherzogthum Baden, wohin sie aber erst vor Kurzem gekommen seien; woher, sagt er nicht; sie kehrten nach dem Verluste der Schlacht wieder dorthin zurück, und bedroheten fortwährend Gallien. Nichts hindert uns also, um diese Zeit ein suevisches Volk im südwestlichen Deutschland anzunehmen. Im Anfange des 4. B. treten die Sueven wieder auf, als Verdränger der Usipeter und Tenchterer, die am Niederrheine über den Strom setzten und sich auf die belgischen Lande warfen. Jene erscheinen hier weiter nordwärts, an den Niederrhein und die Grenzen Westfalens verbreitet. Sehr merkwürdig ist die Beschreibung des häuslichen und politischen Zustandes der Sueven, welche Cäſar bei dieser Gelegenheit mittheilt. Als eine ganz bekannte übergehe ich sie hier, bemerke aber, daß die Eigenthümlichkeit der Sueven, zwar Ackerbau zu treiben, aber kein Landeigenthum zu besitzen, sondern abwechsend in dem einen Jahre zur Hälfte das Land bauen, zur Hälfte in den Krieg zu ziehen, um im folgenden Jahre die Krieger und Landbauer tauschen zu

Digitized by Google

lassen, eine sehr verbreitete und bei vielen Völkern wahrzunehmende Sitte ist, sobald sie am Übergange vom Nomadenleben zu festen Wohnsitzen stehen, und auch die Sueven hier als in diesem Übergange begriffen darstellt. Nicht bloß der Ackerbau schafft feste Wohnsitze eines Volkes, sondern vor Allem das Landeigenthum; so lange dieses Gemeingut bleibt, und zu jeder Zeit verlassen werden kann, ist von einer bleibenden Stätte keine Rede. Was Cäsar als Grund des Verfahrens der Sueven anführt: «damit sie nicht, in langer Gewohnheit befangen, die Liebe zum Kriege mit dem Ackerbaue vertauschen; damit sie nicht großen Grundbesitz zu erwerben suchen, und die Mächtigeren die Schwächeren aus ihren Besitzungen verdrängen; damit sie nicht besser bauen, um Kälte und Hitze zu vermeiden; damit nicht eine Begierde zum Gelde entstehe, aus welcher Parteiung und Zwietracht erwachsen; damit sie durch Billigkeit den großen Haufen im Zaume halten, da ein Jeder sehe, daß sein Vermögen gleich behandelt werde mit dem Vermögen der Mächtigsten» u. s. w., dieses klingt so sehr unähnlich der Sitte und Lebensart und der ganzen Vorstellungskraft eines barbarischen Volkes, daß wir uns freuen, wenn Cäsar diese Nachrichten, die er nur durch den Mund der Gallier von suevischen Gefangenen erhielt, und vermuthlich suevische Großsprechereien oder gar nur politische Phrasen klug sein wollender Gallier waren, nicht selbst zu glauben scheint, sondern nur als solche Aussage, vorsichtig genug, ohne sein eigenes Urtheil hinstellt. Er scheint überhaupt nicht sehr bereitwillig, was wieder vortheilhaft für ihn spricht, sofort in die Reihe der andächtigen Bewunderer der Germanen zu treten, welche ihre guten Eigenschaften, die sie mit vielen Völkern im Naturzustande gemein hatten, als unerhört und einzig betrachteten, und in den Sitten dieses Volkes, gegenüber der verderbten römischen Welt, nur Ideale erblickten. Der große Tacitus ist von dieser Übertreibung nicht frei

Digitized by Google

zu sprechen. — Im 2. B. erzählt Cäsar den großen und schweren Krieg mit den tapfern Belgen, welche den Unterjochungsplan ihrer römischen Freunde durchschaut hatten. Sehr richtig unterscheidet er hier die deutschen Belgen, z. B. die Eburoner, von den eigentlichen, so wie er diese ganz richtig von den Galliern trennt. Die feste Bestimmtheit seiner Angaben läßt an seiner Entschiedenheit über die Richtigkeit derselben gar nicht zweifeln; und es konnte auch nicht schwer halten, in Ländern, worin er Kriege führte, Gefangene machte und sich lange aufhielt, die Verschiedenheit der Volksabstammung deutlich wahrzunehmen. Die Vermischung der Belgen mit den Deutschen ist, beiläufig gesagt, die wahrscheinliche Ursache, daß noch die heutigen Wallonen, die Nachkommen der vor den eindringenden Franken sich in die Gebirge zurückziehenden Belgier, eine romanische Sprache, d. h. eine alte, vermuthlich die Cymrische, mit germanischen Wörtern vermischte, reden, die freilich nach ihrem Hauptbestandtheile, der dem Alt-Gallischen verwandt war, sich der französischen Sprache nähert und französischen Accent hat. — Von den deutschen Völkern des linken Rheinufers, die nicht eigentlich zu den belgischen Deutschen gehören, und in häufige Berührung mit Cäsar kommen, nenne ich die als römische Freunde und Bundesgenossen allbekannten Ubier. Ihre Wohnsitze lassen sich aus Cäsar nicht genau bestimmen; allein so viel geht sicher hervor, daß sie fast alle noch auf dem rechten Rheinufer, und zwar in der Nachbarschaft der Sueven wohnten. — Über die Wohnsitze der Usipeter und Tenchtherer gibt Cäsar auch nichts Sicheres an. Er sagt, im Anfange des 4. B. wo er ihren Übergang über den Rhein erzählt, sie seien drei Jahre hindurch vor den Sueven geflohen, und endlich unweit der Mündung des Rheines, gegenüber dem Lande der (belgischen?) Menapier, die im heutigen Nordbrabant gewohnt haben müssen, in ungeheurer Anzahl übergesetzt.

Digitized by Google

Wahrscheinlich haben also die Sueven sie bis ungefähr in diese Gegenden verfolgt; und nehmen wir an, daß die Sueven wohl nicht weiter als einige Tagereisen weit von ihren Wohnsitzen jene werden verfolgt haben, so dürfen wir diese Wohnsitze der Sueven, wie oben geschehen, wohl bis an den Niederrhein wenigstens bis an die Lahn hinauf setzen; woraus sich dann eine merkwürdige Übereinstimmung mit den Wohnsitzen der späteren Allemannen ergeben würde, die bekanntlich bis an und über die Lahn wohnten, und, nach meiner festen später vorzulegenden Überzeugung, nichts als der frühere suevische Völkerstamm oder die sogenannten Sueven sind, und dieselben Sitze inne haben. Wo die Usipeter und Tenchterer nun geblieben, nachdem sie, durch treulose Ermordung ihrer Fürsten auf Geheiß und unter einem nichtigen Vorwande des Cäsar, in einer entscheidenden Schlacht geschlagen, sagt Cäsar nicht; er meldet bloß, sie kehrten in ihre alten Wohnsitze zurück. Wie konnten sie aber dieß? Wurden sie urplötzlich von den Sueven nicht mehr verfolgt? Auf jeden Fall werden sie ihre Wohnsitze nordwärts von den Sueven, also, um nur im Allgemeinen stehen zu bleiben, in der Gegend des Niederrheins, etwa von Köln abwärts, am rechten Ufer gehabt haben. — Von den deutschen Völkern des rechten Rheinufers macht uns Cäsar noch die Sigambrer bekannt. Sie erscheinen als Nachbarn der Ubier und Sueven am Rheine, und um in ihr Land zu kommen, schlug er die bekannte kunstvolle Brücke, ein Meisterstück der Militairbaukunst. Wo sie gewesen, würde sich nicht einmal aufs Ungefähr bestimmen lassen, wäre sie nicht im Lande der Sigambrer geschlagen worden. Aber wo wohnten diese, fragen wir, wie bei den Ubiern? Cäsar sagt es nicht, obwohl sie nach dem ganzen Zusammenhange seiner Erzählung am Niederrhein gewohnt haben müssen. Auch scheinen, den Äußerungen Cäsars zufolge, die Sueven nicht sehr weit vom Rhein hinter ihnen, aber nicht am

Digitized by Google

Rheine, in diesen Gegenden gewohnt zu haben. — Bei seinem zweiten Rheinübergange, den er im 6 Buche erzählt, traf Cäsar nicht mit den Sigambrern zusammen, sondern, den Ort für seine Brücke jetzt ein wenig über dem früheren stromaufwärts wählend, wollte er unmittelbar in das Land der Sueven, die also südlich von den Sigambrern wohnen mußten, ging aber, nachdem er durch die Ubier, wie er sagt, die Nachricht erhalten, die Sueven hätten sich mit Weib und Kind in die fernsten Gegenden zurückgezogen, mit seinem Heere bald wieder zurück. Seine ganze Erzählung läßt hier durchblicken, wie er nur zum Scheine und um dem römischen Namen Schrecken zu verschaffen, diesen zweiten Übergang veranstaltet, übrigens gar nicht geneigt war, in das Innere Deutschlands vorzudringen, vielmehr mit Freude die Aussage der kundschaftenden Ubier aufnahm und benutzte, vielleicht auch mit ihnen im Stillen diese Comödie verabredet hatte. Aus diesem Grunde ist von mehreren Geschichtsforschern, z. B. Luden, der bei dieser Gelegenheit erwähnte bacenische Bergwald, der nach Aussage der vorausgeschickten angstvollen Ubier in dem äußersten Grenzlande der Sueven liegen sollte, für ein Unding erklärt worden, das die bange Phantasie derselben geschaffen; und nicht ohne Grund, da er weiterhin gar nicht vorkommt. Er sollte die Sueven von den Cheruskern scheiden, deren hier auch zum erstenmale in der Geschichte gedacht wird. Eigentlich läßt sich hier nichts für und nichts gegen bestimmen; Cäsar erzählt nur, was die ubischen Kundschafter ihm mitgetheilt, ohne weiter es zu verbürgen; es konnte Wahrheit, Falschheit, oder ein Gemisch von beidem sein. — Im 24. Cap. des 6. B. huldigt auch Cäsar der alt-gallischen später vielfach erwähnten Volkssage, daß einst die Gallier die Germanier an Tapferkeit übertroffen, und bis in Germanien hinein gewohnt haben; eine Sage, die, abgesehen von Allem, schon die höchste innere Wahrscheinlichkeit für

Digitized by Google

ſich hat. — Was er im 25. Cap. des 6. Buches von dem Hercyniſchen Bergwalde ſagt, der ſich 60 Tagreiſen weit, im Süden bei der Schweiz anfangend, längs der Donau durch Deutſchland bis Dacien erſtrecken, und 9 Tagreiſen breit ſein ſollte, ſo beruht dieſe Nachricht bloß auf mißverſtandener oder ſchlecht zugekommener doch im Weſentlichen richtiger Kunde von den großen Gebirgen, die das mittlere Deutſchland durchſtreichen: den Schwarzwald, Odenwald, Speſſart, Thüringerwald, das Fichtelgebirge, Erz- und Rieſengebirge, die Sudeten und Karpathen, die nordwärts bis in Weſtfalen, Niederſachſen und die Preuß. Provinz Brandenburg auslaufen, und ſüdwärts durch verſchiedene verbindende Ketten mit den Alpen zuſammenhangen. Cäſar kannte dieſe Gebirge nicht genau; allein er ſpricht auch nicht genau und beſtimmt, er bleibt mit der gewöhnlichen Sorgfalt im Allgemeinen und Unbeſtimmten. Der Name Hercynia silva, der bei ſpäteren Schriftſtellern auf einen Theil dieſes großen Ganzen, nämlich auf die Sauerländiſchen Gebirge, (nicht etwa auf den Harz) zu beſchränken iſt, wird von ihm irrthümlich auf die ganze Maſſe übertragen ſein. — Zuerſt beim Cäſar lernen wir auch das merkwürdige Volk der Trevirer kennen; ſie bewohnten damals den Ardennerwald vom Rheine an, wo deſſen Zweige ſich abdachen, bis in die Gegend von Rheims, wo auch ſpäter die Geſchichte ſie findet; in ihrem Lande ſchlug Cäſar bei dem zweiten Rheinübergange die Brücke. So wie nun die Sueven ſüdlich von den Sigambrern wohnten, ſo auch alſo die Trevirer, und da die Wohnſitze dieſer durch die Beifügung des Ardennerwaldes genau beſtimmt werden, ſo folgt daraus für die Sigambrer und Ubier, daß ihre Wohnſitze, wie oben behauptet, am Niederrhein waren, und ferner, daß die Sueven gegenüber dem Hundsrück, der Fortſetzung und Abdachung der Ardennen nach dem Rheine zu, unmittelbar am Rheine wohnten, wenigſtens eher unmittelbar als weiter ab-

Digitized by Google

wärts, wo Sigambrer und Ubier das rechte Ufer des Stromes einnahmen. Daß die Trevirer Deutsche seien, sagt Cäsar nirgends; daß alle Belgier deutscher Abkunft seien, was nach dem Zusammenhange der Umstände eine widersinnige Behauptung ist, läßt er sich nur gelegentlich (B. 2. C. 4.) von den Gesandten der Remer erzählen, ohne es irgend zu behaupten; vielmehr unterscheidet er an manchen Stellen sehr genau die Belgen von den Germanen, und auch unter den ersteren wohl die germanischen Verbündeten, wie dieses fast unzweifelhaft aus C. 4. des 2. B. hervorgeht, wo er bei Aufzählung der Bundesgenossen der sich furchtbar rüstenden Nervier vier verschiedene Völker nennt, die Condruser, Eburonen, Caeraeser, Paemaner, keine unbedeutende Völkerschaften, da sie fast 40,000 Waffenfähige stellen konnten, und nun den Zusatz beifügt, «welche den einen Namen Germanen führen» (qui uno nomine Germani adpellantur). Diese vier Völker lernen wir nun auch zuerst hier kennen, begriffen unter dem Gesammtnamen «Germanen». Indessen stellt sich uns hier, genau betrachtet, eine Schwierigkeit in den Weg. Cäsar gebraucht den Namen Germanen als Nationalname für alle überrheinische Deutsche, wie zahlreiche Stellen seines Werkes beweisen; eine Ableitung dieses Namens, wie Tacitus, theilt er nicht mit. Die Art, in welcher er jene vier Völker anführt, kann auffallen. Warum sagt er nicht, «sie sind Germanen,» wenn er sie für identisch mit den überrheinischen Germanen hielt? warum erwähnt er bloß, daß sie alle den gemeinschaftlichen Namen Germanen haben? Man kann in seinem Ausdrucke einige Befremdung finden, die ihn selbst wegen dieser eigenthümlichen Erscheinung getroffen habe, so daß er sein eigenes Urtheil für oder gegen ihre germanische Abstammung, mit seiner ihm eigenen Sorgfalt, zurückhielt. Sicher aber ist wohl, daß jene vier den gemeinsamen Namen Germanen führten, so gut wie auf der andern Seite sicher ist, daß C.,

Digitized by Google

und vermuthlich auch alle Gallier, alle nichtbelgiſche und nichtgalliſche Völker jenſeits des Rheines Germanen nannten. War in dem Geſammtnamen jener Völker, wenn ſie auch galliſche waren, vielleicht eine Ähnlichkeit mit dem der Germanen, woraus eine Namenverwechſelung entſtand? Oder führten ſie wirklich neben den eigentlichen Deutſchen dieſen Namen? Und kann in letzterem Falle ihr Name als Beweis einer germaniſchen Abkunft gelten, oder war die Identität der Namen bloß zufällig? Oder war der Name ein Begriffsname, hergeleitet von irgend einer hervorragenden Eigenſchaft, etwa der kriegeriſchen Tapferkeit und Kühnheit? Iſt endlich vielleicht von dieſem Stamme, wenn er als ein deutſcher Stamm zu betrachten, der Name Germanen auf das ganze Volk, d. h. auf alle überrheiniſche Deutſche, übertragen? (was freilich der bekannten Stelle des Tacitus geradezu widerſprechen würde). Ich muß geſtehen, hier läßt ſich leichter fragen, als antworten. Für denjenigen, welcher obige Zweifel feſthält, muß ich meine Behauptung, daß Cäſar die deutſchen Belgen von den eigentlichen Belgen unterſcheide, zurücknehmen; und überhaupt will ich deßwegen es lieber ungewiß laſſen, ob jene vier Völker, inſofern Cäſars Nachricht uns angeht, Deutſche geweſen oder nicht. Auch von den Menapiern, nach der deutlichen Beſchreibung des Cäſar in den heutigen Provinzen Nordbrabant und Limburg wohnend, läßt ſich gar nicht nachweiſen, daß Cäſar ſie für Deutſche gehalten. Wir übergehen ſie deßwegen. — Dagegen nennt Cäſar (B. 4. c. 10.) die Inſel der Bataver, ohne über den Urſprung dieſes Namens irgend etwas zu ſagen; er ſezt ſie übrigens genau in dieſelbe Gegend, wo wir ſie ſpäter finden. — Sehr wichtig iſt eine andere Notiz. Vor Erzählung der Schlacht mit dem Arioviſt nennt Cäſar (B. 1. c. 51.) neben den Sueven die Haruden, Markomannen, Tribokker, Vangionen, Nemeter und Seduſier, als integrirende

Digitized by Google

Bestandtheile des deutschen Heeres, die deswegen zum Mindesten mit den Sueven verbündet, und vielleicht stammverwandt, auch wohl erst kürzlich mit den Sueven herangekommen waren, und neue Wohnsitze bezogen hatten. Nach dem ganzen Zusammenhange der Umstände muß man sie für Deutsche ansehen, sprächen auch nicht spätere Nachrichten dafür. — Ebenso erscheinen uns zum erstenmale Cimbern und Teutonen, als Völker, auf welche die Gallier und Belgen mit drohender Erinnerung die Römer verweisen, übrigens nur in einer ganz flüchtigen Erwähnung. Im c. 4. des 2. B. erzählten die Remer, die Belger hätten in früheren Zeiten allein unter allen Völkern die Cimbern und Teutonen von dem Einfalle in ihr Land abgehalten. Diese Erzählung der prahlenden Remer, die ihre Landsleute natürlich gern hoben, und in einer sehr gedrückten Lage dem Cäsar gern imponiren wollten, beweist nichts über das Verhältniß jener beiden Völker zu den Belgen, ob es ein freundschaftliches oder feindliches gewesen, ob es auf Stammverwandschaft oder das Gegentheil schließen lasse. — (Noch gedenkt Cäsar mehrmals eines gallischen Anführers mit Namen Viridumar; oben erwähnte ich, daß der fast gleichlautende Virdomar deutsch klinge. Ich wiederhole diese Ansicht, wenn der Name gleichwohl auch im Gallischen vorkam, und erinnere unter andern nur an die deutschen Namen Inguiomer, Sigmar. Indessen steht eigentlich in den kapit. Fasten nur Vir, das übrige ist aus andern Schriftstellern von den Herausgebern ergänzt.) — Welche Nachrichten finden wir also, um ein allgemeines und übersichtliches Resultat zu gewinnen, beim Cäsar über Deutschland? Für's Erste viele treffliche allgemeine Bemerkungen über Deutsche und deutsche Sitten, ferner eine spezielle Beschreibung derselben bei den Sueven, und eine Darstellung ihrer an der Gränze des Nomadenlebens stehenden Verfassung, wie ihrer Kriege mit den Römern; hierauf eine

Digitized by Google

Geschichte des Krieges der Usipeter und Tenchtherer mit den Sueven, und den Römern, welche jene zulezt am untern Niederrhein, die Sueven vom südlichen bis in das nördliche Deutschland hinein erscheinen läßt, in einer großen und weiten Ausdehnung, theils am Rhein, theils fern von ihm, aber wohl noch im Wandern begriffen, übrigens mit mehren, vermuthlich verwandten, Nachbar-Völkern verbunden. Nördlich von ihnen, am rechten Ufer des Niederrhein, erscheinen, von ihnen mehr oder weniger gedrängt, und allmählich römische Freundschaft suchend, die Ubier und Sigambrer. Von den übrigen bei Cäsar angeführten Völkern, die Verbündeten der Sueven ausgenommen, ist die deutsche Abkunft für keines aus Cäsar selbst gewiß, weder für die Condrusen, Eburonen, Caeraeser, Paemaner, noch für die Trevirer, noch weniger die Menapier, auch nicht die Cimbern und Teutonen. Im Innern Deutschlands kennt Cäsar in einer im Ganzen richtigen Lage die großen Gebirgszüge unter den zweifelhaften Namen des Hercynischen Bergwaldes, dessen angegebene Länge und Breite auch wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen ist; der fingirte Bacenische Bergwald kommt nicht in Betracht. — Die Cherusker werden zum erstenmale genannt.

Nach Cäsar tritt uns vor dem Geographen Strabo kein bedeutender Schriftsteller mit Nachrichten über Deutschland entgegen. Weil meine Untersuchung über ihn zu weitläufig ist, als daß ich sie hier noch vollständig mittheilen könnte, so ziehe ich es vor, zwei für meinen Zweck weniger bedeutende Schriftsteller, die vor, mit- oder unmittelbar nach ihm lebten, hier vorher in einer Folge zu behandeln. Bei Cicero finden wir gelegentliche Erwähnungen der Germanen, die wenigstens gar keinen Zweifel erregen, daß Deutsche gemeint seien, übrigens gar zu unwichtig sind,

Digitized by Google

um neben dem gleichzeitigen Cäsar nur irgend eine Bedeutung zu haben. Hätten wir mehre Nachrichten von ihm, wir könnten sie ohne Bedenken annehmen, da über die gleichzeitigen Umstände, Verhältnisse und kriegerischen Umgebungen des Staates der wachsame Staatsmann, obgleich sonst kein eigentlicher Geschichtskenner, gewiß gut unterrichtet war. — Wichtiger für uns ist Livius, theils an manchen Stellen seines Werkes, theils in der vortrefflichen wahrscheinlich von Florus geschriebenen Epitome. Die Semigermanen, welche er B. 21, c. 28 erwähnen soll, sind wegen des neben stehenden Hauptwortes gens (nec verisimile est, ea tum ad Galliam patuisse itinera; utique quae ad Penninum fuerant, — er redet von dem Eingange in das eigentliche Gallien und den penninischen Alpen — obsepta gentibus Semigermanis fuissent) am richtigsten als Adjektiv zu fassen und durch «Semigermanisch» zu übersetzen, und semigermanische Völker würde uns also Livius nennen. Allein in jedem Falle wissen wir nicht, ob er hier halbgermanische, d. h. aus Deutschen und andern, etwa gallischen, Völkern gemischte und verbündete Völkerschaften meine, oder ob er diesen Namen also vorfand und ihn unverändert mittheile. Immerhin scheint man diese schwache Spur nicht vernachläßigen zu dürfen, weil Livius, bekanntlich ein herrlicher Geschichtschreiber aber kein Geschichtsforscher, gewöhnlich treu und ohne eigene Beurtheilung und etwaige Aenderung wiedergab, was er in seinen Quellen fand. Die Epitome theilt nun Manches mit; nur schade, daß bei der kurzen Anführung der Thatsachen und Verhältnisse, bei einer fast nur als Titel auftretenden Gedrängtheit sich kaum erkennen läßt, ob die dort genannten Völker von Livius für Deutsche gehalten seien oder nicht. Indessen werden sie ganz entschieden den Galliern und andern Völkern entgegengestellt. Was wir finden, sind unter diesen Umständen leider nur

Digitized by Google

unzusammenhangende Notizen über die Teutonen und die Cimbern in ihrem Kriege mit den Römern, und allgemeine Angaben über Kriege der Römer z. B. Cäsar, Drusus, mit den überrheinischen Germanen. (Diesen Namen gebraucht Livius nur von Völkern jenseits des Rheines, was eben dafür spricht, daß er sie als eigentliche Deutsche auffaßt.) Genannt als kriegführende Völker werden auch die Cherusker, Tenkterer, und die, hier zum erstenmale auftretenden, Chatten. Höchstens können diese Notizen als Bestätigung anderer gleichlautender Nachrichten dienen; mit neuen deutschen Völkern macht er uns wenig bekannt. —

Die Ordnung der Zeitfolge führt uns nun zu Vellejus Paterculus, an welchen sich Plinius der Aeltere und Pomponius Mela anschließen; sie sollen den dritten Abschnitt vorliegender Untersuchung bilden; Strabo, den wir jetzt nicht mehr zurücksetzen dürfen, den zweiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

XI.

Chronik des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

1837.

Abtheilung zu Paderborn.

Sitzung vom 18. Mai 1837.

Anwesende:

1. Herr Graf von Bocholtz von Alme;
2. » Gymnasiallehrer Brand von Paderborn;
3. » Freiherr von Brenken von Erpernburg;
4. » Weihbischof Dammers von Paderborn;
5. » Archivar Dr. Erhard von Münster;
6. » Criminal-Director Dr. Gehrken von Paderborn;
7. » Archiv-Sekretair Haarland von Minden;
8. » Kammerherr Freiherr von Hörde von Schwarzenraben;
9. » Justiz-Rath Krönig von Paderborn;
10. » Dom-Capitular Meyer das. Direktor;
11. » Oberlandesgerichtsrath von Natorp von Paderborn;
12. » Oberlandesgerichtspräsident von Schlechtendal von Paderborn;
12. » Doktor Schmidt daselbst;
13. » Kammerherr Freiherr von Schorlemer von Heringhausen.

Digitized by Google

14. Herr Regimentsarzt Dr. Spiegelthal von Paderborn;
15. » Gymnasiallehrer Tophof daselbst.

Die Sitzung eröffnete der Direktor, Dom-Capitular Meyer, mit dem gewöhnlichen Jahresberichte, welcher sich größtentheils auf innere Angelegenheiten des Vereins bezog.

Herr Archivar Dr. Erhard legte die in Dortmund aufgefundenen beiden Ausfertigungen des allgemeinen Landfriedens Kaiser Friedrichs II. vom J. 1235 in lateinischer und deutscher Sprache,*) zur Ansicht vor und verband damit einen ausführlichen Vortrag über den ältesten Gebrauch der deutschen Sprache in Urkunden, insbesondere über die Originalität der vorliegenden deutschen Ausfertigung des gedachten Landfriedens.

Herr Criminaldirektor Gehrken hielt einen Vortrag: Ueber die Aufhebung des Fräuleinstifts Böddeken, und dessen Umwandelung in ein Augustiner-Mannskloster. Nebst einem Verzeichnisse der ehemaligen Abtissinnen, und übrigen Dignitarien des dortigen weltlichen Stifts vom Jahre 849—1409.

Dann zeigte derselbe zur Ansicht vor: 1) Ein vollständiges Exemplar der topographischen Beschreibung des Erzstifts Cöln, des Herzogthums Westfalen, der Bisthümer Paderborn und Münster und der Abtei Corvey, mit Ansichten der vorzüglichsten Städte Westfalens, von dem Doct. Medic. et Mathematic. Johann Gigas. Cöln 1620. 2) 60 Stück Silber-Münzen aus dem Mittelalter, welche im vorigen Frühjahre im Kirchspiel Waderslo mit mehreren Goldmünzen ausgegraben worden.

Herr Archiv-Sekretair Haarland verlas eine ausführliche Abhandlung über die Burg und die alten Grafen von Ravensberg.

---

*) Eine Beschreibung dieser beiden Handschriften findet sich bereits in der Zeitschrift für Archivkunde, Bd. 2. Heft 2. S. 183 u. f.

Digitized by Google

Der Dom-Capitular Meyer gab Erläuterung zweier Minden'schen, noch ungedruckten Urkunden: 1) Ueber die vereinbarte Verpflegung des Bischofs Ludwig von Minden, von seinen Brüdern den Herzogen Otto und Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg vom J. 1339. 2) Wie während des Lüneburgischen Successionskriegs das Schloss Rehburg dem Mindenschen Edelvogt Widekind zum Berge im J. 1372 als Lehen übertragen wurde, und wie nach Aussterben der Dynasten vom Berge ihre Herrschaft Hausberge an das Stift Minden kam.

Sodann erstattete derselbe Bericht über die dem Vereine seit der vorigen Sitzung zugekommenen Geschenke: 1) Vom Herrn Land- und Stadtgerichtsdirektor Dr. Rautert zu Büren mehrere alte Münzen, welche ihm von dem Herrn Pfarrer Evers zu Westheim zugestellt worden. 2) Vom Vorstande der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgsche Geschichte zu Kiel — zwei Bände ihres historischen Archivs, und das Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Dithmarschen, wie auch noch eine kleine Schrift: Ueber Alterthumsgegenstände, eine Ansprache an das Publikum; und noch ein zweiter Bericht vom Januar d. J. 3) vom Ausschusse des historischen Vereins für Nieder-Sachsen zu Hannover: Vier Hefte des vaterländischen Archivs, den Jahrgang 1835, und erste Nachricht über den dortigen historischen Verein, Hannover 1836. Im genannten Archive sind mehrere schätzbare Abhandlungen, welche auch auf Westfälische Angelegenheiten Bezug haben. Unter andern im ersten Hefte: Beitrag zu Erläuterung des Theilungs-Vertrags der Söhne Heinrichs des Löwen vom J. 1203, vom Herrn Oberhauptmann von Holte zu Burgdorf. Jener Theilungsvertrag ist bekanntlich zu Paderborn in Gegenwart der Bischöfe von Paderborn und Hildesheim geschlossen, und darüber drei besondere Urkunden, worin für jeden Bruder der ihm zugetheilten Landesdistrict ange-

Digitized by Google

geben ist, ausgefertiget worden. Ueber die Besitzungen Heinrichs des Löwen in hiesigen Gegenden, insbesondere über den Desenberg enthält der Aufsatz manche Nachrichten. 4) Von unserm Mitgliede, Herrn Gerichtsdirector Dr. Wigand in Wetzlar, den wir jetzt in unserm Kreise vermissen, das erste Heft der Wetzlarschen Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer. In dem Begleitungsschreiben des Herrn Einsenders ist der Wunsch ausgesprochen, daß ein wechselseitiger Verkehr, und eine Mittheilung der Vereins-Schriften Statt finden möge. In dem eingesendeten Hefte sind unter andern mehrere Fehmgerichts-Urkunden abgedruckt. 5) Von dem Ausschusse des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel, die beiden ersten Hefte der Zeitschrift des dortigen Vereins, worin mehrere interessante Aufsätze befindlich sind, insbesondere eine auch uns angehende Abhandlung: Ueber die ältesten Grenzen der Diöcesen Mainz und Paderborn im Hessisch-sächsischen Gau, von unserm correspondirenden Mitgliede, Pfarrer Falckenheimer in Hof-Geismar, wo die alte Streitfrage, ob Geismar ehedem zur Paderbornschen Diöces gehört habe, verneinend entschieden wird. 6) Von dem historischen Vereine für das Großherzogthum Hessen — das erste Heft für Hessische Geschichte und Landeskunde, worin eine ausführliche diplomatische Geschichte der Dynasten von Falkenstein vom geheimen Staatsrath Eigenbrodt in Darmstadt. 7) Vom Herrn Gymnasiallehrer Brandt wurde die von ihm ausgeführte Stammtafel der Familie von Hörde als Geschenk übergeben.

Zu neuen Mitgliedern wurden aufgenommen: 1) Herr Pfarrer G. Evers zu Westheim, 2) Herr Kammerherr Freiherr von Vehly-Jungken zu Hüffe, 3) Herr Dr. Wolfgang Menzel zu Stuttgard; beide Erstern als wirkliche, letzterer als correspondirendes Mitglied.

Digitized by Google

XII.

Urkundliche Beiträge

zur

Geschichte des ältern

Westfälischen Münzwesens.*)

1.

Bischof Cono von Minden verordnet, wie die Solidi und Denaren geprägt werden sollen. Vom 30. Sept. 1265.

Cono dei gratia Mindensis Ecclesie Episcopus Omnibus hanc cartulam inspecturis salutem in domino sempiternam. Notum esse cupimus universis, quod nos monetam nostram in minda cudendam Hinrico monetario de nienbroch commisimus sub certis articulis tali medio limitatis. Denarii, quos cudet, talis erunt ponderis, et puritatis, ut quinque fertones in pondere Marcam examinati argenti efficiant, si conflentur. Item XXVII solidi et III denarii unam marcam ponderabunt. Item viginti quatuor solidi pro usuali marca sive gravium denariorum sive bremensis argenti recipientur a quolibet et solventur. Hoc tamen salvo, quod ipse monetarius cambiendo pro marca usuali viginti tres solidos commutabit, quod si nos denarios ipsius examinandos tolli jusserimus, non in fabrica, sed in loco

*) Sämmtliche Urkunden sind den Originalen entnommen; Nr. 1. aus dem Arch. der Stadt Minden, Nr. 2. u. 5. aus dem Arch. der Stadt Dortmund, Nr. 3. u. 4. aus dem Königl. Prov.-Arch. zu Münster.

Digitized by Google

concambii publici recipi faciemus. Nullus etiam publice concambium faciat preter ipsum. Nulla etiam moneta dyocesis nostre pro dativa recipietur, nisi sub pena decem librarum per fidejussores ydoneos de ejus valentia secundum consuetudinem caveatur. Hanc igitur collationem sive commissionem usque ad annum post mortem nostram duraturam tenore presentium sibi recognoscimus pro sex tantum marcis anno quolibet persolvendis, quarum una et dimidia Stephano, una et dimidia hinrico crispo monetario, reliqui tres domino — Wichmanno de renhe, Johanni sapienti et Johanni de domo lapidea persolventur. Ut autem hec a posterorum memoria non recedant, dedimus ei presens scriptum super hiis confectum sigilli nostri munimine roboratum. Testes horum sunt G. Decanus, Wi. sancti Martini et C. sancti Johannis prepositi, L. scolasticus, et L. Cantor et alii ecclesie nostre canonici, Lippollus de maneslo miles, Wiscelus de rapberg, borchardus de nienborch, stephanus bertoldus glore, et alii quam plures Mindensis civitatis consules et burgenses. Datum Minde anno domini M° CC° LX° quinto. II Kld. Octobr.

An der gut erhaltenen Urkunde haben 3 Siegel gehangen, welche aber abgefallen sind.

2.

Gerhards von Cleve, Grafen von der Mark, Vertrag mit der Stadt Dortmund, wegen ihres gemeinschaftlichen Münzwesens. 1430.

Wy Gerart van Cleue, Greue to der Marcke, doen kunt Jnd bekennen mit desem openen bryeue, dat wy hebn ouerdragen mit den Eyrberen Burgemeisteren Jnd Raide der Stat Dorpmunde, eyner munte mit en to halden, dry

Digitized by Google

Jaer lanck neiſt vulgende na data dis bryeffs, In aller wyſe as hir na geſchreuen ſteit, dat en were, dat wy ſementlicken wes anders ouerdroegen. Jnt eirſte ſo ſoelen wy Jnd dye vurſ. Stat Dorpmunde eynen munter hebn mit eyndracht, de ſal gelt ſlaen to Huerde In vnſem Sloete mit vnſer munten, Jnd de ſelue munter ſal ouch bynnen Dorpmunde gelt ſlaen des gelyken mit der ſeluer Stat munten, Jnd yn itliker ſtede vurſ. gelike vele geldes. Jn dat eirſte ſall he ſlaen wittepennynge, der ſall eyn gelden vyer kurte pennynge, der wittepennynge ſoelen gelden vyer Jndtwyntich eynen ouerlenſchen Rynſchen gulden, dat is achte Schillinge den Rynſchen gulden, dye ſoelen halden Ses pennynge konynges ſiluers dry greyn to remedium, Jnd der ſoelen gaen up eyne Colſche marck negentich, ſo komet dye marck ſiluers vyt vur achtenhaluen gulden Rynſch. Vort ſall he ſlaen halue wittepennynge, der ſall eyn gelden twe kurte pennynge, Jnd der haluen wittepennynge ſoelen gaen hundert Jnd achtentich up eyne Colſche marcke, Jnd ſoelen halden dye ſelue Aſſay as dye helen wittepennynge vurſ. Vort ſal he ſlaen eynen kurten pennynck, de ſall halden vyff pennynge konynges ſiluers Jnd dry greyn to remedium, Jnd der ſall gaen wyt Jnd al bereit up eyn Colſch loet negentyene, dat is dye marck ſiluers vur achtenhaluen Rynſchen gulden. Vort ſal men ſlaen veyrlynge der vyer eynen kurten pennynck gelden, der ſall gaen up eyn Colſch loet vyer Jndvyftich wyt Jnd al bereit, Jnd ſoelen halden dry pennynge konynges ſiluers vyer greyn to remedium, dat is dye marck ſiluers negen gulden, den gulden acht ſchillynge, Jnd men ſal nicht meir vyerlinge ſlaen, dan den tyenden deil van dem gelde dat men to Huerde Jnd to Dorpmunde muntet, Jnd hir to ſoele wy vuegen twe byrue man, dye alle maent to Dorpmunde ſoelen ryden mit vnſem gelde, by twe byrue man, dye dye vurſ. Stat dar to vueget, Jnd dye ſoelen ſementliken dat gelt proeuen na der ordinancien Jnd geſette, as

Digitized by Google

vurf. is sunder argelist, Jnd were sake dat de muntere brekelich wurde, also dat syn gelt nicht so guet gevunden en wurde Jn der proeuen as vurf. is, dat sal men richten an syme lyue up dem ketell, Ouch en soele wy noch dye vurf. Stat Dorpmunde dye munte vurf. bynnen der vurf. tyt nicht ergeren laeten, Vort so en sall men Jn vnsem lande van der Marcke Jnd in der Stat Dorpmunde bynnen der vurf. tot mit geyme andern gelde koepen off verkoepen, dan mit alsodanem gelde as vurf. is, Jnd mit sodanem gelde as hir na geschreuen steit, guet goilt na synem werde, vort vnse witpennynge dye vur deser tyt to Vnna geslagen synt, soelen gelden dry pennynge des vurf. gelds, Jnd eyn kurt vnnaesch pennynck vur deser tyt geslagen dry veyrlynge, Jnd lymborgsche pennynge vur deser tyt geslagen dry veyrlynge, vort der kurfursten wittepennynge Jnd dye to Dorpmunde geslagen synt, soelen gelden vyer pennynge, Jnd eyn alt Johannes Burgundier ses pennynge, Ailde butdreger, brabantsche burgundier, ailde vlemsche placken, Jnd yengeler, dat stucke vyff pennynge, gude buysschen dat stucke tyen veyrlinge, guede geteykende beemschen vyff pennynge, geteykende engelschen Jn den vyer steden geslagen seuen veyrlinge, Sundesche grypswaldesche engelsche geteykent, dat stucke ses veyrlynge, Ailde merckssche pennynge, Brekelveldsche pennynge, Jnd dorpmundsche pennynge soelen gaen vur pennynge, Vort wat gelds vremde koeplude Jnd pilgerymme hir yn vnse lant Jnd Stede brengen, dae moegen sy mede koepen vitalien Jnd wat sy behoeuen to yrme lyue, Jnd dat gelt mach eyn ytlich van en nemen na syme werde, Jnd mach dat brengen up dye munte off up dye wessele, Jnd vorder en sal dat nicht gaen, brechte ouch hir entboeuen ymant eynich ander gelt Jn vnse lant Jnd yn dye stat Dorpmunde, dat gelt sal verburt syn, Jnd dar to sal he dat beteren as recht is, Jnd de dat vermeldet, dat vremet gelt also ingebracht wurde, de sal dan den dyrden pennynck van hebn, vort so

en ſal nyemant den Rynſchen gulden hoger dan achte ſchillynge entfangen off vitgeuen, Jnd off daer yemant tegen dede, alle dye gulden dye alſo entfangen off vitgegeuen wurden, ſoelen verburt ſyn, ſo vake as dat geſchege. Alle deſe vurſ. punte Jnd articule loeue wy Gerart van Cleue, Greue to der Marcke vurſ., Jn gueden truwen, ſtede Jnd vaſte to halden ſunder argeliſt, Jnd des to getuge heb wy vnſe Segell an deſen bryeff doen hangen. Datum anno Domini Millesimo quadringentesimo Tricesimo, ipso die beati Anthonii Abbatis.

Das Siegel hat einen geſpaltenen Wappenſchild, auf welchem rechts das Cleviſche Wappen, links der Märkiſche geſchachte Querbalken; über beide geht, dicht am obern Rande des Schildes, ein Turnierkragen. Die Umſchrift heißt: S'. gerardi de cliuis comitis marckensis.

3.

Münzordnung, aufgerichtet durch den Kurfürſten von Cöln, die Biſchöfe von Münſter und Osnabrück, den Herzog von Cleve und die Stadt Dortmund. 1489.

Wy Hermann van godes gnadenn Ertzebiſſchop to Colne, Koirfurſte ꝛc. to Weſtphalen vnde Engern hertoch, vnde wy Hinrich vnde Conraet van der ſuluen gnadenn Biſſchope to Monſter vnde Ozenbrugge, vnde wy Johann Hertoch van Cleue vnde Greue van der Marke, Burgermeiſtere vnde Raet der Stad Dortmunde, Don kont, Als wi vnſe geſchickeden Rede vnde vrunde vp datum duſſes breues myt itliken rades frunden vnſer Stede, Jn biweſende der deputerden rades frunde der vorg. Stad Dortmunde, bynnen Dortmunde vmme ordinancie des paymentes to dage geſchicket weruen, dar ſe vnder ſich eyndrechtliken eyne ſate vnde ouerkomeſt gemaket vnde geſat hebben, na Jnholt eynes aueſcheides, wes Copien van worden tho worden hyr na volgt ludende aldus.

Digitized by Google

Q Kundich sy alle den Jennen, de dusse nabeschreuen puncte seyn offte horen lesen edder vorgebracht werden, dat der Erwerdigesten, Erwerdigen vnde hoichgeboren fursten vnde heren van Colne, Monster Ozenbrugge, Cleue, Rede, vnde der Erbern vnde Ersamen geschickeden frunde der Capittele vnde Stede Monster vnde Osenbrugge, vnde itlicher anderen frunde vth der ergenannten heren Stede in eren gnaden landen belegen, In biwesende der Ersamen deputerden rades frunden der Stad Dortmunde, vp datum dusser nabeschreuen ouerkompst, bynnen der Stad Dortmunde, na dem lesten auescheide dar sulffs vp den mandach na deme Sondage Oculi In dem Jare ꝛc. LXXXVIII° geholden, vth beuele der vorg. heren, Capittele vnde Stede, weder by eynander, vmme dusse nabescr. puncte In vorlope des goldenn vnde suluernn paymentes to ouersprekenn vnde to Slutenn, to dage gewest zynt, dar se dusse nabeschreuen puncte to wailfart des gemeynen besten unde vmme dat der heren vndersaten in guder neringe bliuen, vnde de kopman bynnen vnde buten sine kopenschop in der vorg. heren lande zunder affbroke don vnde gebruken mochte, bededinget vnde gesloten hebben, Tom ersten so to besorgen steit dat dusse nabeschreuen ordinancie vnde sate des golden vnde suluern paymentes nenen vortganck gewynnen vnde nicht staen sal mogen bliuen, et en sy dat in den lantschoppen vnde Steden dar dusse sate sal werden geholden, alle ware, als beir, broit, botter, kese, want, kremerie, kopenschop vnde alle andere veile ware, vp vnde na gewerde dusser sate werde gesat, darynne eynen vortganck to makende, vnde vp dat de armoet, vnnosele, Simpele vnde vnweten Lude deshaluen to nenen schaden vnde achterdeile en komen, Is darup bededinget vnde gesloten, dat de burgermeisters In den Steden offte ere deputerden, vnde ok desgeliken buten op den dorperen der vorg. fursten vnde heren Amptlude offte ere deputerden, dar scherpliken vnde flitliken zollen vp seyn, dat de vorg.

Digitized by Google

ware na vorlope des marckedes vnde der tyt na gewerde duſſer ſate alſo werde geſat vnde geordineret, dat eyn yder-mann gelick vor dat ſyn krige, vorſtrengede dan Jemant der ſliters den deputerden frunden van den Steden, vnde des neyn gehor geuen en wolde, des Sliters ware ſolde men ſetten, wolde de dan de ware vor ſollich geſat gelt nicht geuen, vnde darynne vnhorſam worde, So vaken dat geſchege, So ſal de vnhorſam in ver golden rinſche gulden, to behoiff des Tymmers vnde des gemeynen beſten der Stad, dar zollick ynn geſchege, verfallen zyn. Tom anderen male, als de gulden der koirfurſten monte offt ere gewert eyne tyt lanck van Jaren na deme paymente edder vorlope des ſuluernen paymentes, dat genge vnde geue was, teyn ſchillinge to gelden plach, vnde na rinſchem getale vp ver vnde twintich witpenningen colſches offte koirfurſter munte ſtonde, vnde ſick de vorg. gulden zynt den tyden an golde na misfalle des nyen ſulueren paymentes ſo lange vorlopen is, So dat men etzons ouel myt ſuluerer monte deme golt gulden volgen kan, dar uth men clarliken ermerket vorderff der heren orer lande, lude vnde vnderſaten, dar by de kopenſchop vnde neringe der vorg. vnde ock der naberheren lande to rugge vnde in eyn vnverwynnich vorderff komen zollen, So is nu ouermiddelſt den vorg. deputerden frunden Ingeſat, vorramet vnde ouerkomen, dat de vorg. goltguldenn to pinxſten neiſtkomende ſal gelden vnde geſat weſende vp teyn ſchillinge dortmundeſſches, offte vifftеyn monſterſches, vnde vort alle golt vnde ſuluer paymente na gewerde des vorg. golden gulden, als hyrnabeſchreuen clerliken volget. Inſate des goldes. Item des konynges Realen Seſtich ſchillinge. De haluen van den vnde Sonnen nobelen dertich ſchillinge. Item Hinricus nobelen XXV ſchillinge. Item vlemmeſſche nobelen XXIIII ſchillinge. Item de haluen Sonnen nobelen vnde de lewen XV ſchillinge. Item vngerſche gulden vnde hollandeſche rider XIII

schillinge. Item Saluten ducaten vnde halue Hinricus nobelen XIIj schillige. Item kronen mit der sonnen XII schillinge III pennynge. Item de olden kronen XII schillinge. Item Sophoissche kronen vnde britansche rider XIj schillinck III penninge. Item Andreas gulden vnde Wilhelmus schilde, Xj schillinck. Item alle koirfurster vnde golden gulden van geholde vnde gewerde der koirfursten monte vnde Johannes Schilde, teyn Schillinge. Item hyr syn vtgescheiden de gulden des Greuen van Freslande, de In dusser heren lande vnde Steden vorboden gulden zollen sin. Item der Stad Colne gulden mit den dren cronen, Item Gulker gulden vnde Nurenberger gulden teyndenhaluen schillinge III penninge. Item Dauites gulden vnde Petermanns gulden, negen schillinge. Item Ludekesche borbonen, Item ludeker gripen, Item ludeker engele, VIII schillinge. Item Gelresche riders, Item Dauit mit der harpen VIIIj schillinck. Item Philippus schilde vnde Reynoldus gulden VIIj schillinck. Item Beiersche gulden, Item Fridericus gulden VII schillinge. Item Rodolphus postelaten gulden VIj schillinck. Item Ropertus postelatus gulden VI schillinge. Item borbonsche postulatus gulden Vj schillinck. Item Hornsche postulatus gulden V schillinge. Item Arnoldus gulden V schillinge III penninge. Insathe des sulueren paymentes. Item Engelsche vnde Colsche scoters teyn vp den gulden, dat stucke XII penninge, Item de haluen VI penninge. Item dubelde Philippus, Item dubelde Karolus, Item dubelde fransche blancken, Item Castillians blancken, Xj vp den gulden, dat Stucke XIj penninck, Item de haluen daruan VI penninge myn eynen verinck. Item Philippus stouer, Item Karolus stuuer, XXI vp den gulden, dat stucke hyraff VI penninge myn eynen verinck, de haluen daraff na gewerde. Item bemesche krosschen, Deuanter schillinge, Item Camper schillinge, Item Deuanterssche mit deme arn, XX vp den gulden, dat stucke VI penninge.

Digitized by Google

Item vurſtail, Item Colſche torneſſchen, Item Louenſche penninge vnde borbonſche penninge, druteyndehalff vp den gulden, dat ſtuck hyraff teyndenhaluen penninck, Item de haluen van duſſen viff penninge myn eynen verinck. Item Colſche blancken, Treerſche, Berckeſſche, Metzſche, Cleueſche, Gronynger blancken, Johannes, borgonder braſpennynge, Seſteyn vp den gulden, dat ſtucke VIIj dt. Item vtterſche blancken XVII vp den gulden, dat ſtuck VII dt. Item nye Dortmuntſche, nye Cleueſchen, Werlſche ſtuuer, olde butkens, Aker buſſchen, Deuanter, Camper krumſterte, bertonſche blancken, XL vp den gulden, dat Stuck dre penninge. Item Bremer grote, Monſterſche albus mit dem helm teyken, nye Dortmundeſche albus, XXXVI vp den gulden, dat ſtuck verdenhaluen dt., de haluen ſeuen veringe. Item dubbelde Bremer grote, XVIII vp den gulden, dat ſtuck hyraff VII dt. Item koirfurſter, olde bergeſſche, Deuenter albus, Cleueſche mit dem helmteyken, Monſterſche vp den ſuluen ſlach, olde vlemeſſche, vifftenhaluen dt. Item Bunner albus, Bercker, Colſche kronen, Nußer, Gronynger, Cleueſſche albus, franſche blancken myt dren lilien, Jonchern Wilhelms ſtuuer, korte cruſer tueuer, olde lilier tueuer, XXXII vpne gulden, dat ſtuck ver pennynge myn eynen verinck. Item Joncher Johans dt., Biſſchops Jo. dt., Monſterſche ſtuuer, olde Dortmundeſche ſtuuer, Goßler, olde Dortmundeſche albus, olde Hordeſſche albus, dertich vp den gulden, dat ſtuck IIII dt., de haluen van den vorg. II dt. Item dubbelde Goſler VIII dt. Item dubbelde Lubeſche ſchillinge XII vp den gulen, dat ſtuck X dt. Item nye Lubeſche ß., Cleueſche Jo. braſdt., Swarte Philippus ſtuuer, XXIIII vp den gulden, dat ſtuck V dt. Item Gripeſwolder, Roſticker, Sondeſſche witten, halue Cleueſche Joh. braſdt., Bergeſche buſchen, XLVIII vp den gulden, dat ſtuck IIj dt. Alle nye Dortmundeſche vnde Cleueſche dt. vor duſſer ſate ghemontet, twe veringe, alle olde Dortmundeſche,

Digitized by Google

Hordesſche vnde Ozenbruggeſche dt. mach men vthgeuen zunder broicke vor eynen dt., Item alle veringe vor duſſer ſate gemontet, twe vor eynen verinck. Item Deuanterſche, Camper, Swoller nye ſtuuer, XX vp den gulden, dat ſtuck VI dt. Item de haluen van den vorg. XL vp den gulden, dat ſtuck III dt. Vnde dar vp ſollen der vorg. heren vnde Steden monte van ſtont an weder geopent werden na der werdeninge des vorg. golden gulden to monten, als twentich ſtuuer van gewerde eynes ouerlendeſſche rinſchen gulden, vnde der geliken halue ſtuuer, der XL der vorg. eyn wert ſal ſin, vnde dan darna vort penninge vnde veringe, als in deme Stichte Colne vp duſſyt rinß, to Oßenbrugge, Dortmunde, in dem lande van der Marke vnde dar vmlanx gewontlich is, vnde in deme Stichte van Monſter na Monſterſcher ſate, XV ß. vp gewerde des vorg. golden gulden, vnde ok halue ß. der dertich der vorg. golden eyn wert zal ſyn, vnde dar vort penninge na werdeninge der vorſ. ſate, de vp de eyne zyt myt Sunte Pauwels belde vnde deme monſterſchen wapen vnder den voten, vnde vp de ander zyt myt eynem lewen in deme ſchilde geteykent ſal zyn, Doch beheltlich dat men alle andere vtlendeſche gelt, beide van golde vnd ſuluern, dat nicht van der korfurſten, furſten, heren offte Stede munte, vnd in duſſer ſate nicht werderten ware, offt hyrnamals worde werderet, edder beſneden ware, hyr to lande vorboden ſal zyn, ſulkes nicht to entfangende offte vth togeuende by ener pene van twen hundert gulden, vnde verluſe des geldes, dat men alſo bouen duſſe ordinancie vtgegeuen offt gebort hedde, vnde de vorborde pene tokomende, halff to behoiff der heren vnde halff to behoiff der Stad da ſolichs ynne geſchege, dar men ock den Jennen, de ſollikes anbrengende worde, XXV golden rinſche gulden van hantreken vnde geuen ſal. Ock als de monthen vorg. to pinxſten neiſtkomende eren ganck krigen vnde weder an heuen zollen, So en zollen de muntemeiſtere der vorg.

furſten, heren vnde Steden na duſſer ſate nicht munten vp broke van pennyngen, dan we dar ynne miſdede vnde ſtrafbar befunden worde, dat zolde men na olden herkomen richten vp den ketel, doch zo ſollen de vorg. furſten, heren vnde Stede myt oren montemeiſteren ouerlegen vnde verdragen, ere ordinancie der monthe na geſelle des vngemonteden goldes vnde ſuluers to ſettende vnde to makende, alſo dat de ordinancie deſhaluen ſtaen vnde duren moge bliuen, wert ock ſake dat Jemant der furſten, heren offte Stede vorg. nicht gelick na der ordinancie vnde ſate deſuluen geldes nicht en montede, we darauer befunden worde, des pennynge ſollen van vnwerde, in der vorg. heren lande vnde Steden vorboden ſyn, vnde we darauer befunden worde, vnde dar bouen zolke monte in der heren lande vnde Stede vorg. brechte, de ſall in de pene van twenhondert golden gulden, vnde verluſe deſſuluen ingebrachten geldes gefallen ſyn, de vorbroken pene tokomende In maten wo vorg., vnde vp dat dyt alſus veſtlike moge werden geholden, is men ock ouerkomen, dat de vorg. vorſten, heren vnde Stede ere frunde vulmechtich alle Jare vp deme Sondage Jubilate tegen den Auent weder to Dortmunde mit eren montemeiſteren vnde proben zollen ſchicken, vmme aldar dan des anderen dages vnder ſick dat gemontede gelt to proberen, vnde wes heren vnde Stede gelt alsdann van vnwerde gevunden worde, to wederachtende, vnde ſulkes in mathe wo vorg. ſteit to ſtraffende vnde to richten, vnde ock alsdan in duſſer ſate vnde ordinancien to corrigeren, to verlengeren vnde to verbetteren, als des van noden vnde vort gemeyne beſte denen mochte. Ock als ſomige heren vnde geiſtliche frouwen hyr vmmelanx beſeten, plegen tho monthen leten, de ere pennynge nicht monthen vp geholt vnde werdeninge duſſer ſate, der heren vnde frouwen monthe zollen alsdan in der vorg. heren lande vnde Steden vorboden pennynge zyn, vnde we ſallick gelt in der vorg. heren land vnde Stede vp

Digitized by Google

der heren vnde Stede monte contmafeitet brechte, vnde nicht werdert en were, dat zolde men holden an zyn liff zunder gnade. Des gelikes ſall men ock doen den Jennen, de in der vorg. heren lande vnde Steden goldene offt ſulueren pennynge beſnede offt woeſſche, vnde we ſulkes anbrechte, ſolde to itlicher tyt dar aff hebben teyn goldene gulden. Als ock in dem leſten becedelden aueſcheide, vp deme vorg. mandage na deme Sondage Oculi, to wailfatt des gemeynen beſten, vp ſchulde de eyn myt deme anderen mochte hebben vtſtaen, bededinget vnde geſatet were, dat ſick eyn itlick ſchuldener van der vorg. tyt bis to pinxſten neiſtkomende mit deme Jennen he ſchuldich were, ſa wele yderman konne vnde mochte, na vorlope der tyt als de golden gulden galt, do de vorwiſſinge offt loſſte geſchach, to verdragende, beduchte den furſten, heren vnde Steden, dat dat ſulue puncte wat ſcharp ſtonde, vnde ere vnderſaten vnde Inwonere vmme kortheit der tyt deſhaluen ſolden werden benauwet, bedranget vnde verkortet, So is darup, vmme zolkes to verhoden, bededinget, dat de vorg. furſten, heren vnde Stede, offte ene dat alſo beleuede, deſhaluen eyn itlick mit den ſynen eyne ouerdracht vnde ouerkompſt mogen maken, dar dorch de vnderſaten des to ſchaffende mochten hebben der ſchulde haluen mit malckanderen to wethliker vnde redeliker betalinge vnde vtdracht mochten komen, doch alſo dat dar dorch duſſe ſate vnde ordinancie nicht vorbrocken, dan allikewail veſtlige ſal werden geholden. Ock is mede bededinget, als twiuel is tuſſchen den nyen Cleueſſchen, Dortmundeſchen vnde Werlſchen ſtuuer, dat ſe nicht alle vollenkomen in deme gewichte en ſyn, dar vp is men ouerkomen, dat de Raet der Stede Dortmunde, Monſter, Oſenbrugge, Werle, Soeſt, vnde nemant anders dar to geſworen Erber manne zollen ſetten, de vorg. ſtuuer to vnderſokende, de van guder werde zyn na gewonte der varg. Stede to tekende, de alſo geteykent zyn, zollen gelden dre penninge,

vnde de vngeteykenden ſollen gelden derdenhaluen penninck, vnde de nicht hoger to nemende noch to geuende dan de geſatet ſyn, Beheltlich doch de anderen geſatede ſtuuere by erer ſate vnde werdeninge to bliuen. Duſſe puncte vnde articule vorg. ſemptlick und itlick biſunderen ſollen de vorg. vorſten, heren vnde Stede, to walfart des gemeinen beſten, vor ſick, ere lande, lude, vnderſaten vnde borgeren, ſtede, vaſt vnde vnuerbroken holdene, vnde bi eren vnderſaten vnde burgeren alſo doen beſtellen, dat duſſe vorg. ordinancie, ſate vnde ouerkompſt zunder Inbrocke veſtlichen to allen deelen werde geholden zunder argeliſt. Duſſes in orkunde der warheit zyn duſſer aueſcheide Itlichen der vorg. vorſten, heren, Capittele vnde Steden to vaſter gedechteniſſe eyn gedan vnde ouer gebracht, al eyns ludende, Geteykent to Dortmunde des Gudenſdages na dem Sondage Misericordia domini, Anno etc. negen vnde tachtentich.

So bekenne wi Herman, Hinrick, Conraet, Johan, Ertzebiſſchop, Biſſchope vnde Hertoche, Burgermeiſtere vnde Raet der Stad Dortmunde vorg., dat wi malckandere vor vns, vnſe lande, lude vnde vnderſaten, vnde vor vnſe gemeyne burgere gelouet hebben vnde louen ouermits duſſem breue, alle vnde Itlike puncte In den vor ingeſchreuenen aueſcheide benoempt, ſtede, vaſt vnde vnuerbroken to holdende vnde to beſtellende, de alſo ſtede, vaſt vnde vnuerbroken van den vnſen zunder Indracht ſchollen werden gehalden. In orkunde der warheit hebbe wy vnſe Segele hyr neden an don hangen, Gegeuen In den Jaren vnſes heren Duſent verhundert negen vnde tachtentich, des Saterſdages na Sunde Bonifacii dage.

Die fünf angehängten, übrigens ſchon bekannten Siegel ſind faſt alle mehr oder weniger beſchädigt.

Digitized by Google

4.

Uebereinkunft zwischen dem Kurfürsten von Cöln, den Bischöfen von Münster und Osnabrück, dem Herzog von Cleve, und der Stadt Dortmund, wegen des Münzfußes ihrer eigenen Münzen. 1489.

Van gots genaden wy Herman Ertzbisscop to Colne, Koerfurste, to Westphalen vnde Engern Hertoge ꝛc. Hinrick vnde Conraet, Bisscope to Munster vnde Osenbrugge, Johan Hertoge van Cleue, Greue van der Marke, Borgermestere vnde Raet der Stadt Dorptmunde, Doen kundt, als vp data desses breues dorch vnsen geschickeden Reeden, In bywesende Capittels der Stede Munster vnde Osenbrugge, vnde etzliger ander stede deputeerden frunden, In der Stat Dorptmunde, der nyen ordinancien vnde sate haluen des goldens vnde siluerens payments, dar sulues Inholt eyns beschreuenen recesses gemaket, bedebinget vnde geslotten is, dat wy nu vp werdeninge des goldenen guldens teyn schillinge Dorptmundes off vyfteyn schillinge Munsterisches sollen laten munthen, vnde wy mit vnsen Munthemesteren, Inholt des seluen recesses, sollen ouerleggen vnde verdregen, dat vnse munthe na gefelle des vngemunteden goldes vnde siluers also werde gesat vnde ordinert, dat de ordinancie deshaluen staende mochte blyuen, So bekennen wy, dat wy vp dem suluen dage dorch vnsen geschickeden Reden vnde frunden waluart des gemenen besten hebn laten betrachten, vnde syn des vnder vns mit malckander eyns geworden vnde ouerkomen, dat vnse Muntemestere In deme Stichten vnde landen Colne vp desser zyt Ryns, Osenbrugge, Marke vnde bynnen Dorptmunde, na desser nyer sate vnde ordinancien vort erste sollen munthen Twyntich hele stuuer vp den goldenen gulden, vnde viertich halue stuuer, vnde da na vort penninge vnde veringe, na Colscher vp desser zyt ryns, Osenbruggescher, Markescher

Digitized by Google

vnde Dorptmundeſcher ſate, Der heeler ſtuuer ſall Negen vnde Seuentich wegen ene marck Colſches gewichtes, de ſollen holden Seſten haluen pennynck fyns ſiluers, ſo maket men vt der marck fyns ſiluers negeden haluen gulden vnde eynen haluen oert, Der haluen der vorſ. ſtuuer ſollen hundert vnde teyne wegen ene marck Colſches gewichtes, de ſollen holden dre pennynge Achteyn greyn fyns ſiluers, ſo werthen vth der marck fyns ſiluers gemaket Achte gulden Achtenhaluen ſchillinck dre penninge Dorptmundes, De penninge ſollen holden dree penninge twe greyn fyns ſiluers, vnde Achteyne ſollen wegen eyn loet, ſo maket men vth der marck fyns ſiluers negen guldene vnde enen oert, De veringe ſollen holden enen penninck Achteyn greyn fyns ſuluers, vnde der ſall wegen drutteyn penninge eyn loet, ſo maket men vt der marck fyns ſiluers twelff gulden myn teyn penninge, vnde dit na Colſcher an deſſer zyt ryns, Oſenbruggeſcher, Markeſcher vnde Dorptmundeſcher ſate, Vnde ſo wy Hinrick Biſſcop to Munſter vorſ. vp den goldenen Rinſchen gulden vyffteyn hele ſchillinge Munſterſches, der eyn Twelff penninge, Dertich halue ſchillinge, der eyn ſeeſſ penninge, vnde ock penninge van dren penningen vnde anderhaluen penninck Munſterſches ſollen gelden, moten ſlaen laten, ſo ſall vnſe Muntemeſter vp den goldenen Rinſchen gulden ſlaen vyffteyn ſchillinge, der ſall negen vnde vyfftich wegen eyne marck Colſches gewichtes, de ſollen holden Seſtenhaluen penninck fyns ſiluers, ſo maket men vth der mark fyns ſiluers negeden haluen vnde enen haluen oert, Der haluen der vorſ. ſchillinge, der dertich ſall gelden enen goldenen gulden, ſollen Achte vnde Tachtentich wegen ene marck Colſches gewichtes, de ſollen holden vier penninge fyns ſiluers, ſo werden vth der Marck fyns ſiluers gemaket negen guldene myn eyn oert, Der penninge van dreen penningen, der Seſtich eynen goldenen gulden ſollen gelden, ſollen hundert vnde viertich wegen ene marck Colſches ge-

Digitized by Google

wichtes, de ſollen holden dree pennyngr fyns twe greyn, ſo maket men vth der marck fyns ſiluers negen gulden anderhaluen ſchillinck Munſterſches, De penninge van ſeſſ veringen Munſterſches ſollen holden dree penninge twe greyn fyns ſiluers, der ſollen Achteyne wegen eyn loet, ſo maket men vth der marck fyns ſiluers negen guldene vnde enen oert, Dit allent wo vorſ. ſteet ſollen vnſe Muntemeſtere holden by den penen In den beſchreuenen receſſe begreppen, Doch dit allent vp gewontlichen ſleeſchat vnde remedie, Vnde vp dat duſſe ſate vnuerbrocken moge bliuen, wellen wy heren vnde Stede vorſ. vnſe Muntemeſtere In vnſen gewontligen ſleeſchatte vort erſte benedigen, Beholtlick vns ock In der bykumpſt, de bynnen Dorptmunde vp deme Sundage Jubilate geſcheen ſall, deſſe ſate to corrigerende, to verlengende vnde to verbetterende, als vns des dan to behoff des gemenen beſten nutteſt duncket zyn, Dit wo vorſ. Steet hebn wy Herman, Hinrick, Conraet, Johan, Borgermeſtere vnde Raet vorſ. malckander gelouet, ſtede, vaſt vnde vnuerbrocken to holdende ſunder Argeliſt, vnde hebn deſſes In Orkunde vnſe Segele hyr neben an doen hangen, Gegeuen In deme Jare vnſes heren Duſent vierhundert negen vnde Tachtentich des Saterſdages na ſunte Bonifacii dage.

Die angehängten Siegel ſind die bekannten. Das dritte in der Reihenfolge, des Biſchofs von Osnabrück, iſt verloren gegangen; das erſte, des Kurfürſten von Cöln, und das vierte, des Herzogs von Cleve, ſtark beſchädigt; das zweite, des Biſchofs von Münſter, und das fünfte, der Stadt Dortmund, noch gut erhalten.

5.

Johanns, Herzogs von Cleve und Grafen von der Mark, Vertrag mit der Stadt Dortmund, wegen ihres gemeinſchaftlichen Münzweſens. 1498.

Wy Johan van gaitz genaden Hertough van Cleue ind Greue van der Marcke, Doin kondt ind bekennen myt

deſen apenen brieue, dat die Eirſame Burgermeiſter ind Raet der Stat Dorpmonde myt vns auerdraegen hebben eyner monten Drie Jair lanck neeſtuolgende na Datum diſſ brieffs myt vns to halden In aller maeten Ind wyſe als hier naegeſchruen ſteyt, Jo en were dan ſaecke, dat wy myt oen In myddeler tyt ſementlick wes anders auerdroegen. Int yrſt ſullen wy ind die Stat Dorpmonde vorg. eynen Montmeiſter hebben myt eyndracht, Die ſall gelt ſlain in vnſſ Herloughen vurg. Slaete off Stat Huerde myt vnſer monten, Ind dieſelue monter ſall oick gelt ſlain bynnen der Stat Dorpmonde myt oerre monten, Ind in ytlicker Stede vurg. gelicke voell gelts. Int yrſt ſall hy ſlain hele ſtufers, der ſall eyn gelden Seſſ korte pennynghe, ind die Seſſ ind Twyntich ſtucke van den ſullen gelden eynen golden Rynſchen gulden, Dat is die golden gulden Darthien ſchillinghe, ind der ſtuuer ſullen gain ind weghen Acht indt Seuentich eyn Coelſche marcke, ind ſullen halden vier pennynghe fyns ſiluers, ſo kompt die marck ſiluers vyt vp Negen golden Rynſche gulden. Vort ſo ſall hy ſlain halue ſtuuers, der ſall eyn gelden drie korte pennynghe, ind ſullen halden drie pennynghe fyns ſiluers, Der ſall gain ind wegen hondert ind Negenthien ſtuck eyn Coelſche Marcke, ſo maickt men vytter Marcke ſiluers Negen golt gulden twe ſchillingh. Oick ſall hy ſlain korte pennynghen, die ſullen halden twe pennynghe ind Seſtien greyn fynſſ ſiluers, ind der ſall Twyntich wegen eyn loet, Dat is vytter marck ſiluers Negen golt gulden ind drie ſchillingh. Noch ſall hy ſlain Vyrlingh, der vier eynen pennynck gelden, ind ſullen halden anderhalven pennynck fynſſ, ind der ſall gain ind wegen wyt ind all breyt Twe Ind vyfftich eyn loet, Ind alle deſe vurg. monten ind ſtucke op gewoentlick Remedium, Ind men ſall nyet meir Vyrlinghen ſlain dan den Twyntichſten deyll van dem gelde, dat men to Huerde ind to Dorpmonde montet, Ind hier to ſullen wy fuegen twe fromme manne, die des Jairs

Viermaell tot allen Qwatertemper myt tween vrommen mannen dairtoe van der Stat Dorpmonde geſchickt werden ſullen, ſementlich dat gelt proeuen, na der Ordenancien ind ſaete als vorg. is ſonder Argeliſt; Ind weert ſaecke dat die Monter broickhafftich, alſoe dat dat gelt nyet ſoe guet bevonden wurde in der prueuen als vurg. is, Ind gelick die notelen den monter dairop gegeuen dat vytwyſen, dat ſal men richten an ſynen lyue ſonder genade op den ketell. Dick en willen noch enſullen wy noch die van Dorpmonde bynnen der benoember tyt der vurg. monten nyet lichten laeten, Ind men en ſall in vnſen lande van der Marcke noch in der Stat Dorpmonde bynnen der vurg. tyt myt geynen anderen gelde koepen noch verkoepen, dan myt ſodaenen gelde als vurg., ind anderen golden ind ſilueren payment, wulcke wy nu In vnſen lande van der Marcke, ind die Burgermeiſtere ind Raet vurg. bynnen der Stat Dorpmonde hebben doin opſlain ind gebieden, Ind oick den golden Rynſche gulden noch geynre hande ander golden noch ſilueren gelde nyet hoeger to ontfangen off vyt to geuen, dan gelick ind alſoe eyn ytlick van den in der Ordenancien*) gewerdicht, geſat, gebaeden ind opgeſlaegen ſteyt, Ind off hier tegen yemantz dede, off ennych ander vytlentſch gelt, beyde golt off ſilueren, In deſer ſaete ongeſat, off doch beſneden off gewaſſen were, brochte, dat off oick den golt gulden off ſus ennych ander golden off ſilueren payment hoeger dan na der Ordenancien vurgeroirt vytgeue off ontfienghe, die ſullen ſulch gelt, beyde golt ind ſiluer, dat alſo vytgegeuen Ind ontfangen wurde, verboirt, Ind dartoe ſoe mennichmaell dat geſchege, eyn Itlick Thien marcke ſonder genade verbroickt hebben, Dairaff wy als dat buyten der Stat

*) Dieſe Ordinanz iſt die unten angefügte Beilage, welche ſich im Archive der Stadt Dortmund in einer einfachen, jedoch ganz gleichzeitigen Abſchrift vorfand.

Digitized by Google

Dorpmonde, Jnd die van Dorpmonde als dat bynnen oerre Stat geſcheghe, die eyne helfft hebben, Jnd die ander helfft den anbrenger to veruallen ind to geuen, Doch dat vrembde koepluyde ind pelgrymm hier theyndens myt allerley gelde vrembder monten in vnſen lande van der Marcke ind bynnen Dorpmonde moegen koepen Vytalie ind wes ſy behoeuen tot oeren lyue, Wulcke gelt eyn ytlich van oen nemen mach na ſynen gewerde, Jnd dat brengen op die monte off weſſel, ind vorder nergent anders vyt to geuen noch to ontfangen by penen woe vurgeroirt. Brecht oick yemantz anders in vnſen lande van der Marcke off bynnen Dorpmonde ennych gelt, dat op heren off Steden gelt contrafeyt were, ſolde men halden an ſynen lyue ſonder genade. Jnd alle deſe vurſ. punthen ind articulen gelauen wy Johan Hertough vurg. In guede trouwen, ſtede, vaſte ind onuerbrecklich to halden Sonder Argeliſt, Jnd diſſ to getuyghe hebben wy onſen Segell an deſen brieff doin hanghen, Gegeuen Jn den Jaeren vnſſ heren Duyſent Vierhondert Acht ind Negentich, op Manentach na Sent Martyns dach Epiſcopi in den wynter.

Das angehängte, in rothem Wachs abgedruckte, kleinere Siegel, enthält die beiden Wappenſchilde von Cleve und Mark, ohne weitere Verzierung, dicht neben einander ſtehend.

Beilage.

Johan Hertough van Cleue ind Greue van der Marcke.

Wy laeten wetten Allen vnſen Amptluden, Rychteren, Burgermeſteren, Raid ind gannßer gemeynten vnſer Stede ind vnſer Lannde van der Marcke, Dat wy myd den Erſamen Burgermeiſteren ind Raid der Stad Dortmunde Hebben doin auerdragen, dat wy in vnſe Sloit off Stad Huerde,

ind sy In Dortmunde, myt syluerner monte van gelyck hallde ind gewerde drey Jaer lanck neistfolgende sullen doin monten, Als nemptlich stuuer, halue stuuer, penninckge ind veryncge, den golt gulden gereckent vp XIII ß., Vnd hebben daer na ock alle gollden ind sylueren gemontet gelt doin setten Itlick vp synen werden, Als men na seen ind hoeren sall, Beuelen dar vmb Jnw allen ind eynen Itliken besunder vorg., Sulchen gollden noch syluernen gellt, In desser selner ordinancien gerort, nyet hoeger to entfangen noch vyt to geuen, Noch ock geyn ander gollden noch syluernen gellt, In desser ordinancien vngesat, off doch besneden off gewasschen were, In vnsen lannde van der Marcke to brengen, allet by penen van X marcken, ind by verluys des gelldes, dat hoeger entfangen ind vyt gegeuen, Jnd dat in der vorg. ordinancien vngesat, besneden off gewasschen befunden worde, Halff tot vnser behoff, ind die ander helffte tot behoff des anbrengers, Jnd men en sall ock die vurg. tyd In vnsen lande van der Marcke myd geynen anderen gellde koepen noch verkoepen, dan In desser vurg. ordinancien geschreuen steit, Doch dat vrembde koeplude ind pelgeryn hyr theyndens myt allerleye gellde vrombder monten In vnsen lannde van der Marcke mogen koepen vytalie ind wes sy behouen tot oren lyue, welck gelt eyn Itlich van oen nemen mach na synen gewerde, ind dat brengen vp die monte off vp die wessell, ind forder nergent anders vth to geuen. Brechte ock eymant anders In vnser lande van der Marcke ennich gelt, dat vp Herren off Stede gellt contrafeyt were, Sall men oen halden an synen lyue sunder gnade. Dick en sall neymantz In ennigen Maiteu buyten vnsen landen ennich Bulyon leueren, dan vp vnsen Monten vorg. by verboeren desselnen Bulyons. Jnd dyt wat gy Amptlude ind Rychteren vurg. van vnser wegen In kercken by penen vorg. ter stont gebieden ind vpslain laeten, Jnd dar eyn vpseyn to hebben, dat dat also gehalden werde.

Digitized by Google

Van den golden pagyment.

Item die gollden Rynſche gulden ind Johannes ſchylde	XIII ß.
Item die Roeſen Nobbell	XXXIX ß.
Item die Hynricus Nobbell	XXXIII ß. X dt.
Item die Blemſche Nobbell	XXXII ß. X dt.
Item eyn Engell	XXVI ß.
Item eyn Leuwe	XX ß.
Item eyn Burgundies Ryder ind eyn Vngers gulden	XVII ß. IIII dt.
Item eyn Saluyt Item eyn Ducayt Item eyn fenedier Item eyn florentyner Item eyn Januweſer Item eyn meylaenſcher Item eyn portugaloſer	Ducait XVIj ß.
Item eyn Schuytken Item eyn nye krone mydter ſonnen	XVI ß. IIII dt.
Item eyn Brytanieſſchen Ryder Item eyn Sophoyſſche krone Item eyn Dolphyns krone	XV ß. VIII dt.
Item eyn Andreas gulden ind eyn Wylhelmus ſchilt	XIIIj ß.
Item eyn Vttrechtz gulden ind eyn golden Pether	XII ß.
Item eyn Dauittz gulden myd der harpen, ind eyn ludeker engell Item eyn Borbons gryp	XIj ß.
Item eyn Phylippus ſchilt Item eyn Reynoldus gulden myd der ſcharpe E	X ß.
Item eyn Reynoldus gulden mydter ronder E	IX ß. VIII dt.

Digitized by Google

Item eyn Beyrs gulden
Item eyn Fredericus gulden } IX ß.
Item eyn Rodolphus pt. gulden VIII ß.
Item eyn Ropertus pt. gulden VIIj ß.
Item eyn Borbons pt. gulden VII ß.
Item eyn Hornsch pt. gulden VIj ß.

Van den Syluernen pagment.

Item de Meylaensche Sleper IIII ß. IIII dt.
Item de Sophoysche Sleper IIII ß.
Item de Gryffenen
Item de Colsche stoter } XVI dt.
Item Engelsche Stoter
Item dubbell Phylippus
ind dubbell Karolus stuuer
Item de alde tornerschen
ind Franckfarder tornerschen
Item dubbell Karlyen } Dat stucke XV dt.
Item de haluen dar van VIIj dt.
Item de Metzer blancken
Item heyll vueryserner
Item eyn Colscher tornersche
Item eyn borbons vueryserner
Item eyn Mechelens vueryserner } XIII dt.
Item de haluen dar van VIj dt.
Item eyn Hornscher vueryserner XI dt.
Item de haluen dar van Vj dt.
Item Ald Duetzer
Treyersche Blancken
Cleuesche Blancken
Dubbell Gossßlers } X dt.
Item Alde Johannes Brasspenninckge
Item nye Duetzer Blancken
Item Vtrechtzsche Blancken } IX dt.

Digitized by Google

Item alde Behemſche groſſen	VIII dt.
Item alde Lubeſſche ſchillinge	VII dt.
Item Dortmundeſche Vnnaeſche Oſenbrugeſche Deuenterſche Campeſche Zwolleſche	nye ſtuuers VII dt.
Item de haluen dar van	IIIj dt.
Item Cleueſche Braſpenninckge Item nye Lubeſſche ſchillinge	VIj dt.
Item Kurfurſter albus Item nye albus to Collen geſlagen Dubbell Mollemſche buſchen Item dubbell Akenſche buſchen	VI dt.
Item de haluen dar van	III dt.
Item eyn Brabantz nye ſtuuer Item eyn Deuenter Albus Item alde Vlemſche myd der leuwen Item Cleueſche myd den helm	VI dt. myn eyn verynck.
Item Colſche Cronen albus Item alde Nuſſer albus	Vj dt.
Item alde Huerdeſche albus Item alde Dortmundeſche albus Item Monſterſche ind alde Dortmundeſche ſtuuer Item Joncker Johannes penninckge Item Groninger albus Item Byſſchop Johannes wyt dt. Item Emeder Braſpenninckge Item Goſßlers	V dt.
Item nye Colſche albus Item nye Cleueſche albus Item nye Mißer albus Item de nyen Wucheyen	IIII dt. eyn verynck.

Digitized by Google

Item nye Dortmundeſche albus Item alde Buttekens Item alde Akenſche buſchen	IIII dt.
Item de haluen dar van	VII verynge.
Item Cleueſche ſwanen ſtuuer Item de Dortmundeſche ſtuuer myd den apen cloiten	IIII dt. myn eyn verynck.
Item eyn halff Cleueſch braſpenpinck vnd eyn veyrden deil van eyner vueryſerner	III dt.
Item de Cruetzer	IIj*) dt.
Item de Treyerſche ſchillinckge	II dt.

*) Das j ſteht ſowohl in dieſer als in den vorigen Urkunden für ½, da das in den Originalen dafür gebrauchte Zahlzeichen (das unter die Linie gezogene und durchſtrichene I) in der Druckerei nicht vorhanden war.

Digitized by Google

XIII.

Miscellen.

1.

Lokal-Verein für vaterländische Geschichte, in Coesfeld.

Es hat sich hier in Coesfeld ein kleiner Verein von Freunden der vaterländischen Geschichte gebildet, der vorzugsweise die Erforschung der Geschichte der Stadt aus den hiesigen städtischen und fürstlichen Archiven bezweckt und alle acht oder vierzehn Tage zusammenkommt. Zugleich wünscht derselbe durch Mittheilung von Aufsätzen, geeigneten Urkunden und Auszügen in dem hier seit Neujahr unter veränderter Redaction erscheinendem Wochenblatte den Versuch zu machen, ob sich im größern Publikum ein Interesse für die Sache anregen läßt. Die bisher (30. Juni 1838) erschienenen Mittheilungen sind folgende:

1. Verhandlungen der Stadt Coesfeld mit dem Fürstbischof Bernard von Galen, die Befestigung der Stadt und die Erbauung der Citadelle betreffend. Aus den Jahren 1654 und 1655. Nro. 5 bis 7.

2. Bericht der Stadt Coesfeld über die Ursachen ihres täglich zunehmenden Verfalles, nebst Vorschlägen, wie demselben abzuhelfen sein dürfte. Aus dem Jahre 1705. Nro. 8 bis 10.

3. Bittschrift, welche die Stadt Borken dem Fürstbischof Bernard von Galen bei Gelegenheit seines Huldigungseinzuges überreichte. Nro. 11.

Digitized by Google

4. Patent des Fürstbischofs Ferdinand vom 15. März 1627, wodurch derselbe aus landesfürstlicher Machtvollkommenheit die Privilegien der Städte Warendorf, Bochold, Beckum, Alen, Rheine, Borken, Dülmen, Vreden und Haltern für immer aufhebt, und die Einkünfte derselben zu Gunsten der bischöflichen Tafel einzieht. Nro. 12 und 13.

5. Zur Geschichte der Stadt Coesfeld. Der Stadthagen. Nro. 14.

6. Einführung der protestantischen Religion in Gemen und Gefangennehmung des Predigers Rotger Bonneken daselbst. Nro. 15 und 16.

7. Receß Bischof Ferdinand's zu Gunsten der Stadt Borken vom 15. März 1632. Nro. 18.

8. Zur Geschichte der Stadt Coesfeld. Das Stadtgericht.

9. Geschichte und Alterthümer. Anfragen. Nro. 23.

10. Auszüge aus Münsterländischen Landtagsabschieden. Nro. 25.

Es ist Vorbereitung getroffen, daß für die Zukunft dergleichen Mittheilungen einen stehenden Artikel in jeder Nummer des Wochenblatts bilden werden. Es wäre wohl zu wünschen, daß mehrere Lokalblätter in ähnlicher Weise das Publikum unterrichteten; vielleicht würde dadurch ein allgemeineres Interesse für die vaterländische Geschichte und dahin einschlagende Lectüre hervorgerufen werden können, gewiß aber würden die denkenden Leser aus allen Ständen in den Stand gesetzt werden, die Vergangenheit und ihre Zustände mit der Gegenwart zu vergleichen, und die Segnungen unserer, oft und vielfach verkannten Zeit, richtiger zu würdigen.

Sökeland.

Digitized by Google

2.

Ursprung des Lehensverbandes der Grafen von Lurenburg (Nassau) gegen das Erzstift Trier.

In dem, oben aus und nach Peter Maier mitgetheilten Verzeichnisse der ausgestorbenen, dem Erzstifte Trier lehensverwandten Grafen- und Dynasten-Familien, wird unter andern auch der Grafen von Lurenburg mit dem Jahre 1158 gedacht. Maier irrte nur darin, daß er dieses Haus für ausgestorben hielt, da es vielmehr nur seinen Namen verändert hat, und in dem berühmten Königlich- und Herzoglichen Hause Nassau noch heute fortbesteht. Die Sache selbst aber ist folgende.

Bischof Azecho zu Worms schenkte im Jahre 1034 an seine Domkirche, zur Ausstattung eines neuen Altars SS. Yppoliti et Nicomedis, ein von ihm selbst erworbenes, freies Gut (Praedium) in Nassouva in pago Loganehe (im Lahngau).*) Dieses Gut umfaßte den Berg, auf welchem in der Folge das Schloß Nassau erbaut wurde; denn die Stadt dieses Namens war schon früher vorhanden. Die Kirche zu Worms litt in diesem, ihr sehr entfernten Besitze, durch die, in jener Gegend mächtigen Grafen von Lurenburg manche Beeinträchtigungen, und das Domkapitel hielt es endlich für das Sicherste, sich des Gutes zu Nassau ganz zu entledigen, daher es dasselbe, im Jahre 1158, mit Genehmigung des damaligen Bischofs Conrad, an den Erzbischof Hillin von Trier vertauschte; der Erzbischof aber befriedigte auch die Ansprüche der Grafen von Lurenburg dadurch, daß er, noch in demselben Jahre, den damals

*) Kremer, Orig. Nass. Cod. dipl. Nr. LXXIII. ex Schannat Histor. Worm.

Digitized by Google

lebenden Brüdern Rupert und Arnold von Lurenburg, das Schloss Nassau mit dem dazu gehörigen Hofe und allen Rechten desselben, käuflich überließ und zu erblichem Lehen gab. Seitdem war das Schloss Nassau abwechselnd der Sitz dieser Grafen, und wir finden deshalb auch seitdem die Namen von Lurenburg und von Nassau wechselnd, bis, seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts, der letztere allein sich erhielt.

Die drei Urkunden, in welchen a) das Domkapitel zu Worms das Gut zu Nassau an den Erzbischof von Trier vertauscht; b) der Bischof Conrad diesen Tausch genehmigt; c) der Erzbischof Hillin die Grafen Rupert und Arnold belehnt; theile ich nun, nach den, in mehrfacher Hinsicht merkwürdigen Originalen des Königl. Prov.-Archivs zu Coblenz, hier mit, und bemerke nur, daß zu der letzten sich das Gegenstück im Archive zu Dillenburg wenigstens zu Kremers Zeit noch befand, welcher (Cod. dipl. Nr. CXIII) die Urkunde nach demselben mitgetheilt hat, wo sie jedoch von der unsrigen einige Abweichungen zeigt.

a.

In nomine sancte et indiuidue Trinitatis. || Cvnradus prepositus, Nibelungus uicedominus et tesaurarius, Henricus decanus, Hermannus magister scolarum, Henricus cantor, ceterique priores et canonici Wormaciensis ecclesie de domo, uniuersis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris, salutem in domino Ihesu Christo. Quoniam rerum gestarum ueritas longioris processu temporis ambigua plerumque solet reddi uel incerta, ideirco que ad hoc fiunt ut in perpetuum permaneant, litterarum suffragio memorie necessario sunt commendanda. Eapropter tam presentem etatem quam successuram posteritatem scire uolumus, qualiter cum uenerabili

domino Hillino Treuirorum archiepiscopo, apostolice sedis legato, conuenerimus, et ei castrum de Nassoue et curiam adiacentem, que ad elemosinam nostram cum omni integritate sua, sicut inferius continetur, pertinere noscebatur, in concambium et commutationem tradiderimus. Siquidem iam dictum predium de Nassove, quod situm in pago de Logene, XL mansos continet, a longe retroactis temporibus, libera donatione felicis memorie Acechonis, quondam episcopi nostri, nobis traditum, quiete tenuimus et legitimo titulo possedimus. Enimuero predictum castrum de Nassove antecessores Ruberti et Arnoldi de Lurenburch per uiolentiam aliquando occupauerunt, et ipsi in eandem iniuriam successerunt, sed temporibus Lotharii imperatoris, ob diutinam querelam Buggonis quondam episcopi nostri, et fratrum nostrorum, iudiciaria principum sententia, ecclesia nostra contra eos idem Wormacie obtinuit. At quoniam prenominatum predium magis a nobis erat quam uellemus remotum, et ideo minus commoditatis exinde recipiebamus, dispendium uie et expensorum uitare cupientes, castrum idem et eandem curiam, sicut cum omni integritate sua a iam dicto Acechone episcopo nobis collata fuerat, deliberato diligentissime clericorum et laicorum ecclesie nostre consilio, per consensum et manum domini nostri episcopi Cunradi, et Symonis comitis de Sarebruge nostre maioris domus aduocati, predicto domino Hyllino Treuirorum archiepiscopo, et per eum successoribus suis canonice substituendis, cum omnibus appendiciis suis, terris cultis et incultis, pratis, campis, pascuis, uineis, areis, siluis, aquis aquarumue decursibus, molis, molendinis, piscationibus, uenationibus, utriusque sexus mancipiis, exi-

Digitized by Google

tibus et reditibus, seu cum omni utilitate ad idem predium pertinente, omni proprietatis iure et usu habendam et possidendam, delegatione legitima donauimus. Sane loco commutacionis et concambii a sepedicto archiepiscopo, in curia sua de Pardenheim, que nobis erat uicinior, XIX mansos, qui tunc temporis XII libras reddebant, cum additione unius curtis, decem nummos persoluentis, nichilominus per manum Folmari comitis de Castele, ipsius curie aduocati, in perpetuum possidendos, nec non et aream unam de dominicali ipsius archiepiscopi curia excisam, in qua de iure nostro placitare possemus, legittima donatione grato hinc et inde concurrente consensu recepimus. Excepta nimirum in omnibus et per omnia decima, et ipsa que de manu sepiusdicti archiepiscopi tenetur aduocatia. Vt autem legitimum huius mutue traditionis concambium posteris ad memoriam transmittatur, et remoto omnis ambiguitatis scrupulo, ratum et inconuulsum futuris temporibus teneatur, presentem inde paginam conscribi et sigillo nostro fecimus roborari. Statuentes, ut si aliqua ecclesiastica secularisue persona, hanc nostre traditionis paginam sciens, contra eam uenire temptauerit, nisi secundo tertioue commonita reatum suum congrua satisfactione correxerit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius incurrens, anathema fiat, et in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem seruantibus sit pax domini nostri Ihesu Christi, quatinus hic fructum bone actionis percipiant, et in futuro apud remuneratorem omnium premia eterne salutis inueniant. Huius concambii testes sunt, de clero Wormaciensis ecclesie, Cunradus prepositus de domo. Cunradus prepositus de Nuehusen. Nibe-

Digitized by Google

lungus custos. Henricus decanus. Siffridus prepositus de Wimppina. Cunradus prepositus S. Andree. Sifridus prepositus S. Martini. Heremannus magister scolarum. Henricus cantor. Henricus qui dicitur infans. Adelbertus. Wernerus. Burchardus. Sifridus. Rupertus. Wicmarus. Odalricus. Marquardus. Anno. Starcradus. Eberhardus. Hartwicus. Hii sunt testes de clero Treuerensi. Godefridus prepositus maioris ecclesie Tr.*) Rudolfus decanus. Alexander archidiaconus. Bruno archidiaconus. Johannes archidiaconus.**) Sigerus abbas S. Maximini. Bertholfus abbas S. Eucharii. Lodowicus abbas S. Marie. Godefridus abbas S. Martini. Richardus abbas Sprinkerbacensis. Randolfus abbas de claustro.***) Cunradus prepositus S. Paulini. Walterus decanus S. Symeonis. Reinerus maioris ecclesie canonicus. Hii sunt testes de comitibus et de liberis. Symon aduocatus maioris domus Wormaciensis ecclesie. Folmarus comes de Castele. Cunradus comes de Cherberch. Hemicho****) comes de Boimeneburch. Godefridus comes de Spanheim. Gerlacus comes de Ueldenze. Cuno de Malberch. Walterus de Husun. Eberhardus de Burgenesheim. Eberhardus de Steine. Theodericus de Hagene. Walterus de Bruke. Fredericus de Cherberch. Godefridus de Spicesheim. Godefridus de Wolmeringen. Henricus de Bruneshore. Testes laici de ministerialibus Treuerensis ecclesie. Fredericus de Marci. Wilhelmus marescalcus. Gerhar-

*) In der Urkunde des Bischofs: prepositus maioris domus.

**) Alexander. Bruno. Johannes. Archid.

***) Sigerus S. Maximini u. s. w. bis Randulfus de claustro Abbates.

****) Hemico.

Digitized by Google

dus de Hes. Theodericus de Sareburch. Walterus de palatio. Christanus de Wolue. Boimundus Treuir. Reinerus de Wintherche. Fridericus et Fridericus pincerne. Jacob. Lodoicus et Reinerus frater eius. De Reno. Lodoicus de Hirenbrestein.*) Walterus de Confluentia, et Odalricus. Reiterus et Titardus de Paphendorf. Ministeriales regis. Hartwicus et Hamercho**) frater eius de Crucenache. Wolframmus de Petra. Otto de Sconeburch. Burchardus de Stalegge. Reinbodo de Binge. Testes laici de ministerialibus Wormaciensis ecclesie. Sifrit et frater eius Burchardus. Reinbodo. Hezel. Wernerus et Giselbertus frater eius. Henricus et frater eius Rukerus. Cunradus. Nibelungus. Sybodo. Gozmarus. Wolfradus. Acta sunt hec in eadem curia Pardenheim. Anno dominice incarnationis M°. C°. L°. VIII°. Indictione VII^a. Epactis nullis. Concurrente III°. Regnante domino Friderico imperatore, anno regni eius VII. Cunrado Wangionum episcopo presidente.

Datum Treveri VII. Idus Martii.

Das große Siegel des Domkapitels zu Worms ist mit gelber Seide angehängt.

b.

In nomine et honore sancte et indiuidue Trinitatis. || Nouerit omnium fidelium Christi tam presentium quam futurorum uniuersitas, qualiter ego Cunradus Dei gracia Wormsis ecclesie episcopus, secundum creditam michi dispensationem, prouidendo commoditatibus ouium michi commissarum, interfuerim cuidam concambio, in uilla Partenheim,

*) Herenbrestein.

**) Hamerco.

Digitized by Google

quod uersabatur inter dominum Hyllinum uenerabilem Treuerensis ecclesię archiepiscopum, apostolicę sedis legatum, et inter confratres nostros canonicos S. Petri maioris domus, et illam commutationem promouerim et confirmauerim. Tradidit namque prefatus archiepiscopus uir honorabilis, de curia sui archiepiscopatus Partenheim, per manum suam et Folmari comitis, eiusdem curię aduocati, michi et comiti Symoni, aduocato Wormaciensis ecclesię, et fratribus beati Petri de domo, et eorum saccessoribus, X. et VIIII. mansos, et curtim unam, et aream ex dominicali curia, que persoluebant XII libras illo tempore, cum omni integritate et utilitate, preter decimam et aduocatiam. E contra in recompensationem tradite possessionis, delegaui legitima concambii commutatione, prefato archiepiscopo et eius successoribus, per manum meam et comitis Symonis aduocati maioris domus, et per manum personarum et canonicorum de clero, uidelicet Cūnradi prepositi de domo, Nibelongi uicedomini, Henrici decani, Heremanni magistri scolarum, Henrici cantoris, et ceterorum qui ibidem presentes erant, et uicem absentium gerebant, predium eorum in Nassowe, tam castrum quam curiam adiacentem XL. mansos continentem, cum omni integritate et utilitate, sicut in carta commutationis plenius scriptum inuenitur, que munimento sigilli fratrum beati Petri, apud ecclesiam Treuerensem, in confirmationem huius concambii signata inuenitur. Siquidem predictum castrum de Nassowe antecessores Roberti et Arnoldi de Lurenburch per uiolentiam aliquando occupauerunt, et ipsi in eandem iniuriam successerunt, sed temporibus Lotharii imperatoris ob diutinam querelam predecessoris nostri felicis memorię Buggonis

Digitized by Google

episcopi et fratrum suorum iudiciaria principum sententia nostra maior ecclesia contra eos illud idem Wormatie obtinuit. Huius igitur concambii traditionem, auctoritate officii nostri confirmamus, et ut inuiolabilis et stabilis per futura tempora permaneat, sigilli nostri impressione corroboramus. Statuentes ut si aliqua ecclesiastica secularisue persona hanc nostre traditionis paginam sciens, contra eam uenire temptauerit, nisi secundo tertioue commonita, reatum suum congrua satisfactione correxerit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius incurrens, anathema fiat, et in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem seruantibus sit pax domini nostri Jhesu Christi, quatinus hic fructum bone actionis percipiant, et in futuro apud remuneratorem omnium premia eterne salutis inueniant. Huius concambii testes sunt etc.*) Acta sunt hec in eadem curia Pardenheim. Anno dominice incarnationis M°. C. L°. VIII°. Indictione VII. Epactis nullis. Concurrente III. Regnante domino Frederico imperatore, anno regni eius VII°. Datum Treueri, VII. Idus Marcii.

Das in rothem Wachs abgedruckte, und mit blaffrother Seide angehängte, kreisförmige Siegel des Bischofs, ist durch die ungewöhnlich erhabene Arbeit des auf demselben sitzend abgebildeten Bischofs ausgezeichnet.

c.

. H. Dei gracia Treuirorum humilis minister et seruus, apostolice sedis legatus, omnibus tam pre-

*) Die Zeugen sind dieselben, auch ganz in derselben Ordnung und mit denselben Formeln aufgeführt, wie in der Urkunde des Domkapitels. Die wichtigeren Abweichungen sind dort angegeben.

Digitized by Google

sentibus quam futuris. Que pro utilitate ecclesiarum rationabili prouidentia facta esse noscuntur, scripto debent adtentius commendari, ut futuris temporibus stabilitatem obtineant, et ut in posterum rata permaneant, exinde homines uires indubitanter assumant. Inde est quod omnibus Christi fidelibus notum esse uolumus, quod castrum de Nassoua cum adiacenti curia, et omni iure suo, in dominium nostrum et ius ecclesie nostre, omni usu habendum, et futuris temporibus possidendum, rationabili concambii donatione, a maiori ecclesia Wormaciensi, cuius iuris erat, translatum recepimus. Siquidem super denominato predio, primis et longis temporibus, a fratribus maioris Wormaciensis ecclesie mota fuit controuersia, eo quod in eorum monte contra uoluntatem ipsorum predecessores Ruberti et Arnoldi de Lurenburch, castrum edificauerant, sed tandem post diuturnam uentilationem, iam dicta Wormaciensis ecclesia, iudicio principum in curia Lotarii imperatoris, contra prenominatos uiros, idem castrum Wormacie obtinuit. Verum cum iam dicti uiri et eorum heredes non idcirco minus possidere dimitterent, dicentes, in eodem castro se aliquid proprietatis habere, et illi per sedem apostolicam in eos censuram ecclesiasticam non desisterent exercere, nos tantam discordiam et litis materiam de medio tollere cupientes, considerantes etiam tam nostre ecclesie commodum et utilitatem, quam ipsorum hominum et fidelium nostrorum futuram pacem, cum prefata Wormaciensi ecclesia concambium fecimus, et in curia nostra Pardenheim X. et VIIII. mansus et duas areas, XII. libras moguntine monete tunc temporis persoluentes, per manum Folmari comitis de Kastele, eiusdem curie aduocati, ei assi-

Digitized by Google

gnantes, idem castrum et curiam adiacentem, XL. mansus continentem, ab eadem Wormaciensi ecclesia, per manum Cunradi Wormaciensis episcopi, et Symonis comitis de Sarabrucka, ipsius maioris ecclesie Wormaciensis aduocati, omni cum integritate recepimus. Postmodum uero cum iam in pace et quiete in ipsius possessionis tenore essemus, Beatrix comitissa et coheredes eius, scilicet filii Ruberti et Arnoldi de Lurenburch, nullam in aliquo litis occasionem nobiscum habere uolentes, nos et ecclesiam nostram instanti prece plurimum rogauerunt, ut pro fidelitate et magno seruitio, quod predecessores eorum ecclesie nostre contulerant, et ipsi conferre poterant, ipsum castrum cum adiacenti curia eis in feodum concederemus, et ipsi nobis C. et L. marcas, pro restauratione iam dicte curie nostre Pardenheim, que propter hoc erat aliquantulum imminuta, persoluerent, et persone nostre et ecclesie, quicquid in eodem castro iure allodii habebant, resignarent. Quod per manus duorum liberorum hominum, Gerlaci de Ysenburch et Euerardi de Burgensheim, iudicio parium suorum, in ipso comitatu in quo idem castrum situm est, mediante etiam Reinbaldo de Ysenburch, qui tunc temporis eundem comitatum tenebat, factum fuisse Sciatis. Quod postquam factum fuit, de liberato ecclesie nostre liberorum et ministerialium nostrorum consilio, quicquid iuris in prenominato castro, siue per predictam concambii rationem, siue per ipsorum comitisse uidelicet et coheredum eius Ruberti et aliorum donationem habebamus, et curiam adiacentem, eis iure feodi in hunc modum concessimus, ut omni tempore, omnibus etiam necessitatibus nostris, contra omnes homines, nobis et successoribus nostris kanonice sub-

Digitized by Google

stituendis, idem castrum libere et absque alicuius contradictione, ita tamen, quod de feodo suo nichil amitterent, pateret, et eiusdem castri custodes nobis et successoribus nostris fidelitatem facerent, et in signum quod nostre sit proprietatis et ecclesie nostre, locum in eodem castro ad edificandum nobis domum et capellam retinuimns, qui noster erit proprius, cum ibidem presentes fuerimus, et cum inde recesserimus, cum predicta possessione ipsis in ius redibit feodale. Noueritis etiam quod easdem C. et L. marcas in manu quarundam personarum ecclesie nostre liberorum etenim et ministerialium nostrorum posuimus, et ut ex eis aliquod allodium emerent, pro restauratione curie nostre Pardenheim, que nobis aliquantulum imminuta uidebatur, precepimus. Statuentes ut si aliqua ecclesiastica secularisue persona, hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam uenire temptauerit, nisi secundo tercioue commonita reatum suum congrua satisfactione correxerit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius iucurrens, anathema fiat et in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem seruantibus sit pax domini nostri Ihesu Christi, quatinus hic fructum bone actionis percipiant, et in futuro apud remuneratorem omnium premia eterne salutis inueniant. Huius rei testes, et ex nostra parte, prefate comitisse, et coheredibus eius dati obsides fuerunt, quorum nomina hec sunt. Godefridus prepositus maioris ecclesie. Rudolfus decanus. Alexander. Bruno. Johannes archidiaconi. Sigerus Sancti Maximini. Bertoldus S. Eucharii. Ludewicus sancte Marie. Godefridus sancti Martini. Richardus Sprengerbacensis. Randolfus de claustro abbates. Cunradus sancti Paulini.

Digitized by Google

Rubertus palacioli. Wiricus monasterii. Bruno sancti Castoris prepositi. Petrus Tullensis archidiaconus et custos maioris ecclesie. Reinnerus capellanus. Reinbaldus comes et Gerlacus nepos eius de Ysenburch. Heinricus comes de Seina. Lupaldus de Erenbrestein. Fridericus de Brubach. Euerardus de Burg[1]. Wiricus de Betingen. Wiricus de Numagen. Albero de Kirpina. Liberi. Fridericus de Marceto. Willelmus marescalcus. Gerardns de Ascha. Fridericus et Fridericus pincerne. Teodericus de Saraburch. Embricho et Otto fratres eius. Ludewicus de Erenbrestein. Walterus de Confluentia, et Gerlacus filius eius. Jacobus. Lodewicus et Reinnerus. Boimundus et frater eius Teodericus. ministeriales. Qui secuntur ex parte comitisse et coheredum eius nobis et ecclesie nostre dati sunt in testes et obsides. Reinbaldus C. de Ysenburch, et Gerlacus nepos eius. Heinricus comes de Seina. Rubertus comes de Berebach. Fridericus de Brubach. Euerardus de Burgensheim. Egenolfus de Wruthe. Vdo de Hegere. Sifridus de Runkel. Sifridus de Biegen. Liberi. Ludewicus de Hammerstein. Willelmus marescalcus. Walterus de Confluentia. Roricus de Milena. Egenolfus et frater eius Hardunc. Heinricus. Herebort. Wasmut. Luterus. Gerardus. Rifridus. Euerardus. Wulldericus. Heidenricus. Heinricus. ministeriales. Istis decedentibus successores eorum hinc et inde huius ipsius rei sicut condictum est obsides existent.

Acta sunt hec anno dominice incarnationis M. C. L. VIII°. Indictione VI^a. Concurrente III. Epactis nullis. Regnante domino Friderico, anno regni eius VIII°. Imperii IIII°. Pontificatus uero

Digitized by Google

nostri VIII°. Legationis IIII°. Datum Treueris Kal. Aprilis.

Der Charte ist nicht nur das elliptische, in rothem Wachs abgedruckte Siegel des Erzbischofs mit blassrother Seide angehängt, sondern sie ist auch cirografirt, indem am rechten Rande derselben noch deutlich der untere Theil folgender, mit einer ungewöhnlich großen Majuskel geschriebener Worte zu lesen ist: In nomine sce et individue Trinitatis. Cirografum recordationis.

Erhard.

3.

Ein Beitrag zur Geschichte des Einlagers. 1352.*)

Ich Gerhart Herre von Schonecke, ritter, dun kunt allen luden vnd erkennen vffenlichen an disem brieue, daz ich schuldig bin vnd gelden sal recht vnd redelichen dem Erwerdigen in gode vadere vnd Herren, minem Herren, Hern Baldewine Erczebischoue zu Triere, funf dusent cleyne gulden von florenczien gut von golde vnd swer von gewichte, die der Edele man Herre Hartrad, Herre zu Schonecke,

*) Die nachfolgende Urkunde ist zwar nicht mehr und nicht weniger, als eine Schuldverschreibung, die aber unter Umständen und Clauseln ausgestellt ist, wie man sie wohl nicht leicht wieder finden dürfte. — Die bekannten Bedingungen des juris obstagii sind darinn in einer Weise geschärft und sichergestellt, es sind so viel Bürgschaften und Cautionen geleistet, daß diese Obligation füglich als eine characteristische Darstellung aller der juristischen Spitzfindigkeiten gelten kann, die im 14ten Jahrhundert von listigen Schuldnern in Ausübung gebracht worden sein mögen. Die Veranlassung ergiebt sich zum Theil aus dem Eingange, zum Theil aber gehört sie in die Geschichte des Herrengeschlechts von Schöneck, und kann hier nicht weitläuftiger auseinandergesetzt werden.

Digitized by Google

deme got gnedig ſij, deme ſelben minem herren von Triere ſchuldig was, vnd beczalet ſolde han, der ſelben ſchulde ich eyn burge was mit andern burgen, vnd nu eyn houbtman vnd eyn ſachwalde worden bin, vnd ſal ich vnd mine erben und Nakomen minem vorgenanten Herrn von Triere oder wer vorderunge oder diſen brif von yme hette, beczalen die egenanten funf duſent cleyne gulden zu den nachgeſchrebin czielen, Daz iſt zu wißene vff ſente Mertins dag neheſt komet, 500 cleyne gulden, vnd von deme dage uber eyn Jar aber 500, vnd alſo vorwerter jerlichen vff ſente Mertins dag 500 cleyne gulden, als lange biz die vorgenanten 5000 cleyne gulden genczlichen werden beczalet ane keynerleye vorczog, hinderniſſe vnd widderredde, vnd vmb daz, daz min herre von Triere, oder wer vorderunge oder diſen brif von yme hette, der egenanten beczalunge wol ſicher ſin, zu den vorgenanten czielen, ſo han ich yme zu rechten giſeln geſeczet vnd vergiſelt die Strengen rittere, herrn Johan von Schonecke, minem bruder, hern Wilhelm von Vrley, hern Johan von Brantſcheit vnd Diederichen marſchalk von Schonecke, vnd darzu vor min ſelbes lyp, wan ich Gyſelſchaft verlobet han, Dyederich von Wauern vnd Herman von Bollichen, wolgeborn knechte, mit iren ſelbes lieben vergiſelt, vnd darzu han ich dem vorgenanten minem herren von Triere, wer vorderunge oder diſen brif von yme hette, zu merer ſtedekeit vor mich vnd mine Erben vnd Nakomen zu burgen geſeczet vnd ſeczen an diſem brieue uber die egenante gyſelſchaft vnuerſcheidelichen vnd iglichen vor al Herrn Johan Hern von Bollichen, Hern Willem von Manderſcheit, den man nennet von Nauelden, hern Conrad von Luſnich, Hern Johan von der Vels den Jungen, Herrn Conrad von Schonecke, Herrn Heinrich von Bydeburg, Hern Symon von Arle, Rittere, Feczyes von Schonecke, minem bruder, Franken von Schonecke, minen amptman daſelbes vnd Poleyen uberſten voyt in der

herſchaft zu Schonecke, knechte, alſo were ez, daz ich ſumig werde an beczalunge der egenanten ſummen geldes, alles oder eyn teyl zu welichem cziele daz geſche, vnd als dicke vnd in welicher wiſe daz geſche, daz doch got verbide, ſo ſollen die vorgenanten mine gyſele alle vnd ir iglich beſundern in gyſels wys vnd als rechte gyſeln mit ir ſelbes lieben zu Triere in die ſtad komen vngemanet in gyſelſchaft glicher wys, als weren ſie vff deme velde geuangen, in eyne offene herberge, die yn von mins egenanten Herrn von Triere oder ſines kelners da ſelbes wegen oder von deme oder den, der oder die vorderunge oder diſen brif von yme hetten, werden gewiſet, vnd ſollen ouch die egenanten mine burgen in burgen wys binnen vierczen nachten dar na, daz ſie von minem Herren von Triere oder wer vorderunge oder diſen brif von yme hette, mit brieuen oder mit boden, zu huſe oder zu houe dar vmb werden gemanet, ir iglicher mit eynem knechte vnd einem perde in die ſtad zu Triere in eyne herberge, da ſie hin gewiſet werden, als vorgeſchrieben ſtet, komen, leiſtunge zu dune, als rechte burgen plegen zu dune vnd wanne die vorgenanten giſele vnd burgen alſo in komen zu leiſtene, ſo ſollen ſie vßer der vorgenanten ſtad zu Triere nymer komen, minem egenanten Herrn von Triere, wer vorderunge oder diſen brif von yme hette, ſy gar vnd genczlichen vollen dan von der ſummen geldes, da von yn gebreſten were, vnd von allen koſten vnd ſchaden, die da von quemen, von den ich iren eynueldigen worten, ane eyde ſal glouben, vnd enſollen noch enmogen mine egenanten gyſele vnd burgen keyner ſich mit dem andern beſchuden noch enſchuldegen, er en ſolle alle diſe vor vnd nach geſchrebin ſtucke, als verre ſie yn antreffen, genczlichen vollen furen vnd halden, als hie vor vnd nach geſchrebin ſtet, vnd welichem burgen in der leiſtunge ſin perd von dodes oder von ander ſache wegen abe ginge oder verleiſtet worde, der ſal als dicke als yme daz geſchiet ein ander Perd an des

Digitized by Google

abe gegangen oder verleiſteden perdes ſtad antworten zu leiſtene, als vore. Ouch iſt geredet, wanne czwene mande neheſt gende nach der egenanten manunge der burgen vergangen ſint, die vorgenanten gyſele vnd burgen waren in zu leiſtene oder nicht, ſo mag min vorgenanter Herre, wer vorderunge oder diſen brif von yme hette, als ſolich gelt, als yn gebreſte, zu Cawerczinen oder zu andern luden, wo vnd wie yn fuget, vff mich, miner gyſeln vnd ouch miner burgen ſchaden nemen, vnd weliche koſte vnd ſchaden min vorgenanter Herre von Triere, wer vorderunge oder diſen brif von yme hette, da von lidene werden, da von ich iren eynuelbigen worten ane eyde glouben ſal, die geloben ich yn genczlichen zu richtene. Were ouch, daz miner egenanten giſeln oder burgen eyner oder me von dodes wegen abe gingen oder vßer lande furen, daz got wende, ſo ſal ich Gerhart vorgenant vnd mine erben na mir andere gyſele vnd burgen an der vergangener vnd gerumeder ſtat ſeczen binnen eynem mande na deme, daz wir darumb gemanet werden, zu huſe oder zu houe, mit boden oder mit brieuen, die giſeln vnd burgen alſo gut vnd ſicher ſin, als die erſten waren, vnd der giſele vnd burge, der alſo vernuwet wirt, ſal geloben, ſichern vnd ſweren binnen dem vorgenanten mande alle die vor vnd nach geſchriben ſtucke, glich den andern gyſeln vnd burgen, vnd des ſinen brif der eyn tranſſix heißet, ſtechen durch diſen brif, vnd ſal daz tranſſix beſigeln mit ſinem Ingeſigel, vnd ſal damide diſer brif zu male vngekrenket bliben. Geſche des nicht, ſo ſollen die vorgenanten giſeln vnd burgen vßgande dem mande, nach deme, daz ſie daruber von minem Herren von Triere, wer vorderunge oder diſen brif von yme hette, werden gemanet, in die ſtad zu Triere in herberge, als vorgeſchriben ſted, komen, die giſeln mit ir ſelbes libe, vnd die burgen ir iglich mit eynem perde vnd eynem knechte, giſelſchaft vnd leiſtunge zu dune in aller der wiſe, als were minem vorgenanten

Herren von Triere, wer vorderunge oder disen brif von yme hette, bruch von gelde zu eyncheme der egenanten cziele. Were ez ouch, daz die egenanten mine giseln vnd burgen also bose weren, daz got wende, daz sie in die giselschaft vnd leistunge oder burgeczucht nicht enquemen in der wise, als hie vor vnd nach geschriben stet, so mag min egenanter Herre von Triere, wer vorderunge oder disen brif von yme hette, uber daz, daz sie alle sicherlos, truwelos, meyneydig vnd erenlos, vnd in des babestes banne vnd in des Riches achte sin sollen, mich vmb die summen geldes, dar an yn gebreste, ansprechen, vnd die an mich vordern, vnd mich vnd mine egenannten gyseln vnd burgen manen, die vorgenante gelobede, giselschaft vnd burgeczucht stede vnd veste zu haldene, vnd dar uber mag min egenanter Herre von Triere, wer vorderunge oder disen brif von yme hette, vor mits ir oder ander lude mit gerichte oder ane gerichte ane alle eruolgunge nymanne da mide vnrecht zu dune, grisen vnd tun grisen an alle min vnd der vorgenanten miner giseln vnd burgen lude vnd gut, ligende vnd varende, wo ich vnd sie die han oder noch gewinnen, an welichen steden, stucken, vnd in welichen gerichten die lude vnd gut seßen, waneten oder gelegen weren, ez sy ouch bußen der stad von Triere oder da enbinnen, vnd sich der annemen zu verkousene vnd zu behaldene, vnd allen iren willen da mide zu schaffene, vnd als lange, biz yn genczlichen wirt wollen dan van allen schulden, kosten vnd schaden, die sie dauon geliden hetten, die sie mit iren einueldigen worten ane eyde davon zu dune bewisen, vnd ee min vorgenanter Herre von Triere, wer vorderunge oder disen brif von yme hette, von dem houbet gelde schaden vnd kosten sy gnug gedan, so enmogen noch ensollen ich noch mine vorgenanten gisele vnd burgen, noch vnser lude keyn vnser gut ymanne verpenden, verkoufen, noch anders verußern in keynerhande wise, gesche aber daz, so sal die verpendunge vnd verkoufunge keyne macht nicht ha-

ben, vnd enſal noch enmag mich, mine egenanten Goſeln vnd burgen nicht beſchirmen noch helfen keyne ander ſicherheit, giſelſchaft, burgeczucht, gelobede oder verbuntniße, die wir vnd wo wir die getan hetten, oder noch tun worden, in kunftingen czyden. Ouch enſal noch enmag ich, noch mine erben keyne beczalung des egenanten geldes bewiſen, wir enwiſen ſie dan mit quitanczien verſigelt mit dem großen Ingeſigele mins vorgenanten Herren von Triere, vnd were ez ſache, daz mine vorgenanten giſeln vnd burgen geuangen worden, alle oder eyn teyl, weliche oder welicher daz were, der vnd die enſallen nicht eßen noch drinken dan waßer vnd brot, biz daz er oder ſie die egenanten gelobede gehalden. Ouch iſt geredet, were ez, daz an diſem brieue keyn Ingeſigel zubrochen, abegerißen oder anders geergert worde oder gebreſte, vnd worde ouch der brif durch ſtochen, zu rißen, gelochert oder anders irgen ane geergert, daz doch diſer brif in allen ſinen punten in ganczer macht ſal verliben. Vort me iſt geredet, wanne mine egenanten giſeln vnd burgen in die ſtad zu Triere als giſele vnd burgen zu leiſtene komen, als vorgeſchriben ſtet, ſo ſollen ſie giſelſchaft vnd leiſtunge tun nach trieſſcher gewanheit, ane daz min vorgenanter Herre von Triere, wer vorderunge oder diſen brif von yme hette, den giſeln noch den burgen keyne koſt die erſten vierczennacht na deme, daz ſie in die leiſtunge komen, wie dicke daz geſche, nicht ſchuldig ſin ſal zu begadene noch zu gebene in keyner hande wiſe, vnd were ez, daz got wende, daz ich von todes wegen abe ginge, ſo verbinden ich alle mine erben na mir an diſem brieue, daz ſie ſchuldig ſin ſollen vor mich, minem egenanten Herrn von Triere, wer vorderunge oder diſen brif von yme hette, alle dieſe vorgeſchriben ſtucke genczlichen vnd vollenklichen zu haldene und zu dune, als da vorgeſchriben ſtet. Vnd han ich vnd alle mine vorgenante giſeln vnd burgen minem egenanten herrn von Triere in guden truwen gelobet vnd geſichert mit rechter

Digitized by Google

ſicherheit, vnd dar zu mit vff gereckeden henden zu den Heiligen geſworen alle diſe vor vnd nachgeſchriben ſtucke als verre ſie vnſer iglichen antreffen mogen ſtede vnd veſte zu haldene, vnd dar wider nicht zu dune in keynerhande wiſe. Vnd wir Johan, Herre v. Bollichen u. ſ. w. burgen vorgenant bekennen, daz wir durch bede willen Herrn Gerhardes, Herren von Schonecke vorgenant, vnd vor yn giſeln vnd burgen worden ſin, vnd han gelobet, geſichert vnd geſworen, geloben, ſichern vnd ſweren an diſem briene, gyſelſchaft vnd burgezucht zu leiſtene, vnd alle ander ſtucke, als ſie da vore von vns vnd vnſer iglichem geſchrieben ſten, ſtede vnd veſte zu haldene, vnd darwider nicht zu dune in keynerhande wiſe, vnd enſal mich Gerharden noch vns, die vorgenanten gyſeln vnd burgen nicht helfen wider die egenanten ſtucke keynerleye beſchutniſſe geiſtlichs oder wertliches gerichtes, friheyde oder gewanheide, wie die weren vnd ſin mochten, vnd wie man die nennen mochte, ſe ſin geſchrieben oder vmbeſchrieben, wan wir alle vnd vnſer iglich lutterlich dar vff verczigen han, vnd verczihen an diſem briene, vns nymer da mide zu behelfene wider die vorgenanten ſtucke gemeynlichen noch beſundern, vßgeſcheiden allerleye argeliſt vnd geuerde an allen diſen egenanten ſtucken vnd an ir iglichem beſundern. Vnd han ich Gerhart vorgenant, vnd dar zu wir Gyſeln vnd burgen egenant durch bede willen des ſelben Herrn Gerhardes zu vrkunde vnd ſteder warheit aller diſer vorgeſchrieben ſtucke vnſer Ingeſigele an diſen brif gehangen, der gegeben iſt, da man zalte nach Chriſtus geburte 1352 Jar, vff den neheſten Sondag nach vnſers Herren Vffart.

Digitized by Google

4.

Wie der Doctor Paulini Historicus wurde, und Corveysche Geschichte schrieb.

Dies erzählt er uns selbst auf eine anmuthige Weise, die oft an den trefflichen Schelmufsky erinnert, in seinem großen Werk über Corveysche Geschichte, das sich als Handschrift im Archive befindet, B. I. Cap. 2., und wir theilen seine Erzählung um so mehr mit, als sie manche Nachrichten über das Corveysche Archiv enthält. Er schrieb übrigens sein Werk um 1689 u. f.

Als J. F. Gnaden zu Münster und Corvey, Herr Christoph Bernard Hochsel. Andenkens, nun vor 8 Jahren mich als medicum ordinarium in dero Eid und Pfacht nahmen, war ich bisweilen sonderlich lüstern, aus fast eingepflanzter Liebe zur Historie, des uralt- und löblichen Stiftes Corvey (von dem ich hie und da, sonderlich in dem Mitternächtischen Königreich viel gehört), Anfang, Fort- und Abgang u. d. m. eigentlich zu wissen; dieser Vorwitz verleitete mich zur Nachspühr, ob nicht einige Chronik vorhanden, daraus ich meine Begierde ersättigen möchte. Da ward mir von fürnehmer Hand Johann Letzners in Druck gegebene Historie Kaiser Ludwigs des Frommen eingehändigt, welche ich begierig durchblätterte; aber je länger, je mehr geitziger ward ich, ein mehreres zu erschnappen. In Ermangelung meines Vergnügens mache ich bei ruhigen Stunden nur zu meiner einfältigen Nachricht einen kurzen Entwurf vorbelobten Stiftes, und grübelte hie und da, zum erbaulichen Zeitvertreibe, etwas genauer nach. Wie nun vorhochgelobte F. Gnaden, mein gnädigster Herr, manchesmahl eine vollständige Beschreibung schon erwähnten Stiftes

Digitized by Google

gewünschet, und eben zur guten Stund, obwohl hinter meinem Wissen, dies mein Beginnen ihr unterthänigst verkundschaftet worden, ließen sie darob einen gnugsamben Gefallen blicken; befunden darauf nicht allein vor dienlich, sondern auch nothwendig, sothanes historisches Werk aus dasigem Archive, und andern bewährten Scribenten, den Nachkommen zum Besten; zu welcher Arbeit (sind ihr selbst eigen Worte) Verzeichniß und Direction uns dann von unserm sämmtlichen Capitulo daselbst, auch andern, der Ehrsamb, hochgelahrte, unser bestallter medicus, Christian Franciscus Paulini, Doctor, recommandirt, und seiner Qualification halber sonderbar gerühmet worden, daß Wir dannenhero besagten doctorem zu unserm Historico an- und aufgenommen haben, thun das auch hiermit und Kraft dieses also und derogestalt, daß derselbe mit allem Fleiß dasjenige, was zu Beschreibung obgemelten chronici dient, und ihm ex archivo gereicht wird, excerpiren und extrahiren, auch was er sonst in andern bewährten Scribenten finden kann, aufrichtig zusammentragen, und ein opus, worin dasig Stift, seinen Ursprung und Anfang, wie es ab- und zugenommen, was sich denkwürdiges begeben und zugetragen, alsolches der Posterität zum Besten, auch zum Ruhme des Stiftes, seinem besten Verstand nach, und wie er es in der Wahrheit befindet, Keinem zu schmeicheln, auch absque personarum respectu, verfertigen solle. Dahingegen wir ihm nicht allein ein condignum honorarium nach Verfertigung des operis reichen lassen, sondern denselben auch bei demjenigen, was er zu Steuer der Wahrheit wird geschrieben haben, gegen manniglich schützen und vertreten wollen, u. s. w., maßen ich diese meine Bestallung und Befehl, unter fürstl. Hand und Siegel, vielen fürnehmen Herren manchesmahl gezeigt. — Darauf ließ ich, mit Vorbewußt meines Oberherrn, den ganzen Entwurf besagter Historie, so gut ich ihn damahls noch abgefaßt, zu Rinteln bei G. C.

Digitized by Google

Wächter drucken,*) maßen er hin und wieder begehrt wurde. Viele fürnehme geist- und weltliche Personen, und andere Gelehrte unterschiedener Religionen, auch von weit entlegenen Orten, munterten mich zu Vollziehung dieses Werkes schrift- und mündlich auf, und trugen allerhand dienliche Sachen oftmahls mit bei, also daß ich theils durch selbsteigenen Fleiß, theils durch Mitbeförderung Anderer einen guten Vorrath herrlicher Schriften und Bücher binnen kurzer Frist zusammenscharrte, und das Werk unter der Hand wider meinen ersten Zweck allmälig vergrößerte. Als nun meine Historie fast über den Nabel vollentzogen, ging mein damaliger gnädigster Fürst und Herr den Gang alles Fleisches, worüber mein Eifer fast ganz einschlummerte, und eine geraume Zeit im Staub liegen blieb. Doch fächelte solchen J. F. G. Nachfolger, so mich in großem Werth hatte, wieder an, wiewohl die nun mit begrabene Zusage des vorerwähnten und versprochenen honorarii mich wieder auf die faule Seite wälzete, und meine Sinne auf andere Arbeit leitete. Wie ich aber inzwischen etwan vor 4 Jahren, jedoch in andern Verrichtungen, nach Herford, Stadtberg, und angrenzende Herrschaft Waldeck verschickt wurde, und gewünschte Gelegenheit bekam, allerhand meinem beiseit gelegten Werke dienliche Sachen zu erhaschen, ermunterte sich gleichsam die alte eingeschlummerte Liebe, und wollte ja nicht rosten, nahm derowegen Alles mit Dank an, und dachte: Künste sind zollfrei. Will's nicht baaden, so kann's auch wenig schaden. Der redliche teutsche Leser versichere sich, daß ich in Vollziehung dieses Werks im geringsten keine Mühe gescheut, sondern nicht allein aus dem Corveyschen Archive, alten Registern und Protocollen, Copional- und Memorienbüchern selbiges verfertigt, also daß, was der Titel verspricht, alle Blätter in der That erfüllen werden. Das Corveysche Archiv belangend, ist solches

*) Eine sehr selten gewordene Schrift.

Digitized by Google

oftmahlen durch Krieg, Feuer, Waſſer, untreue Hände und dergleichen Unglücksfälle merklich zerſtöret, verheert und geſchwächt worden, abſonderlich in der Reichskundigen hörteriſchen Eroberung, allwo faſt Alles entwendet. Was noch übrig, iſt wegen hohen Alters ſehr gebrechlich, ſintemahl der allzufeuchte, ſalpeteriſche und dumpfichte Ort, wo ehemahls das Archiv war, die zuſammengepackte Briefe dermaßen mürbe gemacht, daß man die Meiſten mit Furcht und Zittern anfaſſen muß. Deshalb Viele, und Zeilen ganz weggefreſſen ſind, die gleichwohl theils ja zuweilen (und nicht allemahl) durch fleißiges Leſen, und Gegeneinanderhaltung anderer alten Schriften und Copeyen wieder können erſetzt und ergänzt werden. Etliche ſind ganz wurm- und modericht worden, und Niemand mehr Nutz. Viele haben die Herrn Äbte Sicherheit wegen anderswohin ehemahls geſetzt, die entweder aus vergeſſener Unachtſamkeit gar ſtehen blieben, oder doch nur einzeln wieder zur Stelle kommen ſind. Eine fürnehme Äbtiſſin aus hohem fürſtlichen Geblüth, ſagte mir vor wenig Jahren, ſie hätte ein ziemlich Käſtlein voll ſolcher alten Originalien, weil ſie ihr nichts nutze geweſen und lange Jahre ohnabgefordert da geſtanden, endlich einem geiſtlichen Reichsfürſten verehrt. — Das ganze Archiv zu St. Peter binnen Horer hat der flüchtige Dechant Weſterkamp im J. 1641 nach Paderborn geſchleppt, alwo es noch ſteht, wiewohl eben nichts ſonderliches darinnen, weil das Meiſte und Beſte in Horeriſcher Eroberung mit in die Rappus gangen iſt, welches Unglück St. Peters und St. Kilians Kirche mit betroffen hat. — Das ganze Archiv zu Stadtberg iſt im Jahre 1646 liederlich verbrannt, auch die übrigen Briefſchaften von den Propſteien zu Meppen, Brenkhauſen u. ſ. w. (wie ſie mir ſelbſt geklagt, und mehr als zu wohl weiß) ſehr dünne worden; gleichwohl hab ich hier und dar in den, Corvey nunmehr entwendeten Propſteien und Klöſtern, wie auch bei etlichen alten Inwohnern, und

Digitized by Google

unter den hinterlassenen Briefen der beiden Stiftskanzler Heistermann und Schöpf, und sonst noch einen ziemlichen Vorrath gefunden, daß schwerlich ein Anderer dergleichen Glück und Fleiß, in dieser Materie, hoffen oder anwenden dürfte. Dies betheure ich, wie ich wissentlich nichts verfälscht, sondern all' und Jedes nach umständlich reifer Erwägung, ohne Falsch und Argelist treulich mit eingeschoben, worauf sich kühnlich zu verlassen. So bin ich auch von dem Geboth meines gnädigsten und seligsten Herrn nicht ein Finger breit abgeglitten, sondern habe solches überall mein unverrücktes Ziel sein lassen. Dann ich Alles, was nur von mir und Andern zu Beschreibung vorbelobten Stiftes dienlich ermessen worden, nicht allein aus dasigen, sondern auch andern archivis, und herrlichen bewährten, alten und neuen Scribenten mühsam und redlich zusammengetragen, und den lieben Nachkommen zur heilsamen Nachricht gewidmet habe; auch wo ichs nur vermocht, meinen Kiel auf den Ruhm des Stifts gespitzt, und Keinem geschmeichelt, sondern wie ich es meinem besten Verstand nach, ohne Schmuck und Rauch, in der That und Wahrheit befunden, als habe ichs ohne Ansehn der Personen verfertiget, vermehret und verbessert. In Erwägung dieses gnädigsten Befehls und meines daraus entspringenden unterthänigen Gehorsams habe ich freilich dem unbesonnenen Beginnen der fürstlich-Corveyschen Regierung wegen der Stadt Höxer durchaus nicht beipflichten können.

Im 14. Capitel handelt der Verfasser: «Von der alt schönen Corveyschen Schul» und sagt am Schluß: «Kaiser und Könige, Fürsten, Grafen und Ritter schickten ihre Kinder häufig anhero, um Witz und Einfalt zu lernen. Jetzo aber ist Alles in Abgang gerathen, so gar, daß kaum ein Einiger, ja nicht einmahl Einer im ganzen Corvey zu fin-

Digitized by Google

den, der der lateinischen Sprache, geschweige anderer Sprachen und guter Wissenschaften, recht kundig wäre. Ich habe arme und geringe Benedictiner-Klöster gesehen, darinnen wahrhaftig die Jugend weit besser und emsiger zum Studieren angewöhnet worden, als leider, bei uns; maßen so Jeder auf der Bärenhaut liegt, und mit eitelen Salbadereien sich schleppet. Daher kommts auch, daß mehr als zu wahr wird, wie dort der Prophet sagt: Es stehet greulich und scheußlich im Lande.»

Eine zornige Feder hat diese Zeilen durchgestrichen, und an den Rand geschrieben: «Was er da schreibet, ist falsissimum, et mentitur in suum caput; nunquid illo tempore fuit hic Celsis. Princeps Abbas Christophorus, Prior Florentius, dominus Subprior Henkhausen, D. Oswaldus, lector et magister, Anscharius, lector, Wilhelmus von Dammerscheidt et plures?

Wigand.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	58	Zeile	17 ſtatt 5 lieſ: 6
—	—	—	4 v. u. ſtatt: per Messidis lieſ: Permessidis
—	64	—	5 v. u. ſtatt: Sapppicum lieſ: Sapphicum
—	105	—	4 ſtatt: marcai lieſ: marcas
—	—	—	5 ſtatt: marsiallo lieſ: marscallo
—	—	—	— et fällt einmal weg
—	—	—	7 ſtatt: cancellerii lieſ: cancellarii
—	—	—	8 ſtatt: in grossanti priui legia, lieſ: ingrossanti priuilegia
—	—	—	9 ſtatt: tuas lieſ: duas
—	—	—	— ſtatt. priui legiorum lieſ: priuileg
—	—	—	10 ſtatt: a migro lieſ: ac nigro
—	—	—	11 ſtatt: halleusium lieſ: hallensium
—	274	—	17 ſtatt: contutit lieſ: contulit
—	285	—	6 ſtatt: Fackenſtein lieſ: Falckenſtein
—	289	—	22 ſtatt: Territori oder, lieſ: Territorio der

Digitized by Google

Digitized by Google